

# 5 Neues Welt-Wissen durch ,Idrīsīsche Karten' ,Transkulturelle Karten' in den Werken von Marino Sanudo, Pietro Vesconte, Paulinus Minorita und Brunetto Latini

## 5.1 Einführung

Die Weltkarte in Marino Sanudos *,Liber secretorum fidelium crucis*‘, einer Schrift zur Rückeroberung des Heiligen Landes, markiert einen wichtigen Einschnitt in der christlich-lateinischen Kartografie (Abb. 46).<sup>1</sup> Die im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts gestaltete Karte bieten gegenüber den nicht viel älteren Weltkarten von Ebstorf und Hereford sowie der Londoner Psalterkarte einen andersartigen Blick auf die Oikumene (Abb. 47).<sup>2</sup> Lediglich einzelne Attribute wie die Ausrichtung nach Osten, eine grobe Zentrierung auf das Heilige Land, der Verweis auf die Endzeitvölker Gog und Magog sowie manch traditionelle Ortsnamen sind übernommen. Besonders augenfällig ist das Fehlen einer Paradiesdarstellung wie überhaupt jeglicher Verweis auf den Garten Eden.

Auch Jerusalem mit seiner bedeutenden Stellung als Beginn- und Endpunkt der Heilsgeschichte ist nicht auf besondere Weise hervorgehoben. Während die Stadt in den großformatigen *Mappae mundi* wie etwa Ebstorf und Hereford durch ihre kreisförmige oder quadratische Figur, mit ihrer Symbiose von irdischer Topografie und Verheißung auf das himmlische Jerusalem die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht und somit auch die Leserichtung (vom Zentrum nach außen) bestimmt, ist solches bei der Weltkarte im *,Liber secretorum‘* nicht umgesetzt. Dies verwundert umso mehr, als die Zentrierung Jerusalems auf den *Mappae mundi* eine „unmissverständliche ideologische Entscheidung [gewesen ist], als die Hauptphase der Kreuzzüge abgeschlossen, Jerusalem gefallen und das rückwärtsgewandte Verlangen nach der Heiligen Stadt den Blick auf das spirituelle Jerusalem verstärkte.“<sup>3</sup> Gerade für einen Text, der mit dem Ziel verfasst wurde, einen neuen Anlauf zur Rückeroberung des Heiligen Landes zu unternehmen, hätte sich eine Akzentuierung des ultimativen Ziels

---

1 Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r. Zu einer Umzeichnung siehe SCAFI, *Mapping Paradise*, S. 201.

2 Ebstorfer Weltkarte, ca. 1300 (olim Hannover, LB). Zur Edition siehe KUGLER, *Die Ebstorfer Weltkarte*.

3 BAUMGÄRTNER, *Jerusalem*, S. 290.

**Mia** parentem discutens uersus meridiem usq; ad nli fluminum extenit. a se pectone nō usq; tamay ubra  
chum sā Georgia. **India** amonitono mani usq; ad orum solis puenit. ab ecclit pto flum claudit. a  
se pectone monte caucasic est in ea mons caspium a quo caspium hincatur. nre quod mare. tēg  
e magog fortissime gentes ab alexandro in duse dnt. **Paria** ab oriente hē modum fluminum a  
meridie mare indici al rubz ab ecclit mediam a se ptyrnum salum. parti a fys origina  
extremum fuscum ei cales qd tanta sonat attica lingua et hoc iuxta yrtaniam. tētus fnes  
aertute ecarpauerunt. In ea ob Syria media et pta. **Asia** tēa ab affit. ab oriente haber  
indiam. mēt in sunt ganges ips. A meridie tangit meham. ab ecclit egym i mēlo  
potamiam. a se p. caucasic. Et ab **caucasus** mons qm a caspio mari orientis atcolli  
tur et p aquilonem nergis pene usq; ad europeum ponegit. p genitum ac linguanus  
nancetate in ratiis sub pto duxerintur nolatur. ubi sā in oriente excolit. est  
p se p. nrum canarum canarum d. alibi tē infans alibi laraedon. alibi  
porta capie. alibi miram. alibi caucasic alibi fucus alibi cernuam. alibi mon  
ter armenie et more. hunc inhabitabat amagates. maliagates. col. famate  
In ratiis canarii iuxpat algarum dianas. eugeras. pannas. parpame  
nos. adhuc et ceteros plos. **Axelia** tēa a medo regē ab oriente caspū  
utela. a meridie pisanam. ab aqua tenuissim p. pame regna amplectitur.  
a se p. amena et ceteras. In una p. b. latit. latit. in alia nata. ce  
dus. Et ab duplex media maior et minor. **Peria** tēa a plo mge  
q. u. et grecia transiit. ab oriente terre usq; ad iudeas. a iudea cor  
maniam que pto amittitur. ubi iusta optaret. ab confinibz mēz  
mare ad aquilonem medium. **Sedna**. sic et ergo amagates si  
lo. laples cognitata et dexta exortis pte ubi occans. sedē  
est. extoritor usq; ad mare caspium quid est ad oculum. ad  
meridem nō tebim usq; ad caucasicum. subiacet et yrtaniam  
**Yrtania**. ab oriente mare caspium. a meridone armacia  
ab ecclit rethina post quā caproccia. ab aquilonem alba  
mo ab yrtaniam illua nomen accepit. **Alliana** sic tēa co  
q. albo nascit. etne. hec ab oriente sub man caspio qd  
gens p. eam eocam se pectonalis ex metratis palites  
p. plecta. extoritor.



**Abb. 46 | Weltkarte in Marino Sanudo, 'Liber secretorum', ca. 1321 (Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v-113r)**





**Abb. 47 |** Ebsterfer Weltkarte, ca. 1300 (olim Hannover, LB); Abbildung aus KUGLER, Die Ebsterfer Weltkarte, Anhang.

eines Kreuzzuges angeboten. Stattdessen hebt sich die Inschrift für Jerusalem, sofern sie auf den verschiedenen überlieferten Exemplaren der Weltkarte (vgl. Tabelle 5) überhaupt berücksichtigt ist, nicht von anderen Stadtbezeichnungen ab. Einzig in einem späteren Exemplar ist die Heilige Stadt durch ein ihren Namen durchziehendes Kreuz herausgestellt.<sup>4</sup> Vielmehr sticht der in roter Tinte gehaltene Schriftzug *Baldac*

<sup>4</sup> Rom, BAV, Reg. Lat. 548, fol. 138v–139r. Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 135; PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 467. Die auf Basis des Exemplars Rom, BAV, Vat.

für Bagdad hervor. Und beim Blick auf die Arabische Halbinsel findet der Betrachter mit Mekka die heiligste Stätte des Islams vor, die im späten Mittelalter populäre, wenn-gleich zumeist polemische Vorstellungen von der islamischen Wallfahrt (Haddsch) und Legenden von dem dort verehrten Grab des Propheten wachrief.<sup>5</sup>

Die für Ebstorf, Hereford und die Londoner Darstellung so charakteristische Verknüpfung von physischem Raum mit göttlichem Heilsplan ist somit aufgehoben. Die zahlreichen weiteren biblischen Referenzen der *Mappae mundi* des 13. Jahrhunderts bleiben unerwähnt. Auch die vielen Fabelvölker, die den Erdrand des südlichen Afrikas bevölkern, sucht man bei Sanudo vergebens. Generell ist auf eine figürliche Darstellung von biblischen oder antiken Personen und Gruppen verzichtet worden.<sup>6</sup> Die Karte beschränkt sich auf topografische Zeichen für Naturräume und auf Stadtelemente als Verweise auf menschliche Besiedelung. Eine Zurschaustellung enzyklopädischen Welt-Wissens, mittels derer auf den *Mappae mundi* die Schöpfungskraft Gottes veranschaulicht ist, wurde offenbar nicht angestrebt.

Der von Sanudo vermutlich mit der Herstellung beauftragte, in Venedig ansässige Genueser Kartenzzeichner Pietro Vesconte griff hingegen auf Techniken der Portolankartografie zurück: So ist der Mittelmeerraum dem Darstellungsprinzip der Portolankarten nachempfunden, einige der überlieferten Exemplare weisen sogar ein Rumbenliniensystem auf. EDSON sieht in der runden Weltkarte folgerichtig die früheste Kombination von Elementen aus traditioneller *Mappa mundi* und neuartiger Portolankarte.<sup>7</sup> Darüber hinaus verwerteten die Produzenten Informationen aus zeitgenössischen Reiseberichten. Nicht mehr die Erdbeschreibungen der als Autoritäten geltenden antiken und hochmittelalterlichen Gelehrten bildeten die alleinige Basis für die Gestaltung. Wenn auch nicht explizit benannt, beziehen Sanudo und Vesconte geografische Nachrichten u. a. von Marco Polo, Odorico da Pordenone oder Hethum von Korykos in ihre Darstellung mit ein. Die runde Weltkarte entpuppt sich demnach als Ergebnis einer komplexen Mischung verschiedenster Quellen, bei der sowohl der Verweis auf die Schöpfungsmacht Gottes als auch der mythisch-legendäre Horizont nicht mehr im Vordergrund stehen. Der Blick des Betrachters wird vielmehr auf die

---

Lat. 2972, fol. 112v–113r, getroffene Aussage von BRINCKEN, Weltbild, S. 21, dass das Rumbenliniensystem an der Stelle Jerusalems seinen Schnittpunkt habe, mag von zeitgenössischen Betrachtern nur bedingt als Referenz auf Jerusalem gelesen worden sein, zumal direkt neben diesem Schnittpunkt der Eintrag *Syria* in roter Tinte platziert ist. Zu Elementen der *Mappae mundi* hinsichtlich der Karte in Sanudos ‚Liber secretorum‘ vgl. auch ARENTZEN, *Imago Mundi Cartographica*, S. 291.

- 5 REICHERT, Mohammed in Mekka; DERS., Der eiserne Sarg; ROTTER, Mohammed in der Stadt. Zu Mekka speziell in den Portolankarten siehe SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, *La peregrinación; DI CESARE, The Dome of the Rock.*
- 6 Der Eintrag *Arche Noe* nebst kleiner Zeichnung im Londoner Exemplar soll von einem Rezipienten nachgetragen worden sein. Vgl. EDSON, *The World Map*, S. 67.
- 7 EDSON, *Reviving the Crusade*, S. 138. Vgl. auch DIES., *The World Map*, S. 62, nach der die Weltkarte ein „revolutionary amalgam of sea chart and mappamundi“ darstellt.

geografische Gestalt der Oikumene gelenkt, die durch scheinbar aktuelle und empirisch überprüfte Beobachtung abgesichert ist.

Aufgrund dieser gegenüber den *Mappae mundi* so abweichenden „nature“ hat WOODWARD diese Weltkarte Sanudos und Vescontes als eine „transitional map“ bezeichnet. Mit dieser Bezeichnung definierte er einen Kartentypus, der die Weltkarten im Stil der Ebstorfer Karte allmählich ablöst.<sup>8</sup> Im Sinne einer teleologischen Kartografiegeschichte wurden die ‚transitional maps‘ im Allgemeinen und die Karte im ‚Liber secretorum‘ im Besonderen nicht selten als paradigmatische Wende zur modernen Kartografie begriffen und infolge der – zumindest für unsere heutigen Augen<sup>9</sup> – vertrauter Formen beispielsweise der Küstenlinien als Beginn einer realistischen und auf mathematischen Grundlagen basierenden Vermessung der Welt gesehen.<sup>10</sup> Die oben skizzierten gewichtigen Abweichungen deuten in jedem Fall auf einen Wandel kartografischer Methoden und geografischer Auffassungen hin, der die Begrifflichkeit ‚transitional‘ einerseits berechtigt erscheinen lässt. Andererseits ist die Bezeichnung im Sinne einer Übergangsphase auf dem Weg zu ‚fortschrittlicheren‘ Karten missverständlich. Eine solche Sichtweise zieht fast zwingend eine Abwertung der älteren *Mappae mundi* gegenüber den ‚transitional maps‘ nach sich – eine Dichotomie, die weder den vielfältigen Gebrauchsfunktionen und komplexen Raumkonzepten noch den durchaus weiter bestehenden Parallelen beider Kartengruppen gerecht wird.<sup>11</sup>

Im Hinblick speziell auf die runden Weltkarten von Sanudo und Vesconte, von Paulinus Minorita und der ‚stummen Weltkarte‘ wird daher im Folgenden stattdessen von „transkulturellen Karten“ gesprochen. Denn in Teilen der Forschung wurden die in diesen Karten gegebenen Raumkonzeptionen mit einer Orientierung der Kartenzeichner an arabisch-islamischen Vorlagen oder zumindest mit dem Einfluss arabisch-islamischen Wissens erklärt, der zur Überwindung althergebrachter Weltdeutungen führte. Ausgehend von ersten Überlegungen LELEWELS<sup>12</sup> sahen insbesondere

<sup>8</sup> WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 296–298, 314: „The nature of the *mappae mundi* made between the times of Vesconte and of Fra Mauro is so different from that of the earlier maps that they warrant separate treatment“. DI CESARE, Studien, S. 45, nennt sie die „erste moderne *mappa mundi* der Kartographiegeschichte.“

<sup>9</sup> GAUTIER DALCHÉ, Cartes, S. 86, macht zu Recht darauf aufmerksam, dass diese aus heutiger (Forschungs-)Perspektive normal erscheinende Trennung nicht zwingend auch für die zeitgenössischen Betrachter gelten musste.

<sup>10</sup> Vgl. etwa LACH, Asia I, S. 66: „geographers of the fourteenth century became increasingly interested in depicting the known world as accurately as possible. [...] Production of ‘true’ maps for the first time in a thousand years involved assembling the Portolan charts and using them as the basis for modifying the depiction of the known world. The maps of Marino Sanudo and Pietro Vescontti [...] combined Portolans for the Mediterranean world with earlier depictions of the outer regions of the pre-Portolan type.“ Vgl. auch HARTE, How One Fourteenth-Century Venetian Remembered the Crusades, S. 10, die im Hinblick auch auf die weiteren Karten und Pläne im ‚Liber secretorum‘ von einem „overarching pragmatism, a preference for accurate information and reliable military strategy over traditional knowledge and utter piety, that signaled a new attitude toward cartography“ spricht.

<sup>11</sup> Vgl. ausführlich auch O’DOHERTY, A Peripheral Matter?, S. 42–44.

<sup>12</sup> LELEWEL, Géographie du Moyen Age II, S. 19–35.



**Abb. 48 | Weltkarte in al-Idrīsī, „Nuzhat al-mustāq“, ca. 1553 (Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r).**

LEWICKI und DRECOLL eine eindeutige Abhängigkeit von al-Idrīsīs Weltkarte gegeben (Abb. 48),<sup>13</sup> die in dessen wohl um 1154 oder 1158 für König Roger II. von Sizilien (1095–1154) verfasster Kosmografie mit dem Titel „Nuzhat al-mushtāq fi’khtirāq al-āfāq“ („das Vergnügen dessen, der sich nach der Durchquerung der Länder sehnt“) überliefert ist.<sup>14</sup>

13 Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r. Für eine Umzeichnung dieser Karte siehe MILLER, *Mappae arabicae* V, nach S. 160.

14 Für die lateinische Übersetzung siehe al-Idrīsī, *Opus Geographicum*. Für französische Übersetzungen siehe Ders., *Géographie d’Édrisi*; Ders., *La première géographie*. Zu Text und Überlieferung siehe primär AHMAD, *Cartography*; DUCÈNE, *Les Œuvres*. In der Forschung wird in der Regel 1154 als Jahr der Fertigstellung gesehen. Allerdings war es nach KAHLAOUI, *Creating*

Über das Leben von Abū 'Abdallāh Muḥammad al-Idrīsī gibt es kaum gesicherte Informationen. Lange Zeit wurde er in der Forschung als ein Nachkomme der ehemals in Malaga herrschenden Hammudid dynasty gehandelt, der erst ca. 1138 an den Hof Rogers II. gekommen sei. Neuerdings jedoch wird eher davon ausgegangen, dass bereits al-Idrīsīs Vater sich in Sizilien aufhielt und sein Sohn seit seiner Jugend im Umkreis des normannischen Königshofs weilte.<sup>15</sup>

Dem Prolog des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ zufolge produzierte er dieses geografische und kartografische Meisterwerk im Auftrag des christlichen Königs, der als weiser, wissbegieriger und in jedweder Hinsicht idealer Herrscher stilisiert wird. Unzufrieden mit dem geografischen Wissenstand, habe Roger das Werk initiiert und über 15 Jahre hinweg begleitet, in denen al-Idrīsī geografisches Wissen über die Welt gesammelt, zahlreiche Personen befragt und alle Angaben mit großer Genauigkeit geprüft habe.<sup>16</sup> Die hauptsächliche Funktion des Werkes dürfte im Bereich der Herrschaftsrepräsentation und weniger in der konkreten Nutzung für administrative, navigatorische oder kartografische Zwecke zu suchen sein. Roger II. ging es in den Jahren nach 1139 um die Konsolidierung seiner Herrschaft und die Steigerung seiner Reputation gegenüber den anderen Mächten des Mittelmeerraums. Folglich ist etwa der Herrschaftsbereich der Normannen mit der Insel Sizilien im Zentrum in Text und Bild prominent hervorgehoben.<sup>17</sup> Trotz seines christlichen Auftraggebers und des hier und dort aufscheinenden Lobes etwa für die Stadt Rom oder Rogers II. Feldzug gegen Tripolis sowie insgesamt zurückhaltender Aussagen zum konfliktträchtigen christlich-islamischen Verhältnis dürfte al-Idrīsīs gleichwohl auch eine arabisch-islamische Leserschaft in al-Andalus und Nordafrika im Blick gehabt haben. Der arabische Text sollte den Lesern die Stärke des christlichen Herrschers und gleichzeitig die Schwächen der an Sizilien angrenzenden muslimischen Herrschaften mit ihrer unzureichenden Politik vor Augen führen.<sup>18</sup>

Das Werk bietet eine umfassende verbale und visuelle Beschreibung der bekannten Welt, der Oikumene, wobei vor allem die detaillierten Karten im Vordergrund

---

the Mediterranean, S. 153f., eher das Jahr der Auftraggebung. Da Roger II. jedoch 1154 starb, erscheint dies nicht sehr wahrscheinlich. DUCÈNE, Al-Idrīsī, Abū 'Abdallāh, und RAPOPORT, Islamic Maps, S. 117, plädieren für eine Fertigstellung des Werkes um 1158, was bedeuten würde, dass der Lobpreis auf Roger II. im Prolog eher als postume Würdigung zu verstehen ist. In diese Richtung interpretierte bereits METCALFE, The Muslims of Medieval Italy, S. 262f., den Text.

- 15 Zu Person und Werk mit nur wenigen gesicherten Angaben vgl. AMARA u. NEF, Al-Idrīsī; OMAN, Al-Idrīsī; TOLMACHEVA, Al-Idrīsī (1100–1165), sowie zuletzt LA ROSA, La langue du *Kitāb Nuzhat al-Muṣṭaq*; DUCÈNE, Al-Idrīsī, Abū 'Abdallāh; RAPOPORT, Islamic Maps, S. 96f.; ABU-'UKSA, Lives of Frankish Princes, S. 92–95; HIATT, Geography at the Crossroads, S. 116f.
- 16 Al-Idrīsī, Opus Geographicum I, S. 3–14; Ders., Géographie d'Édrisi I, S. XV–XXII. Für eine teilweise deutsche Übersetzung siehe SCHACK, Die Araber, S. 115–118; Houben, Roger II., S. 109f. Für Rogers II. wissenschaftliche Interessen und Förderung von Übersetzungen arabisch-islamischer Werke siehe mit weiteren Nachweisen Houben, Roger II., S. 104–120.
- 17 Vgl. ausführlich SCHRÖDER, Wissenstransfer; LACKA, Strategic Information.
- 18 Vgl. HIATT, Geography at the Crossroads, S. 131–135. Speziell zur Darstellung von Christentum und Islam siehe DUCÈNE, Al-Idrīsī, la géographie et les religions.

stehen. Ob er für diese monumentale Arbeit ein Team von Helfern hatte, die ihm zuarbeiteten und eventuell, wie im Prolog angedeutet, auch die Visualisierung des Textes vornahmen, ist ungeklärt, doch zu vermuten. Al-Idrīsī nutzte zahlreiche textuelle wie mündliche Quellen.<sup>19</sup> Auch kartografische Repräsentationen dürften Orientierung und Anregung geboten haben; speziell solche, die in der Tradition von al-Hwārizmī standen und eher weniger der sogenannten Balkhi-Schule folgten (selbst wenn er Ibn Hawqal als eine seiner Quellen aufführt). Doch ist der Kartenraum bei al-Idrīsī aktualisiert und insgesamt wesentlich differenzierter ausgestaltet als alle vergleichbaren bekannten arabisch-islamischen Karten.<sup>20</sup> Er strukturierte das ‚Nuzhat al-mushtaq‘ nach den sieben Klimazonen, wobei diese wiederum in jeweils zehn Sektoren unterteilt und beschrieben werden.<sup>21</sup> Auf diese Weise generierte er ein systematisches Werk von 70 Sektionskarten, die zahlreiche Informationen über Siedlungen, Handelsverbindungen sowie topografische, soziale und ökonomische Details bereithalten. Sein Opus suggeriert eine Verfügbarkeit über das Wissen und die Geografie der gesamten Welt und stellte die allumfassende Gelehrtheit des Herrschers als Auftraggeber zur Schau.

LEWICKI stützte sich in seiner Argumentation für eine Abhängigkeit der Karten bei Sanudo und Vesconte von al-Idrīsī insbesondere auf die Anordnung der Landmassen, auf den Verlauf der Küstenlinien und auf Verballhornungen arabischer Ortsbezeichnungen.<sup>22</sup> Seine Ergebnisse wurden von DRECOLL im Wesentlichen übernommen.<sup>23</sup> SEZGIN hat sich dieser Interpretation von arabistischer Seite angeschlossen und vertritt ebenfalls entschieden die Position eines unmittelbaren Einflusses der am sizilianischen Hof gefertigten Karten des arabischen Geografen.<sup>24</sup> Andere Forscher nahmen gegenüber einer direkten Abhängigkeit von al-Idrīsī eine skeptische bis ablehnende Position ein und sprachen sich allenfalls für eine indirekte Nutzung arabischen Wissens aus.<sup>25</sup> SCHMIDT-FALKENBERG kam in einem älteren Beitrag zum ptolemäischen Werk zu dem Schluss, dass die normannisch-arabische Kartografie keine größere Bedeutung gehabt habe, und mahnt stattdessen an, „die stilbildende

19 Nicht selten sind die von ihm aufgeführten Namen als reine Verweise auf geografische Autoritäten zu werten, ohne dass al-Idrīsī zwingend auf deren Quellen zurückgegriffen hat. Zu Spekulationen über Reisende am Hof Rogers, die Informationen weitergegeben haben könnten, siehe HIATT, Geography at the Crossroads, S. 124.

20 Siehe etwa für Ägypten DUCÈNE, Le Delta du Nil. Für Europa und Skandinavien u.a. EKBLOM, Idrisi; WHITAKER, Al-Idrīsī and Northernmost Europe. Die vielfältigen Informationen zu einzelnen europäischen Regionen in al-Idrīsīs Werk haben im 19. und 20. Jahrhundert durchaus die ‚nationalen‘ Interessen an der Geschichte befördert.

21 Zur Diskussion, ob die Sektionskarten auf der Basis von Koordinatenangaben beruhen, siehe KAHLAOUI, Creating the Mediterranean, S. 155; RAPOORT, Islamic Maps, S. 105 f. Al-Idrīsī zufolge repräsentieren die zehn Sektionskarten jeweils 18°, so dass die bekannte Welt in ihrer gesamten geografischen Länge dargestellt ist.

22 LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi.

23 DRECOLL, Idrīsī aus Sizilien, S. 40–43. Vgl. auch SUÁREZ, Early Mapping, S. 73.

24 SEZGIN, The Contribution of the Arabic-Islamic Geographers, S. 89 f.; DERS., Mathematische Geographie I, S. 293 f., 484 f., 504, sowie Mathematische Geographie III, S. 24 f.

25 Vgl. AHMAD, Cartography, S. 172; VAGNON, Cartographie, S. 154.

Kraft eines Volkes oder eines Kulturreises in Erwägung zu ziehen“.<sup>26</sup> EDSON hielt in ihrer jüngsten Monografie eine Übernahme der arabischen Ortsnamen infolge der schwierigen Transliteration für nur schwer möglich. Die in der Karte enthaltenen Informationen könnten auch aus leichter zugänglichen mündlichen Quellen über die in Venedig verkehrenden Fernhändler stammen. Nicht zuletzt fehle bei al-Idrīsī das der Weltkarte Sanudos bzw. Vescontes zu Grunde liegende Rumbenliniensystem.<sup>27</sup> PUJADES I BATALLERS skeptische Sicht auf eine potentielle Verbindung basiert zum einen auf der unsicheren Datierung des ältesten überlieferten Manuskripts von al-Idrīsī und den mitunter großen zeichnerischen Unterschieden zu einigen späteren Versionen der Weltkarte, zum anderen auf dem unterschiedlichen Zeichenstil und inhaltlichen Abweichungen zwischen den ‚Idrisischen Karten‘ und den Karten von Sanudo und Vesconte. Er bringt stattdessen eine mögliche Orientierung von Sanudo und Vesconte an frühen ptolemäischen Karten ins Spiel, die infolge der venezianisch-byzantinischen Kontakte nach Venedig gekommen seien, ohne hier allerdings zu einer definitiven Schlussfolgerung zu kommen.<sup>28</sup>

Gegen eine Rezeption spricht in jedem Fall, dass bei anderen mittelalterlichen lateinisch-christlichen Autoren jegliche Hinweise auf eine Nutzung des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ fehlen.<sup>29</sup> Obwohl das Werk im Auftrag Rogers II. an einem Hof verfasst worden ist, der als Knotenpunkt eines im 12. Jahrhundert expandierenden und sich verdichtenden interkulturellen Wissensnetzes gilt,<sup>30</sup> finden sich auch in der Folge bei dem ebenfalls naturwissenschaftlich interessierten Nachfolger Friedrich II. oder dem in Sizilien wirkenden Gelehrten Michael Scotus keine Anzeichen auf eine Kenntnis der Schriften und Karten al-Idrīsīs. Erst im 16. Jahrhundert führte der Konvertit Leo Africanus al-Idrīsī als eine seiner Quellen auf; eine erste lateinische Übersetzung wurde 1619 in Paris gedruckt.<sup>31</sup> Das einzige bisher bekannte lateinische Rezeptionszeugnis könnte die Rückseite eines Siegels Friedrichs II. sein, das eine im November 1246 datierte Kaiserurkunde beglaubigt.<sup>32</sup> Sie zeigt eine stilisierte kartografische Darstellung, bei der in der Forschung gemutmaßt wurde, dass sie nicht das von der Straße von Messina von Unteritalien getrennte sizilianische Königreich zeige, sondern eine grobe Weltdarstellung mit Parallelen zu einer gesüdeten Karte im Stil al-Idrīsīs.<sup>33</sup>

26 SCHMIDT-FALKENBERG, Die „Geographie“, S. 357.

27 EDSON, The World Map, S. 68f.

28 PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 210, 214f.

29 Zu Hinweisen auf al-Idrīsīs Aufenthalt an Rogers Hof und das ‚Nuzhat al-mushtāq‘ in arabischen Quellen siehe OMAN, Osservazioni, S. 210. Zur Verbreitung des Werkes im arabisch-islamischen Raum basierend auf den erhaltenen Abschriften siehe zudem DUCÈNE, Les Œuvres, S. 38.

30 FRIED, In den Netzen der Wissensgesellschaft, S. 167.

31 Al-Idrīsī, Geographia Nubiensis. Vgl. OMAN, Osservazioni, S. 219f.; TOLMACHEVA, Al-Idrīsī, S. 14; DIES., The Medieval Arabic Geographers, S. 145–148.

32 POSSE, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige 1, Tafel 30/6–7.

33 Auf den Zusammenhang verweist HORST, Die Altkarte als Quelle, S. 347. Sofern es sich jedoch tatsächlich um eine Weltkarte handeln sollte, lässt das eindeutig als Insel abgebildete Europa sowie das als ein Kontinent abgebildete Afrika und Asien unter Verzicht auf die tiefe Einbuchtung

Die Darstellung eines Hafens mit Kaimauer sowie durch Mauern verbundene Türme sprechen jedoch eher gegen eine Weltkarte.

Darüber hinaus ist offen, ob al-Idrīsī dem ‚Nuzhat al-mushtāq‘ eine solche Karte tatsächlich von Beginn an beifügte. Im Text weist er an keiner Stelle auf eine runde Weltkarte hin.<sup>34</sup> Im Prolog gibt al-Idrīsī an, dass er nach seiner fünfzehnjährigen Recherche- und Schreibarbeit mit Hilfe von Handwerkern eine Karte fertigte, die später in eine Silberplatte eingeschlagen worden sein soll.<sup>35</sup> Über Größe, Form und Inhalt der Vorlage und der Silbertafel, die, wenn sie tatsächlich existiert haben sollte, einige Jahre später bereits zerstört worden sein soll, können keine fundierten Aussagen getroffen werden. Es handelt sich eher um eine die Forschung durchziehende spekulative Annahme, der zufolge es sich um eine Zusammenschau der 70 Sektionskarten in rechteckiger Form analog zu der ‚Wiederherstellung‘ MILLERS gehandelt habe.<sup>36</sup> In welcher Beziehung eine solche Karte, die in keiner historischen Quelle erwähnt wird, zu der runden Weltkarte im ‚Nuzhat al-mushtāq‘ gestanden hat, ist ebenfalls unklar. Allgemein ist davon auszugehen, dass al-Idrīsī diese runde Weltkarte als Übersichtskarte einfügte, um dem Leser des Werkes eine grobe Orientierung über die folgende detaillierte Beschreibung der Welt gegliedert nach Sektionen zu bieten.

Ganz gesichert ist diese Annahme allerdings nicht, denn ein Autograf al-Idrīsīs existiert nicht mehr. Die mutmaßlich älteste Abschrift des ‚Nuzhat al-mushtāq‘, die eine (wenngleich beschädigte) Weltkarte ziert, wird um das Jahr 1300 bzw. zwischen 1250 und 1325 datiert und wäre damit grob in demselben Zeitraum entstanden wie die Weltkarten von Sanudo und Vesconte (Abb. 49).<sup>37</sup> Doch obwohl die meisten erhaltenen Abschriften des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ aus dem 14. bis späten 16. Jahrhundert eine solche Überblickskarte aufweisen (vgl. Tabelle 6),<sup>38</sup> gibt es auch Handschriften ohne. Obwohl wenig wahrscheinlich, könnte sie also auch von einem späteren Bearbeiter zugefügt und erst dann Teil des Rezeptionsprozesses geworden sein. Der Vergleich mit den übrigen erhaltenen Ausfertigungen im Werk al-Idrīsīs zeigt zwar in weiten Teilen Übereinstimmungen des Karteninhalts. In der Gewichtung einzelner Regionen

---

des Indischen Ozeans eher an die rechteckigen Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ denken als an eine Karte al-Idrīsīs. Die Umschrift und eine vermutliche Hafendarstellung verweisen aber eher auf das Königreich Sizilien. Zum Siegel vgl. bes. PHILIPPI, Zur Geschichte der Reichskanzlei, S. 65 und Tafel VIII.

34 AHMAD, Cartography, S. 160; KAHLAOUI, Towards Reconstructing the *Muqaddimah*, S. 299.

35 AHMAD, Cartography, S. 159; SCHACK, Die Araber, S. 116; Houben, Roger II., S. 109.

36 MILLER, Weltkarte des Arabers Idrisi. Vgl. zuletzt in detaillierter Form CAMPBELL, Charta Rogeriana; HIATT, Geography at the Crossroads, S. 120.

37 Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r. Zur Problematik der Datierung der Pariser Abschrift vgl. VERNAY-NOURI, Réexamen, die nachweist, dass es sich bei der auf fol. 351v angegebenen Zahl 700 wohl nicht um eine Jahreszahl handelt, die auf das Jahr 1300 nach christlicher Zeitrechnung deuten würde. Sie nimmt aufgrund fehlender konkreter Hinweise sowohl hinsichtlich der Schrift als auch des Materials allerdings auch keine definitive Neudatierung vor. Die Zeitspanne 1250–1325 ist der digitalen Version des Manuskripts auf den Seiten der BNF bzw. Gallica entnommen, vgl. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000547r.r=2221?rk=171674;4> (20.11.2023).

38 Vgl. die Auflistung bei AHMAD, Cartography, S. 173 f.; DUCÈNE, Les Œuvres, S. 38.



Abb. 49 | Weltkarte in al-Idrisi, *Nuzhat al-mustaq'*, ca. 1300 (Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v-4r).

und hinsichtlich des Zeichenstils bestehen bei einigen Exemplaren aber auch markante Unterschiede, die Fähigkeiten, Wissen und Interessen der jeweiligen Kopisten wider- spiegeln. Selbst die sieben Klimazonen, mitunter als gerade und nicht als gewölbte Linien gezeichnet, sind nicht Bestandteil aller Versionen.<sup>39</sup>

Eine vergleichbare runde Weltkarte fehlt überdies auch in dem al-Idrisi zugeschrie- benen ‚Rawd al-faraj wa-nuzhat al-muhaj‘ („Garten der Freude und Erfrischung des Geistes“), bei dem es sich womöglich um eine für König Wilhelm I. von Sizilien, den Sohn Rogers II., gefertigte verkürzte Fassung seines ‚Nuzhat al-mushtaq‘ handelt. Die bislang bekannten Abschriften des „kleinen Idrisi“, die erst im 20. Jahrhundert entdeckt

39 Vgl. die Versionen Kairo, Dar al-Kutub, MS Jugrāfiyā 150, und Oxford, Bod., MS Greaves 42, fol. 1b–2a. Eine detaillierte Untersuchung zu den erhaltenen Exemplaren der Weltkarte steht noch aus. Zur Übersicht vgl. die Abbildungen bei AHMAD, Cartography, S. 161f.; MILLER, *Mappae arabicae* V, S. 160–166.

wurden, enthalten neben den Sektionskarten nur stark schematisierte Skizzen mit den sieben Klimazonen, aus der weder die Verteilung der Landmassen noch die Verortung von Ortsnamen abgeleitet werden kann.<sup>40</sup> All diese Faktoren weisen bereits auf die Schwierigkeit hin, eine direkte Rezeption der Weltkarte al-Idrīsī durch die Produzenten der ‚transkulturellen Karten‘ nachzuweisen. Wie noch zu zeigen ist, halten überdies nicht alle Argumente LEWICKIS und SEZGINS einer kritischen Überprüfung stand.

Die Entdeckung einer reich illustrierten Abhandlung mit dem Titel ‚Gara’ib al-funūn‘ wa mulah al-‘uyūn‘ („Die Merkwürdigkeiten der Künste und die witzigen Erzählungen der Augen“), hat die Ausgangslage nochmals verändert.<sup>41</sup> Die im Jahr 2000 von der Oxford University Library erworbene Abschrift aus dem späten 12. oder beginnenden 13. Jahrhundert geht wohl auf eine bereits zwischen 1020 und 1050 in Ägypten verfasste Kosmografie zurück.<sup>42</sup> Sie enthält zahlreiche Karten, die in vielfacher Hinsicht ein gänzlich neues Bild der arabisch-islamischen Kartografie bieten. In Teilen schließt sie an ikonografische Traditionen der Balkhī-Schule an und entwickelt basierend auf einer Vielzahl von weiteren, möglicherweise auch byzantinisch geprägten Quellen eine detaillierte Weltsicht, die sich an eine wohlhabende und urbane Leserschaft im fatimidischen Ägypten richtete.

Neben diversen Regionalkarten, die einerseits größere Räume wie das Mittelmeer und den Indischen Ozean, andererseits bedeutende Flüsse (Nil, Amu-Darja, Euphrat, Tigris), Inseln (Zypern, Sizilien) und Städte (Mahdia) abbilden, umfasst das Manuskript auch zwei Weltkarten; einmal in runder und einmal in rechteckiger Form (vgl. Abb. 50, 51). Erstere stimmt in ihrer Anlage, in ihrer Auswahl und Positionierung von grafischen Elementen und Ortsnamen zu großen Teilen mit al-Idrīsī überein. Die Editoren des ‚Gara’ib al-funūn‘ vertreten in ihrer jüngsten Publikation zum Manuskript jedoch unterschiedliche Positionen hinsichtlich dieser Karte.<sup>43</sup> Aufgrund der Positionierung im Manuskript mit jeweils einer unbeschriebenen Folioseite davor und danach, der im Vergleich zu den anderen Karten fehlenden engen Text-Bild-Relation und leicht divergierenden Farbgebung und des abweichenden kartografischem Stils tendiert RAPOPORT dazu, die runde Weltkarte als spätere Ergänzung anzusehen. Danach war

<sup>40</sup> Zum Werk und den unterschiedlichen Forschungspositionen AHMAD, Cartography, S. 157f., 163–167; MILLER, *Mappae arabicae* I,3; DUCÉNE, Al-Idrīsī, Abū ’Abdallāh.

<sup>41</sup> Oxford, Bod., MS Arab. c. 90. Vgl. die kritische Edition von RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *An Eleventh-Century Egyptian Guide*, sowie die detaillierten Einzeluntersuchungen von JOHNS u. SAVAGE-SMITH, *The Book of Curiosities*; RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *The Book of Curiosities*; DIES., *Lost Maps*; KAPLONY, *Ist Europa eine Insel?*; SAVAGE-SMITH, *Das Mittelmeer*; RAPOPORT, *The View from the South*.

<sup>42</sup> Zur Datierung, die sich im Verlauf der Arbeit an dem Manuskript verändert hat, siehe RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *An Eleventh-Century Egyptian Guide*, S. 2; JOHNS u. SAVAGE-SMITH, *The Book of Curiosities*, S. 8; RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *The Book of Curiosities*, S. 124; DIES., *Lost Maps*, S. 24–27. Fragmentarisch erhaltene Teile der Kosmografie liegen auch in anderen Handschriften vor, die aber allesamt ohne Karten auskommen und zumeist auf das 16. Jahrhundert oder noch später datiert sind. Vgl. DIES., *An Eleventh-Century Egyptian Guide*, S. 2–15.

<sup>43</sup> RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *Lost Maps*, S. 25–27. Zu älteren Stellungnahmen siehe DIES., *An Eleventh-Century Egyptian Guide*, S. 30f.; SAVAGE-SMITH, *Das Mittelmeer*, S. 260.



Abb. 50 | Runde Weltkarte im ‚Garā'ib al-funūn‘, spätes 12. oder frühes 13. Jh. (Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v-28r).



Abb. 51 | Rechteckige Weltkarte im ‚Garā'ib al-funūn‘, spätes 12. oder frühes 13. Jh. (Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 23v-24r).

sie nicht Teil des verlorenen Originals, sondern wurde erst von dem Kopisten des gegen Ende des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts gefertigten Manuskripts eingefügt, der wiederum nicht zwingend identisch mit dem oder den Illustratoren der übrigen Karten sein muss. SAVAGE-SMITH argumentiert demgegenüber (ebenfalls mit Verweis auf die Beschaffenheit des Manuskriptes sowie die Anordnung und den Inhalt der Karte) dafür, dass die runde Karte bereits Bestandteil des Originals gewesen sei.

Die Konsequenz aus der ersten Option ist, weiterhin von al-Idrīsī als Urheber der runden Weltkarte auszugehen, die demnach eine weitere Verbreitung erfahren hat als in der Forschung angenommen. Bislang wurde vor allem die fast identische runde Weltkarte in der ‚Muqaddimah‘ („Einleitung“) des Ibn Khaldūn (1332–1406) als direktes und beinahe einziges Rezeptionszeugnis von al-Idrīsīs Karte in der arabisch-islamischen Kartografie betrachtet (Tabelle 6).<sup>44</sup> Die Karte im ‚Garā’ib al-funūn‘ würde zeigen, dass al-Idrīsīs ‚Nuzhat al-mushtāq‘ in relativ kurzer Zeit nach seinem Wirken von anderen arabisch-islamischen Gelehrten aufgegriffen wurde. Nach der zweiten Option hingegen wäre zwar ebenfalls von einer größeren Verbreitung dieses Kartentyps in der arabisch-islamischen Welt auszugehen. Aber al-Idrīsī wäre dann nicht der Schöpfer dieser Karte, sondern hätte stattdessen auf eine bereits bestehende, in Nordafrika oder im fatimidischen Ägypten kursierende Kartentradition zurückgegriffen und diese quasi nach Sizilien exportiert. Dagegen spricht meines Erachtens die insgesamt geringe Anzahl an Karten dieses Typs, auch wenn die Geschichte des ‚Garā’ib al-funūn‘ selbst die gewaltigen Überlieferungsausfälle zeigt. Dass dieser Kartentyp nur in recht wenigen Exemplaren vorliegt und nur eingeschränkt rezipiert wurde, lässt sich zumindest theoretisch einerseits mit dem normannischen Hof in Sizilien als Produktionsort außerhalb der arabisch-islamischen Welt, andererseits mit der arabischen Sprache al-Idrīsīs erklären, die eine Verbreitung in der lateinisch-christlichen Welt zumindest nicht einfacher machte. Weitere Forschungen sind notwendig sowohl im Hinblick auf die Manuskriptvarianten des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ als auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Meinungen bezüglich der runden Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘.

Aufgrund der veränderten und komplexen Quellenlage wird in der folgenden vergleichenden Analyse der Vorschlag aufgegriffen, eher von Karten des ‚Idrīsīschen Stils‘ zu sprechen.<sup>45</sup> Die runden Weltkarten im ‚Garā’ib al-funūn‘ und bei al-Idrīsī werden dementsprechend als ‚Idrīsīsche Karten‘ bezeichnet. In Bezug auf die Weltkarte im ‚Liber secretorum‘ ist angesichts dieser Ausgangslage festzuhalten, dass die im Kontext von Sanudos Kreuzzugsaufruf überlieferten Exemplare nicht zwingend

<sup>44</sup> Hinzu kommen zwei Weltkarten in einem früher Ibn Sa‘id zugeschriebenen Text (Oxford, Bod., MS Laud. Or. 317, fol. 10v–11r) und in einem Atlas der Familie al-Sharafi al-Sifaqsi aus dem 16. Jahrhundert (Paris, BNF, MS Arabe 2278, fol. 3r). Vgl. AHMAD, Cartography, S. 170–172; PINNA, Il Mediterraneo II, S. 98f.; KROPP, Kitāb al-nad‘ wa-t-ta’rīh, S. 166f.; TIBBETTS, Later Cartographic Developments, S. 145 mit Plate 10; VAGNON u. VALLET, La fabrique de l’océan Indien, S. 70f. mit Fig. I-18.

<sup>45</sup> BRENTJES, Revisiting Catalan Portolan Charts, S. 183; KAHLAOUI, Towards Reconstructing the *Muqaddimah*, S. 300.



Abb. 52 | Weltkarte in Paulinus Minorita, ‚Chronologia Magna‘, 14. Jh. (Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r).

auf der Nutzung von al-Idrisi Werk beruhen müssen, sondern auch eine andere ‚Idrisische Karte‘ Pate gestanden haben könnte.

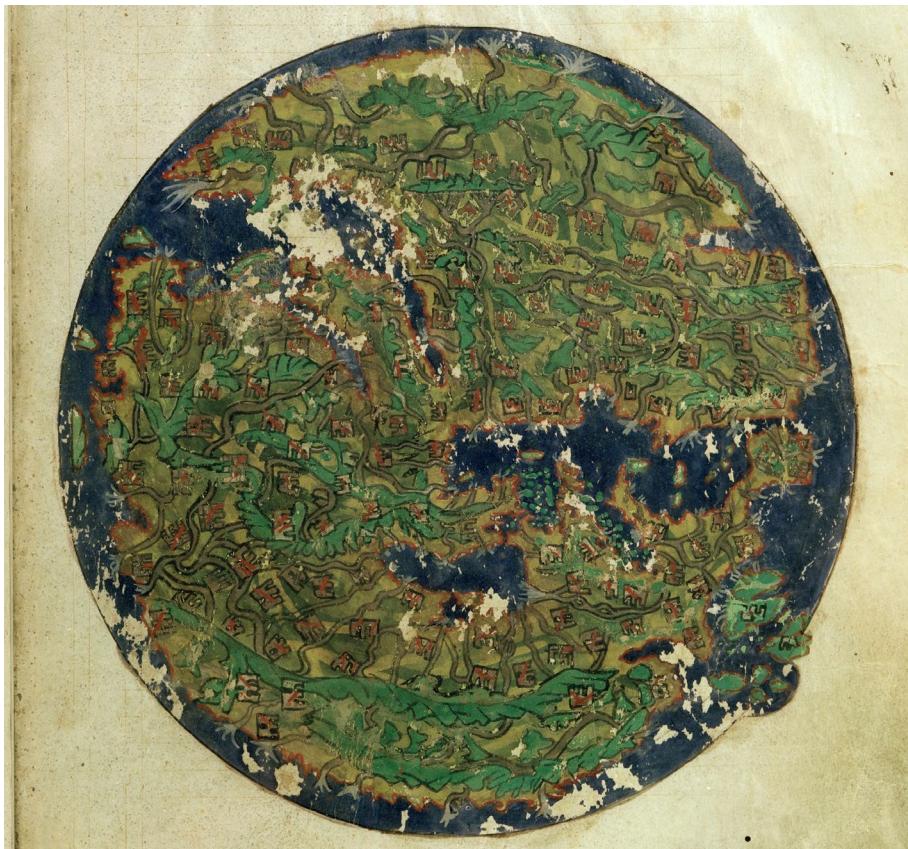
Angesichts dieser jüngeren Befunde und Tendenzen ist erneut die Frage nach dem Umfang und der Art der Nutzung arabischen Wissens bei Sanudo zu stellen. Anhand der in der Forschung benannten Merkmale – den Formen des Afrikanischen Kontinents, des Indischen Ozeans und Kaspischen Meeres, den Mondbergen und dem Nilverlauf sowie potentiellen arabischen Toponymen – werden im Folgenden erstens die Abhängigkeiten von arabisch-islamischen Vorlagen und zweitens die Bedeutung für die Darstellungspraxis in der christlich-lateinischen Kartografie diskutiert. Drittens sind die Karten in ihrer Verbindung zu den Texten zu betrachten und nach dem Zweck der Übernahme durch die lateinisch-christlichen Kartenzeichner zu fragen. Die überlieferten Exemplare Sanudos bzw. Vescontes stehen hierbei nicht ausschließlich im Fokus. Viele der für diese Weltdarstellung angeführten Merkmale treffen auf zwei weitere, sehr ähnliche Karten zu, die ebenfalls dem frühen 14. Jahrhundert



**Abb. 53 | Weltkarte in Paulinus Minorita, „Satyrica historica“, 14. Jh. (Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v).**

entstammen. Zum einen handelt es sich um die in zwei Exemplaren überlieferte Weltkarte in Manuskripten, die Versionen der „Chronologia magna“ und „Satyrica historia“ des Paulinus Minorita beinhalten. In seiner Funktion als apostolischer Pönitentiar überprüfte der Franziskaner Sanudos „Liber secretorum“ und könnte auf diese Weise Interesse daran gefunden haben, die Weltkarte für seine eigenen Arbeiten zu übernehmen (Abb. 52, 53).<sup>46</sup> Zum anderen sind Sanudos bzw. Vescontes Raumrepräsentationen mit der „stummen Weltkarte“ zu vergleichen (Abb. 54). Diese in eine Abschrift der „Livres dou Trésor“ von Brunetto Latini eingebundene Karte teilt einige Merkmale mit den Karten von Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita und wird in der bisherigen Forschung sowohl als ein von diesen abhängiges Produkt als auch als

<sup>46</sup> BOULOUX, Culture, S. 46; CARDINI, Per un’edizione, S. 199 f.



**Abb. 54** | Weltkarte in Brunetto Latini, ‚Livre du Trésor‘, 14. Jh. (Oxford, Bod., MS Douce 319, fol. 8r).

ein davon unabhängig entstandenes, von arabisch-islamischen Vorlagen beeinflusstes kartografisches Zeugnis beschrieben.

## 5.2 Zur Überlieferung der ‚transkulturellen Karten‘ und zu ihren Produzenten

Marino Sanudo Torsello wurde um 1270 in Venedig geboren.<sup>47</sup> Als Mitglied einer weitverzweigten und alteingesessenen Kaufmannsfamilie, die zahlreiche hohe politische

<sup>47</sup> Zur Biografie Sanudos und dem familiären Hintergrund siehe vor allem FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, bes. S. 52–132; ALLAIRE, Sanudo, Marino, S. 535f.; MAGNOCAVALLO, Marin Sanudo il Vecchio; SIMONSFELD, Studien zu Marino Sanudo. Herkunft und Aufstieg der Familie bis zum 13. Jahrhundert erörtert auch FOTHERINGHAM in seiner Studie zu dem am vierten

Ämter ausübte, erfuhr er eine Handelsausbildung, die ihn schon früh an verschiedene Orte des Mittelmeeres führte. Auf Geschäftsreisen gelangte er u. a. zu den venezianisch kontrollierten Stützpunkten Naxos, Euböa und Negroponte, wo Verwandte teils gewichtige Ämter in der Verwaltung bekleideten. Insbesondere zu dem Zweig der Sanudos, die auf Naxos eine dynastische Herrschaft errichteten, bestand eine enge Verbindung.<sup>48</sup> Sanudos Vertrautheit mit dem ägäischen Raum einschließlich der venezianischen Besitzungen auf dem Peloponnes, dem Balkan und am Schwarzen Meer spiegelt sich sowohl in seinen Briefen als auch in seiner chronikalisch angelegten ‚Istoria del Regno di Romania‘ wider, die er wohl zwischen 1328 und 1333 verfasste.<sup>49</sup>

Mehrmals reiste Sanudo nach eigener Aussage auch nach Alexandria, Rhodos und Zypern; längere Stationen führten ihn ans Schwarze Meer und nach Armenien.<sup>50</sup> Gegen Ende des Jahres 1286 hielt er sich in Akkon auf, bis zur Eroberung durch die Mamluken 1291 ein wichtiger Umschlagplatz für Waren aus dem Osten in den Westen.<sup>51</sup> In späteren Jahren betrieb er neben Handelsreisen auch den Aufbau und die Pflege politischer Kontakte. Dies geschah nicht nur in eigener Sache, sondern vornehmlich im Dienst der Signorie, für die er zeitweise Verwaltungstätigkeiten ausübte.<sup>52</sup> Im Rahmen einer Gesandtschaft kam er 1304 an den Königshof in Palermo; mehrfach reiste er nach Rom. Offenbar in diesem Kontext ergab sich die Bekanntschaft mit Kardinal Riccardo Petroni von Siena, der Sanudo in den folgenden Jahren protegierte. Petroni, seinerseits ein enger Mitarbeiter von Papst Bonifatius VIII. (1294–1303),<sup>53</sup> beschäftigte sich laut Sanudo zeitlebens mit Gedankenspielen um eine Rückeroberung des Heiligen Landes und scheint Sanudo bei seiner eigenen Auseinandersetzung mit der Thematik maßgeblich beeinflusst zu haben.<sup>54</sup>

Das Engagement für einen neuen Kreuzzug prägte Sanudos zweite Lebenshälfte, obgleich er nach dem Tod seines Vaters 1318 als Vorsteher des Zweigs der Sanudofamilie im Bezirk San Polo, als Mitglied des Großen Rates sowie zeitweise des Senats

---

Kreuzzug maßgeblich beteiligten Marco Sanudo. Vgl. FOTHERINGHAM, Marco Sanudo. Zu Sanudos Projekt siehe einführend auch HARTE, How One Fourteenth-Century Venetian Remembered the Crusades.

48 FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 38, 49.

49 Sanudo, *Istoria del regno di Romania*. Vgl. hierzu JACOBY, Catalans; DERS., Marino Sanudo, der Sanudos Angaben nicht durchgängig für glaubhaft hält.

50 Sanudo, *Liber secretorum*, S. 3. Vgl. FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 71; JACOBY, Marino Sanudo, S. 185 f. Zu den Reisen vgl. ferner Sanudo, *The Book of the Secrets*, S. 8 f.

51 Zu Sanudos Aufenthalt und Beschreibung der Befestigungsarbeiten vgl. JACOBY, Three Notes, S. 95.

52 So fungierte Sanudo 1311 als Kapitän der venezianischen Garnison in Negroponte. Vgl. CERLINI, Nuove lettere, S. 352.

53 Zu Petronis Leben vgl. IZBICKI, Riccardo Petroni da Siena; SCHMIDT, Riccardo Petroni. Zur engen Verbundenheit mit Sanudo vgl. FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 81 f.

54 Sanudo, *Liber secretorum*, S. 21: *olim bone memoriae venerabilis in Christo patris et domini sui, domini Ricardi, miseratione divinâ Sancti Eustachii Diaconi Cardinalis, qui totis temporibus vitae suae, conditiones Terrae Sanctae repromiſionis, et aliarum terraram de ultra mare inquirere concupivit*. Vgl. auch TYERMAN, Marino Sanudo, S. 59.

und des Rates der Zehn vielfach eingebunden war.<sup>55</sup> Der Verlust des letzten christlichen Außenpostens in der Levante 1291 löste in Europa eine Welle von theoretischen Entwürfen für einen neuen Kreuzzug aus. Papst Nikolaus IV. (1288–1292) reagierte auf den Fall von Akkon mit einem Aufruf um Hinweise zur erfolgreichen zur Rückeroberung des Heiligen Landes. Im Gefolge dieser Bulle wurden im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert wenigstens dreißig Traktate verfasst, in denen verschiedenen Varianten einer militärischen Operation ausgelotet wurden. Darunter fallen sowohl kleinere anonyme Schriften wie die ‚Via ad Terram Sanctam‘ mit Distanz- und hilfreichen topografischen Angaben als auch grundlegendere Ausarbeitungen u. a. von Fidentius de Padua (gest. nach 1294), Ramon Llull (ca. 1232–1316), Wilhelm Adam (gest. ca. 1341), Fulk von Villaret (gest. 1327) oder Jacques de Molay (gest. 1318).<sup>56</sup> Die meisten dieser Schriften entstanden im Umfeld oder in engem Austausch mit dem päpstlichen Hof, der als Informations- und Kommunikationszentrum der Politik gegen die ‚Ungläubigen‘ fungierte. Sanudo war in den meisten Fällen mit diesen Schriften vertraut und kannte den einen oder anderen Verfasser wohl auch persönlich.<sup>57</sup>

Mit den ‚Conditiones Terrae Sanctae‘ entwarf auch Sanudo zwischen 1306 und 1309 eine erste eigene Schrift in dieser Angelegenheit.<sup>58</sup> Gewidmet war sie Clemens V. (ca. 1305/6–1314), der während seines Pontifikats sowohl hinsichtlich der Situation in Spanien als auch in Bezug auf das Heilige Land kleinere Kreuzzugsaktivitäten förderte.<sup>59</sup> Analog zu den meisten übrigen Traktaten plädierte auch Sanudo für ein Handelsembargo gegen die Mamluken. Im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren sprach er sich auch für die Blockade von Lebensmitteln aus, während in den übrigen Texten eher die Unterbrechung des Sklavenhandels über den Balkan und Osteuropa akzentuiert wurde, um den Mamluken die Rekrutierung potentieller Soldaten zu erschweren.<sup>60</sup> Von päpstlicher Seite wurde ein solches Embargo bereits seit langer Zeit proklamiert und unter Androhung der Exkommunikation mal mehr, mal weniger

<sup>55</sup> Zu den familiären Verhältnissen und politischer Einbindung vgl. FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 96f.

<sup>56</sup> Vgl. zur Zahl LEOPOLD, How to Recover, S. 8 f.; EDSON, Reviving the Crusade, S. 134. Zu den Kreuzzugstraktaten vgl. mit weiteren Nachweisen SCHEIN, Fideles Crucis; GAUTIER DALCHÉ, Cartes, sowie PAVIOT, Projets de Croisade.

<sup>57</sup> Zur möglichen Verbindung mit Fulk von Villaret vgl. CARDINI, I costi, S. 384; SCHEIN, Fideles Crucis, S. 204f.

<sup>58</sup> Es gibt keine eigene Edition der ‚Conditiones‘, die in die späteren Bearbeitungen des ‚Liber secretorum‘ eingingen und dort den ersten Teil ausmachen. Die nach wie vor grundlegende Ausgabe stellt der 1611 von Jacques de Bongars publizierte Druck dar. Eine teilweise englische Übersetzung des dritten Buches veröffentlichte 1896 Aubrey STEWART. Vgl. Sanudo, Liber secretorum; Ders., Secrets. Eine vollständige englische Übersetzung wurde jüngst von Peter LOCK besorgt. Vgl. Sanudo, The Book of the Secrets.

<sup>59</sup> Vgl. HOUSLEY, Pope Clement V and the Crusades.

<sup>60</sup> Sanudo, Liber secretorum I, Pars 1, Kap. 5, S. 24f.; LEOPOLD, How to Recover, S. 121. Zur Einschränkung des Sklavenhandels am Beispiel von Fidentius de Padua vgl. EVANGELISTI, Un progetto, S. 160.

intensiv versucht durchzusetzen.<sup>61</sup> Die Unterbrechung des Warenstroms mittels einer im Mittelmeer operierenden Seeflotte sollte das Mamlukenreich wirtschaftlich so stark schwächen, dass es einer militärischen Invasion nicht mehr viel entgegenzusetzen hatte. Nach einzelnen vorbereitenden Angriffen sollte diese Invasion in einem zweiten Schritt von einem Expeditionskorps durchgeführt werden und zunächst Ägypten erobern, bevor auch das Heilige Land wiedergewonnen werden würde. Wirtschaftliche Einbußen auf europäischer Seite seien nach Sanudo nicht oder allenfalls nur kurzfristig zu erwarten. Die bisher aus Ägypten eingeführten Güter wie Zucker, Baumwolle und Leinen könnten leicht durch eigene Produktionen ausgeglichen werden. Der Sultan könne dagegen in Ägypten und angrenzenden Ländern produzierte Datteln, Flachs oder Zimt nicht mehr ausführen und so große Verluste erleiden.<sup>62</sup>

Sanudos Vorschläge widersprachen nicht den venezianischen Interessen. Im Gegenteil sollten von der Verlagerung der Handelswege über den Persischen Golf und das Schwarze Meer nicht nur Venedig, sondern letztlich alle Seerepubliken profitieren.<sup>63</sup> Gleichwohl stand die von Venedig zu Zeiten Sanudos verfolgte Handelspolitik nicht in Einklang mit seinem Plan, was sich u. a. an dem eher zögerlich umgesetzten Verbot des Handels mit Ägypten zeigt, auf das Papst Johannes XXII. (ca. 1245–1334) drängte und das in den Jahren 1322–1345 den Handel mit Ägypten zeitweise zum Erliegen brachte, gleichzeitig aber einen mit allen juristischen Mitteln geführten Konflikt zwischen der Kurie und der Seerepublik nach sich zog.<sup>64</sup>

Sanudo folgte mit diesem Plan in wesentlichen Teilen der päpstlichen Strategie und hielt daran auch in den überarbeiteten Fassungen fest.<sup>65</sup> Im Gegensatz zu anderen Autoren setzte er sich aber zeit seines Lebens weiter mit der Thematik auseinander und sammelte auf Reisen und durch intensives Studium neue Informationen, die zu einer erheblichen Erweiterung und Veränderung des ursprünglichen Textes führten. Wohl bereits zwischen Ende 1312 und Anfang 1313 verfasste Sanudo unter dem Eindruck der Veröffentlichung anderer Traktate sowie gescheiterter Kreuzzugskampagnen eine erste Revision der ‚Conditiones‘<sup>66</sup> auf die zwischen 1318 und 1321 eine weitere Bearbeitung folgte, bei der dann offenbar auch geografische und kartografische Inhalte eine

---

61 Generell zum Embargo als Mittel zur Bekämpfung der „Ungläubigen“ siehe STANTCHEV, Spiritual Rationality, mit Verweisen auf Sanudo S. 17–22.

62 Sanudo, Liber secretorum I, Pars 1, Kap. 2 und 3, S. 24. Vgl. JACOBY, Marino Sanudo, S. 191f.

63 Sanudo, Liber secretorum I, Pars 1, Kap. 1, S. 23. Vgl. COCCI, Il progetto, S. 11; TYERMAN, Marino Sanudo, S. 60; SCHEIN, Fideles Crucis, S. 206; JACOBY, Marino Sanudo, S. 187f.

64 Vgl. mit weiteren Hinweisen ORTALLI, Venice and Papal Bans, sowie STANTCHEV, Spiritual Rationality, S. 133–145, der zugleich deutlich macht, dass sich die päpstlichen Interessen nicht nur auf den Umgang mit den „Ungläubigen“ erstreckten. Die Androhung und/oder Verhängung des Kirchenbanns infolge von Handelskontakten mit Ägypten war zugleich Mittel, um Einfluss auf die Politik in Italien zu nehmen. Zur merkantilen Ethik vgl. auch CHRIST, Trading Conflicts, S. 116–119.

65 SCHEIN, Fideles Crucis, S. 206.

66 Vgl. das ausführliche Inhaltsverzeichnis in Sanudo, Liber secretorum, S. 10–18; Ders., The Book of the Secrets, S. 30–44.

größere Rolle einnahmen. Anstatt der ursprünglichen 22 Kapitel umfasste das Werk nunmehr drei Bücher, für die Sanudo Informationen aus zahlreichen historischen, enzyklopädischen und exegetischen Werken ausgewertet hatte.<sup>67</sup> Die ersten beiden bieten einen detaillierten Kreuzzugsplan mit allen erforderlichen strategischen und logistischen Informationen. In Teil eins werden u. a. die Möglichkeiten der ökonomischen Schwächung des ägyptischen Sultans erörtert, ohne dabei die Handelsinteressen der christlichen Herrschaften nachhaltig zu stören. Zudem offerierte Sanudo eine Zustandsbeschreibung des mamlukischen Reiches und diskutierte die konkrete Umsetzung und Durchsetzung des Handelsboykotts. In Teil zwei werden Fragen der Kosten, Zusammensetzung, Waffentechnik und Kampfesweise besprochen. Das dritte, gemessen am Umfang stärkste Buch, erfasst schließlich mit der Geschichte und Geografie des Heiligen Landes von der Bibel bis zu den Kreuzzügen die historische Dimension.<sup>68</sup>

Zwei Exemplare dieses nun als ‚*Liber secretorum fidelium crucis*‘ betitelten Werkes präsentierte Marino Sanudo 1321 Papst Johannes XXII. bei einer persönlichen Begegnung in Avignon. Die Übergabe ist dabei in einem Dedikationsbild symbolisch festgehalten.<sup>69</sup> Bis dahin waren einzelne Abschriften der ‚*Conditiones*‘ zwar aufwendig illuminiert worden, enthielten aber keine visuelle Umsetzung der vielfältigen geografischen Angaben. Erst die dem Papst überreichten Ausfertigungen enthielten Karten. Sanudo selbst sagt in seiner Schilderung, dass er dem Papst zwei Ausgaben des ‚*Liber secretorum*‘ mit Karten überreicht habe. Konkret nennt er vier kartografische Repräsentationen: eine Karte des Mittelmeeres, eine der Meere und Länder, eine des Heiligen Landes sowie eine Darstellung Ägyptens.<sup>70</sup> Der Codex Vat. lat. 2972 gilt als eines der dem Papst gewidmeten Exemplare, während das andere Exemplar wohl verschollen ist.<sup>71</sup> Er weist gegenüber Sanudos Beschreibung sogar sechs Karten auf. Auf den Text folgen nämlich vier Portolankarten, die mit dem Schwarzen Meer, der Ägäis, Italien mit der Adria und dem Tyrrhenischen Meer sowie Spanien verschiedene Regionen des Mittelmeerbeckens zeigen. Eine Regionalkarte des östlichen Mittelmeerraums einschließlich Ägyptens und der Levante bildet den Operationsraum des zu planenden Kreuzzugs ab. Zuletzt folgt die von Sanudo als Karte der Meere und Länder umschriebene runde Weltkarte (Abb. 46). Eine Karte des Heiligen Landes sowie Stadtpläne von Akko und Jerusalem sind erst in späteren Versionen des ‚*Liber secretorum*‘ enthalten.<sup>72</sup>

<sup>67</sup> Zu den von Sanudo verwendeten Quellen vgl. die Aufstellung klassischer Texte in Sanudo, *The Book of the Secrets*, S. 5–7. Zur Verwendung der ‚*Annales de Terre Sainte*‘ bei Sanudo siehe EDBURY, *A New Text*, S. 145.

<sup>68</sup> FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 99.

<sup>69</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 1r.

<sup>70</sup> Sanudo, *Liber secretorum*, S. 1. Vgl. auch EDSON, *Reviving the Crusades*, S. 136 f.; DEGENHART u. SCHMITT, *Marino Sanudo und Paolino Veneto*, S. 68 f.

<sup>71</sup> Vgl. FERMON, *Le peintre*, S. 43, für Nachweise, denen zufolge zumindest ein Exemplar von Sanudos Werk Teil der päpstlichen Bibliothek in Avignon gewesen ist.

<sup>72</sup> Vgl. Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 108r–113r.

Auf Einladung des Papstes blieb Sanudo 15 Monate in Avignon und erhielt, da ihm offenbar infolge der aufwendigen Lebenshaltungskosten an der Kurie die eigenen Geldmittel ausgingen, zweimal eine Gratifikation in Form von Geld und Kleidung.<sup>73</sup> Die Johannes XXII. übereigneten Exemplare wurden in dieser Zeit von einer Kommission um den Dominikaner Benito da Asti, den Legaten Jacopo da Camerino sowie den Franziskanern Matteo de Cypro und Paulinus Minorita begutachtet und im Wesentlichen positiv beurteilt.<sup>74</sup> Angespornt durch diese Resonanz und die geneigte Einstellung des Papstes führte Sanudo seine Arbeit fort. Noch in Avignon nahm er erste Änderungen vor und erarbeitete eine weitere Abschrift, bevor ihn seine Werbungsreise weiter an den französischen Königshof führte.<sup>75</sup> Bis zu seinem Tod 1343 aktualisierte und ergänzte er den ‚Liber secretorum‘. Er verarbeitete Erfahrungen von weiteren Reisen und korrespondierte hierüber in zahlreichen Briefen mit vielen einflussreichen Personen – darunter auch Paulinus Minorita, der Textteile und Karten für seine eigenen literarischen Tätigkeiten nutzte. Darauf hinaus versandte er sein Werk wiederholt in der Hoffnung an ausgewählte Persönlichkeiten, dass diese ihren Einfluss für eine Realisierung seiner Pläne geltend machen würden.<sup>76</sup> Exemplare seines Werkes gingen u. a. an König Eduard II. von England (1284–1327), König Karl IV. von Frankreich (1294–1328) und König Robert von Anjou (1278–1343), wodurch jeweils auch deren Nachkommen Eduard III. (1312–1377), Philipp VI. (1293–1350) und Herzog Karl von Kalabrien (1298–1328) um das Projekt wussten.<sup>77</sup> William Durand (ca. 1230–1296), Bischof von Mende und wie Sanudo Verfasser einer Kreuzzugschrift, wurde ebenso mit einem Exemplar bedacht wie Herzog Louis I. von Bourbon (1279–1341), Graf Robert VII. von Auvergne und Boulougne (ca. 1282–1325) sowie Graf Wilhelm III. von Holland, Hennegau und Seeland (1286–1337), der aufgrund seiner verwandtschaftlichen Verbindungen sowohl zum französischen als auch zum deutschen Hof ein förderlicher Kontakt war.<sup>78</sup> Abschriften einzelner Briefe, die er im Zuge der Vermarktung seines Werkes verfasste, hängte er teils an diese Exemplare an, um die Zielsetzung seines Vorhabens und seine Netzwerke zu verdeutlichen.<sup>79</sup>

<sup>73</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 6; FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 106–113, hier S. 111f. Zu Sanudos Aufenthalt in Avignon vgl. auch COCCI, Il progetto, S. 15.

<sup>74</sup> Vgl. Sanudos stilisierte Schilderung sowie das Gutachten selbst in Sanudo, *Liber secretorum*, S. 1–5.

<sup>75</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 11; DIES., *Corpus II,1*, S. 11, 18, 23. Bei dem in Avignon gefertigten Manuskript handelt es sich um Rom, BAV, Vat. Lat. 2971. Es enthält keine Karten.

<sup>76</sup> Zu Sanudos Briefen vgl. CERLINI, Nuove lettere; RONCIÈRE u. DOREZ, *Lettres inédites*; KUNSTMANN, Studien über Marino Sanudo.

<sup>77</sup> Vgl. FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 114–116, 236; DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, S. 9; WALLMEYER, Wie der Kreuzzug marktfähig wurde, S. 294.

<sup>78</sup> FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 116f.; DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, S. 9. Zu Durands Traktat mit weiteren Hinweisen vgl. LEOPOLD, How to Recover, S. 38.

<sup>79</sup> Sanudo, *The Book of the Secrets*, S. 14; DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, S. 9.

Nicht zuletzt infolge der unermüdlichen Agitation des „crusading propagandist“<sup>80</sup> Sanudo hat sich eine stattliche Zahl an vollständigen und fragmentarischen Abschriften des ‚Liber secretorum‘ erhalten. Deren genaue Datierung und Abhängigkeit voneinander ist noch immer nicht letztgültig untersucht.<sup>81</sup> Auszugehen ist von elf erhaltenen illustrierten Exemplaren, die in Umfang und Inhalt variieren und auf der Basis der steten Erweiterungen und Aktualisierungen Sanudos in wenigstens zwei Redaktionen unterschieden werden können. So sind Ergänzungen, die Sanudo zunächst in Randglossen festhielt, in späteren Versionen in den Fließtext eingegangen. Zudem fügte er auch ganze Kapitel hinzu oder gruppierte Abschnitte um. Beispielsweise stellen die Teile 12–15 des selbst erst später hinzugekommenen dritten Buches des ‚Liber secretorum‘ eine erneute Erweiterung dar.<sup>82</sup>

Neun der elf Exemplare sind mit Karten ausgestattet, wobei deren Zahl, Anordnung und Gestaltung ebenfalls variiert (vgl. Tabelle 5).<sup>83</sup> Die meisten Versionen enthalten vier bis fünf Karten: in der Regel Stadtansichten Jerusalems, Antiochias und Akkons, eine Abbildung des östlichen Mittelmeeres, eine mit einem Gradnetz ausgestattete Darstellung des Heiligen Landes sowie eine runde Weltkarte. Mit zwei heute in Neapel bzw. in London verwahrten Abschriften sind aber auch Versionen mit nur einer einzigen oder gar mit neun Karten überliefert. Lediglich zwei Exemplare enthalten mehrere Portolankarten, die jeweils Teilbereiche des Mittelmeers abbilden.<sup>84</sup> Die Weltkarte findet sich in insgesamt sieben Kopien des ‚Liber secretorum‘. Sie gehört, seit dem 1321 Papst Johannes XXII. übereigneten Exemplar, zumeist zum Grundrepertoire des Kartenprogramms. Bis auf eine unvollendete Skizze in einer

<sup>80</sup> LAIOU, Marino Sanudo Torsello, S. 392.

<sup>81</sup> Die in der Forschung erwähnte Zahl von 19 Exemplaren bezieht sich auf das Vorwort von PRAWER zum Wiederabdruck des Druckes von Bongars und folgt dabei der Liste bei MAGNOCAVALLO, Marin Sanudo il Vecchio, S. 143–149. Vgl. Sanudo, Liber secretorum, S. XVf.; Ders., The Book of the Secrets, S. 13f.; CARDINI, Per un’edizione, S. 214–218; LEOPOLD, How to Recover, S. 46. Sie ist allerdings irreführend, da die im ‚Liber secretorum‘ enthaltenen Versionen der ‚Conditiones‘ gesondert aufgeführt werden. Nach FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 202, ist sie darüber hinaus nicht vollständig und differenziert nicht präzise genug zwischen den verschiedenen Redaktionen. Übergangen ist u. a. die schon bei KUNSTMANN, Studien über Marino Sanudo, aufgeführte Münchner Abschrift der ‚Conditiones‘ (München, BSB, Clm 14621). Die genaueste Übersicht, allerdings nur bezogen auf die illustrierten Exemplare, bieten DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 21–24; DIES., Corpus II,1, S. 12–20. Völlig ungeklärt ist die Rezeption des ‚Liber‘ sowie einzelner Teile in Sammelhandschriften des späteren 14. und 15. Jahrhunderts. So enthält z. B. London, BL, Add. MS 19513, eine Sammelhandschrift des 14. Jahrhunderts, neben dem Text des Jordanus de Severac über die Wunder Indiens auf fol. 67–84 auch einen Auszug aus dem dritten Buch des ‚Liber‘. Vgl. Jordanus von Severac, Une image de l’Orient, S. 317.

<sup>82</sup> Vgl. die Tabelle bei DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 23. Siehe auch BOULOUX, Culture, S. 53–56; EDSON, Reviving the Crusade, S. 145.

<sup>83</sup> Vgl. auch die Auflistungen bei DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,1, S. 8; EDSON, The World Map, S. 62. Irrtümlich spricht DIES., Dacia ubi et Gothia, S. 184f., von 20 überlieferten Exemplaren, von denen 10 Karten enthielten.

<sup>84</sup> Vgl. DIES., Reviving the Crusade, S. 149. Es handelt sich dabei um Rom, BAV, Vat. Lat. 2972 und London, BL, Add. MS 27376.

Abschrift des 15. Jahrhunderts entstammen alle Versionen dem engen Zeitraum zwischen 1321 und den späten 1330er Jahren.<sup>85</sup> In ihrer Gestaltung sind sie relativ deckungsgleich und weisen vor allem hinsichtlich der Nomenklatur nur geringe Abweichungen auf.<sup>86</sup> Doch gibt es auch einige markante Unterschiede: So weisen nur einige Exemplare der Weltkarte, darunter das Papstexemplar, ein Rumbenliniensystem analog zu Portolankarten auf; in anderen ist es weggelassen.<sup>87</sup> Der den Norden symbolisierende Polarstern ist ebenfalls nicht auf allen Versionen eingezeichnet.<sup>88</sup>

Zumeist ist die Karte von einer weitgehend kongruenten Textlegende umgeben. Diese *Descriptio Orbis terrarum* mit einer Beschreibung der drei Erdteile basiert im Wesentlichen auf klassischen Autoren wie Isidor von Sevilla, Hrabanus Maurus und Honorius Augustodinensis. Die Kompilation geht gleichwohl nicht auf Sanudo zurück, da sie schon im Vesconte-Atlas die Weltkarte umrahmt. Gleichzeitig weist sie Übereinstimmungen mit der als ‚Tocius orbis divisio‘ betitelten Version in dem Pariser Manuskript von Paulinus Minorita sowie seinem in mehreren Abschriften überlieferten Traktat ‚De mapa mundi‘ auf.<sup>89</sup>

Die ältere Forschung schrieb die Erstellung der Karten Marino Sanudo selbst zu. Gerade die Weltkarte galt als sein Werk, wenngleich nicht ausgeschlossen wurde, dass der Kartenmacher Pietro Vesconte technische Hilfe geleistet habe.<sup>90</sup> Inzwischen ist mit

<sup>85</sup> Vgl. die – gegenüber WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 363 f. – aktualisierte Aufstellung bei EDSON, Reviving the Crusade, S. 151 f., sowie nun PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals.

<sup>86</sup> Vgl. EDSON, The World Map, S. 68; DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 21–27; MILLER, Mappaemundi III, S. 132–136, mit kompilierter Lesart basierend auf mehreren Handschriften (vgl. Tabelle 7). Siehe nun PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 122–144, 461–473, mit einer neuen Edition der Legenden zu jeder Version der Karte. Letzterer sieht eine enge Abhängigkeit zwischen Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r, Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r, und Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r. Die beiden Ersteren weisen Übereinstimmungen der zeichnenden Hände auf, während in Letzterer zeichnerische und inhaltliche Abweichungen und Korrekturen auftreten, die nahelegen, dass Pietro Vesconte hier nicht direkt an der Ausfertigung beteiligt war. Die in späteren Manuskripten des ‚Liber‘ überlieferten Weltkarten haben demgegenüber weitere signifikante Änderungen, die ebenfalls nicht zwingend mit einer Bearbeitung in Vescontes Werkstatt einhergehen müssen.

<sup>87</sup> Berücksichtigt ist es in: Brüssel, KBR, MS 9404–9405, fol. 171v–172r; Brüssel, KBR, MS 9347–9348, fol. 161v–162r; London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r; Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r; Rom, BAV, Reg. Lat. 548, fol. 138v–139r. Dagegen fehlt es in: Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r; Florenz, BML, MS Plut. 21.23, fol. 138v–139r, sowie in den beiden Exemplaren bei Paulinus Minorita (Rom, BAV, Vat. lat. 1960, fol. 264v; Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r).

<sup>88</sup> Vgl. HERRERA-CASAIS, The 1413–14 Sea Chart, S. 288. Er findet sich z. B. auf den Karten London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r; Rom, BAV, Reg. Lat. 548, fol. 138v–139r; Florenz, BML, MS Plut. 21.23, fol. 138v–139r. Allenfalls angedeutet ist er auf Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r. Er fehlt u. a. auf Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r.

<sup>89</sup> Zu den Versionen siehe Sanudo, Liber secretorum, S. 285–287; KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 366–370; DI CESARE, Studien, S. 101–136. Vgl. hierzu BOULOUX, Cultures, S. 50; EDSON, Reviving the Crusade, S. 139; ALMAGIÀ, Planisferi, S. 16; DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 73; DI CESARE, Studien, und unten Kap. 5.6 und 5.7.

<sup>90</sup> LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 173.

KRETSCHMER jedoch davon auszugehen, dass ein Großteil bzw. alle Karten von Pietro Vesconte (oder dessen Mitarbeitern) stammen,<sup>91</sup> der zur Würdigung seines Werkes und innovativen Zugriffes in der Forschung als „Giotto der Kartografie“ bezeichnet wurde.<sup>92</sup> Der gebürtige Genuese betrieb in Venedig eine von 1311 bis 1330 nachweisbare Kartenwerkstatt, der mehrere hochwertige Portolankarten und Atlanten zugeschrieben werden können.<sup>93</sup> Das älteste ihm zugeschriebene Exemplar von 1311 zeugt bereits von hoher Qualität und zeigt das gesamte Mittelmeerbecken durchzogen von Rumbenlinien und ausgestattet mit zwei Skalenkreuzen als Maßstäben.<sup>94</sup> Allerdings verzichtete Vesconte hier auf jegliche zusätzlichen Informationen und ornamentalen Zusätze. Nur das Donaudelta ist farblich akzentuiert. Herrschaftszeichen (etwa Flaggen) und zusätzliche Städtenamen im Hinterland der Küstenlinien (etwa Jerusalem) fehlen hier gegenüber späteren Arbeiten.

Für Vescones Verfasserschaft spricht vor allem ein um 1320/21 gezeichneter Atlas, der bereits einen Großteil der in den Kopien des ‚Liber secretorum‘ verwendeten Karten enthält. Auch die Weltkarte einschließlich der sie umgebenden Textlegende ist hier bereits vorhanden, wenngleich sie im Unterschied zu Sanudos Werk so angeordnet ist, dass die Buchfalte in west-östlicher Richtung verläuft (Abb. 55).<sup>95</sup> Es ist durchaus wahrscheinlich, dass dieser Kartenatlas, eines der ältesten Exemplare dieser Gattung überhaupt,<sup>96</sup> als Modell und Vorlage für die Karten im ‚Liber secretorum‘ fungierte, vermutlich von Sanudo eigens in Auftrag gegeben und wohl in Gemeinschaftsarbeit weiter bearbeitet wurde.<sup>97</sup>

<sup>91</sup> Laut DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 67, sind die Küsten am Mittelmeer und am Atlantik im sogenannten Vesconte-Atlas von ihm selbst gezeichnet, während sie z. B. im Papstexemplar Sanudos von der Werkstatt ausgeführt worden sein und die Stadtpläne und Palästinakarten stets auf Mitarbeiter zurückgehen sollen. Vgl. abweichend DILKE, Marino Sanudo, S. 30; DILKE u. DILKE, Mapping a Crusade, S. 33. Gemäß EDSON, The World Map, S. 62, sind die ersten fünf Karten im Papstexemplar Rom, BAV, Vat. Lat. 2972 Produkte der Vesconte-Werkstatt.

<sup>92</sup> EDGERTON, Florentine Interest, S. 282.

<sup>93</sup> Vgl. KRETSCHMER, Marino Sanudo. Über die Person Pietro Vescones, verwandt oder vielleicht gar identisch mit dem Produzenten einer weiteren Portolankarte namens Perrinus Vesconte, ist nichts weiter bekannt. Möglicherweise bestand eine Verbindung zu Opicus de Canistris, der seine kartografischen Fertigkeiten u. a. auf einen Kartenmacher aus Genua zurückführt. Vgl. KIENING, Zwischen Körper und Schrift, S. 227. Zu Vescones Werk vgl. ALLAIRE, Vesconte, Pietro/Perrino; PUJADES i BATALLER, Les cartes portolanes, S. 489f.; DERS., Els mapamundis baixmedievals, S. 68–71.

<sup>94</sup> Florenz, AS, Carte Nautiche 1 (Census 64).

<sup>95</sup> Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r. Die Zuschreibung zu Vesconte ergibt sich aus einem unvollständigen Vermerk auf fol. 3v, da einige Buchstaben durch den Zuschneid der Blattränder verloren sind. Dies führt zu variierenden Lesarten zwischen KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 360; ALMAGIÀ, Planisferi, S. 13–16; DI CESARE, Studien, S. 33, die infolge des Zuschneits auch von 1321 als Herstellungsdatum ausgeht. Hier nach Letzterer: *Petrus Vesconte de Ian[ua] fecit ista carta vel qua[am] anno domini M.CCC.XX.[I].*

<sup>96</sup> AKERMAN, From Books, S. 5 f.

<sup>97</sup> Vgl. auch KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 365f. Diese Ergebnisse werden im Wesentlichen bestätigt von PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 122–124.



Abb. 55 | Weltkarte in Pietro Vesconte, Atlas, ca. 1321 (Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v-2r).

Vielleicht vor dem Hintergrund, dass dieser Atlas ein mehr oder weniger vollständiges Karten-Set inklusive einer Karte des Heiligen Landes enthält, sehen DEGENHART und SCHMITT dieses Exemplar sogar als bei der Audienz zusätzlich überreichte Gabe an Papst Johannes XXII. an.<sup>98</sup> Doch spricht m. E. Sanudos Bericht über die Papstaudienz eher von zwei Exemplaren des Kreuzzugsaufrufs, einmal in Rot und einmal in Gelb gebunden, und nicht von einem zusätzlich überreichten Atlas. Darüber hinaus ist der Vesconte-Atlas der Bibliotheca Palatina zugeordnet, deren bedeutende Bestände erst 1622 von Heidelberg nach Rom gelangten und in die Vatikanische Apostolische Bibliothek integriert wurden. Gemäß SCHUBA war der Atlas zuvor Bestandteil der Bibliothek von Ulrich Fugger (1526–1584). Er bezieht den Hinweis *Portulanus de navigare* in einem der im Zuge der Überführung der Fugger-Bibliothek nach Heidelberg angelegten Inventare auf den Vesconte-Atlas.<sup>99</sup> Fugger wiederum erweiterte seine Sammlung nachweislich durch Buchkäufe in Venedig.<sup>100</sup> Sollte der Hinweis auf eine Seekarte aus Fuggers Besitz tatsächlich auf den Vesconte-Atlas zu beziehen sein, dann wäre beispielsweise vorstellbar, dass Pal. lat 1362a nach dem Tod Vescontes und der Auflösung der Werkstatt in Venedig verblieb und dort im 16. Jahrhundert von einem Agenten Fuggers erworben wurde.

In jedem Fall dürfte der Atlas als einer der Prototypen für die Karten des ‚Liber secretorum‘ gelten, über deren näheren Ursprung, Produktionsprozess und Verbleib wir nichts Weiteres wissen. Gleichermaßen dürfte für die vier offenbar als Einzelblätter angelegten Karten gelten, die Sanudo in seinem Testament den Dominikanerbrüdern von San Giovanni e Paolo zur Verwahrung vermachte. Dabei soll es sich um eine Karte des Heiligen Landes, Ägyptens, des Mittelmeeres und der Welt gehandelt haben – was den in Sanudos Beschreibung der Papstaudienz genannten Karten sehr nahekommt.<sup>101</sup>

Sanudo selbst nennt Vesconte an keiner Stelle seines Werkes. Die Zuschreibung erfolgte lediglich über die Forschung,<sup>102</sup> so dass über die Art der Zusammenarbeit, über die Rollenverteilung und mögliche Austauschprozesse nur gemutmaßt werden kann. Allerdings ist nicht zwingend davon auszugehen, dass sämtliche Karten auch in den späteren Ausfertigungen des ‚Liber secretorum‘ von Vesconte und seiner Werkstatt hergestellt wurden. Es ist vielmehr vorstellbar, dass die von Sanudo beauftragten

<sup>98</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 64, 68.

<sup>99</sup> SCHUBA, Die Quadriviums-Handschriften, S. 46 f., mit Verweis auf die zweite, um 1571 in Heidelberg vorgenommene Truheninventarisierung der Fuggerbibliothek (Rom, BAV, Pal. Lat. 1915, p. 551). Demnach befand sich das Manuskript in Kiste Nr. 58. Bei LEHMANN, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken, findet sich diese Zuordnung nicht. Der Grund hierfür könnte in dem missverständlichen Eintrag in dem notariell beglaubigten Erstinvendar der von Augsburg nach Heidelberg transportierten Truhen liegen. Dort findet sich unter den in Kiste Nr. 58 befindlichen Manuskripten der missverständliche Vermerk *Hortulanus de navigatione* (vgl. Rom, BAV, Pal. Lat. 1921, fol. 193r; LEHMANN, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken II, S. 401).

<sup>100</sup> BEZZEL, Fugger.

<sup>101</sup> Vgl. das Testament ediert von MAGNOCAVALLO, Marin Sanudo il Vecchio, S. 150–154, hier S. 151. Englische Übersetzung bei FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 274–278, hier S. 275.

<sup>102</sup> Vgl. EDSON, The World Map, S. 63; FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, S. 34–37.

Illustratoren die Karten aus einer bei Sanudo verbliebenen Vorlage erstellten. Auch über mögliche Kartenvorlagen können nur bedingt Aussagen getroffen werden. Im Hinblick etwa auf die Darstellung des Heiligen Landes sprechen diverse Indizien für die Nutzung einer Palästina-Karte als Vorlage. Ob eine solche in Verbindung mit Burchard von Monte Sion stand, der sich vermutlich in den 1280er Jahren im Heiligen Land aufhielt, ist unsicher. Burchards Bericht ist in einer Vielzahl von Handschriften unterschiedlicher Redaktionen überliefert und wurde von Sanudo insbesondere im Hinblick auf die Geografie Palästinas genutzt. Einige der Manuskriptkopien gehen mit einer Karte des Heiligen Landes einher, doch lassen sie sich nicht zweifelsfrei mit Burchard als Urheber in Verbindung bringen.<sup>103</sup>

Ob und woher indes die Vorlage für die Weltkarte bei Sanudo und Vesconte stammte, bleibt spekulativ. LEWICKI bringt zum einen Akkon und Alexandria ins Spiel, wo Sanudo bei seinen Aufenthalten 1286 bzw. Anfang des 14. Jahrhunderts eine Abschrift des Werkes von al-Idrīsī erworben haben könnte.<sup>104</sup> Doch bliebe dann offen, warum Sanudo den Wert der Karten erst 20 oder gar 35 Jahre später erkannt und genutzt haben sollte. Zum anderen hält es LEWICKI für möglich, dass Sanudo in der königlichen Bibliothek Palermos eine ‚Idrīsīsche Karte‘ zu Gesicht bekam und mithilfe arabischkundiger Sizilianer übersetzte.<sup>105</sup> Allerdings enthalten die Quellen auch in diesem Fall keine näheren Hinweise. Sollte erst der Vesconte-Atlas einschließlich der dort enthaltenen Weltkarte tatsächlich die Grundlage für die Ausfertigungen im ‚Liber secretorum‘ bilden, so ist stattdessen in Betracht zu ziehen, dass die Kenntnis von den ‚Idrīsīschen Karten‘ auch über Vesconte und seine Werkstatt nach Venedig gelangt sein könnte. Leider lässt sich jedoch auch diese These nicht durch Quellenbelege stützen.

Demgegenüber scheint Paulinus Minorita (ca. 1270/74–1344)<sup>106</sup> wohl erst infolge seiner Tätigkeit als Mitglied des Gutachtergremiums des ‚Liber secretorum‘ Kenntnis von der runden Weltkarte erhalten zu haben.<sup>107</sup> Wie Sanudo gebürtiger Venezianer, absolvierte der Minorit 1315 zwei diplomatische Reisen zu Robert von Anjou, dem König von Neapel, mit dem sich ein vertrauensvolles und freundschaftliches Verhältnis entwickelte. Zwischen 1316 und 1320 soll er den Orient bereist haben, ohne dass jedoch Genaues über die Route, Aufenthaltsorte oder Kontaktpersonen bekannt ist. Ab 1320/21 hielt er sich in Avignon auf, zunächst erneut in der Funktion

<sup>103</sup> Die Angaben in der älteren Forschung u. a. bei DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 76; HARVEY, The Biblical Content, S. 58; DILKE, Marino Sanudo; DILKE u. DILKE, Mapping a Crusade, sind angesichts neuerer Forschungen zu Burchard nicht mehr unbedingt gültig. Vgl. nun mit weiteren Nachweisen ROTTNER, Windrose; BAUMGÄRTNER, Burchard of Mount Sion; HARVEY, Medieval Maps of the Holy Land; BAUMGÄRTNER u. FERRO, The Holy Land Geography.

<sup>104</sup> LEWICKI, Marino Sanudos Mappa Mundi, S. 179 f.

<sup>105</sup> Ebd., S. 180–182.

<sup>106</sup> Zu Leben und Werk des Paulinus Minorita bzw. Paolino Veneto vgl. BARONE, Paulinus Minorita, Sp. 1815 f.; BRINCKEN, Paulinus Minorita; GHINATO, Fr. Paolino da Venezia; HEULLANT-DONAT, Entrer dans l’Histoire, S. 385–392.

<sup>107</sup> BOULOUX, Culture, S. 46; CARDINI, Per un’edizione, S. 199 f.

als venezianischer Emissär zu Robert von Anjou, der ebenfalls an der Kurie in Südfrankreich weilte. Paulinus wurde anschließend zum apostolischen Pönitentiar unter Papst Johannes XXII. erhoben. 1324 wurde ihm schließlich offenbar dank seiner Verbindungen zu Robert das Bischofsamt in Pozzuoli übertragen, das er 1326 antrat und bis zu seinem Tod ausübte.

Paulinus' frühes literarisches Schaffen umfasste mit der ‚Epitoma‘ und ‚Il Rettore‘ zwei Werke, die später in modifizierter Form in seine enzyklopädische Weltchronik einflossen.<sup>108</sup> Diese ‚Chronologia magna‘ und ihre Weiterentwicklung als ‚Satyrica historia‘ gelten als seine Hauptwerke, an denen er zeitlebens parallel arbeitete und zwischen denen sich wechselseitige Beziehungen feststellen lassen.<sup>109</sup> Während die von Boccaccio später als umständlich und unzuverlässig kritisierte ‚Chronologia magna‘ die Weltalter von der Schöpfung bis in das frühe 14. Jahrhundert in Form synchronistischer Tabellen aufbereitet, bieten die ‚Satyrica historia‘ eine Vermittlung des Inhalts als fortlaufende Kapitel.<sup>110</sup> Ziel ist es, dem Betrachter einen vergleichenden Blick auf historische Ereignisse in den verschiedenen Regionen der Welt zu bieten. Zu diesem Zweck ordnete er sein Material in der ‚Chronologia magna‘ in Tabellen mit bis zu 26 Spalten ein.<sup>111</sup> Mittels zahlreicher Herrschaftstafeln und Stammbäume mit hunderten von porträthaften Bildnissen visualisierte Paulinus die politischen und genealogischen Ordnungen insbesondere für den europäischen Bereich und verband dies mit Abschnitten zu den Kreuzzügen, zum Leben des Ordensgründers Franziskus und anderer Heiliger. Die Art der Aufbereitung sollte die erzählende Historiografie mit der zeitlichen Chronografie verbinden.<sup>112</sup>

Wenigstens zwölf Abschriften beider Werke sind in zwei bis drei verschiedenen Redaktionen überliefert, von denen einige aufwendig illustriert sind.<sup>113</sup> Bei der frühesten erhaltenen Version der ‚Chronologia magna‘ handelt es sich vermutlich um

<sup>108</sup> Vgl. zu diesen Werken HEULLANT-DONAT, Entrer dans l’Histoire, S. 393–397.

<sup>109</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,1, Nr. 638, S. 57; DI CESARE, Studien, S. 8–15.

<sup>110</sup> Zur Nutzung der ‚Chronologia magna‘ durch Boccaccio und zu dessen spöttischen Bemerkungen über das Werk von Paulinus, den er am Hof in Neapel persönlich kennengelernt haben dürfte, vgl. BILLANOVICH, Autografi; COSTANTINI, Studi Sullo Zibaldone Magliabechiano; GHINATO, Fr. Paolino da Venezia, S. 57f.; HEULLANT-DONAT, Entrer dans l’Histoire, S. 384f.; GREPPI, Il dizionario; zuletzt VAGNON, Cartographie, S. 187–194. Die Bemerkungen sind teils als Randnotizen in der Pariser Abschrift der ‚Chronologia magna‘ überliefert, die Boccaccio einige Jahre nach der Fertigstellung durch Paulinus benutzt hat, um Auszüge für seinen ‚Zibaldone Magliabechiano‘ zu gewinnen. Zur thematischen Auswahl und selektiven Lesart Boccaccios vgl. HEULLANT-DONAT, Boccaccio lecteur de Paolino; DI CESARE, Il sapere geografico.

<sup>111</sup> BRINCKEN, „... Ut describeretur“, S. 105; DIES., Beobachtungen, S. 717.

<sup>112</sup> HEULLANT-DONAT, Entrer dans l’Histoire, S. 411. Zur Kontextualisierung innerhalb franziskanischer Chroniken vgl. ROEST, Compilation. Zum Einfluss von in Saint-Denis produzierten Schriften vgl. HEULLANT-DONAT, De l’influence. Zur Ikonografie vgl. DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,1, Nr. 638, S. 59. Zum Register vgl. BRINCKEN, Tabula Alphabetica.

<sup>113</sup> Zur Zahl der Handschriften, ihrem Aufbau sowie den Redaktionen vgl. vor allem HEULLANT-DONAT, Entrer dans l’Histoire, S. 398–401, 428–435; DI CESARE, Studien, S. 10–22. Zu älteren Auflistungen und Beschreibungen vgl. GOLUBOVICH, Fr. Paulinus; SIMONSFELD, Bemerkungen, S. 126f.; FRANCESCHI, Fra Paolino, S. 133–152. BRINCKEN, Paulinus Minorita, S. 471, nennt

ein Autograf, das Ereignisse bis zum Jahr 1323 berücksichtigt.<sup>114</sup> Das Manuskript enthält zahlreiche Illustrationen, Tabellen und Textstücke vor allem zur christlichen Geschichte,<sup>115</sup> es ist aber immer wieder Raum für weitere Zeichnungen und Einträge freigehalten. Dass Paulinus Ergänzungen an dem Manuskript vornahm, ist durch Nachträge von seiner und auch anderer Hand bis in die 1340er Jahre nachgewiesen. Die Handschrift enthält mehrere Stadtpläne etwa von Venedig oder Rom, Regionalkarten Italiens sowie ein kleines TO-Schema zur Visualisierung der Aufteilung der Erdteile unter die Söhne Noahs. Während die Karte Venedigs zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen wurde, sind die Stadtpläne Akkons, Antiochias und Jerusalems wohl schon analog zum Text der umgebenden Folioseiten entstanden und weisen eine große Nähe zu den Ansichten im Vesconte-Atlas auf.<sup>116</sup> Es fehlen jedoch eine großformatige Weltdarstellung, die Palästinakarte sowie die Darstellung der Levante und Ägyptens.<sup>117</sup> Möglicherweise ist ein sich über eine halbe Folioseite erstreckender Kreis, auf den ein Verzeichnis diverser Regionen, Erzbistümer und Städte folgt, als Vorzeichnung einer Weltkarte zu sehen, die dann aber nicht ausgeführt wurde.<sup>118</sup> Das Verzeichnis selbst könnte als Vorstufe des Traktates ‚De mapa mundi‘, den Paulinus später ausbaute und mit einem eigenen Prolog versah, oder auch als eine Liste der Provinzen der Kurie und des Franziskanerordens gesehen werden.<sup>119</sup> In diesem Traktat finden sich auch Elemente der Textlegende wieder, die die Weltkarte bei Sanudo und Vesconte umrahmt.

Die der Venezianer Fassung zeitlich am nächsten stehende unvollständige provenzalische Version enthält ebenfalls keine Weltkarte. Neben zwei Stadtplänen von Antiochia und Jerusalem ist ihr nur eine kleine TO-Karte beigegeben.<sup>120</sup> Weltkarten wie im ‚Liber secretorum‘ von Sanudo, mit dem er spätestens seit dem Zusammentreffen

---

22 Abschriften. Zu den illustrierten Manuskripten vgl. die Auflistung bei DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, Nr. 638, S. 57f.; DIES., *Marino Sanudo und Paolino Veneto*, S. 25–27.

<sup>114</sup> Venedig, BNM, MS Lat. Z 399 (1610). Zur Handschriftenbeschreibung vgl. DIES., *Corpus II,1*, Nr. 638, S. 48. Zur Frage des Autografs, Händen und Datierung der Handschriften von Paulinus vgl. zudem DI CESARE, *Problemi di autografia*; DIES., *Studien*.

<sup>115</sup> Besonders ausführlich thematisiert Paulinus die Apostel- sowie die Kreuzzugsgeschichte. Zu Letzterer vgl. den fotomechanischen Abdruck der Passagen des Venezianischen Manuskripts bei THOMAS, *De passagiis in terram sanctam*.

<sup>116</sup> PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 145.

<sup>117</sup> Zu den Karten und Plänen in den verschiedenen Handschriften vgl. die Tabellen bei DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, Nr. 637, S. 41, Abb. 70; DIES., *Marino Sanudo und Paolino Veneto*, S. 105, Abb. 143.

<sup>118</sup> Vgl. Venedig, BNM, MS Lat. Z 399 (1610), fol. 93v. Dieser Kreis wird in der Handschriftenbeschreibung bei DEGENHART und SCHMITT nicht erwähnt. Laut GOLUBOVICH, Fr. Paulinus, S. 98, finde sich auf den letzten Folioseiten 88v–99r nichts von Wert. Siehe nun auch PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 144f. mit Abbildung.

<sup>119</sup> Zum Traktat siehe HEULLANT-DONAT, *Entrer dans l’Histoire*, S. 402f. Zum Inhalt und weiterer Literatur vgl. Kap. 5.7 mit Anm. 465. Zu den Provinzlisten vgl. DIES., *L’encyclopédisme*, S. 269.

<sup>120</sup> London, BL, MS Egerton 1500, fol. 3v. Zur Handschriftenbeschreibung und einzelnen Illustrationen vgl. VERNET, *Une version provençale; Catalogue of illustrated manuscripts: Detailed record for Egerton 1500*, <http://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID>

in Avignon 1321 in Verbindung gestanden haben dürfte,<sup>121</sup> finden sich erst in zwei späteren, aufwendig gestalteten Abschriften. Im auf ca. 1329 datierten Pariser Exemplar der ‚Chronologia magna‘, das wohl im Skriptorium König Roberts in Neapel entstand und möglicherweise als Geschenk für Papst Johannes XXII. gedacht war,<sup>122</sup> ist die Illustration sehr sorgfältig ausgeführt. Insbesondere die Küstenlinien des Mittelmeerraums und Nordeuropas auf der nach Osten ausgerichteten Karte sind sorgsam gezeichnet (Abb. 52).<sup>123</sup> Demgegenüber weist das geostete Exemplar eines zwischen 1334 und 1339 ebenfalls in Neapel produzierten und heute in der Vaticana verwahrten Manuskripts, das im ersten Teil die ‚Chronologia magna‘ und im zweiten Teil die ‚Satyrica historia‘ enthält und Robert von Anjou gewidmet war, flüchtigere Linien und einige inhaltliche Unterschiede auf (Abb. 53).<sup>124</sup> Sie ist Teil eines größeren Kartenprogramms, zu dem vor allem eine aufwendig gestaltete Karte Italiens zählt, die als eine der frühesten Gesamtdarstellungen des Landes gilt.<sup>125</sup> In zwei weiteren, ungefähr in derselben Zeit teils von den gleichen Zeichnern gefertigten Abschriften der ‚Satyrica historia‘ sind dagegen keine kartografischen Zeichnungen enthalten.<sup>126</sup>

Die Datierungen der Handschriften ergeben sich vor allem aus den Angaben zu Regierungsjahren der Päpste und Dogen, die in den früheren Manuskripten teils fehlen, teils als Randglossen nachgetragen sind, während sie in späteren Abschriften in den Fließtext integriert wurden.<sup>127</sup> Hinzu kommen Unterschiede des Zeichenstils, dessen Programm Paulinus offenbar selbst festgelegt hat und in dem heute in Venedig verwahrten Manuskript mit Hilfe eines lokalen Zeichners umsetzte. Die Illustrationen der späteren Manuskripte erfolgten dagegen in neapolitanischen Werkstätten. Die Karten in der heute in Paris verwahrten Abschrift der ‚Chronologia magna‘ sind von keinem der drei an den übrigen Illuminationen beteiligten Zeichner gefertigt.<sup>128</sup>

Die von DEGENHART und SCHMITT gewonnenen und von PUJADES i BATALLER jüngst bestätigten Erkenntnisse in der Datierungsfrage legen nahe, dass Paulinus erst durch Sanudo Kenntnis von der Weltkarte erlangte und diese auch erst einige

---

=2976&CollID=28&NStart=1500, (07.03.2023). Eine detaillierte Beschreibung des Manuskripts auf den Seiten der BL ist derzeit nicht einsehbar.

121 Vgl. zuletzt FERMON, *Le peintre*, S. 41–43.

122 Vgl. HEULLANT-DONAT, *L'encyclopédisme*, S. 274; DIES., *Boccaccio lecteur de Paolino*, S. 39.

123 Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,2*, Nr. 692, S. 261–274.

124 Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,2*, Nr. 693, S. 274–289.

125 Vgl. hierzu BOULOUX, *Deux Vénitiens*, S. 20–22. Da sich die Gesamtkarte Italiens neben zwei Darstellungen Nord- und Süditaliens nur in dieser Prachtabschrift für Robert von Anjou befindet, könnte ein politischer Kontext vorliegen. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,2*, Nr. 693, S. 284.

126 Cesena, BMal, MS S. XI.5; Florenz, BML, MS Plut. 21 sin. 1. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,2*, Nr. 694f., S. 290–296.

127 DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, Nr. 638, S. 57f.; DIES., *Marino Sanudo und Paolino Veneto*, S. 25–27.

128 DIES., *Corpus II,2*, Nr. 692, S. 267f.

Jahre später in einige seiner Werke übernahm.<sup>129</sup> Die ältere, allerdings noch in Teilen der neueren Forschungsliteratur verbreitete These, nach der die kartografischen Innovationen auf der Weltkarte von Paulinus statt von Sanudo bzw. von Vesconte ausgingen, ist daher nicht zutreffend,<sup>130</sup> wenngleich denkbar ist, dass Paulinus in seiner Funktion als Begutachter des ‚Liber secretorum‘ in Avignon Einfluss auch auf die Kartengestaltung nahm und infolgedessen hier und da Anpassungen und Korrekturen vorgenommen wurden.<sup>131</sup> Gleichwohl ist mit DI CESARE durchaus in Rechnung zu stellen, dass Paulinus trotz seiner venezianischen Herkunft und seinem Interesse an geografischen Zusammenhängen auch unabhängig von Sanudo und Vesconte gearbeitet haben könnte, dass er unabhängig auf ein Kartenkorpus zurückgriff, das wiederum auch Sanudo und Vesconte als Quellenbasis diente.<sup>132</sup> In Bezug auf die Stadtpläne von Akkon in den Handschriften von Sanudo und Paulinus kam David JACOBY bereits zu dem Schluss, dass Paulinus unabhängige Quellen nutzte und seine Darstellung nicht auf Vescontes Ansicht in Sanudos ‚Liber secretorum‘ beruhe, Vesconte und Sanudo aber ihrerseits nicht von Paulinus beeinflusst wurden.<sup>133</sup>

Insgesamt ist die komplexe Frage der gegenseitigen Beeinflussung und Abhängigkeit nicht abschließend geklärt und lässt sich womöglich auch nicht auflösen. Da beide stetig ihre Schriften um zusätzliche Informationen ergänzten und anscheinend seit ihrem Treffen in Avignon korrespondierten,<sup>134</sup> scheinen sie in ihren jeweiligen redaktionellen Bearbeitungen jeweils Textteile des anderen teils wörtlich übernommen zu haben.<sup>135</sup> So ist beispielsweise die in allen Abschriften von Paulinus enthaltene illustrierte Erzählung um die Erfindung des Schachspiels, die er in moralischer Absicht mit der Geschichte Babylons verknüpfte, erst in späteren Abschriften von Sanudos ‚Liber secretorum‘ zu finden.<sup>136</sup> Zumindest Teile des von Sanudo erst später in den

129 Dies gilt aber nicht zwingend für die übrigen Karten. So finden sich die Stadtpläne Jerusalems, Akkons und Antiochias schon in der Version Venedig, BNM, MS Lat. Z 399 (1610), das historische Ereignisse bis zum Jahr 1323 verzeichnet. Vgl. DI CESARE, Studien, S. 61; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 203–207.

130 Vgl. ALMAGIÀ, Planisferi, S. 4–7. In diese Richtung weisen auch DESTOMBES, Mappemondes, S. 246; RELAÑO, *The Shaping of Africa*, S. 118; PUJADES I BATALLER, *Les cartes portolanes*, S. 331, 526 (Bildunterschrift). Dagegen EDSON, *Reviving the Crusade*, S. 137f., und nun auch PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 203, 206. Bereits SIMONSFELD, Studien, S. 71, hatte zugunsten von Sanudo plädiert.

131 Vgl. PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 133–136, 191, der Parallelen zwischen Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r, und den beiden Weltkarten bei Paulinus Minorita sieht.

132 DI CESARE, Studien, S. 52–54, 59, 63, 97.

133 JACOBY, *Crusader Acre*, S. 5. Er bemerkt zusätzlich, dass potentiell gewonnene Ortskenntnisse von Sanudo bei seinem belegten Aufenthalt in der Stadt 1285/86 allenfalls in Teilen in die Stadtansicht eingeflossen seien, da diese diverse Ungereimtheiten enthalte.

134 Zur Erwähnung von Paulinus in Briefen Sanudos vgl. GHINATO, Fr. Paolino da Venezia, S. 51–57; CERLINI, *Nuove Lettere*; RONCIÈRE u. DOREZ, *Lettres inédites*.

135 SIMONSFELD, Studien, S. 62; BOULOUX, *Culture*, S. 49.

136 DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus II,1*, Nr. 638, S. 60–62.

,Liber‘ integrierten dritten Buches mit der Beschreibung des Heiligen Landes scheinen ebenfalls auf Paulinus zurückzugehen.<sup>137</sup> Insbesondere die tabellarische Auflistung der Herrscher über Palästina und der babylonischen und persischen Könige hat Sanudo mit Abschreibfehlern von Paulinus übernommen.<sup>138</sup> Zugleich griffen sie – vielleicht unabhängig voneinander – auf dieselben Quellen zurück, so dass sich in solchen Fällen zumindest inhaltliche Überschneidungen ergaben.<sup>139</sup> Beiden war etwa die Mongolengeschichte des Hethum von Korykos oder die Heilig-Land-Beschreibung des Burchard von Monte Sion bekannt. Letztere war womöglich auch der Anlass, die eigenen Werke mit einer gesonderten Karte des Heiligen Landes auszustatten, deren Ausfertigungen bei Paulinus nicht zwingend auf Sanudo zurückgehen müssen und umgekehrt.<sup>140</sup> Auf gemeinsame Quellen gehen vielleicht auch die Stadtpläne zu Jerusalem, Akkon und Antiochia zurück.<sup>141</sup>

Die dritte hier im Fokus stehende Variante der ‚transkulturellen Karten‘, die ‚stumme Weltkarte‘, ist Bestandteil einer Universalenzyklopädie des Brunetto Latini (ca. 1220–1294) (Abb. 54).<sup>142</sup> Der Florentiner, dessen Werke als wichtige Inspirationen für Dantes ‚Himmlische Komödie‘ gelten, verfasste eine erste Version der ‚Livres dou Trésor‘ vermutlich während seines französischen Exils zwischen 1260 und 1266. Als Anhänger der Guelfen blieb ihm während der ghibellinischen Vorherrschaft der Zugang zu seiner Heimatstadt verwehrt. Mit der Niederlage des Staufers Manfred 1266 verlor jedoch auch die Partei der Ghibellinen ihre Macht, so dass Brunetto nach Florenz zurückkehrte und 1267 eine überarbeitete zweite Redaktion des Schatz-Buches abschloss.

Bei dem französischsprachigen ‚Trésor‘ handelt es sich um eine der ersten volkssprachigen Enzyklopädien. Beginnend mit der Schöpfung behandelt Brunetto im ersten Teil die biblische und historische Geschichte bis zu seiner Gegenwart, gefolgt von der Natur des Menschen, den Elementen und der Zusammensetzung des Makrokosmos bis hin zu einem umfangreichen Bestiarium. Das zweite Buch ist den Lästern und Tugenden gewidmet. Der dritte Abschnitt führt schließlich in die Rhetorik

<sup>137</sup> Vgl. BOULUX, Culture, S. 49, und SIMONSFELD, Studien, S. 56f., die u. a. auf eine Randglosse verweisen, in der Paulinus explizit als Autor genannt wird (Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 71: *ab hinc usque in finem de magno tractato fratris Paulini sumpturn est*). Auch BONGARS verweist im Vorwort seiner Edition des ‚Liber‘ auf Paolini Minorita. Sanudo, Liber secretorum, o. S. (vgl. den Abschnitt *Historiarum studioso lectori* S.). Vgl. auch EDSON, The World Map, S. 73.

<sup>138</sup> BRINCKEN, Die „Nationes christianorum orientalium“, S. 454–459; BOULUX, Culture, S. 50; DIES., Deux Vénitiens, S. 13.

<sup>139</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 72.

<sup>140</sup> Da sich die vollständigste Ausfertigung der Karte in der Pariser Abschrift der ‚Chronologia magna‘ von ca. 1329 befindet, ist eine Abhängigkeit von Sanudo und Vesconte womöglich nicht gegeben. Vgl. hierzu HARVEY, Europa und das Heilige Land, S. 141. Hinsichtlich der textuellen Beschreibung des Heiligen Landes ist zumindest ein unabhängig voneinander erfolgter Rückgriff auf eine gemeinsame Vorlage denkbar. Vgl. DI CESARE, Studien, S. 57–63.

<sup>141</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 72.

<sup>142</sup> Oxford, Bod., MS Douce 319, fol. 8r.

ein und ist mit einem Fürstenspiegel verknüpft.<sup>143</sup> Der Aufbau verdeutlicht, dass es Brunetto nicht einfach um eine Summe verfügbaren Wissens ging, sondern um die Vermittlung (moral-)philosophischer Einsichten zur Vermehrung der Weisheit. Wie der Herrscher kostbare materielle Dinge zur Vergrößerung seiner Macht und Festigung seiner Position hütet, so bietet das Schatz-Buch unschätzbare Gelehrsamkeit.<sup>144</sup> Mit der Abhandlung physikalischer und ethischer Themen in den ersten beiden Büchern bildete er die Grundlage zur Vermittlung politischer Instruktion im dritten Teil.<sup>145</sup> Sein Schatz-Buch sollte keine schöpfungsorientierte Enzyklopädie mit dem Ziel der Weltbetrachtung sein, sondern eine anthropozentrisch ausgerichtete universale Lehre zur Weltgestaltung. Der ‚Trésor‘ ist auf den Menschen als Handelnden und hierbei vor allem auf den Herrscher als Person mit der bedeutendsten Tätigkeit ausgerichtet.<sup>146</sup>

Diese Ordnung unterscheidet sich deutlich von den Konzepten älterer Enzyklopädien, wenngleich sich Brunetto für das vermittelte Wissen im Wesentlichen an den Werken von klassischen Autoren wie Isidor von Sevilla und Martianus Capella orientierte. Der ‚Trésor‘ fand eine weite handschriftliche Verbreitung. Wenigstens 73 französische Ausgaben sind bekannt, dazu kommen 44 Exemplare einer italienischen Version und 19 Handschriften in weiteren Sprachen.<sup>147</sup>

Die Oxford Abschrift Douce 319, die die runde Weltkarte enthält, wird der ersten Redaktion<sup>148</sup> zugerechnet und auf das frühe 14. Jahrhundert datiert.<sup>149</sup> Gehalten im Pikardisch des 13. Jahrhunderts, stimmt der Bologneser Schriftstil mit anderen frühen

<sup>143</sup> Eine erste Edition, in Auftrag gegeben von Napoleon I., aber erst abgeschlossen unter Napoleon III., erfolgte bereits durch François Adrien Polycarpe CHABAILLE (Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CHABAILLE). Als grundlegend gilt noch immer die auf einer breiteren Handschriftenbasis erarbeitete Ausgabe von Francis James CARMODY (Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY), wenngleich mittlerweile eine neue Edition vorliegt, die auf einer von CARMODY nicht eingesehenen Madrider Abschrift basiert (Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. BARRETTE u. SPALDWIN). Zur englischen Übersetzung vgl. Brunetto Latini, *The Book of the Treasure*. Zu weiteren Ausgaben und Druckwerken vgl. HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 45–54.

<sup>144</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. I, Kap. 1, S. 17. Zur Analyse des Prologs und Aufbau des Werkes vgl. MEIER, *Cosmos politicus*. Zur sprachlichen Form vgl. DWORSCHAK, *Die frühen Übersetzungen. Zum geografischen Teil* vgl. HOOGVLIET, *Pictura et scriptura*, S. 99 f.

<sup>145</sup> Wobei jeder Teil für sich auch als eigenständiger, abgeschlossener Bereich gelten kann. Vgl. hierzu die Einleitung in Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. BARRETTE u. SPALDWIN, S. XIV–XXI.

<sup>146</sup> MEIER, *Cosmos politicus*, S. 354; DIES., *Vom Homo Coelestis*, S. 173 f.

<sup>147</sup> Vgl. die Auflistung bei HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 19–32; DIES., *Twice-Told Tales*, S. 516–529. Anderen Angaben zufolge sind wenigstens 80 französische, vielleicht 30 italienische und 17 iberischsprachige Ausgaben überliefert. Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. BARRETTE u. SPALDWIN, S. XIV.

<sup>148</sup> Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, S. XXXVII. HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 20, hält das Stemma für nicht praktikabel.

<sup>149</sup> Für das frühe 14. Jahrhundert plädieren PÄCHT u. ALEXANDER, *Illuminated Manuscripts*, Nr. 154, S. 16; BRINCKEN, *Die stumme Weltkarte*, S. 724. CARMODY und CHABAILLE datieren sie in das 14., HOLLOWAY in das 13. Jahrhundert. Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY,

Abschriften des ‚Trésor‘ überein. Während die Aufnahme der Handschrift in den Katalogband italienischer Manuskripte zur Vorstellung einer italienischen Provenienz geführt hat,<sup>150</sup> hält es HOLLOWAY für denkbar, dass sie aus Brunettos Schreibwerkstatt in Arras während des Exils stammt und möglicherweise sogar von ihm selbst geschrieben wurde.<sup>151</sup> Die Randnotiz auf einer Folioseite legt nahe, dass das Buch noch im 14. Jahrhundert als Geschenk des William von Montague, Earl von Salisbury, an Thomas von Woodstock, den Herzog von Gloucester, nach England gelangte.<sup>152</sup> Aus der Farbgebung und den Abnutzungseffekten der Miniaturen geht BRINCKEN zufolge hervor, dass die Illustrierung der Handschrift und die Zeichnung der Weltkarte gemeinsam erfolgten. Ihrer Ansicht nach ist die Karte also kein späterer Zusatz, sondern bewusst zwischen das Register und den Beginn des ersten Buches gestellt.<sup>153</sup> Demgegenüber argumentiert PUJADES I BATALLER, dass sich die für die Weltkarte benutzten Farben deutlich von jenen der übrigen Illustrationen unterscheiden, die überdies noch deutlich sorgfältiger ausgeführt seien als die Weltkarte. Er legt demnach nahe, dass sich der Entstehungszeitraum von Manuskript und Karte unterscheiden. Resultierend aus seiner Zeichenanalyse schlägt er eine Abhängigkeit von einer Karte von Paulinus Minorita vor, woraus sich ergibt, dass die Karte wahrscheinlich erst zu einem späteren Zeitpunkt entstanden (nach 1334) und zudem erst später in das Manuskript der ‚Trésor‘ (zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts) eingefügt wurde.<sup>154</sup>

Ungeachtet dessen ist die ‚stumme Weltkarte‘ mit 178 mm Durchmesser in ihrer Gestaltung in mehrfacher Hinsicht einzigartig. Infolge etwa der Südung und der Ausrichtung auf Afrika mit den Mondbergen und dem Indischen Ozean wurden in der älteren Forschung auch für ihre Herstellung arabisch-islamische Vorlagen aus dem Umfeld al-Idrisi geltend gemacht. SEZGIN geht sogar so weit, in ihr Spuren der legendären, vom Kalifen al-Ma'mūn im 9. Jahrhundert in Auftrag gegebenen Weltkarte zu sehen.<sup>155</sup> Ihr wesentliches Merkmal, das vielleicht auf eine Rezeption arabisch-islamischer Karten zurückzuführen ist, besteht nach BRINCKEN im Fehlen jeglicher Schriftzeichen und erläuternder Legenden. Der anonyme Zeichner habe aus unbekannten Gründen, vielleicht aus Unkenntnis der arabischen Schriftzeichen, vollständig auf das Medium Sprache verzichtet. Die Karte ist demnach ‚stumm‘, so dass die Kommunikation mit dem Betrachter allein über die visuelle Ebene erfolgen muss.

S. XLIX; Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CHABAILLE, S. XXIX; HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 21; DIES., Brunetto Latini and England, S. 16.

150 BRINCKEN, Die stumme Weltkarte, S. 724f. PÄCHT u. ALEXANDER, Illuminated Manuscripts, Nr. 154, S. 16, geben demgegenüber keine weiteren Hinweise.

151 Ebd., S. 16; HOLLOWAY, Brunetto Latini and England, S. 16; DIES., *Twice-Told Tales*, S. 236f.

152 Oxford, Bod., MS Douce 319, fol. 22v. Vgl. PÄCHT u. ALEXANDER, Illuminated Manuscripts, Nr. 154, S. 16; HOLLOWAY, Brunetto Latini and England, S. 17. Dort auch der Verweis auf eine spätere Notiz bei John Gower, wonach sich im Nachlass des 1397 in königlicher Gefangenschaft verstorbenen Herzogs eine Ausgabe des Werkes befunden haben soll.

153 BRINCKEN, Die stumme Weltkarte, S. 724.

154 PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 175–178, 184f.

155 SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 223, 329. Vgl. auch die Angaben in Kap. 6.

### 5.3 (Ost-)Afrika und der Indische Ozean

Als ein erstes Anzeichen für die Abhängigkeit der ‚transkulturellen Karten‘ von den ‚Idrisischen Karten‘ macht SEZGIN die Darstellungsform Afrikas und des Indischen Ozeans geltend.<sup>156</sup> Während die asiatischen Küstenlinien relativ grob gezeichnet sind, hebt SEZGIN die besondere Gestaltung Afrikas als riesige Halbinsel hervor, die bereits Ausdruck der Kenntnis einer möglichen Indienpassage um den Kontinent sei. Dies gehe einher mit der Auffassung des Indischen Ozeans als einer Einbuchtung des umgebenden Ozeans, die mit der ptolemäischen Vorstellung eines geschlossenen Binnenmeeres breche. Darüber hinaus führt er mit Verweis auf BRINCKEN die starke südöstliche Ausdehnung Afrikas als weiteres neuartiges Merkmal an. BRINCKEN definiert dies am Beispiel der Weltkarten bei Paulinus Minorita und Brunetto Latini als „Typikum islamischer Kartographie“.<sup>157</sup> Teils in Anlehnung an, teils in Abgrenzung von älteren Forschungsmeinungen<sup>158</sup> zu den spätmittelalterlichen Entdeckungsreisen gelangt SEZGIN zu der These, dass die Umsetzung dieser Attribute in den neuartigen christlich-lateinischen Weltkarten des 14. Jahrhunderts nicht durch über den Fernhandel oder diplomatische Quellen gewonnene Erkenntnisse erklärt werden könnten, sondern „nur mit Hilfe arabischer Vorbilder und mit der Entwicklung der kartografischen Darstellung des Indischen Ozeans im islamischen Kulturkreis“.<sup>159</sup>

Der vergleichende Blick auf die runden Weltkarten bei Sanudo und Vesconte und den ‚Idrisischen Karten‘ zeigt in der Tat Parallelen in der Darstellungsform (Abb. 56), selbst wenn Afrika sowohl bei Sanudo und Vesconte als auch bei Paulinus Minorita und der ‚stummen Weltkarte‘ nicht die größte Landmasse stellt wie auf den arabisch-islamischen Karten und die (in der Neuzeit als Golf von Guinea bezeichnete) große Einbuchtung in Westafrika auf einen eigenständigen Umgang mit dem zur Verfügung stehenden Wissen verweist. Wenngleich nicht in seiner gesamten Ausprägung, so scheint auch die starke Ausdehnung Afrikas in östlicher Richtung durchaus von den ‚Idrisischen Karten‘ beeinflusst. Diese charakteristische Gestaltung geht ihrerseits auf die Balkhi-Schule zurück, auf deren Form die runden Weltkarten bei al-Idrīsī und im ‚Garā’ib al-funūn‘ zumindest partiell aufbauen.<sup>160</sup> Dies ist aber nicht mit einer Akzentuierung Ostafrikas gleichbedeutend. Vielmehr basiert die Darstellung auf

<sup>156</sup> Ebd., S. 546–564. Generell zur Gestaltung Afrikas in arabischen Karten vgl. RELAÑO, The Shaping of Africa; DUCÈNE, L’Afrique; VAGNON, Les rivages africains.

<sup>157</sup> BRINCKEN, Das geographische Weltbild um 1300, S. 337; DIES., Die stumme Weltkarte, S. 727.

<sup>158</sup> SEZGIN folgt u. a. DURAND, The Vienna-Klosterneuburg Map Corpus, S. 183–185, der die Karten Sanudos bzw. Vescontes auf al-Idrīsī zurückführt. Ablehnend steht SEZGIN Richard HENNIG gegenüber, der vor allem auf Basis der Gestaltung des westlichen Küstenverlaufs bei Sanudo keine Fortschritte gegenüber älteren Karten sieht und daraus folgert, dass das südliche Afrika ins Freie hinein gezeichnet ist. Vgl. HENNIG, *Terrae incognitae IV*, S. 127f.

<sup>159</sup> SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 561. Er wendet sich hiermit gegen die „Verlegenheitslösung“ von BEAZLEY, The Dawn of Modern Geography III, S. 444, der die Ursache für die Halbinselgestalt Afrikas in der Rezeption mündlicher Quellen vermutete.

<sup>160</sup> Vgl. AHMAD, Cartography, S. 160.

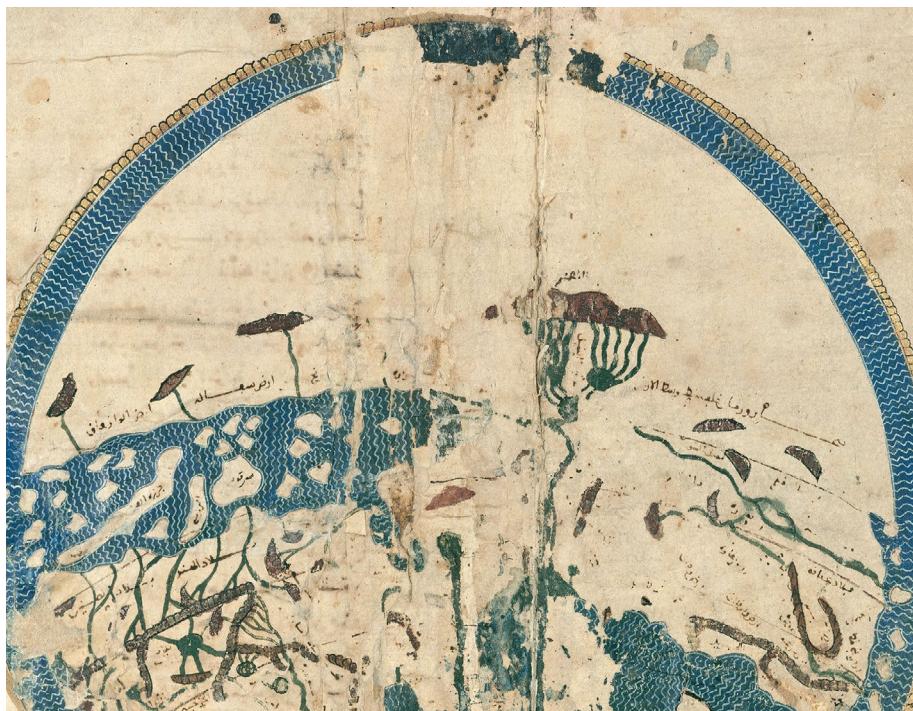
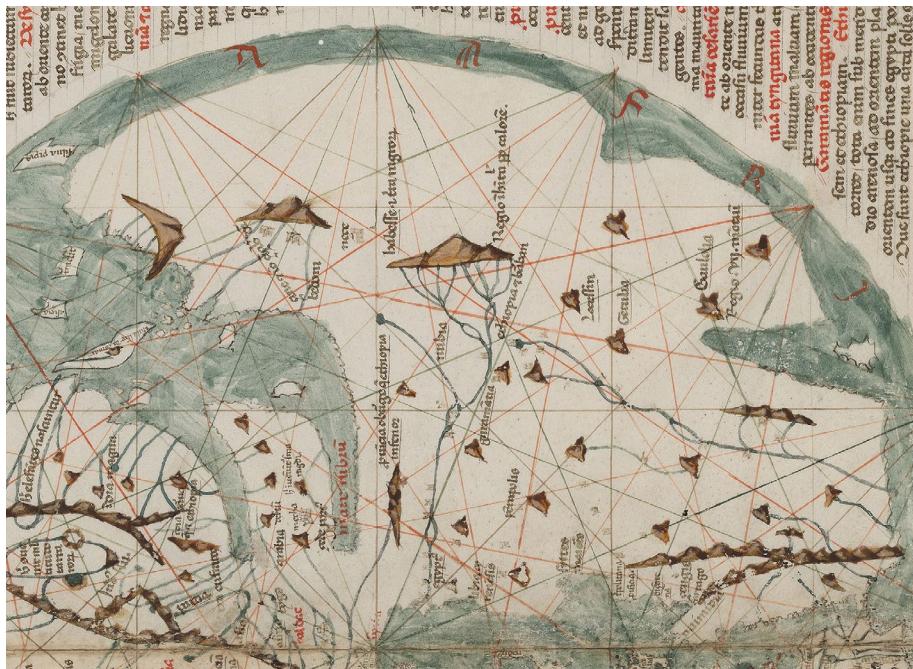


Abb. 56 | Vergleichende Darstellung Afrikas bei Marino Sanudo und al-Idrisi; Details aus Abb. 46 und 49.

einer grafischen Verzerrung, bei der die Nord-Süd-Ausrichtung Afrikas zugunsten einer West-Ost-Achse verschoben ist. Das Horn von Afrika als südliches Ende des Kontinents ist im Zeichenraum in Richtung des linken Bildrahmens verlagert. Der Grund hierfür ist wohl in dem für die Balkhi-Schule kennzeichnenden Rückgriff auf standardisierte Figuren zur Umsetzung ästhetischer und harmonischer Konventionen zu suchen.<sup>161</sup> In der Konsequenz ragt der Indische Ozean weit in die Oikumene hinein und prägt zusammen mit dem Mittelmeer als dem großen westlichen Meerbusen des allumgebenden Weltozeans das Kartenbild. Dabei verläuft der Indische Ozean im Unterschied zu der Ost-West-Achse in den ‚Idrisischen Karten‘ in den ‚transkulturellen Karten‘ fast in nord-südlicher Richtung. Dies hat zur Folge, dass der indische und chinesische Teil Asiens bei Sanudo und Vesconte weit nach Süden ausgreifen, während der asiatische Kontinent in den ‚Idrisischen Karten‘ auf die nördliche Hemisphäre beschränkt bleibt. Bei allen Überschneidungen zeigen sich so auch deutliche Differenzen.

Doch selbst wenn die Form Ostafrikas an arabisch-islamische Vorbilder angelehnt ist, bleibt festzuhalten, dass diese Gestaltung keinen Bruch mit den herkömmlichen Auffassungen bedeutete. In den auf dem TO-Schema basierenden klassischen *Mappae mundi* wie Ebstorf und Hereford ist Afrika als Folge der Anpassung an die Kreisform ebenfalls als eine weit nach Osten ausgreifende Landmasse visualisiert. Darüber hinaus wird bereits in diesen Karten mit der Verbindung zwischen allumgebenden Ozean, Rotem Meer und Atlantik die Inselgestalt Afrikas sowie eine bei allen Risiken theoretisch für möglich gehaltene Umschiffung angezeigt. Selbst wenn der Weltenozean nur einen schmalen Streifen und das Rote Meer lediglich einen engen Sund darstellen, war die Verbindung zwischen Atlantik und Indischem Ozean nicht infrage gestellt.<sup>162</sup> Auf der Hereford-Karte zeugt davon neben dem Roten Meer auch der Persische Golf.

Noch deutlicher ist dies in den Macrobiuskarten visualisiert. Vielfach gehen sie über die Einteilung der Welt in fünf Klimazonen hinaus und bilden die in der nördlichen gemäßigten Hemisphäre liegende Oikumene als Insel im Weltenmeer ab (Abb. 13). Dessen vier signifikante Einkerbungen symbolisieren das Mediterraneum, das Kaspische, Indische und Rote Meer.<sup>163</sup> Die Verbindung der Meere war auf diese Weise sichtbar ins Bild gesetzt. Bekannt war sie den christlichen Zeitgenossen durch die Rezeption antiker und spätantiker Autoren wie Pomponius Mela, Plinius und Solinus. Insbesondere Martianus Capella bekräftigte in einer Passage des wirkmächtigen Textes ‚De nuptiis philologiae et Mercurii‘ die Machbarkeit einer Umrundung Afrikas, der sich hochmittelalterliche Gelehrte wie etwa Albertus Magnus unter Verweis auf die

161 Vgl. zu diesen Karten ausführlicher mit weiteren Verweisen Kap. 6. Darüber hinaus ist der Indische Ozean mit seiner Inselwelt durch intensive Handelsverbindungen sehr gut erschlossen gewesen, was mit der Art der Gestaltung akzentuiert worden sein könnte. Vgl. ROTHERMUND, Der Blick vom Westen, S. 18–20; TIBBETTS, Arab Navigation in the Indian Ocean.

162 Zur Konzeption des Indischen Ozeans in der lateinischen Kartografie und Geografie vgl. O’DOHERTY, A Peripheral Matter?; DIES., The Indies; VAGNON, Les rivages africains, bes. S. 68–70.

163 HIATT, The Map of Macrobius; CHEKIN, Northern Eurasia, bes. S. 93–96.

großen Gefahren anschlossen.<sup>164</sup> Möglicherweise wurde die Umrundung auch schon weit vor der erfolgreichen Durchführung durch die Portugiesen Bartolomeu Diaz und Vasco da Gama von genuesischen Seeleuten versucht.<sup>165</sup> Gegenteilige Ansichten scheinen hingegen kaum einen nachhaltigeren Einfluss ausgeübt zu haben.<sup>166</sup> Daher verwundert es nicht, dass bereits die Zeichner der Ebstorfer und Hereforder Weltkarte mit Bezug auf Solinus die Schiffbarkeit des Indischen Ozeans um Afrika bis zur Straße von Gibraltar andeuteten.<sup>167</sup> Fra Mauro und der Zeichner der Genuesischen Weltkarte greifen im 15. Jahrhundert schließlich die Erzählung des Pomponius Mela über die Entdeckungsfahrt des Eudoxus von Cyzicus von Spanien nach Indien explizit auf.<sup>168</sup>

Die Verbindung zwischen den Meeren entlang der Küsten Afrikas, die allen arabisch-islamischen Karten gemein ist, war demnach auch in der lateinisch-christlichen Kartografie geläufig. Sie wurde nicht erst von den ‚transkulturellen Karten‘ beginnend mit Sanudo geprägt,<sup>169</sup> der diese Verbindung allerdings weder durch Karteninskriptionen noch im Text des ‚Liber secretorum‘ erwähnt.<sup>170</sup> In dieser Hinsicht boten Sanudo, Vesconte, Paulinus Minorita und der anonyme Zeichner der ‚stummen Weltkarte‘ keine neue, revolutionäre Darstellung. Allenfalls die Größe des Erdteils, die für eine Umrundung einen größeren Zeit- und Materialaufwand erahnen lässt, hätte für den christlich-lateinischen Betrachter eine Neuerung sein können.

<sup>164</sup> Martianus Capella, *De nuptiis Lib. VI*, § 617–622, S. 304f.; Albertus Magnus, *De natura loci cap. 7*, S. 14; TILMANN, *An Appraisal of the Geographical Works of Albertus Magnus*, S. 63f.

<sup>165</sup> Zu der offenbar fehlgeschlagenen Expedition der Vivaldi-Brüder vgl. HENNIG, *Terra incognitae IV*, S. 119–132; PHILLIPS, *The Medieval Expansion*, S. 156–158.

<sup>166</sup> Zu einer gegenteiligen Ansicht vgl. Gervasius von Tilbury, *Otia Imperialia III,40*, S. 638f. Zum Kontext vgl. RELAÑO, *The Shaping of Africa*, S. 119–122, 128.

<sup>167</sup> KUGLER, Die Ebstorfer Weltkarte, Nr. 5/4 sowie 35/13, Bd. 1, S. 98 und Bd. 2, S. 81, 188f.; MILLER, *Mappaemundi V*, Nr. 62a, S. 101: *Malichu insula. Sunt qui omne hoc mare ut Solinus inquit navigabile dicunt. Addunt et spatiorum loca et dimensiones ab Indie promuntorio Drepano. Hi habent usque quindecies centena milia passum, computantes inde a Ceneon CCL*. WESTREM, *The Hereford Map*, Nr. 131 und 962, S. 64f., 376f. Solinus bezog sich seinerseits auf Plinius. Solinus, *Collectanea rerum memorabilium* 55,4–5, S. 206; Plinius, *Naturalis historia Lib. V*, Kap. 1,9–10 und *Lib. VI*, Kap. 36,198–200, hg. v. RACKHAM, JONES u. EICHHOLZ, S. 224–227, 484–487. Vgl. auch RELAÑO, *The Shaping of Africa*, S. 122.

<sup>168</sup> Pomponius Mela, *Kreuzfahrt*, *Lib. III*, 90, S. 180f. Fra Mauro und der Zeichner der Genuesischen Weltkarte nehmen hierauf Bezug. Vgl. FALCHETTA, *Fra Mauro's World Map*, \*149, S. 211–213; STEVENSON, *Genoese World Map*, S. 55f.; CATTANEO, *Venedig*, S. 276f. Inwiefern die auf der südlichen Hemisphäre entlang der afrikanischen Küste eingezeichneten Schiffe auf der Borgia-Karte und bei Andrea Bianco einen Seeweg nach Indien andeuten sollen, wird diskutiert bei RELAÑO, *The Shaping of Africa*, S. 122f.

<sup>169</sup> Mit SUÁREZ, *Early Mapping*, S. 87, und gegen SEZGIN, *Mathematische Geographie II*, S. 350, 353. Dies gilt selbst dann, wenn Heinrich der Seefahrer tatsächlich einen besonderen Gefallen an Sanudos Karte gefunden haben sollte und sie Teil der Motivation zur portugiesischen Erkundung Afrikas gewesen wäre. Vgl. ohne Quellenangabe SALENTINY, *Die Gewürzroute*, S. 47.

<sup>170</sup> Richard HENNIG zufolge soll Sanudo ausdrücklich auf die Möglichkeit hinweisen, Indien auf dem Seeweg um Afrika zu erreichen, er gibt aber keine Belegstelle. Vgl. HENNIG, *Terra incognitae III*, S. 127. Die einzige Textstelle bei Sanudo zum Indischen Ozean steht in einem anderen Kontext (vgl. Kap. 5.8).

Die ptolemäische Interpretation eines geschlossenen Indischen Ozeans spielte demgegenüber weder bei den arabisch-islamischen noch bei den lateinisch-christlichen Kartenzeichnern des 14. Jahrhunderts eine Rolle.<sup>171</sup> Erst infolge der Rezeption der ‚Geographia‘ im Westen zu Beginn des 15. Jahrhunderts, basierend auf griechischen und um Karten ergänzten Abschriften des Werkes aus dem 14. Jahrhundert, wurde diese alternative Weltdeutung in Karten visualisiert, im weiteren Verlauf des Jahrhunderts jedoch kaum mehr aufgegriffen.<sup>172</sup> Fra Mauro bringt in einer im Indischen Ozean platzierten Legende sowohl Autoritäten wie Plinius und Solinus als auch zeitgenössische Gelehrte wie Fazio degli Uberti gegen Ptolemaios in Stellung.<sup>173</sup> Auch Pierre d’Ailly scheint beide Vorstellungen für miteinander unvereinbar gehalten zu haben.<sup>174</sup>

Gegenüber den TO- und den Zonenkarten weisen die ‚transkulturellen Karten‘ dennoch eine wichtige Modifikation auf, die neugewonnenes Wissen und ein verändertes Interesse an der Weltregion dokumentiert: Wesentlich nachhaltiger und detaillierter als bisher ist der Indische Ozean in das Blickfeld des Betrachters gerückt.<sup>175</sup> Die traditionelle Auffassung eines engen Sundes mit vielen Inseln wird in den ‚transkulturellen Karten‘ durchbrochen.<sup>176</sup> An die Stelle des schmalen Roten Meeres tritt ein mächtiges Meer, das wenigstens ebenso groß ist wie das Mediterraneum (Abb. 57). Die aus der Plinischen Beschreibung resultierende Unsicherheit über die Art der Verbindung zwischen Rotem Meer und Indischem Ozean führte in den Zonenkarten noch zu unterschiedlichen Gestaltungen.<sup>177</sup> Stattdessen bildeten Sanudo und Vesconte das Rote Meer, das zusammen mit dem Persischen Golf die

<sup>171</sup> Trotz der frühen Rezeption der ‚Geographia‘ bei den arabischen Gelehrten des 9. Jahrhunderts (vgl. TIBBETTS, The Beginnings, S. 98 f.) setzte sich die Vorstellung des Indischen Ozeans als Binnenmeer nicht gegen die wirkmächtigere Idee des Weltenozeans durch. RELAÑO, The Shaping of Africa, S. 121; ISSAWI, Arab Geography. Gleichwohl zeigen sich in der vergleichenden Visualisierung von Text- und Bildmaterialien von Ptolemaios, al-Ḫwārizmī und al-Idrisi diverse Parallelen. Vgl. TIBBETTS, A Study, mit Fig. 1 und 3. TOLMACHEVA, Ptolemaic Influence, S. 135, weist hingegen darauf hin, dass sich weder aus Text noch Tafeln bei Ptolemaios die Gestaltung des Indischen Ozeans zweifelsfrei ablesen lässt.

<sup>172</sup> Vgl. die Karte von Pirrus de Noha aus dem Jahr 1415 (Rom, ACSP, H 31, fol. 8r). Vgl. unten Kap. 7. Sie gilt als eine der frühesten überlieferten ptolemäischen Karten, die einen geschlossenen Indischen Ozean abbildet, während Martellus Germanus in seinen ebenfalls auf Ptolemaios basierenden Karten wieder ein offenes Meer zeigt. Vgl. auch LE GOFF, L’Occident médiéval et l’océan Indien, S. 282. Zur Ausnahme der Karten aus dem Umfeld von Klosterneuburg vgl. RELAÑO, The Shaping of Africa, S. 125–131.

<sup>173</sup> Vgl. FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, \*53, S. 193; Fazio degli Uberti, Il Dittamondo I, 9, S. 27–29. Vgl. auch CATTANEO, Venedig, S. 272f.

<sup>174</sup> Vgl. ohne Stellenangabe PHILLIPS, The Medieval Expansion, S. 214.

<sup>175</sup> Zu den kartografischen Veränderungen für diesen Bereich der Ökumene mit Schwerpunkt auf dem Persischen Golf vgl. den Überblick bei GAUTIER DALCHÉ, Représentations antiques et médiévales. Zum Indischen Ozean zudem VAGNON u. VALLET, La fabrique de l’océan Indien.

<sup>176</sup> SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 314f.

<sup>177</sup> Das Rote Meer wurde in antiken und spätantiken Quellen wie etwa bei Martianus Capella (De nuptiis VI, § 699, S. 234) teils mit dem Indischen Ozean gleichgesetzt. Vgl. GAUTIER DALCHÉ, Cartographique historique, S. 38f.; CHEKIN, Northern Eurasia, S. 93.

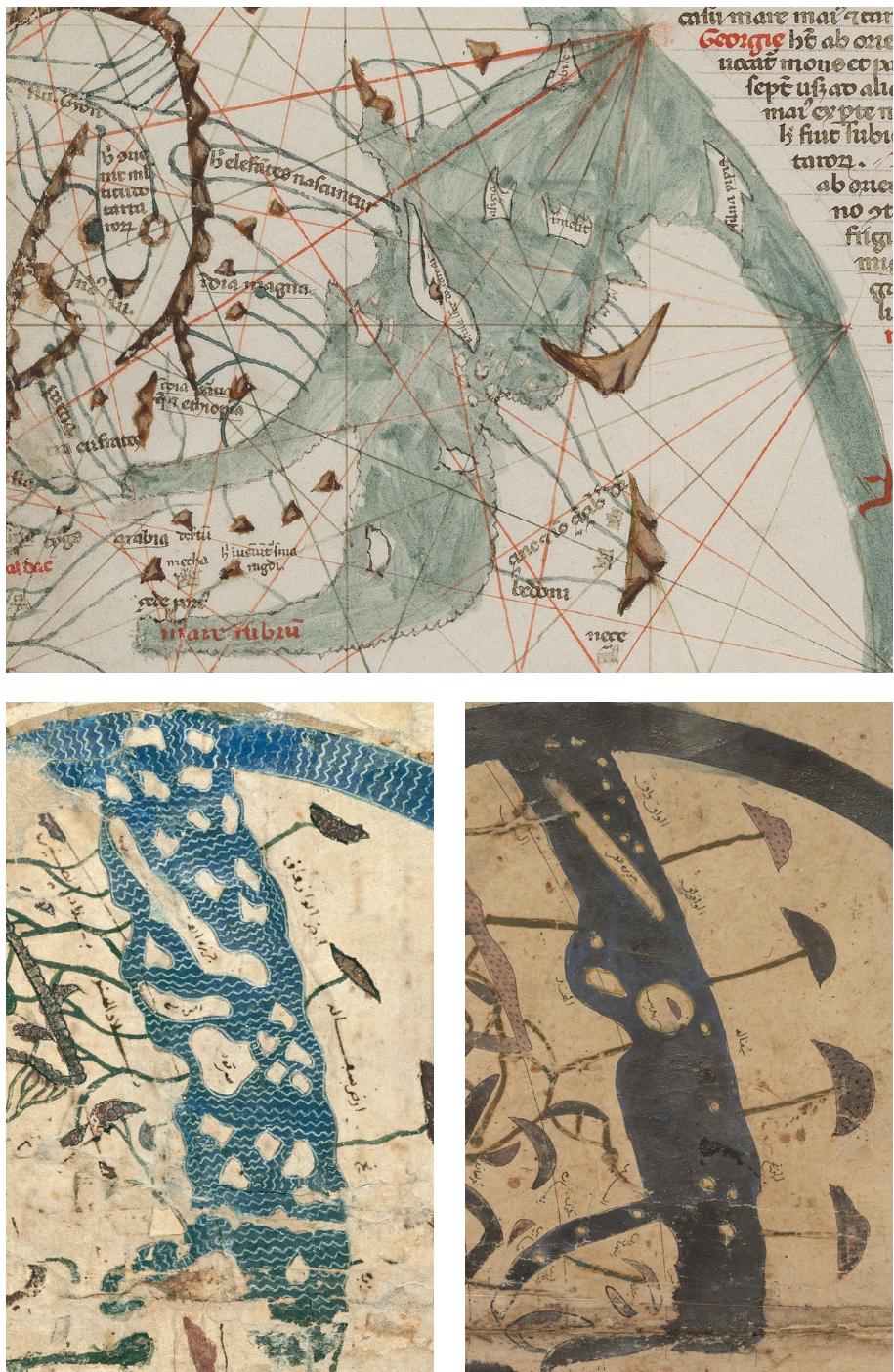


Abb. 57 | Vergleichende Darstellung des Indischen Ozeans bei Marino Sanudo, al-Idrīsī und der runden Weltkarte im ‚Garā'ib al-funūn‘; Details aus Abb. 46, 49, 50.

arabische Halbinsel umspült, eindeutig als Verlängerung des Indischen Ozeans ab.<sup>178</sup> Gleichermaßen gilt für die Weltkarten bei Paulinus Minorita, wobei die Küstenlinien Afrikas und Asiens sowie die arabische Halbinsel auf der heute in Rom verwahrten Version deutlich größer gezeichnet sind und große Abweichungen von den übrigen Karten zeigen.<sup>179</sup> Insgesamt ist jedoch zunächst eine grobe Nähe der ‚transkulturellen Karten‘ zu den Darstellungsformen in den ‚Idrisischen Karten‘ festzuhalten.<sup>180</sup>

Die zum Ausdruck gebrachte stärkere Gewichtung des südostasiatischen Raumes korrespondiert mit bzw. ist eine Folge der spätmittelalterlichen Asienberichte etwa von Marco Polo, Odorico da Pordenone oder Wilhelm Adam, deren Texte Marino Sanudo, Pietro Vesconte und anderen Kartenzeichnern zumindest in Teilen bekannt waren. Wilhelm Adam zufolge sei der Indische Ozean gar größer als „unser Mittelmeer“.<sup>181</sup> In deren Beschreibungen, allesamt aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts datierend, wird der ostasiatische Raum GARCIA ESPADA zufolge als geopolitische Einheit analog zu dem bekannten christlichen Eigenraum betrachtet.<sup>182</sup> Auch O’DOHERTY hebt mit Bezug auf CHAUDHURI den soziokulturell konstituierten Eigencharakter jenes Raumes hervor, dessen Wirtschaftssysteme vielfach miteinander verzahnt und auf die physischen Besonderheiten wie den Monsun abgestimmt waren.<sup>183</sup>

Mit der Akzentuierung des Indischen Ozeans und der angrenzenden Länder wird ein Raum in den Blick genommen, der beim mittelalterlichen Betrachter vielfache

<sup>178</sup> Mit Verweis u. a. auf die Portolankarte von Angelino Dalorto / Dulcert (Paris, BNF, Dept. des Cartes et Plans, Ge B 696 [Census 13], vgl. Kap. 6) und weiteren spätmittelalterlichen Karten argumentiert SEZGIN, Mathematische Geographie II, S. 392, für einen kartografischen Wissenstransfer im Hinblick auf den Golf von Aqaba. Wie allerdings BRENTJES, Revisiting Catalan Portolan Charts, S. 184 (dort irrtümlich mit Verweis auf Bd. I von Sezgin), bereits herausgestellt hat, sind keine arabisch-islamischen Karten von vor dem 17. Jahrhundert bekannt, die den Golf darstellen. Die ‚transkulturellen Karten‘ bilden den Golf nicht ab. Auch die Karte des östlichen Mittelmeerraums im ‚Liber secretorum‘ zeigt den Meeresarm nicht. Dagegen ist die Gabelung des Roten Meeres in zwei Seitenarme ein Element, dass gelegentlich bereits in den *Mappae mundi* zu erkennen ist (die Hereford-Karte ist hier das prominenteste Beispiel). Hinsichtlich der Diskussion bei SEZGIN und BRENTJES ist somit festzuhalten, dass die Abbildung des Golfes von Aqaba kein Nachweis eines transkulturellen Wissenstransfers ist.

<sup>179</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v. Die Darstellung der Küstenlinien Afrikas und Asiens weicht deutlich von den übrigen Exemplaren ab. Die arabische Halbinsel wird stark verlängert abgebildet.

<sup>180</sup> Generell tritt die Gestalt der Arabischen Halbinsel jedoch nur in der runden Weltkarte des ‚Garā’ib al-funūn‘ sowie in einigen jüngeren Abschriften des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ von al-Idrīsī klar hervor. Die Illustrationen in den älteren Abschriften von dessen Werk bilden die charakteristische Form der Halbinsel nur ansatzweise ab. Vgl. AHMAD, Cartography, S. 161f.

<sup>181</sup> Wilhelm Adam, De modo Saracenos extirpandi, S. 549; DERS., How to Defeat the Saracens, S. 96–99.

<sup>182</sup> GARCIA ESPADA, Marco Polo, S. 204. Vgl. hierzu auch den Ansatz von BEAUJARD, The Indian Ocean, den Indischen Ozean als Weltsystem ähnlich dem Mittelmeer zu beschreiben.

<sup>183</sup> O’DOHERTY, A Peripheral Matter?, S. 32f.; DIES., The Indies; CHAUDHURI, Trade and Civilisation, S. 3, 102. Zu den physischen Besonderheiten des Indischen Ozeans und den mediävistischen Perspektiven der Erforschung seiner Geschichte siehe einführend WINK, From the Mediterranean.

Assoziationen hervorrief. Das östliche Asien mitsamt Indien, das zumeist in drei Provinzen unterteilt ist (auf den Karten Vescones und Sanudos in *India magna, India parva, que et Ethiopia, India inferior Johannis presbiteri*, dazu *finis India*),<sup>184</sup> galt als Land voller Reichtümer und Wunder. Zugleich war es ein Land unsagbarer Gefahren, bevölkert von zahlreichen monströsen und fabelhaften Wesen. Das irdische Paradies, das Reich des Priesterkönig Johannes, die Abenteuer Alexanders des Großen sowie die kostbaren Luxuswaren wie Seide und die exotischen Gewürzen vom Pfeffer bis zum Zimt waren ebenfalls mit diesem Raum verknüpft.<sup>185</sup> Durch die Asienberichte des 13. und 14. Jahrhunderts wurde er zwar konkretisiert und differenziert, gleichzeitig aber unter Einbeziehung all seiner fantastischen Facetten auch als Gegenwelt, als Region voller Extreme weiter ausgeformt und immer wieder neu konstruiert.<sup>186</sup>

Ein Kennzeichen dieses Raumes sind zum einen die großen Distanzen, die in den Berichten teils durch Entfernungswerte, teils durch die angebliche Reisedauer veranschaulicht und beglaubigt werden; zum anderen der maritime Charakter mit einer Vielfalt höchst unterschiedlicher Inselwelten, die trotz ihrer Eigenheiten und der Entfernungen durch einen intensiven Handel vor allem mit Gewürzen eng miteinander vernetzt erscheinen. Wilhelm Adam zufolge befänden sich in dem sich in südlicher Richtung erstreckenden Ozean unzählige, wohl mehr als 20.000 Inseln unterschiedlichster Größe und Gestalt.<sup>187</sup> In einigen Handschriften Marco Polos ist mit 7.448 eine exakte Zahl ausgewiesen, während Odorico da Pordenone schon allein für ein bestimmtes Teilgebiet des Ozeans die Anzahl auf 24.000 schätzt und Jordanus de Severac mindestens 10.000 für bewohnt hält.<sup>188</sup> Auf dem Katalanischen Weltatlas ist diese Vielzahl der Inseln augenfällig ins Bild gesetzt und wird durch die wie Edelsteine strahlenden Eilande noch betont. In den ‚transkulturellen Karten‘ ist sie immerhin angedeutet. Neben zumeist neun oder zehn größeren Eilanden ist an der ostafrikanischen Küste ein Archipel mit mehreren kleinen Inselchen abgebildet. Ein zweiter Archipel ist im Weltenozean der chinesischen Küste vorgelagert.<sup>189</sup> Nennenswerte

<sup>184</sup> MILLER, *Mappaemundi* III, S. 135; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 463 mit Transkription für Rom, BAV, MS lat. 2972, fol. 112v–113r.

<sup>185</sup> Die Literatur ist nahezu unüberschaubar. Als klassischer lesenswerter Einstieg nach wie vor WITTKOWER, *Marvels of the East*. Vgl. zuletzt mit weiterführenden Hinweisen O’DOHERTY, *The Indies*. Für den deutschen Sprachraum zudem jüngst REICHERT, *Asien und Europa im Mittelalter*.

<sup>186</sup> Zu den Asienberichten vgl. MÜNKLER, *Erfahrung des Fremden*.

<sup>187</sup> Wilhelm Adam, *De modo Saracenos extirpandi*, S. 549, 553. Zu Person und Bericht vgl. ebd., S. 117–120. Vgl. auch Ders., *How to Defeat the Saracens*, S. 96f., 110f.; SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 314; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 39; KAMMERER, *La Mer rouge*, S. 3–9.

<sup>188</sup> Polo, *Le devisement du monde* VI, Kap. 160, S. 9f.; Ders., *Milione*, Kap. 157, S. 239; Odorico da Pordenone, *Le voyage en Asie*, Kap. 20, S. 36; Jordanus von Severac, *Une image de l’Orient*, S. 28. In Rezeption von Marco Polo nennt der Katalanische Weltatlas 7548 Inseln. Vgl. GROSJEAN, *Mapamundi*, Tafel 6b, Nr. H, S. 94.

<sup>189</sup> Eine Vielzahl von Inseln weist auch die Darstellung des Indischen Ozeans in der von Vesconte und Sanudo gefertigten Regionalkarte des östlichen Mittelmeeres bzw. des Nahen Ostens auf. Diese dürfte nach dem Vorbild der Weltkarte gefertigt sein. Jedoch sind nur in wenigen

Unterschiede der Gestaltung innerhalb der ‚transkulturellen Karten‘ sind mit Ausnahme der ‚stummen Weltkarte‘, die weder Archipel noch Toponyme aufweist, kaum festzustellen. Wiederum nur die spätere römische Abschrift der ‚Chronologia‘ magna zeigt die *Insula piperis* abweichend als geometrische Kreisform.<sup>190</sup> Von den erhaltenen ‚Idrisischen Karten‘ unterscheiden sie sich in der Verteilung der Inseln, die dort den gesamten Indischen Ozean ausfüllen, jedoch kaum einmal eine einem Archipel ähnliche Konzentrierung aufweisen.<sup>191</sup>

Die größeren Inseln sind bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita namentlich gekennzeichnet. Mit leichten Variationen identifizierte MILLER acht Bezeichnungen: 1. *Nebile*, 2. *Insula piperis*, 3. *Asizia [Asicia]*, 4. *Termelit*, 5. *Insula Lince dicitur Camar [Insula Lirce dicitur Camar]*, 6. *Kis*, 7. *Celtaltes*, 8. *Merone*.<sup>192</sup> Die Anzahl der Inseln in den überlieferten Exemplaren der Weltkarte von Sanudo und Vesconte schwankt zwischen fünf und sieben Namen.<sup>193</sup> Der achte bzw. neunte Terminus (*Merone, Elfan[tine]*) für zwei Inseln im Roten Meer fügte offenbar erst Paulinus Minorita seinen Karten hinzu (Abb. 58).<sup>194</sup>

Mit der *Insula piperis*, im Übergang vom Indischen zum Weltenozean verortet, und eventuell mit *Asizia* knüpfen die bei Sanudo und Vesconte angeführten Benennungen an bekanntes Wissen an,<sup>195</sup> wobei die Pfefferinsel keine direkten Vorläufer in den *Mappae mundi* hat. Sie verweist auf die seit der Antike geläufige und durch die zeitgenössischen Asienberichte bestätigte Bedeutung des Gewürzhandels. Zu großen Teilen verlief dieser Handel über das zu erobernde Ägypten.<sup>196</sup> In der Paulinischen

---

Abschriften einige der Inseln auch mit Namen versehen. Vgl. London, BL, Add. MS 27376, fol. 182v–183r; Brüssel, KBR, MS 9404-9405, fol. 172v–173r; Florenz, BML, MS Plut. 21.23, fol. 139v–140r: *nebile, asizia, termelit, celtales, insula lince dicitur camar*.

<sup>190</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v.

<sup>191</sup> Am ehesten deckt sich das Erscheinungsbild noch in Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r.

<sup>192</sup> MILLER, *Mappaemundi III*, S. 136. In eckigen Klammern sind die Lesarten nach PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 461–464 wiedergegeben.

<sup>193</sup> Fünf: Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113 (Papstexemplar. PUJADES I BATALLER verzeichnet irrtümlich auch *Celtales*). Sechs (*Celtales*): Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r (Vesconte-Atlas); Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r; Brüssel, KBR, MS 9404-9405, fol. 171v–172r; Brüssel, KBR, MS 9347-9348, fol. 161v–162r. Sieben (*Kis, Biz[i]*): z. B. London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r.

<sup>194</sup> Vgl. PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 473–477. In Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r, fehlt *Celtales*. LELEWEL, *Géographie du Moyen Age II*, S. 29, liest entgegen MILLER *Meric* und vermutet eine Beziehung zu einer Insel Messireh im Arabischen Meer.

<sup>195</sup> Eine Parallelie findet sich in einer heute in Olmütz verwahrten Weltkarte und bei Andreas Walsperger aus dem 15. Jahrhundert. Vgl. MAYER, *Mittelalterliche Weltkarten aus Olmütz*, S. 5: *Insula piperum*; MILLER, *Mappaemundi III*, S. 147: *Hic piper venditur. Asizia* steht vermutlich für die auf vielen Karten verzeichnete und ebenfalls auf antike Quellen zurückgehende Silberinsel *Argire*, könnte aber zudem mit zwei ptolemäischen Toponymen (*Asitera, Aspicio*) in Verbindung stehen. Vgl. die Angaben bei KUGLER, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Nr. 5/10, Bd. 1, S. 38, und Bd. 2, S. 82; FALCHETTA, *Fra Mauro's World Map*, \*641 und \*642, S. 312–315.

<sup>196</sup> Vgl. einführend SALENTINY, *Die Gewürzroute. Zu den Gewürzinseln in der arabischen Geografie* vgl. SUÁREZ, *Early Mapping*, S. 55. Vgl. auch unten Kap. 5.8.

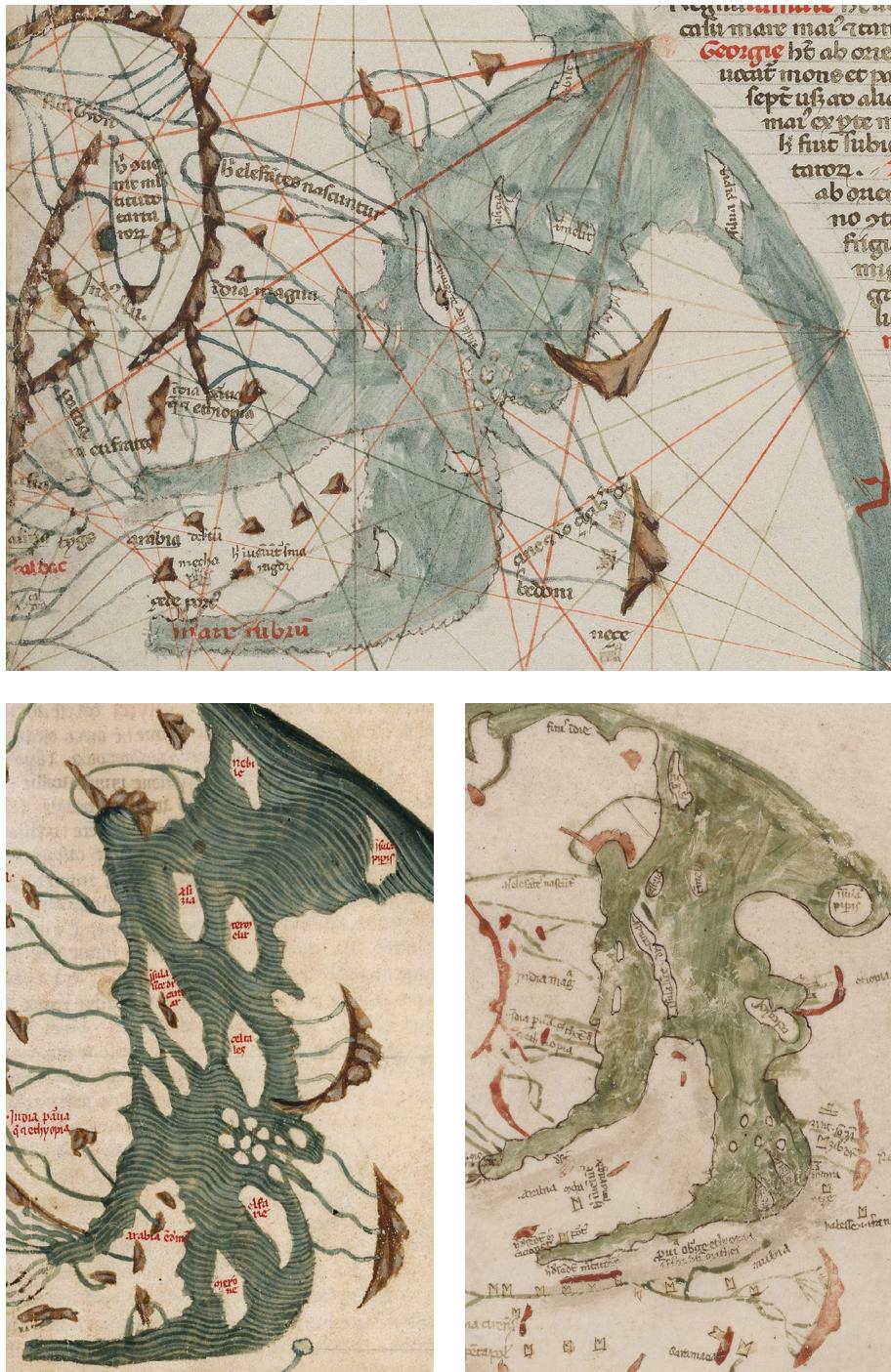


Abb. 58 | Vergleichende Darstellung des Indischen Ozeans bei Marino Sanudo und Paulinus Minorita; Details aus Abb. 46, 52, 53.

Weltkarte in Rom weist ein Eintrag bei den mamlukischen Häfen im Roten Meer auf den Ausgangspunkt für die Fahrten der Kaufleute nach Indien hin (zum Indienhandel ausführlicher Kap. 5.7).<sup>197</sup>

Bei den übrigen Inseln weichen Sanudo und Vesconte erheblich von den üblichen kartografischen Darstellungen ab. So fehlt die Insel Taprobane (das heutige Sri Lanka), die schon in der Antike als äußerst fruchtbar und reich an Edelmetallen beschrieben wurde. Auf vielen *Mappae mundi* prägt sie den Raum des Indischen Ozeans und wurde infolge ihres materiellen Überflusses etwa auf der Ebsterfer Weltkarte nahe dem Paradies verortet.<sup>198</sup> Stattdessen führen Sanudo und Vesconte mit *Nebile*, *Camar*, *Kis*, *Termelit* und *Celtaltes* beinahe gänzlich neue Namen in die christlich-lateinische Kartografie ein, die in der Forschung auf arabische Bezeichnungen zurückgeführt werden.

Abgesehen von der Problematik, potentielle Verballhornungen arabischer Namen aufzulösen (vgl. Kap. 5.6), lässt sich die Herkunft der Namen kaum einwandfrei zuweisen. Der Vergleich mit den in anderen lateinisch-christlichen Quellen, namentlich den in Asienberichten genannten, Inseln zeigt, dass sich Sanudo und Vesconte entgegen der Meinung LEWICKIS wohl nicht an diesen Vorlagen orientierten. Inhaltlich und phonetisch gibt es keine Überschneidungen etwa zu Marco Polo oder Odorico da Pordenone.<sup>199</sup> Lediglich bei der von Wilhelm Adam genannten Insel *Chyx* lässt sich eine Beziehung zu dem Eiland *Kis* (Kisch / Qays) vermuten.<sup>200</sup> Dies ist auch der einzige Name, der im Text des „Liber secretorum“ aufgegriffen ist. Sanudo attestiert der Insel, die über weite Teile des Mittelalters ein wichtiger Knotenpunkt im Handel zwischen Indien und dem Persischen Golf war,<sup>201</sup> zusammen mit der Insel Hormus sowie mit *Baldac* (Bagdad), *Ahaden* (Aden) und *Chus* (Küsa / al-Quseir / Kosseir am Roten Meer) eine tragende Rolle im Gewürzhandel.<sup>202</sup> Doch während die Städte Bagdad, Aden und al-Qusair in einigen Exemplaren von Sanudos und Vescontes Weltkarte berücksichtigt sind,<sup>203</sup> fehlt dort Hormus als zweiter bedeutender Knotenpunkt im Persischen Golf.

<sup>197</sup> Vgl. GOLUBOVICH, Fr. Paulinus, S. 84: *hic descendunt mercaciones; hic descendunt mercatores*.

<sup>198</sup> Vgl. KUGLER, Die Ebsterfer Weltkarte, Nr. 4/4, Bd. 1, S. 38, und Bd. 2, S. 36. Niccolò di Conti und ihm folgend Fra Mauro setzten sie mit Sumatra gleich. Vgl. GAMBIN, *L'île Taprobane*.

<sup>199</sup> LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 190 f., wertet das Vorhandensein von Sansibar und Aden als Hinweis auf die Kenntnis von Marco Polo. Direktere Bezüge zu den textuellen Beschreibungen der Asienreisenden finden sich erst in Karten aus dem 15. Jahrhundert, etwa bei Fra Mauro. Vgl. FALCHETTA, Fra Mauro's World Map, \*28, \*378 und \*385, S. 188 f., 260–263.

<sup>200</sup> Wilhelm Adam, *De modo Saracenos extirpandi*, S. 553; Ders., *How to Defeat the Saracens*, S. 110 f.

<sup>201</sup> MARGARITI, *Mercantile Networks*, S. 556–561.

<sup>202</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 1, Kap. 1, S. 22. Vgl. auch GAUTIER DALCHÉ, *Cartographique historique*, S. 56; HIRSCH, *L'espace*, S. 76 f.

<sup>203</sup> Vgl. etwa London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r. *Chus* liegt in der Karte im Gegensatz zu *Haden* (Aden) nicht direkt am Roten Meer, sondern im afrikanischen Hinterland. Dies geht womöglich auf Sanudos strittige Schilderung zurück, wonach die Gewürze mit einer Kamelkarawane innerhalb von neun Tagen von Aden nach *Chus* gebracht würden. Von dort transportiere man sie auf dem Nil weiter nach Norden. Offenbar liegt in der Karte eine Verwechslung mit

Der Vergleich mit anderen mittelalterlichen lateinisch-christlichen Karten verdeutlicht die fast singuläre Namensgebung durch Sanudo oder Vesconte. Mit der *insula de Chis* auf dem Katalanischen Weltatlas sowie auf der Portolankarte der Pizigano-Brüder von 1367 finden sich lediglich zwei ähnlich lautende Bezeichnungen.<sup>204</sup> Keine Übereinstimmung besteht zu dem Pseudo-Aristotelischen Traktat ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vgl. Kap. 4). Die in dem von Gerhard von Cremona aus dem Arabischen übersetzten Text erwähnten und im Persischen Golf verorteten Inseln werden gänzlich anders bezeichnet.<sup>205</sup>

Selbst der Vergleich zu den ‚Idrisischen Karten‘ offenbart wesentliche Unterschiede. Dort sind lediglich die größer gezeichneten Inseln namentlich gekennzeichnet: auf der runden Weltkarte im ‚Garā‘ib al-funūn‘ stehen *Jazīrat al-Qumr* und *Sarandīb* vermutlich für die Inseln Java und Sri Lanka.<sup>206</sup> Die Weltkarte in der Kairener Abschrift des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ verzeichnet stattdessen *al-rāmi*, was laut MILLER aber gleichfalls mit Java zu identifizieren sei.<sup>207</sup> Mit *Camar* als eine Übersetzung der bei al-Idrisī verzeichneten Insel *al-kamar/al-Qumr* besteht letztlich nur eine einzige Parallele zu Sanudo und Vesconte.<sup>208</sup> Für die übrigen Namen lassen sich Analogien nur über den Text sowie die Sektionskarten von al-Idrisī herstellen. *Nebile* wird von Joachim Lelewel als *Nebula* gelesen und auf die bei al-Idrisī genannte Insel *as-Sahab/sahalit* bezogen, wobei die in der neueren Forschung erfolgte Herleitung vom arabischen Wort نَبِيلَة (nabilah) für ‚edel‘ oder ‚wundervoll‘ als wahrscheinlicher gelten dürfte.<sup>209</sup> *Kis* und *Celtaltes* werden auf Basis der Sektionskarten al-Idrisīs als Übertragungen der im Persischen Golf und bei Sumatra gelegenen Inseln Kaïs (Kisch/Qays) und Kelah/kala (Bangka) gedeutet.<sup>210</sup> Im Fall der Insel *Termelit*, die im 15. Jahrhundert

---

dem am Nil gelegenen *Qus* vor, das im Katalanischen Weltatlas als *Cossa* eingetragen ist. Vgl. GROSJEAN, Mapamundi, Tafel 4b, Nr. 144, S. 79. Gemäß JACOBY, Marino Sanudo, S. 189, nahm der Transport jedoch deutlich weniger Zeit in Anspruch. Sowohl *Haden* als auch *Chus* fehlen in Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r. *Chus* fehlt darüber hinaus auch im Vesconte-Atlas (Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r) sowie in den Karten weiterer Abschriften des ‚Liber secretorum‘. Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 135f.; PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, 154.

204 Als weitere Inseln im Persischen Golf werden *Ormis* (Hormus), *Duomaria* (Khuriya Muriya) und *Euro* aufgeführt. Vgl. GROSJEAN, Mapamundi, Tafel 5a, Nr. 76, S. 84; LONGHENA, La carta dei Pizigano, S. 94.

205 Vgl. Pseudo-Aristoteles, De causis, hg. v. HOSSFELD, S. 92: *ad mare Persicum, quod continuatur ad duas insulas, quae ucantur Dalely et Alcause [...]*. Ders., De causis, hg. v. VODRASKA, S. 172.

206 Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r. Die Zuordnung der Namen zu den Inseln ist auch hier nicht endgültig zu klären. Gerald R. TIBBETTS identifiziert die bei Ahmad ibn Majid ebenfalls aufgeführte Insel *al-Qumr* mit Madagaskar. Vgl. TIBBETTS, Arab Navigation, S. 218, 432f.

207 MILLER, Mappae arabicae III, S. 46; DERS., Mappae arabicae V, nach S. 162.

208 LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 191; DRECOLL, Idrisi aus Sizilien, S. 42.

209 LELEWEL, Géographie du Moyen Age II, S. 29; MILLER, Mappae arabicae III, S. 48. Vgl. dagegen die Einträge zur *Isola nebila* bei Fra Mauro. FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, \*6 und \*11, S. 174–177.

210 LELEWEL, Géographie du Moyen Age II, S. 29; LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 191. Zumindest in einer der beiden Karten Paolinus‘ wird statt *Celtaltes Elfarie/Elfantine* gelesen und

als *Isola termeli* und *Tarmelim* bei Fra Mauro und auf der Olmützer Weltkarte vermerkt ist, ist eine Beziehung zu arabisch-islamischen Karten generell ungewiss.<sup>211</sup> Zur Spezialkarte des Indischen Ozeans im ‚Garā’ib al-funūn‘ als Vergleichsschema bestehen insgesamt ebenfalls keine Übereinstimmungen.<sup>212</sup>

Falls die von der früheren Forschung ausgemachten Entsprechungen aus den Sektionskarten bei al-Idrīsī stimmig sein sollten, schließt sich jedoch sogleich die Frage an, warum Sanudo und Vesconte sowohl für ihre Weltkarte als auch für die Karte des Nahen und Mittleren Ostens nur sehr geringe Anleihen bei den Sektionskarten des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ mit den dort verfügbaren zahlreichen und spezifischen Angaben machten. Der Befund deutet eher darauf hin, dass den Zeichnern der ‚transkulturellen Karten‘ das Werk al-Idrīsīs in seiner Gesamtheit nicht zugänglich war und europäischen Gelehrten vielleicht tatsächlich erst durch die Drucke des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert in Europa bekannt wurde. Entweder hatten Sanudo und Vesconte Zugang zu einer weiteren, bislang unbekannten ‚Idrīsischen Karte‘ mit mehr Inselnamen oder ihnen standen zusätzliche textuelle oder mündliche Quellen zur Verfügung.

Insgesamt lassen sich insbesondere über die grafische Gestaltung des Indischen Ozeans in den ‚transkulturellen Karten‘ Bezüge zu den ‚Idrīsischen Karten‘ herstellen, die auf eine arabisch-islamische Vorlage hindeuten. Im Detail sind jedoch nicht geringe Abweichungen festzustellen, die entweder auf eine unbekannte Zwischenstufe oder aber auf von Sanudo oder Vesconte bewusst vorgenommene Eingriffe hindeuten. Im Vergleich zu den *Mappae mundi* etwa von Hereford ergeben sich in den ‚transkulturellen Karten‘ wichtige Modifikationen Afrikas und des Indischen Ozeans, die auf die Rezeption von Wissen aus einer anderen Tradition verweisen, ohne aber gänzlich mit herkömmlichen Auffassungen zu brechen. Dies manifestiert sich nicht zuletzt in den von Sanudo und Vesconte neu eingeführten Inselnamen. Selbst wenn deren Benennung von zeitgenössischen Betrachtern kaum nachvollzogen werden konnte und die Toponyme von nachfolgenden Kartografen kaum aufgegriffen wurden, unterstreichen sie den Zugang Sanudos und Vescontes zu scheinbar spezifischen Informationen. Ähnliches gilt für die im Folgenden zu analysierende Darstellung der Mondberge.

---

in der Umzeichnung von LELEWEL auch als zwei verschiedene Inseln vermerkt. Vgl. MILLER, *Mappaemundi* III, S. 136; GOLUBOVICH, Fr. Paulinus, S. 83, 85; LELEWEL, *Géographie du Moyen Age, Atlas; PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals*, S. 153f.

211 Vgl. FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, \*44, S. 188f.; MAYER, Mittelalterliche Weltkarten aus Olmütz, S. 5. In den Sektionskarten des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ von al-Idrīsī wird unter den Indischen Inseln der Name *termid* aufgeführt, den MILLER mit der Inselgruppe Luzon in Verbindung bringt. Vgl. MILLER, *Mappae arabicae* III, S. 92.

212 Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 29v–30r; RAPOORT u. SAVAGE-SMITH, An Eleventh-Century Egyptian Guide, S. 443: *Čazīrat Kardanj*, *Čazīrat Sandarfulāt*, *Tiyūmah* (Pulau Tioman), *Čazīrat al-Ghaf(al-Sanf?)*, *Langabālūs* (Nikobaren), *Unjuwa* (Sansibar), *Zanğ*, eine weitere Insel *Zanğ*, *Čazīrat Hāsah* (?), *Čazīrat Qālūs* (ev. Balus), *Čazīrat Šāniṭ*, *Čazīrat Qanbalū* (Pemba). Die auf der runden Weltkarte aufgeführten Namen werden demnach hier nicht wiederholt.

## 5.4 Die Mondberge, der Ursprung und der Verlauf des Nils

Ein besonders augenfälliges Attribut der ‚transkulturellen Karten‘ stellt ein großes Bergmassiv in Zentral- oder Südafrika dar. Sanudo und Vesconte platzierten es im Lande *Nubia*. Westlich liegt *Ethiopia et Barbari*, südöstlich ist Abessinien verortet. Nach Süden hin markieren die Berge die Grenze zu einer infolge großer Hitze unbewohnbaren Wüstenregion (*Regio inhabitabilis propter calorem*).<sup>213</sup> Am Fuß des Gebirgszuges treten insgesamt acht Wasseradern aus, die in nördlicher Richtung verlaufen, sich zunächst in zwei Seen sammeln und schließlich zum Nil vereinigen. In der ‚stummen Weltkarte‘ der Douce-Handschrift sind die Berge und das sich anschließende Flusssystem in ganz ähnlicher Weise dargestellt, wenngleich das Gebirge keine so ostentative Wirkung entfaltet wie auf den übrigen ‚transkulturellen Karten‘, da sich im Süden Afrikas weitere gewaltige Bergketten und Flussläufe anschließen (vgl. Abb. 59).

Dieser erstmalig in lateinischen Karten visualisierte charakteristische Gebirgszug mit spezifischem Nilverlauf kann zweifelsfrei auf arabisch-islamische Quellen zurückgeführt werden. Bereits DRECOLL identifizierte das Massiv mit den von Ptolemaios beschriebenen Mondbergen. Mit der Übersetzung von dessen ‚Geographia‘ vom Griechischen ins Arabische im 9. Jahrhundert wurden die nun auf Arabisch Gebel al-qamar genannten Berge Bestandteil der arabisch-islamischen Geografie und Kartografie und hätten über die Vorlage al-Idrisī schließlich Eingang in lateinische Karten gefunden.<sup>214</sup> Dieser Annahme ist grundsätzlich zuzustimmen. Der vergleichende Blick auf das um das ‚Garā‘ib al-funūn‘ erweiterte Quellenmaterial ermöglicht jedoch einige Differenzierungen, die eine definitive Abhängigkeit der Versionen bei Sanudo und Vesconte von einer Karte al-Idrisīs nur in Teilen rechtfertigen.

Ptolemaios zufolge befinden sich die Ursprünge des Nils, die heute mit dem Ruwenzori-Massiv identifiziert sind, an einem sehr hohen und schneebedeckten Gipfel im Herzen Afrikas. Wasser aus mehreren Quellen sollte sich in zwei Seen unterhalb des Berges sammeln und in nördlicher Richtung nach Ägypten fließen.<sup>215</sup> Mit dieser Ansicht ließ sich die in der Antike kontrovers diskutierte jährliche Nilschwemme plausibel durch die Schneeschmelze erklären.<sup>216</sup> Die bereits im Zusammenhang mit den Klimazonen besprochene Nilkarte von al-Ḥwārizmī ist das früheste bekannte

<sup>213</sup> MILLER, *Mappamundi III*, S. 136; PUJADES i BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 160. Zwei recht ähnlich gestaltete Bergketten mit am Fuße entspringenden Flüssen sind in Südafrika bzw. der Erweiterung des Kontinents in Richtung des Indischen Ozeans platziert.

<sup>214</sup> DRECOLL, *Idrisi* aus Sizilien, S. 46–49. Ähnlich auch VAGNON, *Les fleuves*, S. 225. Zum arabischen Namen und Beschreibung in arabisch-islamischen Quellen vgl. NAZMI, *The Muslim Geographical Image*, S. 337–339.

<sup>215</sup> Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, Lib. 4, cap. 8,3, S. 468 f. Zur Forschungsdebatte, ob es sich hierbei um eine spätere Interpolation handelt, vgl. RELAÑO, *The Shaping of Africa*, S. 197 f.; MERRILLS, *History and Geography*, S. 85.

<sup>216</sup> Zu den in der Antike diskutierten Ursachen vgl. mit weiteren Hinweisen SEIDLAYER, *Nil*, Sp. 942 f.



**Abb. 59** | Vergleichende Darstellung der Mondberge in den ‚transkulturellen Karten‘ bei Marino Sanudo, Paulinus Minorita und in der ‚stummen Weltkarte‘; Details aus Abb. 46, 52, 54.

Beispiel für die Darstellung der Mondberge (Abb. 12). Auf Ptolemaios aufbauend und der textuellen Beschreibung in al-Ḫwārizmīs ‚Kitāb sūrat al-ard‘ recht getreu folgend, bildet die Karte das Mondgebirge als gewaltigen Halbkreis ab, aus dem neun Flüsse entspringen. Die Wassermassen sammeln sich in zwei kreisrunden Sumpfen oder Seen (*al-Baṭīḥah al-Āūlā* und *al-Baṭīḥah al-Tānīa*, der ‚erste‘ bzw. ‚zweite Sumpf/ See‘) aus denen jeweils vier Ströme austreten und in einen dritten Sumpf oder See münden (*al-Baṭīḥah al-ṣughrā*, ‚der kleine Sumpf/ See‘). Erst von dort fließt ein mäandernder Nilstrom nordwärts.<sup>217</sup> Dieser dritte Sumpf oder See – in arabisch-islamischen geografischen Texten häufig mit dem Namen *Kouri* versehen – basiert nicht auf Ptolemaios und scheint erst in der arabischen Tradition zugefügt worden zu sein.<sup>218</sup>

<sup>217</sup> Al-Ḫwārizmī, Afrika, S. 41 f. MILLER, *Mappae arabicae* II, 2, S. 192. Die Text-Bild-Beziehung berücksichtigt sogar spezifische Details wie die Verschmelzung von jeweils zwei Flüssen auf dem Weg von den beiden ersten zum dritten See. Lediglich in Bezug auf die im Text genannten zehn Ströme des Mondgebirges besteht ein Unterschied zur Karte, in der nur neun Flüsse wiedergegeben sind. MILLER interpretiert die Seen in seiner Umzeichnung als Sumpfe. Zur Orientierung al-Ḫwārizmī an Ptolemaios vgl. auch MITTENHUBER u. ŞENGÖR, Die Geographie des Ptolemaios, S. 342. Zur changierenden Bedeutung des arabischen Namens zwischen See und sumpfigem Gebiet siehe NAZMI, The Muslim Geographical Image, S. 292.

<sup>218</sup> KRAMERS, al-Nil, S. 39; RELAÑO, The Shaping of Africa, S. 206; NAZMI, The Muslim Geographical Image, S. 293.

Diese vielleicht von al-Ḥwārizmī selbst vorgenommene oder auf der Rezeption seines Textes basierende Visualisierung weicht von dem Bild in den ptolemäischen Karten ab. In den frühen griechischen Versionen aus dem Ende des 13. und beginnenden 14. Jahrhundert sind die Mondberge zwar verzeichnet, stehen aber unverbunden zu den deutlich weiter nördlich verzeichneten beiden Seen.<sup>219</sup> Eine Beziehung zwischen den Gestaltungen ist nicht ersichtlich. Vielmehr wird das von al-Ḥwārizmī vermittelte Bild zu einem typischen Merkmal der ‚Idrisischen Karten‘, aber auch der arabisch-islamischen Kartografie insgesamt, wenn man an so unterschiedliche kartografische Repräsentation wie etwa die in al-Andalus gefertigte geostete oder die dem persischen Raum entstammende Weltkarte im ‚Mudjmal at-tawārikh wa-l-qīṣāṣ‘ heranzieht. Infolge der überdimensionierten Darstellung der Mondberge bei gleichzeitiger Reduktion von beinah allen anderen grafischen Symbolen ziehen die Mondberge umso mehr die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Eine Ausnahme hinsichtlich dieser allgemeinen Gestaltung stellen lediglich die Weltkarten in der sogenannten Balkhī-Schule dar, die dieses grafische Symbol weitgehend nicht aufgreifen. Al-Istakhri und Ibn Hawqal zufolge sind die Quellen des Nils unbekannt, der Ursprung des Flusses in den Karten demzufolge auch nicht prominent hervorgehoben.<sup>220</sup>

Die Darstellung in den runden Weltkarten in al-Idrisīs ‚Nuzhat al-muṣhtāq‘ und im ‚Ārā’ib al-funūn‘ folgt mit einem gewichtigen Unterschied recht getreu der Darstellung von al-Ḥwārizmī, wenngleich die Benennung der drei Seen bzw. Sümpfe sich nur in der Letzteren findet, während sie bei al-Idrīsī lediglich in den Sektionskarten genannt werden. In beiden Quellen werden analog zueinander die beiden Sammelbecken, in denen sich das aus zehn Strömen aus den Bergen herabfließende Wasser sammelt, als *al-Baṭīhah al-ṣughrā* („der kleine Sumpf/See“) bezeichnet, während das von diesen beiden gespeiste dritte Becken als *al-Baṭīhah al-kubrā* („der größere Sumpf/See“) ausgewiesen ist.<sup>221</sup> Grundsätzlich entspricht die visuelle Gestaltung dabei al-Idrisīs textueller Beschreibung.<sup>222</sup> Der Unterschied zwischen den ‚Idrisischen Karten‘ und al-Ḥwārizmī besteht darin, dass in der Karte al-Ḥwārizmīs der dritte Sumpf oder See wesentlich kleiner als die beiden anderen dargestellt wird, während sich das Bild in den späteren Karten umdreht und nun der dritte Sumpf/See den größten Raum einnimmt.<sup>223</sup>

<sup>219</sup> Vgl. z.B. Rom, BAV, Urb. Gr. 82, fol. 60v–61r; Istanbul, TSM, Codex Seragliensis GI 57, fol. 73v–74r; London, BL, Add. MS 19391, fol. 17v–18r. Zu den griechischen Ptolemaios-Handschriften siehe BURRI, Die *Geographie* des Ptolemaios; DIES., Some Notes.

<sup>220</sup> KRAMERS, al-Nil, S. 39. In den Karten al-Istakhris und Ibn Hawqals ist der Nil zumeist als einfacher Balken gestaltet, zuweilen vollzieht er von einem in Ostafrika vermuteten Ursprung einen westlich verlaufenden Halbbogen, bis sich ein strikt nördlicher Verlauf anschließt. Vgl. TIBBETTS, The Balkhi School, S. 120 f., 123.

<sup>221</sup> MILLER, *Mappae arabicae* I, 2; RAPOORT u. SAVAGE-SMITH, An Eleventh-Century Egyptian Guide, S. 439.

<sup>222</sup> Al-Idrisī, *Opus Geographicum* I, S. 32 f.; Ders., *Géographie d’Édrisi* I, S. 27 f.

<sup>223</sup> Da sich al-Ḥwārizmīs Werk nur in einem Manuskript erhalten hat, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Sümpfe/Seen in den verlorenen anderen Versionen analog zu der Darstellung



**Abb. 60 |** Vergleichende Darstellung der Mondberge in den „Idrisischen Karten“; Details aus Abb. 48, 49, 50.

Im Vergleich mit den ‚transkulturellen Karten‘ zeigen sich gleichwohl mehrere inhaltliche und stilistische Unterschiede (Abb. 60): statt der in den ‚Idrisischen Karten‘ und arabischen Texten beschriebenen zehn Quellflüsse werden nur acht dargestellt. Sie fächern sich nach Erreichen der ersten beiden Seen auch nicht wieder auf. Es ist jeweils nur ein einziger Strom, der von den Gewässern ausgeht, sich dabei kurzzeitig aufspaltet und jeweils eine Insel (?) umfließt. Die Seen selbst sind auch nicht als ideale runde Kreise dargestellt. Aufgrund der Darstellung könnte man sogar so weit gehen, sie gar nicht als solche zu identifizieren, sondern annehmen, dass sich der Fluss aufgrund einer spezifischen Topografie eben hin und wieder aufspaltet.<sup>224</sup> Anschließend vereinigen sich diese beiden Ströme, ohne dass jedoch bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita ein dritter See wie in den ‚Idrisischen Pendants‘ abgebildet würde, obwohl es sich gerade dem ‚Garā‘ib al-funūn‘ zufolge um einen der größten Seen der gesamten Welt handele.<sup>225</sup> Lediglich in der ‚stummen Weltkarte‘ scheint solch ein drittes Gewässer angedeutet zu sein. In den übrigen ‚transkulturellen Karten‘ mündet dieser Nilstrom erst weiter nördlich in einen dritten See mit Insel.

bei al-Idrisi gezeichnet wurden. Mit anderen Worten: Der kleine dritte Sumpf/See in der Straßburger Handschrift könnte auf den individuellen Zeichner zurückgehen.

224 Eine Ähnlichkeit besteht hierbei allerdings zur runden Weltkarte im ‚Garā‘ib al-funūn‘ wo sich der Nil weiter nördlich in Ägypten kurzzeitig in zwei Ströme aufspaltet.

225 Vgl. die Legende zum Nildiagramm in Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 40r. RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *An Eleventh-Century Guide*, S. 489.

der von einem weiteren Zulauf aus südöstlicher Richtung, dem heutigen Blauen Nil, gespeist wird.<sup>226</sup>

Auch fehlt in den meisten Versionen der in Teilen der arabisch-islamischen Geografie als „Berg der Teilung“ (*Čebel al-muqassim*) benannte Gebirgszug, den der Nil auf den ‚Idrisischen Karten‘ unmittelbar nach dem dritten See durchläuft.<sup>227</sup> Bei al-Idrisi, dessen Konzeption eine innovative Verschmelzung unterschiedlicher Traditionen darstellt,<sup>228</sup> führt dies zur Aufspaltung des Flusses in einen nördlichen und einen westlichen, Richtung Atlantikküste fließenden Strom.<sup>229</sup> Die runde Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ scheint dieser Vorstellung zu folgen, obwohl eine direkte Verbindung aufgrund des Erhaltungszustandes der Karte an dieser Stelle nicht zweifelsfrei zu dokumentieren ist. Die Weltkarte bei Sanudo und Vesconte trennt demgegenüber eindeutig zwischen Nil und dem westwärts gelegenen Flusslauf, bei dem es sich in moderner Lesart um den Niger handelt. Zumeist ist die Quelle dieses Flusses als kleiner See dargestellt, an dem teils ein Siedlungssymbol verzeichnet ist. Diese Auffassung könnte sich aus Vorstellungen einiger arabisch-islamischer Geografen herleiten, die den Ursprung jenes westlichen Flusssystems in einer durch Sanddünen charakterisierten Region verorten.<sup>230</sup> Insofern besteht in diesem Fall speziell zwischen Text und Karten bei al-Idrisi und den ‚transkulturellen Karten‘ ein gravierender Unterschied, während sich die Idee von einem nordwärts zum Mittelmeer und einem westwärts zum Atlantik fließenden Arm des Nils eher in einigen Portolankarten zu zeigen scheint (vgl. Kap. 6.4). Allein die ‚stumme Weltkarte‘ in den ‚Livres dou Tresor‘ des Brunetto Latini zeigt wiederum ein abweichendes Bild. Hier sind gleich diverse westwärts verlaufende Ströme dargestellt. Der dem ‚Sudanesischen Nil‘ am nächsten kommende entspringt dabei ähnlich den Karten bei al-Idrisi in einem Gebirge, das jedoch in deutlicher Distanz zum nördlich verlaufenden Nil liegt.

Als weiterer Unterschied in der Darstellung fehlt ferner die in den Sektionskarten al-Idrisis als *Čebel al-ğenadil* benannte Bergkette, die der Nil auf seinem weiteren Weg Richtung Norden durchquert.<sup>231</sup> Von den zwei weiteren Bergketten, die den Fluss schließlich einrahmen, bilden die ‚transkulturellen Karten‘ nur den östlich zum Roten Meer hin gelegenen Gebirgszug ab. Zuletzt weist auch die Mündung Abweichungen

<sup>226</sup> Hiermit könnte die Insel Meroe angedeutet worden sein, die wie z.B. in der Katalanischen Estense-Karte nicht selten in dieser Art abgebildet ist. Vgl. MILANO, *Il Mappamondo Catalano Estense*, Tafel 3, Nr. Q, S. 191.

<sup>227</sup> Vgl. auch Kap. 6.4. Den Hinweis hierauf verdanke ich VAN DUZER, *New Evidence*.

<sup>228</sup> RAPOPORT, *Islamic Maps*, S. 106 f.

<sup>229</sup> Lediglich das Papstexemplar Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r, und die Version London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r, zeigen an dieser Stelle einen Berg, der jedoch deutlich vom Fluss abgesetzt ist, während der Nil in den ‚Idrisischen Karten‘ direkt die Bergkette durchläuft.

<sup>230</sup> Dies zeigen etwa die rechteckige Weltkarte und die Nilkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘, auch wenn der hier entspringende Fluss sich mit dem nach Norden fließenden Nil vereint und die Sanddünen also eine weitere Nilquelle darstellen. Vgl. RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, *Lost Maps of the Caliphs*, S. 120 f., sowie mit weiteren Angaben Kap. 6.

<sup>231</sup> MILLER, *Mappae arabicae III*, S. 80. Auf der runden Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ unbenannt.

auf, wobei von arabisch-islamischer Seite lediglich die Zeichner der auf 1553 datierten Karte in der Pococke-Abschrift sowie der Istanbuler Karte von 1348 mit sechs bzw. fünf Mündungsarmen eine detailreiche Abbildung des Deltas bieten.<sup>232</sup> In der runden Weltkarte des ‚Garā‘ib al-funūn‘ teilt sich der Fluss dagegen überhaupt nicht auf. Die Zeichner der ‚transkulturellen Karten‘ skizzieren nur zwei Mündungsarme und bilden auf diese Weise die charakteristische Dreiecksform des Mündungsgebietes ab. Erst die bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita überlieferten Sektionskarten des östlichen Mittelmeerraums zeigen ein differenziertes Bild mit vier Mündungsarmen und lagunenartigen Erweiterungen, die in Übereinstimmung mit Sanudos Textbeschreibungen stehen.<sup>233</sup>

Diese Abweichungen verdeutlichen, dass die Produzenten der ‚transkulturellen Karten‘ ihren potentiellen arabisch-islamischen Vorlagen nicht eins zu eins folgten, sondern sie an ihren eigenen Stil anpassten. Die eher schematische Darstellung in den ‚Idrisischen Karten‘ wird von Sanudo und Vesconte zugunsten einer stärker an natürlichen Formen orientierten Illustration ersetzt. Damit unterscheiden sie sich etwa von dem anonymen Produzenten einer heute in Venedig verwahrten Portolankarte, die hinsichtlich der stilistischen Darstellung der Mondberge sehr viel stärker ihrer arabisch-islamischen Vorlage folgt (Abb. 94, 95).<sup>234</sup>

Weitere Unterschiede verdeutlichen die Schwierigkeiten, anhand der Darstellung der Mondberge und Nilquellen eine direkte Vorlage aus dem Umfeld des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ al-Idrīsī zu identifizieren. In fast allen überlieferten Versionen der Weltkarte bei al-Idrīsī einschließlich der davon abhängigen Illustration bei Ibn Khaldun fehlt der östliche Zufluss aus einem nahe am Indischen Ozean gelegenen See. Dabei handelt es sich wohl um den schon bei Ptolemaios berücksichtigten Blauen Nil mit dem Tana-See als Quelle.<sup>235</sup> Grafisch umgesetzt ist dieser Zufluss bereits wiederum in der Nilkarte in al-Ḥwārizmīs ‚Kitāb sūrat al-ard‘.<sup>236</sup> Doch während die Sektionskarten des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ diesen östlichen See und Nilzufluss klar zeigen, ist dies

---

232 Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r; Istanbul, KK, MS 955 (Gugrafiya 702), fol. 2v–3r.

233 Vgl. etwa Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 109v–110r; Sanudo, Liber secretorum I, Pars 1, Kap. 6, S. 25. Dabei bricht er durchaus mit der Tradition der sieben Mündungsarmen, wie sie etwa in der Londoner Psalterkarte abgebildet und in geografischen Traktaten wie bei Honorius Augustodinensis beschrieben werden. Vgl. London, BL, Add. MS 28681, fol. 9r; Honorius Augustodunensis, *Imago Mundi*, S. 52. Ich verdanke diesen Hinweis Dr. Bettina SCHÖLLER (Zürich).

234 Venedig, MC, Port. 40 (Census 121a).

235 Bei Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, Lib. 4, cap. 7,24, S. 462f., bezeichnet als Astapus (Blauer Nil) und als Koloe-See (Tana-See), die in den frühen ptolemäischen Karten wie etwa bei Pirrus de Noha auch abgebildet werden. Vgl. etwa Rom, ACSP, H 31, fol. 8r; Rom, BAV, Vat. Gr. 210, fol. 149v (SEZGIN, *Mathematische Geographie*, Tafelband, Abb. 32b).

236 Vgl. auch die Nilkarte in Paris, BNF, MS Arabe 2214, fol. 13v. Diese und weitere Karten sind Teil eines Manuskriptes mit einem verkürzten Text Ibn Hawqals. Die Datierung sowie Beziehung zum Text sind aber noch nicht abschließend geklärt. Vgl. TIBBETTS, *The Balkhi School*, S. 114; DERS., *Later Cartographic Developments*, S. 137f.

in den runden Weltkarten lediglich in der im Kairener Codex befindlichen Version berücksichtigt.

Allerdings weicht hier die visuelle Gestaltung so stark von allen übrigen ‚Idrisischen Karten‘ ab, dass sie als potentielle Vorlage für Sanudo und Vesconte ausscheidet. Hier besteht sogar gar kein Kontakt zwischen dem aus dem Tana-See entstehenden Blauen Nil, der schließlich in Ägypten ins Mittelmeer mündet, und dem aus dem Mondbergen entstehenden Fluss, der sich nach Westen wendet und seine Mündung im Atlantik findet.<sup>237</sup> Der schlechte Erhaltungszustand in diesem Bereich auf der ältesten erhaltenen Weltkarte al-Idrisī im Pariser Exemplar lässt keinen eindeutigen Befund zu, doch könnten die noch sichtbaren Tintenreste einen Zufluss von Osten darstellen, der seinen Ursprung in einem See in unmittelbarer Nähe des Indischen Ozeans haben könnte.<sup>238</sup> Gleichwohl mündet dieser Zulauf direkt unterhalb des dritten Sees in den Nil, während auf den Sektionskarten und den ‚transkulturellen Karten‘ die Vereinigung beider Nilarme erst viel weiter in nördlicher Richtung erfolgt. In diesem Fall besteht eine größere Nähe zwischen den ‚transkulturellen Karten‘ und der runden Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘. Hier stimmt die Darstellung eines östlich der Mondberge liegenden Sees, der den Blauen Nil speist und sich weit nördlich der drei Seen mit dem Nil vereinigt, weitgehend überein.<sup>239</sup>

Entscheidender als die Frage, welcher ‚Idrisischen Karte‘ Sanudo und Vesconte im Detail gefolgt sein mögen, sind jedoch die Auswirkungen, welche diese neue Form der Darstellung auf das Raumkonzept der Karte und die Weltsicht insgesamt haben. Sanudos und Vescontes Exempel markiert einen bedeutsamen Unterschied zur bisherigen lateinisch-christlichen Tradition. Gemäß der Genesisbeschreibung war der mit dem Gion gleichgesetzte Nil einer der vier Paradiesflüsse (Gen 2,13). Sein Ursprung musste dementsprechend mit dem Garten Eden zusammenhängen, der in den christlichen Karten meist unerreichbar für die Menschen im fernen Osten verortet wurde.<sup>240</sup> Die Verbindung nach Afrika erklärten sich die frühchristlichen Gelehrten mit einer Landbrücke zwischen Asien und Äthiopien südlich des Indischen Ozeans oder mit Hilfe eines unterirdischen Flusslaufes, der vereinzelt auch auf Karten angedeutet wurde (vgl. Abb. 6).<sup>241</sup> Als zweites Quellgebiet des Nils nach dem

<sup>237</sup> Kairo, Dar al-Kutub, Jugrāfiyā 150 (Egyptian Library, Gezira 152; kat Vd. 167; vgl. AHMAD, Cartography, S. 161, Fig. 7.2). Vgl. auch die Parallelen hinsichtlich einer Mündung in den Indischen Ozean auf der rechteckigen Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘.

<sup>238</sup> Vgl. Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r; AHMAD, Cartography, S. 161, Fig. 7.1.

<sup>239</sup> Vgl. auch RAPOORT u. SAVAGE-SMITH, Lost Maps of the Caliphs, S. 112. Zur abweichenden Darstellung auf der rechteckigen Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ vgl. Kap. 6.

<sup>240</sup> Erst im späten Mittelalter wurde das Paradies infolge besserer Kenntnisse über Asien und weiterer Faktoren auch an anderen Orten wie in Zentral- oder Südafrika vermutet, was als Konsequenz wiederum eine Erklärung für die Verbindung von Nil und Mondbergen mit dem Paradies bot. Vgl. SCAFI, Mapping Paradise, S. 218–235. Zum Nil und den Paradiesflüssen mit ihren geografischen und symbolischen Bedeutungen vgl. ENGLISCH, Weltflüsse.

<sup>241</sup> HERMANN, Der Nil und die Christen, S. 39f. Einen unterirdischen Flusslauf zeigt etwa eine nach neueren Erkenntnissen auf das 14. Jahrhundert zu datierende Isidorkarte aus Florenz: Florenz,

unterirdischen Verlauf wurde seit den Forschungen König Juba II. von Mauretanien (ca. 50 v. Chr. – 23 n. Chr.) in erster Linie das Atlasgebirge angesehen. Die Expeditionen Juba schienen den schon von Plinius vermuteten Zusammenhang zwischen den Wassersystemen Westafrikas um den Niger und dem Nil erhärten zu können.<sup>242</sup> Pomponius Mela, Solinus, Martianus Capella und Isidor von Sevilla tradierten diese Auffassungen, die teilweise auch bei arabisch-islamischen Autoren zu greifen sind, weiter.<sup>243</sup> In der lateinisch-christlichen Geografie gewannen sie aber vor allem durch die Beschreibung des Orosius an Gewicht.<sup>244</sup>

Orosius referierte sowohl die Option einer Quelle in der Nähe des Roten Meeres als auch die Meinung ungenannter Autoren, nach denen der Nil in der Nähe des Atlasgebirges entspringe und in östlicher Richtung und teils unterhalb des Wüstenandes verlaufe, in einem zentralafrikanischen See wieder an die Oberfläche trete und nach weiteren Wendungen von Äthiopien aus schließlich in nördlicher Richtung bis zur Mündung in das Mittelmeer fließe.<sup>245</sup> Er stellte die beiden unterschiedlichen und widersprüchlichen Theorien über die Nilquellen gegeneinander, ohne einer den Vorzug zu geben. Für Orosius ist letztlich nur der Sachverhalt entscheidend, dass es sich um einen gewaltigen Fluss handelt, in dem allerlei Nilungeheuer lebten. Seine Beschreibung ist vielfach die Grundlage für die Umsetzung des Nilverlaufs in den *Mappae mundi*.<sup>246</sup> Gerade die großformatigen Karten von Ebstorf aus dem 13. oder die auf das späte 12. Jahrhundert zu datierende Sawley-Weltkarte bilden den Weg des Nils vom Atlasgebirge nach Äthiopien ab und veranschaulichen durch Unterbrechungen des Stromes auch die jeweiligen Versickerungen (Abb. 61).<sup>247</sup> Auf der Londoner Psalter-Karte markieren jeweils in West- und Afrika große Quellseen den Beginn des überirdischen Flussverlaufes.<sup>248</sup>

Die ptolemäischen Mondberge stellten keinen völligen Widerspruch zu dieser Tradition dar. Sie konnten als ein erster oder zweiter oberirdischer Quellpunkt des Paradiesflusses interpretiert werden, wie es in Kenntnis der Werke Ptolemaios' bereits

---

BML, Plut. 27 sin. 8, fol. 64v. Vgl. WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 330, Fig. 18,32; CHEKIN, Northern Eurasia, S. 79, Anm. 5; VAGNON, Les fleuves, S. 212f., 215f.

242 Plinius begründete dies mit der vergleichbaren Fauna und Flora. Plinius, *Naturalis historia* Lib. V, Kap. 44,151, hg. v. RACKHAM, JONES, EICHHOLZ, S. 334f. Zu Plinius und älteren Vorstellungen über den Zusammenhang des Nils mit dem Niger sowie zu den Expeditionen Juba vgl. ROLLER, The World of Juba II and Kleopatra Selene, S. 190–198; SEIGNOBOS, L'origine occidentale du Nil.

243 Vgl. RAPOORT u. SAVAGE-SMITH, Lost Maps of the Caliphs, S. 110f.

244 MERRILLS, History and Geography, S. 83; RELAÑO, The Shaping of Africa, S. 82f.; VAGNON, Les fleuves, S. 214f.

245 Paulus Orosius, *Histoires* Lib. I, cap. 2,28–31, S. 19f.; Ders., *Antike Weltgeschichte*, S. 67. Vgl. MERRILLS, History and Geography, S. 81–84.

246 Vgl. auch EDSON, Maps in Context, S. 234; SEIGNOBOS, L'origine occidentale du Nil, S. 375–381.

247 Vgl. KUGLER, Die Ebstorfer Weltkarte, Nr. 13/B2-41/A2 und Nr. 54/14, Bd. 1, S. 54, 136 und Bd., S. 102, 302, mit Verweis auf weitere Karten. Zu den Inschriften hinsichtlich des Nils auf der Sawley-Karte siehe CHEKIN, Northern Eurasia, S. 137–139; MILLER, Mappaemundi III, S. 27.

248 SCHÖLLER, Wissen speichern, S. 257–270.



Abb. 61 | Verlauf des Nils auf der Ebstorfer Weltkarte, ca. 1300; Detail aus Abb. 47.

vereinzelt von frühchristlichen Gelehrten wie Philostorgios vermutet wurde.<sup>249</sup> Die ‚transkulturellen Karten‘ stellen aber weder einen Zusammenhang mit dem Paradies und dem Gion noch mit dem Atlasgebirge her. Der Garten Eden ist nicht visualisiert und der Nil nicht explizit mit dem biblischen Gion gleichgesetzt.<sup>250</sup> Die Flussysteme Nordafrikas sind klar von den in westlicher Richtung verlaufenden und in den Atlantik mündenden Strömen Zentralafrikas getrennt.<sup>251</sup> Die Mondberge werden somit eindeutig als Quelle des Nils ausgewiesen und der Verlauf durch Afrika auf eine für das lateinisch-christliche Kartenbild sehr spezifische Weise wiedergegeben.

Ob sich Kartenzeichner wie Vesconte oder Auftraggeber wie Sanudo mit der Integration der Mondberge ganz bewusst von althergebrachten Raumordnungen absetzten, ist nicht abschließend zu klären. Im Text äußert sich Sanudo sehr zurückhaltend: Über den Verlauf des Nils jenseits einiger nubischer Berge, von denen er herabkomme und an die sich weiter südlich ein ungangbares Land anschließe, sei nichts bekannt.<sup>252</sup> Mit dieser Beschreibung, die Teil eines Abschnittes ist, den Sanudo erst in einer späteren Überarbeitung des ‚Liber secretorum‘ einfügte,<sup>253</sup> folgte er der bildlichen Darstellung. Der Gebirgszug fungiert somit als Zivilisationsgrenze zu einem unbewohnbaren und letztlich unbekannten Land, wenngleich die Verortung der Mondberge angrenzend an Nubien und das Land der Äthiopier auch in strategischer Hinsicht nicht ohne Grund geschehen sein muss.<sup>254</sup>

Der Name des Gebirges war aber offenbar weder ihm noch Vesconte als Kartenzeichner bekannt und ist – sofern die genutzte Vorlage ein entsprechendes arabisches Toponym aufwies – nicht verstanden, übersetzt und übernommen worden. Die Mondberge mögen den Gestaltern der ‚transkulturellen Karten‘ zwar als charakteristisches Element der ‚Idrisischen Karten‘ aufgefallen sein, die Referenz an Ptolemaios war ihnen gleichwohl nicht bewusst. Zeitgenössischen Betrachtern der Karten Sanudos und Vescontes dürfte sich die Bedeutung der Mondberge als transformiertes Zeichen aus einer anderen Kultur kaum erschlossen haben. Erst in Karten und Texten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wird die von Ptolemaios übernommene arabische

249 HERMANN, Der Nil und die Christen, S. 40.

250 Zum Eintrag *Gyon* vgl. Kap. 5.5 u. 5.6.

251 Inwiefern die Kartografen einen Zusammenhang zwischen Nil, Niger und Senegal sahen und ob eine Orientierung an arabischen Vorlagen bestand, ist fraglich. Der Balkhi-Schule zufolge bestand keine Verbindung, während andere arabische Geografen sich für einen Zusammenhang stark machten. Al-Idrisi nahm demgegenüber nicht eindeutig Stellung und stand einer Verbindung eher zurückhaltend gegenüber. Vgl. LEWICKI, Arabic External Sources, S. 42f., 45, 56, 62. Auf den ‚Idrisischen Karten‘ ergibt sich ebenfalls kein klares Bild. In den Weltkarten des ‚Garā‘ib al-funūn‘ besteht ein direkter Flusslauf von den Mondbergen zum Atlantik, nicht aber in allen Exemplaren al-Idrisis. Den frühen ‚transkulturellen Karten‘ zufolge besteht zumindest keine durchgehende oberirdische Verbindung. Vgl. auch VAGNON, Les fleuves, S. 225.

252 Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 14, Kap. 12, S. 261: *Ortus vero Nili, sciri non potest, nisi vsque ad montes, qui sunt in sinistro Nubiae per quos descendit: et est vltra immeabilis locus.* Ders., *Secrets*, S. 415.

253 DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 23.

254 Vgl. unten Kap. 5.8.

Bezeichnung *Ǧebel al-qamar* für die Mondberge aufgegriffen. Hieraus zeigt sich, dass es über die frühen ‚transkulturellen Karten‘ hinaus noch weitere Wege der Vermittlung kartografischen Wissens aus der arabisch-islamischen Welt gegeben hat (vgl. Kap. 6). Durch die Verballhornung des arabischen Namens wurde der Rückgriff auf fremdsprachige Informationsquellen nun auch explizit gemacht. Ab dem 15. Jahrhundert war dieses grafische den lateinisch-christlichen Kartenzeichnern Zeichen zunehmend geläufig. Bis weit in die Frühe Neuzeit platzierten sie die Mondberge als Symbol für die Nilquellen in Zentral- oder Südafrika.<sup>255</sup> Dies ist aber nur bedingt die Folge einer direkten Rezeption der ‚transkulturellen Karten‘. Vielmehr steht sie im Zusammenhang mit der schnellen Verbreitung der zu Beginn des 15. Jahrhundert wiederentdeckten und direkt aus dem Griechischen übersetzten ‚Geographia‘ des Ptolemaios.

## 5.5 Das Kaspische Meer

Als weiteres Merkmal für die Verwendung arabisch-islamischen Wissens in einigen der ‚transkulturellen Karten‘ gilt die Einzeichnung des Kaspischen Meeres als asiatisches Binnenmeer. Mit der Nutzung arabisch-islamischer Quellen, in denen das Kaspische Meer stets als solches beschrieben oder gezeichnet wird, stellten die Karten von Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita eine über weite Teile des Mittelalters prägende Auffassung infrage, der zufolge das Kaspische Meer eine nördliche Einbuchtung des allumgebenden Ozeans sei.<sup>256</sup> Diese Verbindung zum Ozean wurde trotz schon in der Antike unterschiedlicher Meinungen etwa über Plinius rezipiert.<sup>257</sup> Macrobius, dem anderslautende Ansichten gleichwohl bekannt waren,<sup>258</sup> wie auch Orosius und Isidor von Sevilla schlossen sich dem an. Gervasius von Tilbury übernahm fast wortgleich die Orosische Beschreibung eines sich aus nordöstlicher Richtung erstreckenden Meeres, das sich nach Süden hin immer mehr erweitert.<sup>259</sup> Zahlreiche lateinisch-christliche Kartenzeichner orientieren sich an diesen textuellen Vorgaben.<sup>260</sup> Sowohl die auf dem TO-Prinzip basierenden großformatigen *Mappae mundi* als auch die Macrobiuskarten

255 Vgl. CRAWFORD, Some Medieval Theories.

256 Vgl. einführend BAGROW, Italians, S. 3; TOLMACHEVA, Caspian Sea. Trotz der allgemeinen Ansicht arabisch-islamischer Gelehrter, dass das Kaspische Meer ein Binnensee sei, diskutieren manche Autoren, darunter auch al-Idrisi, eine unterirdische Verbindung etwa zum Schwarzen Meer. Vgl. NAZMI, The Muslim Geographical Image, S. 226–229.

257 Plinius, Naturalis historia Lib. VI, Kap. 15,38, hg. v. KÖNIG, WINKLER, S. 34f. Für anderslautende Meinungen siehe Kap. 4.

258 Macrobius, Commentary 2.9.7, S. 215. Vgl. CHEKIN, Northern Eurasia, S. 95.

259 Paulus Orosius, Histoires Lib. I, cap. 2,48, S. 23; Ders., Antike Weltgeschichte, S. 69; Isidor von Sevilla, Etymologiarum XIII,17,1 und XIV,3,31; Ders., The Ethymologies, S. 278, 288; Gervasius von Tilbury, Otia imperialia II,5, S. 230f.

260 Ausgenommen sind hierbei die wenig Informationen enthaltenen TO-Kärtchen sowie die Gruppe der Beatus-Karten.



**Abb. 62 |** Das Kaspische Meer und die Völker Gog und Magog auf der Ebstorfer Weltkarte, ca. 1300; Detail aus Abb. 47.

stellen das Kaspische Meer häufig als einen schmalen Sund dar, der von Norden oder Osten her den asiatischen Erdteil zerschneidet, gegen das südliche Ende immer breiter wird und sich dabei teilweise weiter verzweigt (Abb. 62).<sup>261</sup>

Die Karten in Sanudos ‚Liber secretorum‘ und in Vescontes Atlas zeigen demgegenüber ein anderes Bild. Zwar ist auf ihren ‚transkulturellen Karten‘ die Einbuchtung des nördlichen Weltmeers an ähnlicher Stelle und in ähnlicher Form eingezeichnet, was darauf hindeutet, dass sich Sanudo und Vesconte bei der Darstellung der Küstenlinien Nordostasiens eher an lateinisch-christlichen Vorlagen orientiert haben. Aber nichts deutet hier explizit auf das Kaspische Meer hin. Hingegen fungieren östlich des Schwarzen und des Asowschen Meeres gleich zwei Binnenmeere als Kaspisches Meer. Zum einen wird ein kreis- oder birnenförmiges und von einer Bergkette umgebenes Meer mit drei Inseln als *Mare caspium* bzw. *Caspium mare* benannt. Zum zweiten vereinigt ein pfeilförmiges und sich in west-östlicher Richtung erstreckendes Gewässer mit *Mare Caspis*, [Mare] *Yrcanum* und [Mare] *de Sara* gleich mehrere gebräuchliche Bezeichnungen für das Kaspische Meer auf sich (Abb. 63).<sup>262</sup>

Auf die ungewöhnliche Doppelung des Kaspischen Meeres ist in der Forschung wiederholt aufmerksam gemacht worden, ohne sie in der Regel zu hinterfragen.<sup>263</sup>

261 Vgl. etwa neben den Weltkarten von Ebstorf und Hereford die Anglo-Saxon-Karte aus dem 11. sowie die Sawley-Weltkarte (London, BL, MS Cotton Tiberius B.V, pt 1, fol. 56v) und die sogenannte Münchener Isidor-Karte (München, BSB, Clm 10058, fol. 154v) aus dem 12. Jahrhundert. Vgl. mit weiteren Hinweisen CHEKIN, Northern Eurasia, S. 129–132, 137–139. Für die Macrobius-Karten oder auch Mischtypen aus Zonen- und TO-Karte vgl. stellvertretend die sogenannten Freising- und Heidelberg-Karten aus dem 11. und 13. Jahrhundert. München, BSB, Clm. 6362, fol. 74r; Heidelberg, UB, Cod. Salem IX, 39, fol. 1v. Vgl. mit weiteren Hinweisen CHEKIN, Northern Eurasia, S. 118, 132.

262 MILLER, Mappaemundi III, S. 135; PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 156.

263 DERS., Mappae arabicae I, 2, S. 51; SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 475; EDSON, The World Map, S. 65; BAUMGÄRTNER, Weltbild und Empirie, S. 235.



**Abb. 63 |** Die Kaspischen Meere in den ‚transkulturellen Karten‘ bei Marino Sanudo und Pietro Vesconte; Details aus Abb. 46 und 55.

Die Ursache für die Gestaltung ist infolge mangelnder flankierender Quellen nicht aufzulösen. Eine Reminiszenz an die in der ‚Meteorologia‘ geäußerte aristotelische Auffassung von einem Hyrkanischen und einem Kaspischen Meer, die beide keine Verbindung zum Ozean aufweisen sollten, ist wenig wahrscheinlich.<sup>264</sup> Angesichts der Größe und Akzentuierung beider Meere dürfte auch keine Verwechslung mit dem östlich des Kaspischen Meeres gelegenen Aralsee vorliegen. In den ‚Idrisischen Karten‘ sind zumeist mehrere kreisrunde Seen ohne Namenszusatz eingezeichnet, von denen einer als Aralsee fungieren kann. Gerade auf der Karte der ältesten Abschrift des ‚Nuzhat al-mushtaq‘ in Paris fällt ein im östlichen Asien gelegener See ins Auge, der ähnlich zu dem kreisförmigen Meer in den ‚transkulturellen Karten‘ auf drei Seiten von einer Bergkette eingefasst ist.<sup>265</sup> Gegen diese Annahme spricht aber zum einen die im Vergleich geringe Größe des Aralsees (warum sollten die lateinischen Kartenzzeichner den

<sup>264</sup> Aristoteles, Meteorologie II, 1, 354a, S. 127 f. Vgl. hierzu McPHAIL u. HANNAH, Eratosthenes' Perception, S. 160, mit kritischer Einschätzung von TARN, Alexander the Great II, S. 7.

265 Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4. Die benachbarte, schwer lesbare Inschrift verweist nach MILLER, *Mappae Arabiae* V, nach S. 162, auf das Land Tibet. Vermutlich ist der Aralsee auch in Oxford, Bod., MS Greaves 42, fol. 1v–2r, kartiert, wo er infolge der wenigen übrigen grafischen Zeichen stark auffällt. Im ‚Garā’ib al-funūn‘ ist er weder auf der rechteckigen noch auf der runden Weltkarte eingezeichnet.

vergleichsweise kleinen Aralsee so sehr hervorheben?), zum anderen die in dem See verzeichneten drei Inseln, die ein charakteristisches Element eher des Kaspischen Meeres sind. Eher ist denkbar, dass es sich bei einem weiteren, am Rande eines Gebirgszuges südöstlich des Kaspischen Meeres verzeichneten kleineren Binnengewässer um den Aralsee handeln könnte.<sup>266</sup> Eine eindeutige Identifizierung ist jedoch nicht möglich.<sup>267</sup>

Das erste Kaspische Meer ist von den Bergketten des Kaukasus eingefasst und weist eine kreis- oder birnenförmige Struktur auf. Mit der schuppenförmigen Gestaltung der Gebirgszüge bei Vesconte und Sanudo besteht eine engere Übereinstimmung speziell zu der Pococke-Abschrift al-Idrīsīs,<sup>268</sup> wenngleich sie das Meer nicht wie in allen ‚Idrisischen Karten‘ vollständig einschließen. Mit den drei verzeichneten Inseln besteht eine weitere Analogie zu den im ‚Nuzhat al-muṣhtāq‘ überlieferten Karten, die meist vier Inseln verzeichnen.<sup>269</sup> Von der Form und Lage her gibt es aber auch Abweichungen, die gegen die in der Forschung angenommene getreue Übernahme aus einer arabisch-islamischen Kartenvorlage sprechen.<sup>270</sup> So sind die beiden Binnenmeere in den ‚transkulturellen Karten‘ auf ihrer nördlichen Seite durch einen unbenanntes Flusssystem miteinander verbunden, das in den ‚Idrisischen Karten‘ nicht verzeichnet ist. Letztere bilden das Kaspische Meer in einer länglichen, von Nord nach Süd verlaufenden Figur ab, die sich von der birnenförmigen Struktur in den ‚transkulturellen Karten‘ deutlich unterscheidet.<sup>271</sup> Auch platzieren die ‚transkulturellen Karten‘ dieses Meer sehr viel weiter im Osten, während es in den ‚Idrisischen Karten‘ dicht am Schwarzen Meer liegt (Abb. 64).

Diesen Raum nimmt bei Sanudo und Vesconte das zweite, pfeilförmige Kaspische Meer ein, für das es in der arabisch-islamischen Kartografie keine Entsprechung gibt. Stellen beim ersten Binnenmeer die umgebenden Kaspischen Berge das charakteristische Kennzeichen dar, so ist es bei der zweiten Form ein stilisiertes Eisentor. Mit der

<sup>266</sup> Auf der ‚stummen Weltkarte‘ bei Brunetto Latini ist dieser See nicht eingezeichnet oder hebt sich nur schwer von der ähnlichen Hintergrundfarbe ab. Sollte es sich tatsächlich um den Aralsee handeln, wäre dieser entgegen der Meinung von SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 513f., weit vor dem 17. Jahrhundert in westlichen Karten aufgenommen worden.

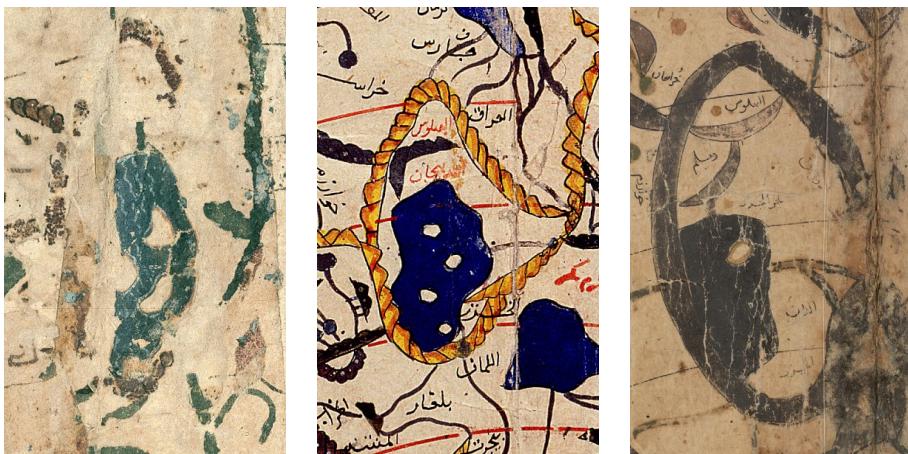
<sup>267</sup> Vermutlich handelt es sich bei dem *flumen Gyon* um eine Verballhornung des Ġaihūns (Oxus / Amu-Darja), der als einer der Hauptzuflüsse des Aralsees gilt. Allerdings mündete er aufgrund von Flussbettveränderungen auch zeitweise in das Kaspische Meer. Vgl. Kap. 5.6 ab Anm. 360.

<sup>268</sup> Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r. Auf der ältesten Abschrift in Paris sind diese Strukturen weniger ausgeprägt.

<sup>269</sup> In der runden und rechteckigen Weltkarte des ‚Garā’ib al-funūn‘ ist dagegen jeweils nur eine Insel vermerkt.

<sup>270</sup> Vgl. SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 484f., 504; BRENTJES, Revisiting Catalan Portolan Charts, S. 184.

<sup>271</sup> Ausnahme ist hierbei die unfertige und nur fragmentarisch erhaltene Weltkarte al-Idrisīs in Oxford, Bod., MS Greaves 42, fol. 1v–2r. Vgl. AHMAD, Cartography, Fig. 7.5, S. 162. Generell ist festzuhalten, dass die ‚Idrisischen Karten‘ die stilisierte Kreisform des Kaspischen Meeres, wie es die ältere Balkhī-Schule oder auch die rechteckige Weltkarte des ‚Garā’ib al-funūn‘ zeigen, aufbricht.



**Abb. 64** | Das Kaspische Meer in den ‚Idrisischen Karten‘ (Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r; Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r); Details aus Abb. 48, 49, 50.

*Porta fere*<sup>272</sup> nahmen die Kartenzeichner Bezug auf die Kaukasischen Tore, die – wie von der Karte suggeriert – von zentraler strategischer Bedeutung für die Kontrolle der Passstraßen entlang des Kaukasus und des Kaspischen Meeres waren. Der Legende nach von Alexander dem Großen angelegt,<sup>273</sup> sollten die bereits von Plinius beschriebenen mächtigen Befestigungen der heutigen Stadt Derbent Schutz vor Invasoren aus dem Norden bieten.<sup>274</sup> In diesem Kontext galt sie offenbar auch den Produzenten der Karte als ein bedeutender Ort zur Abwehr von Eindringlingen. Sanudo zufolge begann direkt jenseits der Tore das Land der Tataren.<sup>275</sup> Die Verbindung zum makedonischen Feldherrn verweist zudem auf dessen in der Alexandersage beschriebenen Kampf gegen die apokalyptischen Völker. Der Kaukasus galt in dieser Tradition als die Region, in der Alexander Gog und Magog einst hinter eisernen Toren eingeschlossen haben soll.<sup>276</sup> Die lateinisch-christliche Kartografie – wie etwa die Ebsterfer Weltkarte mit den als *Porte Caspiae* bezeichneten Toren – stellte die Endzeitvölker daher vielfach in engen Zusammenhang zum Kaukasus und zum Kaspischen Meer.<sup>277</sup>

<sup>272</sup> MILLER, *Mappaemundi* III, S. 135; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 157.

<sup>273</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 5, S. 235. Vgl. auch den Gesandtschaftsbericht des Venezianers Giosafat Barbaro von 1436. Barbaro, *Travels*, S. 86f. Zur Stadt Derbent vgl. DUNLOP, *Bāb al-Abwāb*, S. 835.

<sup>274</sup> Plinius, *Naturalis historia* Lib. VI, Kap. 12,30–31, hg. v. RACKHAM, JONES, EICHHOLZ, S. 358–361. Zu den antiken Grundlagen, zur Namensgebung und unterschiedlichen Verortung der Tore sowie der Rezeption im Mittelalter vgl. MESERVE, *Empires of Islam*, S. 249–256.

<sup>275</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 5, S. 235.

<sup>276</sup> Vgl. Gow, *Gog and Magog on Mappaemundi*.

<sup>277</sup> KUGLER, *Die Ebsterfer Weltkarte*, Nr. 8/7 und 16/12, Bd. 1, S. 44, 60, und Bd. 2, S. 89, 109.

Die west-östliche Ausrichtung des zweiten Binnenmeeres in den ‚transkulturellen Karten‘ zeigt gewisse Parallelen mit den Ausformungen in den frühesten bekannten griechischen Abschriften der ‚Geographia‘ von Ptolemaios aus dem ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhundert.<sup>278</sup> Auch die Pfeilform hat in Teilen eine Affinität zu ptolemäischen Karten aus Byzanz, auf denen allerdings das von Nord nach Süd verlaufende Asowsche Meer diese Figur aufweist.<sup>279</sup> Zwar hätte Sanudo theoretisch bei seinen Aufenthalten in Konstantinopel oder an anderen Orten im östlichen Mittelmeerraum eine der im Gefolge der Wiederentdeckung der ‚Geographia‘ durch Planudes neu konstruierten ptolemäischen Weltkarten sehen oder erwerben können. Doch gibt es dafür weder an anderer Stelle der Karten noch im Text des ‚Liber secretorum‘ dezidierte Hinweise. Eine Orientierung an diesem Vorbild würde bedeuten, dass Sanudo und Vesconte das Asowsche mit dem Kaspischen Meer verwechselt hätten, doch stellen alle ‚transkulturellen Karten‘ das Asowsche Meer durchgängig und deutlich erkennbar als nördliche Erweiterung des Schwarzen Meeres dar.

Wie KRETSCHMER aufgezeigt hat, war dieses zweite Binnenmeer während der ersten Konzeptionsphase möglicherweise noch nicht vorgesehen. Die Annahme beruht auf dem eventuell als Musterexemplar dienenden Vesconte-Atlas, in dem durch die das Kaspische Meer füllende Farbe Flussläufe erkennbar sind, die offenbar zu einem (nicht genauer rekonstruierbaren) späteren Zeitpunkt übermalt wurden.<sup>280</sup> Einen ähnlichen Befund weist die ungefähr im selben Zeitraum gefertigte Karte der Oxford-er Abschrift des ‚Liber secretorum‘ auf, während dieses Flusssystem auf allen späteren Weltkarten einschließlich des 1321 dem Papst überreichten Exemplars fehlt.<sup>281</sup>

Dieser Befund deutet darauf hin, dass der Grund für die doppelte Einzeichnung und mehrfache Namensgebung eher darin zu vermuten ist, dass sich Sanudo und Vesconte in diesem Fall auf mehrere Quellen, vor allem auf mündliche Kenntnisse von Missionaren und Kaufleute gestützt haben, ohne einer dieser Überlieferungen einen Vorrang einzuräumen. Gerade in diesem Zeitraum suchten insbesondere venezianische und genuesische Händler ihre Aktivitäten über bedeutende Stützpunkte wie Caffa und Tana am Schwarzen Meer in Richtung Kaspisches Meer und entlang des Amu-Darya noch weiter nach Osten zu erweitern. Gleches gilt für die Dominikaner und Franziskaner.<sup>282</sup> Marco Polo hebt den neuerdings von Genuesen betriebenen Import

<sup>278</sup> Zur west-östlichen Ausrichtung vgl. BAGROW, Italians, S. 6. Zur Darstellung und möglichen Abhängigkeit von Byzantinischen Karten vgl. BRENTJES, Revisiting Catalan Portolan Charts, S. 184f.

<sup>279</sup> In den frühen ptolemäischen Karten wird das Asowsche gegenüber dem Schwarzen Meer überdimensional groß dargestellt. Vgl. etwa Rom, BAV, Urb. Gr. 82, fol. 60v–61r; Istanbul, TSM, Codex Seragliensis GI 57, fol. 73v–74r; London, BL, Add. MS 19391, fol. 17v–18r.

<sup>280</sup> Vgl. Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r; KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 364f.

<sup>281</sup> Vgl. Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r.

<sup>282</sup> Vgl. BAGROW, Italians, S. 5f.; SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 296; PETECH, Les marchands italiens; RICHARD, The Missions to the North. Zu den Handelsbeziehungen und diplomatischen Bemühungen vgl. zusammenfassend auch DI COSMO, Mongols and Merchants; DERS., Venice. Zur Erschließung des Schwarzen Meeres und Ausweitung der Handelsaktivitäten

von Seide über das Kaspische Meer (*la mer de Geluchelan*) hervor, der Florentiner Francesco di Balduccio Pegolotti deutet in seinen um 1340 verfassten Kaufmannsnotizen ebenfalls die über Tana und Sarai verlaufenden Handelsrouten nach Indien an.<sup>283</sup> Venedig und Genua intensivierten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihre Kontakte zu den persischen Ilkhanen, unterhielten Konsuln in Täbris und suchten Handelsabkommen zu schließen.<sup>284</sup> Kaufleute beider Städte fungierten nicht selten zugleich als diplomatische Abgesandte, die vor Ort die Interessen der Seerepubliken wahrnahmen. In den Import und Export von Gütern scheinen auch Mitglieder der Familie Sanudo involviert gewesen zu sein. So war ein Schiffskapitän namens Angelo Sanuto in den 1330er Jahren in Konstantinopel, Tana und Armenien aktiv; aus Handelsdokumenten bezüglich der südlich des Kaspischen Meeres liegenden Stadt Täbris lassen sich die Aufenthalte eines Candiano Sanudo sowie zweier Giovanni Sanuto, Söhne von Andrea und Nicolò, in den 1320er und 1330er Jahren nachweisen.<sup>285</sup> Neben den generellen Handelsaktivitäten einschließlich der damit einhergehenden sprachlichen Austauschbeziehungen<sup>286</sup> bestanden somit sogar familiäre Beziehungen, über die Marino Sanudo und Pietro Vesconte geografische Angaben bezogen haben könnten. Zumindest die unterschiedliche Namensgebung, eventuell auch die Einzeichnung zweier Kaspischer Meere, ließe sich so als Folge von heterogenen Wissenselementen aus verschiedenen, auch mündlichen Quellen erklären.

In den ‚Idrisischen Karten‘ wird das Kaspische Meer nur in wenigen Exemplaren überhaupt namentlich gekennzeichnet und als *bahr al-ğ.r.r.* bzw. *al-hozar* bezeichnet.<sup>287</sup> Vesconte und Sanudo griffen diesen Namen nicht auf. Sollte ihre Vorlage eine solche Benennung aufgewiesen haben, dann wurde sie nicht verstanden oder als (für den anvisierten Betrachter) unbrauchbar begriffen. Falls sie eine Vorlage ohne Inschrift nutzten, könnte gerade der fehlende Name eigene Möglichkeiten der Benennung eröffnet haben. Mit *Ycanum* verwenden sie zum einen die antike, auch von Ptolemaios genutzte, Bezeichnung für die an das Meer angrenzende Region

---

vgl. auch den Überblick von KARPOV, Venetian Navigation; JACOBY, Western Commercial and Colonial Expansion.

283 Polo, Le devisement du monde I, Kap. 22, S. 140; Ders., Milione, Kap. 22, S. 32. Pegolotti, La pratica della mercatura, S. 21 f. Zum Handbuch Pegolottis im Vergleich zu venezianischen Beispielen vgl. DORTON, Perceptions.

284 Vgl. z. B. das von Michele DolFINO 1320 mit einem persischen Khan ausgehandelte Privilège commercial.

285 FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 47; PAVIOT, Les marchands italiens, S. 75 f., 79; HEYD, Histoire du Commerce, S. 124–128.

286 Zur Bedeutung von mehrsprachigen Wörterbüchern und Übersetzungstätigkeiten in diesem Raum vgl. SCHMIEDER, The World of the ‚Codex Cumanicus‘.

287 Der Name verweist auf die nahe gelegene Provinz Chorasan. Nur die runde Weltkarte des ‚Garā’ib al-funūn‘ und die Oxford Greaves-Handschrift des Werkes von al-Idrisi weisen den Namen auf. Vgl. OXFORD, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r; OXFORD, Bod., MS Greaves 42, fol. 1v–2r; RAPOPORT u. SAVAGE-SMITH, An Eleventh-Century Egyptian Guide, S. 440; MILLER, Mappae arabicae V, nach S. 162.

Hyrkanien. Als *Provincia Hircania* ist diese auch in vielen *Mappae mundi* kartiert.<sup>288</sup> Mit der Bezeichnung *Sara* verweisen sie zum anderen auf die bei Pegolotti, Hethum von Korykos und anderen Verfassern von Ostasienberichten genannte Stadt Sarai.<sup>289</sup> Als Handels- und Residenzstadt der Khane der Goldenen Horde hatte die nördlich des Meeres an der Wolga gelegene Siedlung bis zu ihrer Zerstörung durch Timur 1395 eine überregionale Bedeutung, so dass das Kaspische Meer zeitweise nach ihr benannt wurde.<sup>290</sup>

Für beide Namen gibt es aber im Text des ‚Liber secretorum‘ keine Referenzstellen, die Aufschluss über die verwandten Quellen liefern. Sanudo streift das Kaspische Meer dort nur kurz und bezeichnet es wohl in Anlehnung an Vinzenz von Beauvais als *mare Saluanicum*.<sup>291</sup> Eine Kenntnis schließlich der zwischen 1253 und 1255 absolvierten Reise Wilhelms von Rubruck an den Hof des Mongolischen Herrschers Möngke ist nicht gänzlich auszuschließen. Doch geht weder aus den Karten noch dem ‚Liber secretorum‘ hervor, dass Sanudo und Vesconte den nur wenig verbreiteten Bericht Rubricks nutzten, in dem auf der Basis empirischer Erfahrungen erstmals explizit mit der Vorstellung des Kaspischen Meer als einer Einbuchtung des Ozeans gebrochen wurde.<sup>292</sup> Vielmehr dürfte die Vorstellung vom Kaspischen Meer als Binnenmeer wiederum über Hethum von Korykos rezipiert worden sein, der es mit einem See vergleicht, der weder Zugang zum Ozean noch zum Schwarzen Meer hat.<sup>293</sup>

Allen Asienberichten, die als potentielle Quellen für Sanudo und Vesconte infrage kommen, ist jedoch gemein, dass sie das Meer nur sehr allgemein beschreiben. Sie enthalten kaum spezifische Angaben zur Topografie und Ausrichtung, die als Grundlage

288 Vgl. z. B. die Londoner Psalterkarte. CHEKIN, Northern Eurasia, S. 141, 229f.

289 Vgl. Polo, Le devisement du monde I, Kap. 22, S. 140; Ders., Milione, Kap. 22, S. 32; Hethum von Korykos, Flos historiarum, S. 125; Ders., Geschichte der Mongolen, S. 27; Anonymus, El Libro del conocimiento, S. 100f. Zur Geschichte der Stadt vgl. den Überblick bei ALLSEN, Saray; MALOWIST, Sarä la Nouvelle.

290 Die Bedeutung der Goldenen Horde als politischer und wirtschaftlicher Machtfaktor ist auch im Katalanischen Weltatlas und noch in der runden Weltkarte des Andrea Bianco dokumentiert. Beide sprechen etwa vom Imperium Sarai, wobei Bianco korrekt die Vergangenheitsform verwendet. Im Katalanischen Weltatlas ist zudem das Kaspische Meer nach *Sarai* benannt. In einer erklärenden Legende zu einer Handelskarawane wird darüber hinaus die Bedeutung *Sarais* im Handel nach China veranschaulicht. Vgl. GROSJEAN, Mapamundi, Tafel, 5°, Nr. C, S. 82: *Aquesta mar és appellada mar del Sarra e de Bacú*. Ebd., Tafel 5b, Nr. C, S. 85: *Aquesta caravana és partida del imperi de Sarra per anar a Alcatayo*. Ebd., Tafel 5a, Nr. 5, S. 81: *ciutat de Ssarra*. Zu Bianco vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 144: *Hic fuit imperium Sirie*. Vgl. auch MILANO, Mapamundi catalán estense, Tafel 2, Nr. G, S. 155: *En aquest imperi sta l'anperador de Sala [...]*.

291 Sanudo, Liber secretorum III, Pars 11, Kap. 9, S. 210. In der einigen Weltkarten beigegebenen Umschrift wird das Kaspische Meer als *mare caspium* bezeichnet, *Yrcania* fungiert als benachbarte Region. Vgl. KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 367.

292 Wilhelm von Rubruck, The Mission, cap. 18,5, S. 128f. Vgl. mit weiteren Angaben sowie zur Rezeption bei Roger Bacon: BAUMGÄRTNER, Weltbild und Empirie, S. 236; REICHERT, Erfahrung der Welt, S. 185, 187; WOODWARD u. HOWE, Roger Bacon on Geography, S. 201f.; RELAÑO, The Shaping of Africa, S. 118.

293 Hethum von Korykos, Flos historiarum, S. 125; Ders., Geschichte der Mongolen, S. 27.

für die Gestaltung der Karten gedient haben könnten.<sup>294</sup> Über die – unabhängig von der Frage der Richtigkeit – bereits von Plinius vorgelegte differenzierte Beschreibung der Gestalt des Meeres einschließlich Längenangaben kommt kein anderer Autor hinaus.<sup>295</sup> Doch selbst die Plinische Darstellung, die von einer Verbindung mit dem Ozean ausgeht, bietet keine Grundlage für eine akkurate grafische Umsetzung, da die geschriebene Darstellung Ungereimtheiten und Ungenauigkeiten grundsätzlich leichter übergehen kann.<sup>296</sup>

Die Visualisierung in den ‚transkulturellen Karten‘ des frühen 14. Jahrhunderts deutet darauf hin, dass Sanudo und Vesconte die auf verschiedenen Wegen (kartografisch, schriftlich, mündlich) verfügbaren und voneinander abweichenden Angaben kompilierten, ohne sich auf eine definitive und abschließende Lösung festzulegen. Analog zu textuellen Verfasserstrategien entscheiden sie sich nicht für eine Interpretationsmöglichkeit,<sup>297</sup> sondern bieten die verschiedenen Varianten dar und überlassen die Entscheidung dem Betrachter, um vielleicht auch Bedenken an der Glaubhaftigkeit entgegenzuwirken. Vermutlich beeinflusst durch die Kenntnis der ‚Chronologia magna‘ und die Karten bei Paulinus Minorita, geht Giovanni Boccaccio in einer zwischen 1355 und 1375 verfassten geografischen Abhandlung ähnlich vor. Er stellt ältere und jüngere Meinungen über ein in Verbindung mit dem Ozean stehendes oder ein geschlossenes Meer gegenüber und hält die Abbildung zweier Kaspischer Meere überdies zunächst für einen Fehler des Kartenzeichners. Doch letztlich spricht er sich nicht für eine Variante aus, da er es nicht wage, den antiken Autoritäten sein Vertrauen zu entziehen, zugleich aber die auf Augenschein beruhenden modernen Kenntnisse nicht ignorieren könne.<sup>298</sup>

Eben dieser Konflikt zwischen gegensätzlichen Ansichten, zwischen autoritativen Texten und empirischen Nachrichten, könnte Sanudo und Vesconte bewogen haben, dem Betrachter zwei Varianten anzubieten und ihm die weitere Interpretation zu überlassen: Eine scheint an eine arabisch-islamische Vorlage angelehnt zu sein, die wie die Mehrzahl der erhaltenen ‚Idrisischen Karten‘ womöglich keine Inschrift

---

<sup>294</sup> Die These von ALMAGIÀ, Planisferi, S. 6, der zufolge die an anderer Stelle von Wilhelm von Rubruck erwähnten zwei Binnenmeere oder Seen Grundlage für die Zeichnung Sanudos und Vescontes gewesen sein könnten, dürfte unzutreffend sein. Vielmehr soll sich Rubruck nach Ansicht des Herausgebers hier auf den Balchaschsee und den Ala-Kol-See im heutigen Kasachstan beziehen. Vgl. Wilhelm von Rubruck, *The Mission*, cap. 27,2, S. 165. Zur allgemeinen Natur textueller Beschreibungen vgl. stellvertretend Pierre d’Ailly, *Ymago mundi*, hg. v. BURON, S. 54, der immerhin feststellt, dass das Meer keinen Zu- oder Abfluss habe, aber von den Mündungen großer Flüsse geformt sei.

<sup>295</sup> Plinius, *Naturalis historia* Lib. VI, Kap. 15,36–38, hg. v. KÖNIG, WINKLER, S. 34–37.

<sup>296</sup> SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 315.

<sup>297</sup> DASTON u. PARK, *Wunder und die Ordnung der Natur*, S. 71.

<sup>298</sup> Boccaccio, *De montibus*, S. 2001: *Que autem ex his opinionibus vera sit diligentioribus scrutari permittam, cum ab antiquis fidem amovere non audeam et modernis de visu testantibus negare non possim*. Vgl. GAUTIER DALCHÉ, *Remarques*, S. 50; DERS. u. a., *La Terre*, S. 389–394; GREPPI, *Il dizionario*, S. 97 f.; VAGNON, *Cartographie*, S. 191 f.



Abb. 65 | Die Kaspischen Meere in der ‚stummen Weltkarte‘ bei Brunetto Latini und bei Paulinus Minorita; Details aus Abb. 52, 53, 54.

aufwies, mit der das Kaspische Meer eindeutig zu identifizieren war. Die andere Variante beruhte vielleicht auf vagen schriftlichen und mündlichen Beschreibungen.

Das geografische und kartografische Wissen über den mittelasiatischen Raum scheint zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch nicht festgelegt zu sein.<sup>299</sup> Der Blick auf die übrigen ‚transkulturellen Karten‘ scheint diesen Eindruck zu bestätigen (Abb. 65). So ist das Kaspische Meer in der ‚stummen Weltkarte‘ offenbar nicht berücksichtigt.<sup>300</sup> Östlich des Schwarzen Meeres zeichnet sich zwar innerhalb einer zu den Karten Sanudos und Vescontes ähnlichen verlaufenden Gebirgskette ebenfalls eine kleinere kreis- oder birnenförmige Struktur ab, doch weicht die dunkelgrüne bis schwarze Tintenfarbe stark von dem sonst für die Meere benutzten leuchtenden Blauton ab. Ob die Farbe an dieser Stelle nachgedunkelt ist oder der anonyme Kartenzeichner bewusst auf die Einzeichnung eines Binnenmeeres verzichtet, ist aufgrund der fehlenden Toponyme letztlich nicht zu klären. Allerdings steht auf diese Weise das Kartenbild im Einklang mit Brunetto Latinis geografischer Beschreibung, in der das Kaspische Meer gemäß der klassischen Sicht als Einbuchtung des Weltozeans und nicht als Binnensee angesehen wird.<sup>301</sup>

299 Teils gilt dies auch für das 15. Jahrhundert. So ist in einer Abschrift Gregorio Datis, die neben zahlreichen Diagrammen auch eine an Sanudo und Vesconte orientierte Karte des Vorderen Ostens enthält, das Kaspische Meer richtig als *mare caspio*, der Indische Ozean aber als *mare del bachu* (Meer von Baku) bezeichnet. Vgl. New York, PL, Manuscripts and Archives Division, MS MA 110, fol. 14v-15r.

300 BRINCKEN, Die stumme Weltkarte, S. 727; DIES., Die Kartographische Darstellung Nordeuropas, S. 177; SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 331.

301 Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Kap. 122,15, S. 112: *Par enki se torné la mers de Scite et celi de Caspe en occheaine [...]*. Brunetto Latini, The Book of the Treasure, S. 89.

Bei Paulinus Minorita deutet sich wiederum ein anderer Umgang mit den verschiedenen Wissensbeständen an. Während die Form und Bezeichnung der Kaspischen Meere in Sanudos Ausfertigungen relativ unverändert bleiben, weichen die Karten in den beiden erhaltenen Manuskripten voneinander ab. In der als zuerst gefertigt gelgenden Pariser Version fügte Paulinus bzw. der Kartenzeichner dem zweiten Kaspischen Meer eine erklärende Textlegende hinzu, die sowohl Aufschluss über die verschiedenen Namen als auch spezifischere Angaben über Größe und Besonderheiten des Meeres enthält. Die aufgeführten Details aus unbekannter Quelle über den seit einem Erdbeben beständigen Anstieg des Meeresspiegels, der bereits zu der Zerstörung vieler ansehnlicher Städte geführt habe und gar zu einem Zusammenschluss mit dem Schwarzen Meer führen könne, sowie dem schon bei Plinius genannten Umfang von 2.500 Meilen sollen dabei den Zugang zu scheinbar eindeutigen Erkenntnissen dokumentieren.<sup>302</sup> Diese Angaben gehen über das vage Wissen, das sich in der visualisierten Doppelung des Kaspischen Meeres manifestiert, weit hinaus. Der Verweis auf einen großen Strudel, in den einst das Wasser des Meeres abfloss, mag vielleicht an eine in manch arabisch-islamischen Quellen genannte Legende anknüpfen, ohne dass sich eine direkte Nutzung von Paulinus nachweisen lässt.<sup>303</sup> Gleichwohl ergänzt und präzisiert der Text auf diese Weise den Objektraum der Karte. Mittels der verbalen Informationen löst der apostolische Pönitentiar bzw. der Zeichner die verwirrende Verzeichnung von zwei Kaspischen Meeren zwar nicht auf, die Platzierung der Legende neben dem zweiten Binnenmeer bringt aber eine gewisse Hierarchie zum Ausdruck, nach der eher das zweite Binnenmeer als das ‚richtige‘ Kaspische Meer zu werten ist.

Die im Gegensatz zu den übrigen, in leuchtend roter Tinte eingetragenen Ortsnamen mit verblasster schwarzer Tinte verfasste Legende weist möglicherweise darauf hin, dass die Einträge in zwei Schritten vorgenommen wurden. Dies gilt neben der Legende zum Kaspischen Meer auch für einige weitere in schwarzer Tinte gehaltene Toponyme vor allem im Bereich Europas, die Randglosse zu Germanien sowie für den Eintrag *sine regnum Cathay*. In der Forschung wurden diese Zusätze vereinzelt als Zusätze von Giovanni Boccaccio interpretiert, jedoch weist der Schriftvergleich eher darauf hin, dass die Inschriften sowohl in roter als auch in schwarzer Tinte auf dieselbe Hand zurückgehen.<sup>304</sup> Die verschiedenen Farben resultieren nicht in einer

302 PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 475: *Istud dicitur mare de Sara, propter civitatem in qua imperator moratur, et dicitur etiam Caspium propter vicinitates ad montes Caspios, et Georgianie eadem causa. In eo erat vorago, ubi descendebat aqua maris, sed propter terremotum obturata fuit. Ideo mare tumescit per palmum omni anno, et iam plures bone civitates desctructe sunt. Tandem videtur quod debeat intrare mare Tane non absque multorum periculo. Habet in circuitu MMD milliaria et de Sara usque Norgacium ponunt milliaria (sic per milia), sed supra mare est regio arenosa et inhabitabilis in magna parte.* Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 135; EDSON, The World Map, S. 72f. Plinius, Naturalis historia Lib. VI, Kap. 15,37, hg. v. KÖNIG u. WINKLER, S. 34.

303 Vgl. EDSON, The Sea of Many Names, S. 29, mit Fußnote zu PLANHOL, Caspian Sea, der wiederum auf eine Stelle im *Nuzhat al-Qulub* von Ḥamḍallāh Muṣṭafā verweist. Bei al-Idrisi und im ‚Garā’ib al-funūn‘ finden sich keine Hinweise hierauf.

304 Dafür sprechen auch die Übereinstimmungen der Tinte zwischen dem Manuskripttext und den Karteneinträgen. Zu der Randglosse und der Rezeption Boccaccios vgl. BOULOUX, Deux

vom Zeichner intendierten Hierarchisierung. Eher deutet der Farbwechsel auf einen zeitlichen Abstand zwischen den Einträgen hin. Die Legende zum Kaspischen Meer könnte so als Paratext angesehen werden, der auf zusätzlichen, nach Zeichnung der Karte erworbenen Informationen beruht.

Ganz anders dagegen die Darstellung in dem von DEGENHART und SCHMITT als später datierten römischen Exemplar der Weltkarte von Paulinus Minorita.<sup>305</sup> Hier fehlt die ausführliche Legende zum zweiten Kaspischen Meer. Das von den *montes Caspium* eingeschlossene kreisförmige Binnenmeer ist namentlich nicht gesondert ausgewiesen, das nahe beim Schwarzen Meer eingezeichnete zweite Meer firmiert als *Mare de Sara*.<sup>306</sup> Es gibt aber noch ein drittes Kaspisches Meer, denn angrenzend an die charakteristische nordöstliche Einbuchtung findet sich hier nun ebenfalls die Inschrift *mare caspium*.<sup>307</sup> Die von Sanudo und Vesconte visuell lediglich angedeutete Möglichkeit wird von dem Zeichner dieser ‚transkulturellen Karte‘ verbalisiert, die Frage nach der Lage und Gestalt des Kaspischen Meeres ist wieder vollkommen offen. Sofern Paulinus für die Ausgestaltung des jüngeren Exemplars in der Vatikanischen Abschrift tatsächlich selbst verantwortlich war oder er den Zeichner anleitete, muss sich seine Auffassung gegenüber der Verortung und Interpretation des Kaspischen Meeres verändert haben.<sup>308</sup> In den beiden Karten des Paulinus finden sich somit unterschiedliche Bewertungen.

In Sanudos und Vescontes Karten stehen demgegenüber mehrere Deutungsmöglichkeiten parallel und gleichberechtigt nebeneinander. Sie präsentieren ein propositionales Wissen über ein Binnenmeer, dessen genauere Lage, Größe und Ausrichtung ungeklärt ist. Begründete Anzeichen scheinen für ein vom Ozean getrenntes Gewässer zu sprechen. Diese berechtigen dazu, die grafische Gestaltung durch Toponyme sowie Charakteristika wie die Kaukasischen Berge und das Eisentor zu spezifizieren. Über nachhaltige und kritischen Nachfragen standhaltende Informationen, die eine

---

Vénitiens, S. 17; DIES., Culture, S. 64, 131–133. Zu der Vermutung, dass die Einträge von Boccaccio stammen, vgl. SIMONSFELD, Zur Boccaccio-Literatur, S. 6; BILLANOVICH, Autografi, S. 381. Boccaccio schreibt zwar die Folioseiten 9–11 aus dem Pariser Manuskript aus, allerdings ohne die Einleitung mit Paulinus’ Hinweis auf die *pictura* und *scriptura* zu übernehmen. Sein vordringliches Interesse war die Beschreibung des Heiligen Landes. Die Karten selbst kopierte Boccaccio nicht, seine eigene Palästina- und Jerusalembeschreibung im ‚Zibaldone‘ orientiert sich aber wohl an der Jerusalembildung bei Paulinus Minorita. Vgl. HEULLANT-DONAT, Boccaccio lecteur de Paolino, S. 44–46. Zu Letzterer siehe nun PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 219.

<sup>305</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v. DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 26.

<sup>306</sup> ALMAGIÀ, Planisferi, S. 5, erwägt hier eine spätere Hand.

<sup>307</sup> Vgl. EDSON, The World Map, S. 72.

<sup>308</sup> Der Vorschlag von EDSON, The World Map, S. 72f, wegen dieser Unterschiede in der Darstellung des Kaspischen Meeres in der Vatikanischen Karte die ältere der beiden zu sehen, müsste anhand weiterer Indizien überprüft werden, stände aber entgegen der Aussagen von DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, nach der das Manuskript in Rom Textbausteine enthält, die in der Pariser Version noch fehlen.

definitive Einordnung in das eigene Wissenssystem erlaubt hätte, verfügten Sanudo und Vesconte wohl aber nicht. Die diffusen Kenntnisse über den Mittleren Osten werden dem Betrachter durch die Doppelung sichtbar vor Augen geführt, ohne dabei mit dem Althergebrachten brechen zu müssen. Die Ambivalenz und möglicherweise gegebene Widersprüchlichkeit der Quellen ist nicht zugunsten einer kohärenten Darstellung übergangen. Hier zeigt sich, dass der Kartenzeichner sich nicht immer zwingend für eine Positionierung und Anordnung eines Gebietes entscheiden musste.<sup>309</sup> Der implizite Anspruch einer kartografischen Repräsentation auf Eindeutigkeit und auf Vollständigkeit im Sinne einer akkuraten Abbildung der physischen Realität ist bei Sanudo und Vesconte aufgebrochen und verdeutlicht den Konstruktionscharakter von Karten. Gerade im Hinblick auf Inseln oder kleinere Elemente wie Flussmündungen finden sich Beispiele für eine solche Vorgehensweise auch auf anderen Karten.<sup>310</sup> Doch für ein so gewichtiges Element, wie es das Kaspische Meer in der Weltkarte Vescontes und Sanudos darstellt, ist dies eine Besonderheit.

Zugleich demonstrierten die Produzenten durch die Doppelung ihr Bemühen um eine möglichst präzise Erfassung des Raumes, womit sie ihrem Produkt den Anschein einer besonders gründlichen Auswertung aller Informationen geben. In dieser Hinsicht stellen die Weltkarten aus dem Umkreis von Sanudo und Vesconte eine Ausnahme dar. Spätere, sowohl in der katalanischen Tradition stehende als auch ptolemäische Elemente aufgreifende Weltkarten des 14. und 15. Jahrhunderts weisen in der Regel nur noch ein Kaspisches Meer auf, das verstärkt in einer nord-südlichen Ausrichtung verläuft. Eine Ausnahme ist die Weltkarte Andreas Walspergers von 1448, die neben dem Kaspischen Binnenmeer auch eine Bucht des arktischen Ozeanes als *mare minus Caspium* bezeichnet.<sup>311</sup> Das Beispiel von Pierre d'Ailly zeigt ebenfalls eine noch fortlauflende Tradition von zwei Meeren, von denen eins in Verbindung mit dem allumgebenden Ozean steht.<sup>312</sup> SCHMIEDER zufolge zeigt sich hierin der Wandel des spätmittelalterlichen Weltbildes, in dem das durch die europäischen Entdeckungs- und Handelsreisen neugewonnene Wissen nicht mehr ohne weiteres in biblische und antike Muster eingepasst werden kann. Altes und Neues kann weiterhin nebeneinander existieren, die verschiedenen Argumente der *antiqui* und *moderni* werden bei Pierre d'Ailly gegeneinander abgewogen, ohne zwingend einer Seite den Vorzug zu geben, doch nimmt der „Erfahrungsdruck“, die Wertigkeit empirischer Beobachtungen, graduell zu.<sup>313</sup> Die zwei Kaspischen Meere bei Vesconte und

309 Vgl. dagegen SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 306.

310 Vgl. zu einem Beispiel in den Portolankarten sowie in einer frühneuzeitlichen Karte auch PUJADES I BATALLER, The Pisana Chart, S. 24; BURGHARTZ, Vermessung der Differenz, S. 13f.

311 Rom, BAV, Pal. Lat. 1362b. Vgl. KRETSCHMER, Eine neue mittelalterliche Weltkarte, S. 383; EDSON, The World Map, S. 181.

312 Pierre d'Ailly, *Ymagi Mundi*, hg. v. BURON, Kap. 54, S. 452f., 624f. Vgl. SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 475.

313 SCHMIEDER, „Den Alten den Glauben zu entziehen“. Zu Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita vgl. ebd., S. 72–74.

Sanudo mögen ein frühes Beispiel für diese Entwicklung sein, die in jedem Fall eine Bereitschaft voraussetzt, sich für alternative Deutungen zu öffnen und das eigene Weltbild anzupassen und zu erweitern.

## 5.6 Zur Verwendung von Ortsnamen und der Übernahme arabischer Toponyme

Auf der anonymen ‚stummen Weltkarte‘ sind zahlreiche Siedlungssymbole über die gesamte Oikumene verteilt, die den Anschein einer menschlichen Besiedelung jedes Landstriches der bekannten Welt erwecken. Es existieren jedoch keinerlei Texteinträge, die näheren Aufschluss über die Niederlassungen bieten würden. Der Zeichner verzichtete aus unbekannten Gründen auf das Medium der Schriftsprache sowohl innerhalb des Objektraumes, in dem die vielen Siedlungssymbole, Bergketten und Flussläufe kaum Platz für Textlegenden lassen, als auch außerhalb der Karte, wo die Folioseite durchaus genügend Platz für Erläuterungen geboten hätte. Der Betrachter ist gänzlich auf das visuelle Erscheinungsbild zurückgeworfen, das den Blick auf die Karte in ihrer Gesamtheit und nicht auf inhaltliche Details lenkt. Zur Deutung muss er von den Zeichen und ihrer Symbolkraft ausgehen und sie in ihrer Relation zueinander interpretieren.

Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita ergänzten ihre Karten demgegenüber durch zahlreiche Ortsnamen und Legenden. Paulinus weist in seinen an anderer Stelle gegebenen instruktiven Hinweisen explizit auf die Notwendigkeit der Verbindung Schrift und Bild hin, um Unklarheiten auszuschließen.<sup>314</sup> Die Toponyme nehmen im Allgemeinen eine erklärende und erläuternde Funktion ein. Sie strukturieren und differenzieren den Objektraum der Karte, sie helfen bei der Identifizierung und Verortung von topografischen und kulturellen Stätten, übermitteln zusätzliche Informationen, ersetzen mitunter grafische Symbole und beantworten teils schon im Vorhinein aufkommende Fragen. Sie haben demnach das Potenzial, dem Interpretationsakt des Betrachters vorzugreifen. Dies kann abhängig von der vermittelten Information wiederum neue bzw. weitergehende Fragen aufwerfen, und die Kürze der Inschriften können zu Unklarheiten oder Fehldeutungen führen. Vor allem referieren die schriftlichen Einträge auf das (vermeintlich genaue) geografische und soziale Wissen des Kartenzeichners. Die Inschriften beglaubigen die Bildaussagen und autorisieren die Wissensbestände des Zeichners oder des Auftraggebers. Durch die Nutzung von Sprache tritt der wissende Produzent in einen Dialog mit dem unbedachten und / oder unwissenden Betrachter.<sup>315</sup>

Allerdings sind die Einträge weder in jedem Fall identifizierbar noch immer eindeutig, was daran liegt, dass erstens unklar ist, an welchen Quellen sich Sanudo und Vesconte sowie Paulinus bei der Auswahl und der Kartierung der Orte konkret

---

314 Vgl. unten Kap. 5.7 und grundsätzlich DI CESARE, Studien.

315 Zum Verhältnis von Schrift und Karte vgl. JACOB, The Sovereign Map, bes. S. 191; DELANO-SMITH, Cartographic Signs, S. 9f.; WOOD, The Power of Maps, S. 122–124.

orientiert haben, und dass zweitens keine Erkenntnisse über die Art ihrer Zusammenarbeit vorliegen.<sup>316</sup> Darüber hinaus sind einige Einträge doppelsinnig und nicht zweifelsfrei mit einer bestimmten Auslegung zu verknüpfen. Daher ist für die folgende Interpretation der Nomenklatur immer ein Vergleich mit anderen Karten, geografischen Texten und Reiseberichten notwendig, selbst wenn sie nicht als direkte Vorlagen für die Kartenzeichner nachweisbar sind. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die unterschiedliche Orthografie in den erhaltenen Zeugnissen zu zusätzlichen Abweichungen führen kann.

Die Weltkarten bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita enthalten vor allem Ortsnamen und kürzere Inschriften. Die einzig längere Legende – ein eher in den großformatigen *Mappae mundi* verwandtes Mittel zur Wissensvermittlung – fügte Paulinus Minorita zur Erläuterung des Kaspischen Meeres an. Die höchste Namensdichte findet sich im europäischen Erdteil. Hier strukturiert der Text eher die Landmasse als die Verzeichnung der Küstenlinien. Die in Europa kartierten Länder, Regionen und wenigen Städte greifen teils klassische, teils jüngere Bezeichnungen auf und bieten trotz des beengten Platzes eine höchst differenzierte Übersicht über die Verhältnisse auf dem Kontinent.<sup>317</sup> Auf Asien und Afrika verteilen sich hingegen deutlich weniger Inschriften, wobei sich die Nomenklatur ebenfalls vielfach an klassische Bezeichnungen anlehnt. So ist insbesondere ein Großteil der in Afrika aufgeführten Namen mit kleinen Variationen auch in herkömmlichen Weltkarten wie der von Hereford verzeichnet.<sup>318</sup> Aber auch in Asien wird mit dem Verweis auf die Riphäischen Berge oder auf die in Indien existierenden Elefanten bekanntes Wissen tradiert.<sup>319</sup> Die in einigen Kartenvarianten mit einem Architektursymbol versehene Stadt *Sera*, mit der auf das mit Seide handelnde Volk der *Serer* Bezug genommen wird, rekuriert ebenfalls auf klassische Texte und Karten.<sup>320</sup> Sanudo und Vesconte folgen

<sup>316</sup> Nochmals festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die runde Weltkarte nicht im Zusammenhang mit den übrigen von Vesconte produzierten Portolankarten steht und auch hinsichtlich der verwendeten Nomenklatur deutlich abweicht.

<sup>317</sup> Das Urteil von LEWICKI, nach der die Nomenklatur Europas einen äußerst originellen und aktuellen Überblick biete, dürfte etwas zugespitzt sein. Vgl. LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 184.

<sup>318</sup> Vgl. etwa die Namen *Garamantia*, *Egyptus*, *Alexandria*, *Libia Cyrenensis*, *Pentapolis*, *Syrtes maiores*, *Tripolitana provincia*, *Bicancena/Bizacena*, *Zeugis*, *Cartago*, *Numidia*, *Mauritania*, *Regio VII montium*, *Gaulolia*, *Getulia*. MILLER, *Mappaemundi* III, S. 136; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 153–158.

<sup>319</sup> MILLER, *Mappaemundi* III, S. 134 f.: *Rifei montes; Hic elefantes nascuntur*. PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 157, 160. Zu den Riphäischen Bergen als nördlicher Grenze der Oikumene vgl. CHEKIN, *Northern Eurasia*, S. 81. Zu den Elefanten in Indien vgl. die Einträge in einigen Beatus-Karten (*In his locis elefanti nascuntur*), in der Hereford-Karte (*Yndia mittit eciam elephantes maximos*) und als Randglosse zu einer Insel im Indischen Ozean auf der Weltkarte von Olmütz (*Hic nascuntur elephantes*). MILLER, *Mappaemundi* I, S. 54; WESTREM, *The Hereford Map*, Nr. 84, S. 42 f.; MAYER, *Mittelalterliche Weltkarten*, S. 5.

<sup>320</sup> Zu dem mit den Chinesen gleichgesetzten Volk der *Serer* vgl. ausführlich mit Quellenbelegen REICHERT, *Begegnungen mit China*, S. 36–53. Abgeleitet von Plinius, Ptolemaios, Isidor von Sevilla oder Solinus finden sich kartografische Verweise auf die *Serer* und die Metropole *Sera*.

mit diesen Einträgen den gängigen Mustern der lateinisch-christlichen Kartografie. Sie tradieren vertrautes und durch Autoritäten abgesichertes Wissen und erhöhen auf diese Weise den Authentizitätsanspruch ihrer eigenen Darstellung.

Einige Namen weichen jedoch signifikant von älteren Bezeichnungen ab. Sie markieren zum Teil neuere literarische Traditionen, teils jüngere weltgeschichtliche Entwicklungen. So wird erstmals in einer uns bekannten Karte auf die Mitte des 12. Jahrhunderts aufgekommene Legende des im Fernen Osten herrschenden christlichen Priesterkönigs Johannes verwiesen.<sup>321</sup> Ebenfalls zum ersten Mal ist in den ‚transkulturellen Karten‘ die Kulturgegung mit den Mongolen reflektiert, die mit ihrem im 13. Jahrhundert beginnenden scheinbar unaufhaltsamen Siegeszug die geopolitischen Konstellationen grundlegend verändert hatten.<sup>322</sup> Mit Verweisen auf Versammlungs- und Siedlungsorte der Tataren sowie der Ebene von Monga als Ort der Schlacht zwischen den Tataren und den Georgiern deutet sich – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – die zunehmende Inklusion der von zeitgenössischen Reisenden erbrachten neuen geografischen Erkenntnisse an.<sup>323</sup> Ihr Ursprungsort wird dabei als jene hinter einer Bergkette gelegene Region identifiziert, in der auf den *Mappae mundi* eigentlich Gog und Magog verortet wurden. Wenn die Tataren hier mit den apokalyptischen Völkern synonym gesetzt sind und damit ihre Wanderung nach Westen als Beginn der Endzeit zu deuten ist, bekäme Sanudos und Vescontes Weltkarte eine eschatologische Dimension.<sup>324</sup> Dies wird vom Text des ‚Liber secretorum‘ jedoch nicht unbedingt unterstützt, in der die Mongolen trotz ihrer zerstörerischen Feldzüge eher als neuer politischer Akteur gedeutet werden, der mit diplomatischen und finanziellen Mitteln in die Kreuzzugsplanungen eingebunden werden könnte.<sup>325</sup>

Ob indes auch die Bezeichnung *hic stat magnus canis* als Hinweis auf die Mongolen gelesen werden kann, ist zwar anzunehmen, lässt sich aber nicht zweifelsfrei belegen. Es wäre in jedem Fall der früheste Verweis auf die sich seit dem 13. Jahrhundert

---

(evtl. das heutige Chang'an) u. a. auf den Karten von Hereford (*Seres civitas*), Ebstorf (*Gentes rectorum multos Volturne Serorum; Serico oceanum*) und bei Fra Mauro (*Sera, principal cità de la provincia serica*). Vgl. WESTREM, The Hereford Map, Nr. 146, S. 70f.; KUGLER, Die Ebstorfer Weltkarte, Nr. 3/8, 3/13 und 10/2, Bd. 1, S. 34, 48, und Bd. 2, S. 77 f., 93; FALCHETTA, Fra Mauro's World Map, \*1439, S. 458f.

<sup>321</sup> Vgl. hierzu Kap. 5.8.

<sup>322</sup> Zeitlich früher ist lediglich die Erwähnung der mit Hunnen und Türken gleichgesetzten Mongolen bei Bar Hebraeus anzusetzen, wobei die überlieferten Karten zu seinem ‚Menāreth qudhshe (Candelabrum sanctuarii)‘ aus dem 15. Jahrhundert stammen. Vgl. Bar Hebraeus, Le Candélabre des sanctuaires, S. 316; GOTTHEIL, Contributions, S. 41; MILLER, Mappae arabicae V, S. 172; abweichend HONIGMANN, Die sieben Klimata, S. 175. Zu Bar Hebraeus vgl. auch Kap. 3.

<sup>323</sup> PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 160: *Hic fuerunt inclusi tartari; Hic convenit multitudine tartarorum; Planities Mongan in qua tartari yemant*. MILLER, Mappaemundi III, S. 135. Vgl. auch BAUMGÄRTNER, Weltbild und Empirie, S. 236. Allerdings sind die Einträge nicht in allen Weltkarten zu finden. Erstere ist laut MILLER nur in einer der beiden Brüsseler Exemplare sowie in der Oxfordner Handschrift enthalten. Beide Legenden fehlen bei Paulinus Minorita.

<sup>324</sup> O'DOHERTY, The Indies, S. 272.

<sup>325</sup> Vgl. auch Kap. 5.8.

durch die Mongolen massiv verändernden politischen Verhältnisse in Ostasien in einer lateinisch-christlichen Karte. Neben Hethum von Korykos als Quelle über die Mongolen sind Sanudo und Vesconte womöglich durch weitere zeitgenössische Texte wie etwa ‚De statu, conditione ac regimine magni cani imperatoris Cattay‘, um 1330 wohl von einem italienischen Franziskaner verfasst, beeinflusst wurden.<sup>326</sup> Während in Letzterem die Pluralform genutzt wird, ist der Karteneintrag in Singularform gehalten. Zudem ist *magnus canis* in allen Versionen der Karte durchgehend klein geschrieben und steht in keinem direkten Bezug zu Cathay. Erst infolge der Transkription Konrad Millers als *magnus Canis* stellte die Forschung eine Verbindung zum mongolischen Großkhan her, obwohl Sanudo im ‚Liber secretorum‘ selbst den Begriff *Chaam* und ohne den Zusatz *magnus* verwendet.<sup>327</sup> Erst die späteren katalanischen Karten verweisen zweifelsfrei auf den in Asien herrschenden *Gran Cha*. Im Katalanischen Weltatlas und der Estense-Karte wird er als *Holubeim* bzw. *Olubrin* mit Kublai Khan personifiziert, auf der Genueser Weltkarte herrscht der *magnus canis* über Cathay.<sup>328</sup>

Von der Verortung des Eintrages und der grammatischen Form her ist jedoch grundsätzlich auch eine Interpretation von *magnus canis* als großer Hund denkbar. In dieser Hinsicht würden Sanudo und Vesconte nicht an zeitgenössische Entwicklungen anknüpfen, sondern vielmehr klassischen Autoren und Karten folgen. Meist in Verbindung mit der Region *Albania* im nördlichen Asien und an ähnlicher Stelle im Kartenbild vermerkt, wird auf die bei Isidor geschilderte Legende von riesigen Hunden angespielt, die Stiere und sogar Löwen reißen würden.<sup>329</sup> Von der Beatus-Karte von Saint-Sever über die Ebsterfer und Vercelli-Karte bis zur Borgia-Karte aus dem 15. Jahrhundert greifen Kartografen diese Vorstellung teils in Texteinträgen, teils in Illustrationen auf.<sup>330</sup>

---

326 Zur Edition des bislang einzigen bekannten Textzeugen und Verhältnis zur weiter verbreiteten französischen Übersetzung („Livre de l'estat du grant Caan“) vgl. GADRAT, *De statu*.

327 Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 5 und 6, S. 235f.; MILLER, *Mappaemundi* III, S. 135; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 160; BRINCKEN, *Fines Terrae*, S. 115; BAUMGÄRTNER, *Weltbild und Empirie*, S. 236.

328 GROSJEAN, *Mapamundi*, Tafel 6b, Nr. E, S. 92: *Lo major principe de tots los tartres ha nom Holubeim, que vol dir gran Ca.* MILANO, Il *Mappamondo* Catalano Estense, Tafel 4, Nr. O, S. 199: *Aquest principe es maior dels tartres, a nom Olubrin que vol dir Gran Cha.* Vgl. auch STEVENSON, *Genoese World Map*, S. 53: *Huic regioni que catayum vel eorum lingua cambalec dicitur dominator magnus canis.* Zusätzlich wird auf den Herrscher der Goldenen Horde, den *Lordo rex*, verwiesen (ebd., S. 12).

329 Isidor von Sevilla, *Etymologiarum* XIV, cap. 3,34; Ders., *The Etymologies*, S. 288. Gervasius von Tilbury, *Otia Imperialia* II,5, S. 230f. Erst Wilhelm von Rubruck setzt sich von dieser Legende ab und hebt hervor, dass die Hunde groß und stark genug seien, wie Ochsen Wagen (Schlitten?) zu ziehen. Vgl. Wilhelm von Rubruck, *The Mission*, Kap. 19,1, S. 130. Vgl. ausführlich zur Legende und ihrer Quellen auch BRUNNLECHNER, *Hirschreiter*, S. 177f.

330 Vgl. CHEKIN, *Northern Eurasia*, S. 178; KUGLER, *Die Ebsterfer Weltkarte*, Nr. 14/1, 22/8 und 30/ A1, Bd. 1, S. 56, 72, 88, Bd. 2, S. 103, 130, 160; CAPELLO, Il *mappamondo mediovale di Vercelli*, S. 53; MILLER, *Mappaemundi* III, S. 149.

An dieser Stelle zeigt sich die Schwierigkeit bei der Interpretation von geografischen bzw. soziokulturellen Einträgen, für die es in den mit den Karten überlieferten Texten keine Referenzstellen gibt. Dabei soll nicht unterschlagen werden, dass der doppeldeutige Begriff von *canis* nicht unerkannt geblieben ist und zur Abwertung genutzt werden konnte. So bezeichne sich der *primus imperator Tartarorum* laut Ulrich von Richental, dem Chronisten des Konstanzer Konzils, selbst als *magnus canis, daz ist der groß can oder hund*.<sup>331</sup> Für Sanudo und Vesconte lässt sich indes nicht zweifelsfrei entscheiden, welche Deutung mit der Art ihres Eintrages einherging bzw. ob sie eine solche Doppeldeutung implizierten. Vorläufig bleibt festzuhalten, dass die Kartografen für die ‚transkulturellen Karten‘ zahlreiche Namen, wie sie in herkömmlichen *Mappae mundi* anzutreffen sind, übernahmen, mittels einiger Einträge ihren Kartenentwurf aber an veränderte Bedingungen anpassten.

Diese Tendenz lässt sich auch an einer weiteren Gruppe von Einträgen ableiten, die infolge ihrer partiell ungewöhnlichen Buchstabenfolge fremdartig wirken und auf die Nutzung transkultureller Informationen aus dem arabischen (Sprach-)Raum hindeuten. LEWICKI führte ausgehend von ersten Überlegungen LELEWELS eine große Anzahl dieser Einträge auf arabisch-islamische Quellen und die Karten al-Idrisis im Besonderen zurück. Neben den bereits benannten Inseln des Indischen Ozeans, von denen besonders *Camar* bemerkenswert ist, zählt er die in Afrika platzierten Bezeichnungen *Gaulolia*, *Locacessim* (*Locessim*, *Locessin*), *Nubia*, *Habesse* (*vel Terra Nigrorum*, *id est terra nigrorum*), *Chus*, *Neze* (*Nese*, *Neçe*), *Bedoni* und *Zinc* *imo Zinciber dicitur* (*Zinc et idem Zinciber* [*Zinciber dicitur*]), *Çinc* *et ideo Çinçiber dicitur*) als Übernahmen arabischer Ortsbezeichnungen auf. Für Asien seien *Sym*, *Sycia sive regnum Cathay*, *Carab terra deserta* (*desstructa*, *destructa*) und *Castrum Gog et Magog* dem Werk des sizilianischen Geografen entlehnt.<sup>332</sup>

LEWICKIS Zuschreibungen sind allerdings nicht unproblematisch. Bereits DRECOLL hatte darauf verwiesen, dass neben dem auf lateinisch-christlichen Karten bereits vielfach kartierten *Nubia* auch *Gog et Magog* kaum eine direkte Übernahme aus arabisch-islamischen Vorlagen darstellen.<sup>333</sup> Zwar sind die apokalyptischen Völker u. a. über die Alexanderlegende in den Koran (Sure 18,94–97) eingegangen und werden in der arabisch-islamischen Geografie und Kartografie im nordöstlichen Asien verortet,<sup>334</sup> doch sind sie zugleich im biblisch-geografischen Wissen der

<sup>331</sup> Richental, Chronik, S. 194. Vgl. auch FALL, L’Afrique, S. 198. Der Konstanzer Bürger und Jerusalempilger Konrad Grünemberg folgte Richental in seinem Wappenbuch und bezeichnete den Großkhan als den *gros hund von Camablech*. Vgl. REICHERT, Begegnungen mit China, S. 229.

<sup>332</sup> LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 185–195. Hinsichtlich der Transkription folgte er überwiegend der Umzeichnung und den Angaben bei LELEWEL, *Géographie du Moyen Age II*, S. 19–35, der wiederum den Brüsseler Handschriften von Sanudos ‚*Liber secretorum*‘ folgte. In Klammern gesetzt sind dagegen die hier im Weiteren auch genutzten Varianten bzw. Lesarten bei MILLER, *Mappaemundi III*, S. 135 f., und bei PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 461–464.

<sup>333</sup> DRECOLL, Idrisi aus Sizilien, S. 42. Vgl. auch HIRSCH, L’espace, S. 74.

<sup>334</sup> Zu Gog und Magog unter Berücksichtigung kartografischer Quellen vgl. die Angaben in Kap. 2.

lateinisch-christlichen Kultur fest verankert und vor allem seit dem Hochmittelalter ein wesentliches ikonografisches Symbol in den *Mappae mundi* gewesen.<sup>335</sup> Die Kartierung der Völker in den ‚transkulturellen Karten‘ geht daher nicht zwingend auf arabisch-islamische Quellen zurück, selbst wenn Sanudo und Vesconte erstens von der herkömmlichen Ikonografie abweichen und durch die Legende *Castrum Gog et Magog* auch die ursprüngliche Bedeutung abwandeln, da der Zugang zu den östlichen Ländern der Tatarei nun durch Burgen namens Gog und Magog bewacht wird. Lediglich im ‚Libro da Conoscimento‘ findet sich hierzu eine Parallele.<sup>336</sup>

Ähnliches dürfte für *Sycia sive regnum Cathay* in Nordasien gelten. Der um den vielleicht von Marco Polo übernommenen Verweis auf *Cathay*<sup>337</sup> (China) erweiterte Name *Sycia* ist lediglich auf der Pariser Karte von Paulinus Minorita aufgeführt.<sup>338</sup> Alle anderen Karten von Sanudo und Vesconte schreiben *Sitia* bzw. *Sithia*, womit das auf lateinisch-christlichen Karten vertraute und vielfach kartierte Skythien gemeint ist.<sup>339</sup> Die Bezeichnung *Sym*, an sich durchaus eine Variante des arabischen Namens für China (arab. *الصين*, *as-sin*) bzw. der über lateinische Ostasienberichte vermittelten Bezeichnungen *Cin* (Marco Polo) oder *Sim* (Hethum von Korykos),<sup>340</sup> entfällt als Indiz auf eine ‚Idrisische‘ Vorlage, da sie lediglich in der Umzeichnung der Karte bei LELEWEL erscheint. In keinem der überlieferten Exemplare Sanudos und Vesconte oder in den beiden Paulinischen Karten ist das Toponym enthalten. Es findet sich lediglich in der die Weltkarte umgebenden Textlegende wie auch in Paulinus Text ‚Tocius orbis divisio‘, der in dessen Pariser Abschrift auf die Weltkarte folgt. Hier werden für die ehemals als Skythien und Hirkanien bekannten Regionen die Bezeichnungen *regnum cathay* und *regnum tarse* eingesetzt, die im Süden an die *provinciam vocatam sym* und im Westen an das *regnum turquestan* angrenzen und somit die zeitgenössische geopolitische Konstellation andeuten.<sup>341</sup>

335 WESTREM, Against Gog and Magog, hat jedoch verdeutlichen können, dass Gog und Magog entgegen der Erwartung bei weitem nicht auf jeder lateinisch-christlichen Weltkarte präsent sind.

336 Zu beiden Seiten der Eisentore befänden sich zwei aus Stein erbaute Burgen namens Gog und Magog, in der jeweils 10.000 Menschen Platz fänden. Anonymus, El Libro del conoscimiento, S. 78–81. Weitere Verweise zum Werk in Kap. 6. Vgl. bereits SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 318.

337 Zu den frühen Erwähnungen des Namens in venezianischen Quellen vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, Catay; REICHERT, Begegnungen mit China, S. 96–98. Zu Bedeutung, Herkunft und Vokalisation vgl. auch SINOR, Western Information.

338 MILLER, Mappaemundi III, S. 135; PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 158.

339 Vgl. WESTREM, The Hereford Map, Nr. 40, S. 22f.; KUGLER, Die Ebstorfer Weltkarte, Nr. 9/3 und 9/9, Bd. 1, S. 46, und Bd. 2, S. 90–92; FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, \*2358 und \*2435, S. 608f., 626f.; Anonymus, El Libro del conosimiento, S. 104f.

340 Vgl. mit weiteren Angaben REICHERT, Begegnungen mit China, S. 97f.

341 Vgl. KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 367. Zu Paulinus vgl. die Transkription bei DI CESARE, Studien, S. 104; BRINCKEN, „... Ut describeretur“, S. 96. LELEWEL, Géographie du Moyen Age II, S. 19–35, orientierte sich an der Pariser Abschrift von Paulinus Minorita und den beiden Brüsseler Manuskripten Sanudos, macht aber keine zusätzlichen Angaben zu *Sym*. Zur unkritischen

Bei den übrigen Namen ist eine Verbindung zur arabischen Sprache zwar denkbar, allerdings nur schwer nachzuweisen. Selbst den Zugang zu einer arabisch-islamischen Karte und die Hilfe eines sprachkundigen Vermittlers vorausgesetzt, bleibt zu bedenken, dass es sich bei dem Arabischen um eine Konsonantenschrift handelt. Die Einträge in den ‚Idrisischen Karten‘ weisen nur in einigen Fällen Vokalzeichen auf, so dass sich bei der Transliteration von Eigen- und Ortsnamen Abänderungen ergeben können, insbesondere wenn dem Kartenzeichner oder dem Dolmetscher keine anderen Quellen zum Abgleich zur Verfügung standen. Die Schwierigkeiten gerade infolge von variierenden oder von fehlenden diakritischen Zeichen wurden bereits von mittelalterlichen Übersetzern beklagt.<sup>342</sup> Weder waren alle arabischen Texte vokalisiert noch folgte diese Vokalisation einheitlichen Regeln. Die Veränderungen durch Lautverschiebungen dürften noch größer ausgefallen sein, wenn man davon ausgeht, dass die Zeichner der ‚transkulturellen Karten‘ auf mündliche Informationen beispielsweise von Dolmetschern zurückgriffen. Hinsichtlich der Übersetzungsarbeiten auf der Iberischen Halbinsel zeigte BURNETT auf, dass die Transliteration arabischer Wörter in vielen Fällen eher das gesprochene Wort als die Buchstabenfolge reflektiert.<sup>343</sup>

Eine Identifizierung und Rückübertragung, wie sie LEWICKI versucht, bleibt diffizil und ist nicht in jedem Fall überzeugend. So deutet er die Bezeichnung *Gaulolia*, die in Südwestafrika unmittelbar neben der klassischen Legende *Regio VII montium* steht,<sup>344</sup> über die Zwischenstufen *Gaulola* und *Čawlula* als falsch transliterierte und korrumptierte Form eines Berberstamms namens Čudāla.<sup>345</sup> Ein solcher Name ist den ‚Idrisischen Karten‘ allerdings unbekannt. *Gaulolia* dürfte – wie bereits GAUTIER DALCHÉ vermerkt<sup>346</sup> – vielmehr mit dem bei Isidor von Sevilla und Paulus Orosius genannten Volk *Gaulalian* bzw. *Galaules* in Verbindung gebracht werden. Nach Orosius handelt es sich um den bereits in antiken Quellen genannten Stamm der Autoleler, der nun unter dem Namen *Galaules* die Küste des Westlichen Ozeans bevölkert.<sup>347</sup>

---

Übernahme vgl. LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 192. In der auf sechs Exemplaren basierenden Transkription von Konrad MILLER fehlen dementsprechend jegliche Hinweise. Vgl. MILLER, *Mappaemundi III*, S. 134f. Auf die Fehlstelle hatte bereits verwiesen REICHERT, Begegnungen mit China, S. 235, Anm. 218.

342 Vgl. die Bemerkungen von Hugo von Santalla bei BURNETT, *Some Comments*, S. 168; SCHLIEBEN, *Translation*, S. 142f. Zur Problematik der diakritischen Zeichen vgl. auch FRADEJAS RUEDA, *Šadžlanīqāt*, S. 69f.

343 BURNETT, *Some Comments*, S. 165–168. Dazu ist auch die bei einigen Übersetzern wie Gundissalinus nachzuweisende Praxis zu berücksichtigen, wonach der arabische Text zunächst mündlich in den Vulgärdialekt übertragen und in einem zweiten Schritt schriftlich auf Lateinisch festgehalten wurde. Vgl. auch GIL, *The Translators*; NIEHOFF-PANAGIOTIDIS, Übersetzung und Rezeption, S. 203f.

344 Zu den *septem montes* vgl. WESTREM, *The Hereford Map*, Nr. 953, S. S. 370f.; KUGLER, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Nr. 53/30, Bd. 1, S. 134 und Bd. 2, S. 298f.

345 LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 185f.

346 GAUTIER DALCHÉ, *Epistola fratrum*, S. 137f., Anm. 5.

347 Paulus Orosius, *Histoires Lib. I, cap. 2,94*, S. 37; Ders., *Antike Weltgeschichte*, S. 75.

Isidor, der sich seinerseits an Solinus anlehnte, leitete den Namen dagegen von der Insel Gauloe ab, die er einmal bei Äthiopien, einmal im Atlantik verortet.<sup>348</sup> Im Hoch- und Spätmittelalter wurde diese Auffassung weitertradiert.<sup>349</sup> Noch Fazio degli Uberti, der florentinische Zeitgenosse von Sanudo und Vesconte, spricht von den benachbart zu den *Getuli* wohnenden *Gaulei*.<sup>350</sup> Insbesondere die Legende um die von giftigen Schlangen unbekämpfte Insel *Gauloe* vor der südwestafrikanischen Küste wurde auch auf mittelalterlichen Karten wie der von Ebstorf und Hereford ins Bild gesetzt.<sup>351</sup> Lediglich bei Sanudo und Vesconte ist der Name *Gaulolia* innerhalb des afrikanischen Erdteils eingetragen.<sup>352</sup> Dabei scheinen sie sich – wie vielleicht auch der direkt neben dem Toponym verzeichnete Gebirgszug andeutet – zumindest indirekt an Gervasius von Tilbury orientiert zu haben, der südlich des Atlassgebirges die *montes Gaulales* lokalisierte, nach denen auch die dortigen Bewohner *Gaulales* benannt seien.<sup>353</sup> Die vermeintliche Übernahme spezifischer arabisch-islamischer Informationen entpuppt sich so lediglich als Fortführung von bereits in lateinisch-christlichen Quellen verhandeltem Wissen.

Die in Ostafrika verzeichneten Städte *Nese*, *Bedoni* und *Chus* sowie *Locessim* in Zentralafrika können zwar das Ergebnis von Lautverschiebungen arabischer Toponyme sein. Hier stellt sich jedoch das Problem, dass die Weltkarten al-Idrisīs oder im ‚Garā’ib al-funūn‘ kaum Referenzen enthalten. Auch in späteren lateinisch-christlichen Karten finden sich nur vereinzelt Parallelen.<sup>354</sup> LEWICKI zufolge könnte *cessim*<sup>355</sup> auf das Subsaharische Königreich Kanem verweisen, das sich zu beiden Seiten des Tschadsees erstreckte und eine wichtige Funktion im Handelsverkehr

348 Isidor von Sevilla, *Etymologiarum* IX, cap. 2,124, und XIV, cap. 5,12; Ders., *The Etymologies*, S. 199, 293; Solinus, *Collectanea rerum memorabilium* 29,8, S. 130.

349 Vgl. etwa Hugo von St. Viktor, *La «Descriptio mappe mundi»*, S. 135: *Gaulonum insule*. Bei Gervasius von Tilbury bleibt die Insel unbenannt, an anderer Stelle spricht er von den *gentes Gaulolum*. Vgl. Gervasius von Tilbury, *Otia Imperialia* II,11, S. 308f., 320f. Eine um 1300 verfasste altnordische Bibelkompilation greift die Vorstellung von dem Volk *Gaulalie*, die nach der Insel *gauleon* benannt seien, ebenfalls auf. Vgl. SIMEK, Altnordische Kosmographie, S. 547f.

350 Fazio degli Uberti, *Il Dittamondo*, S. 28, 354, 360.

351 KUGLER, Die Ebstorfer Weltkarte, Nr. 49/7, Bd. 1, S. 126, und Bd. 2, S. 274f.; WESTREM, *The Hereford Map*, Nr. 977, S. 384f.: *Gauloena*; KLEGE, *Weltbild*, Nr. 15, S. 159: *Gauloen*. Hugo von St. Viktor, *La «Descriptio mappe mundi»*, S. 83: *Gaulon*. Vgl. zudem die isländische *Mappa mundi* bei SIMEK, Altnordische Kosmographie, S. 422: *Gaulo insula* [...]. Dass Insel und Legende auch im 14. Jahrhundert noch zum Wissenskanon gehörten, zeigt Silvestri, *De insulis*, S. 121.

352 In einigen Beatus-Karten sowie der *Cottonia* ist dagegen der antike Name *Aulolum* beibehalten. Vgl. MILLER, *Mappaemundi* I, S. 54, und *Mappaemundi* III, S. 35.

353 Gervasius von Tilbury, *Otia Imperialia* II,11, S. 322f.

354 Lediglich der Ort *Chos* wird in manch anderen Karten verzeichnet. Vgl. die Portolankarte der Pizigano-Brüder aus dem Jahr 1367 und den Katalanischen Weltatlas. LONGHENA, *La carta dei Pizigano*, S. 89; GROSJEAN, *Mapamundi*, Tafel 4b, Nr. 131, S. 79. Für weitere Nachweise vgl. KAMAL, *Monumenta Cartographica VI*, Fol. 1475r, S. 287.

355 Die erste Silbe *lo(ca)* interpretiert LEWICKI als lateinischen Zusatz für eine Ortsbezeichnung. *Cessim* liest er als *cassim*. Vgl. LEWICKI, *Marino Sanudos Mappa mundi*, S. 186.

nach Nordafrika innehatte.<sup>356</sup> Auf der runden Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ und der ältesten Abschrift des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ von al-Idrīsī ist *Kānam* (KA-N-M) bzw. *bilād kanem* im ersten Klima wie in den ‚transkulturellen Karten‘ in der Nähe eines Gebirgszuges eingetragen, wenngleich nördlich des Afrika in zwei Hälften trennenden Nigers.<sup>357</sup> Die Verschiebung des mittleren Konsonanten N durch ein bzw. zwei S interpretiert LEWICKI als Folge einer unleserlichen Vorlage. Die drei übrigen Städte bringt er mit an-Nağā, Bäduna und Kūsa in Verbindung, die aber allesamt nur in den Sektionskarten oder gar dem ‚kleinen Idrīsī‘ verzeichnet sind, nicht aber in den runden Weltkarten.<sup>358</sup> Zwar streift Sanudo die nicht auf allen Karten eingezeichnete Stadt *Chus* (Kūsa / al-Quseir / Kosseir) bei seiner Beschreibung der Handelsrouten auch im ‚Liber secretorum‘,<sup>359</sup> doch lässt sich nicht beantworten, warum Sanudo und Vesconte im Fall eines tatsächlichen Zugangs zu den Sektionskarten gerade diese Orte hätten verzeichnen sollen, während zahlreiche weitere Detailangaben ausgelassen wurden.

Auch der in der Forschung bislang nicht berücksichtigte Name *Gyon*, der in einigen Exemplaren der Weltkarte von Sanudo und Vesconte einen in nördlicher Richtung verlaufenden Fluss in Asien bezeichnet, könnte aus arabischsprachigen Quellen entlehnt sein. Er mündet in ein Binnengewässer, bei dem es sich um den Aralsee handeln könnte.<sup>360</sup> Sein Quellgebiet wird in einem östlich liegenden, in west-östlich verlaufenden Gebirgszug verortet, in dem teils weitere Flüsse entspringen, die nach und nach in den *Gyon* einmünden. Ein Zufluss allerdings hat seinen Ursprung in einem kleinen kreisrunden See und beschreibt einen großen Bogen, in dessen Mitte zumeist der Eintrag über die vielen dort siedelnden Tataren zu finden ist. Er ist neben dem Indus, Euphrat und Tigris der einzige der zahlreichen in Asien kartierten Flüsse, die mit einem Namen ausgewiesen sind.<sup>361</sup> Das Toponym erinnert zwar an den biblischen Gion, doch handelt es sich nicht um den mit dem Nil gleichgesetzten Paradiesfluss, sondern um den in der arabischen Geografie als Ğaihūn benannten Strom, der in der antiken Tradition als Oxus bezeichnet wurde und heute als Amu-Darja benannt ist.

356 Vgl. WALKER, Kanem; COLLINS, Kanem; SMITH, The Early States of the Central Sudan.

357 Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r; Paris, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r. Vgl. MILLER, Mappae arabicae V, nach S. 162. Nur das Oxford Exemplar des Werkes von al-Idrīsī weist mit *kānam* noch einen Eintrag auf. Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; MILLER, Mappae arabicae V, nach S. 160. In der rechteckigen Weltkarte des ‚Garā’ib al-funūn‘ fehlt hingegen ein Eintrag. Zumindest vom Wortstamm her ähnlich ist hier die Siedlung *Kazam* zu sehen, die Teil eines west-östlichen Itinerars im südlichen Afrika ist.

358 LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 187–190.

359 Vgl. Kap. 5.3.

360 Er ist verzeichnet in Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r; Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r; Rom, BAV, Reg. Lat. 548, fol. 138v–139r; Rom, BAV, Pal. lat. 1362a, fol. 1v–2r. Dagegen fehlt er in: Brüssel, KBR, MS 9404–9405, fol. 171v–172r; Brüssel, KBR, MS 9347–9348, fol. 161v–162r; London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r. Bei Paulinus Minorita fehlt er in Paris, BNF, MS lat. 4939, fol. 9r und wohl auch in Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 264v.

361 Sieht man von dem nur in Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r, kartierten *flumen Otil* ab. Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 135; PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 155.

Eine Transkription des arabischen Buchstabens „ğim“ über Zwischenstufen mit einem „G“ ist denkbar. Wenigstens zwei weitere kartografische Quellen weisen in diese Richtung: So erwähnt erstens der pseudo-aristotelische Traktat ‚De causis‘ ebenfalls einen Fluss Gihon/Geon/Gyon, der in Indien an einem Berg *Rasim* entspringen und in den Indischen Ozean münde (vgl. Kap. 4).<sup>362</sup> Die in beiden Fällen parallele Transkription des arabischen Namens dürfte gleichwohl unabhängig voneinander entstanden sein. Zweitens mündet auf der auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datierten Lesina-Karte, die die Region um das Kaspische Meer abbildet, ein Fluss u. a. namens *Gayron* von Osten kommend in das Binnenmeer.<sup>363</sup> Beide Werke stehen in keinem Bezug zu Sanudo und Vesconte. Der Eintrag auf der Lesina-Karte weist immerhin auf die verschiedenen Namen hin, unter denen der Fluss kartiert wurde. Eher geläufig waren offenbar die Benennung nach der im heutigen Usbekistan liegenden Stadt Urganch (*flum[en] d'organci*) wie im Katalanischen Weltatlas als *flumen Arius*, *flumen termit* und *flumen ocus* bei Fra Mauro.<sup>364</sup> In den einschlägigen Ostasienberichten findet sich die von Sanudo und Vesconte genutzte Bezeichnung weder bei Hethum von Korykos, Odorico da Pordenone, Wilhelm von Rubruck oder Johannes de Plano Carpini noch bei Jordanus oder Johannes von Sulthanyeh. Einzig Marco Polo erwähnt einen Fluss *Geichon*, der neben weiteren großen Flüssen in das Meer von Baku, das Kaspische Meer, münden soll. Allerdings findet sich diese Formulierung nur in einem bestimmten Handschriftenstrang, der Vorlage für die Druckausgabe Ramusios war.<sup>365</sup> Demgegenüber sind in der französischen und der toskanischen Fassung die Flussnamen ausgelassen. Die Kopisten verzichteten hier augenscheinlich auf die ihnen und den antizipierten Lesern fremdländischen Namen, so dass sich die Frage stellt, ob in diesem Fall eine Rezeption von Marco Polo tatsächlich vorliegt.<sup>366</sup> Der Eintrag auf den ‚transkulturellen Karten‘ steht dabei in keinem Zusammenhang zum Text des ‚Liber secretorum‘, in dem Sanudo sich mit dem Namen lediglich auf die Gihonquelle bei Jerusalem bezieht.<sup>367</sup>

Eine direkte Nutzung von arabischsprachigen Quellen für die Verballhornung des Flussnamens ist vorstellbar, aber ebenfalls nicht eindeutig nachzuweisen, da auf den überlieferten ‚Idrisischen Karten‘ der Ğaihūn entweder nicht verzeichnet oder nicht namentlich kenntlich gemacht ist. Einzig auf der rechteckigen Weltkarte im ‚Garā’ib al-funūn‘ ist der Amu-Darja explizit berücksichtigt, wenn auch an etwas anderer Stelle.

362 Pseudo-Aristoteles, *De causis*, hg. v. HOSSFELD, S. 103; Ders., *De causis*, hg. v. VODRASKA, S. 227.

363 GOLDSCHMIDT u. CRONE, *The Lesina Portolan Chart*, S. 277: *flumen Ogus siue Gayron Orgāci*.

364 GROSJEAN, *Mapamundi*, Tafel 5a, Nr. 30, S. 82 (siehe auch Nr. 29 und 32); FALCHETTA, *Fra Mauro’s World Map*, \*2355, \*2378 und \*2389, S. 606 f., 612–615.

365 Polo, *Dei viaggi di Messer Marco Polo*, Liber I, fol. 5r: *In questo mare di Abacù mettono capo Herdil, Geichon, et Cur, Araz, et molti altri grandissimi fiumi, et circondato da monti, et nouamente i mercatanti Genovesi han cominciato à navigare per quello [...].* Vgl. auch Polo, *The Travels*, S. 35 f.

366 Polo, *Le Devisement du monde* I, Kap. 22, S. 140: *et entre [dedenz] ceste mer le grant flun d’Eufrate et plusours autres fluns [...].* Ders., *Milione*, Kap. 22, S. 32: *evenev’entro molti grandi fumi.* Auch in den Varianten ist hierzu nichts vermerkt.

367 Vgl. u. a. Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars XIV, Kap. 9 und 10, S. 255, 257.

Hier entspringt er statt in Zentralasien wie in den Karten Sanudos mehr im Nordosten in der Nähe der Eisentore Alexanders und verläuft in westlicher Richtung, um in das Kaspische Meer zu münden. Immerhin entspringen dem Gebirge wie bei Sanudo und Vesconte weitere Flüsse, die später ebenfalls im Amu-Darja enden.<sup>368</sup> Zusätzlich wird der Fluss in dem Manuskript noch auf einer gesonderten Regionalkarte visualisiert. Dort beschreibt der Strom ebenfalls einen großen Bogen, bevor er in diesem Fall in den Aralsee einmündet.<sup>369</sup> Dabei ist diese Gestaltung nicht dem realen Verlauf nachempfunden, sondern ist der Ausnutzung der Folioseite geschuldet, auf der so zahlreiche Informationen über die Flussumgebung eingezeichnet werden konnten. Eine solche Darstellung könnte die Gestaltung des Flusssystems mit dem bogenförmig verlaufenden Zufluss bei Sanudo und Vesconte beeinflusst haben, doch müsste eine arabisch-islamische Vorlage zumindest einige Ansätze in dieser Richtung aufgewiesen haben. Ohne Hinweise auf den Strom, wie er in den erhaltenen runden Weltkarten bei al-Idrīsī und im ‚Gara‘ib al-funūn‘ dargestellt ist, dürfte es für Sanudo und Vesconte kaum möglich gewesen zu sein, zu einer der Regionalkarte ähnlichen visuellen Umsetzung zu gelangen.

Hinzu kommen die Schwierigkeiten, die sich aus den geomorphologischen Bedingungen der Region ergeben. So veränderte der Amu-Darja im Mittelalter zeitweise seinen Verlauf und mündete zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert nicht in den Aralsee, sondern in das Kaspische Meer, was eine deutliche Richtungsänderung impliziert.<sup>370</sup> Für die runde Weltkarte Sanudos und Vescontes würde dies bedeuten, dass sie einen ‚veralteten‘ Informationsstand wiedergibt bzw. auf einer Vorlage beruht, die einen Zustand vor dem 13. Jahrhundert abbildet. Demgegenüber würden die Darstellungen auf der rechteckigen Weltkarte und der Regionalkarte in der um 1300 gefertigten Abschrift des ‚Gara‘ib al-funūn‘ der historischen Topografie vor Ort entsprechen.

Doch ist diese Folgerung in zweierlei Hinsicht problematisch. Zum einen lässt sich die Gestaltung im ‚Gara‘ib al-funūn‘ angesichts des verlorenen Originals kaum näher beurteilen. Es ist mehr als fraglich, ob jene Ursprungsversion den Zustand mit einer Mündung in den Aralsee wiedergegeben hätte und dies in der späteren Abschrift angepasst worden wäre. Zum anderen ist generell infrage zu stellen, ob sowohl die lateinisch-christlichen als auch die arabisch-islamischen Karten solchen Verschiebungen, wie sie am Beispiel des Amu-Darja zu verzeichnen sind, Rechnung trugen und das Wissen um die fluktuierende Geografie der Flusssysteme Mittelasiens vorhanden war. Die arabisch-islamischen Karten weisen in diesem Punkt jedoch keine einheitliche Position auf und stellen den physischen Raum jener Regionen in unterschiedlicher Weise dar.<sup>371</sup> Ähnliches

<sup>368</sup> Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 23v–24r.

<sup>369</sup> Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 44r. Der Aralsee ist in dieser Karte nicht explizit benannt, doch ist die letzte Siedlung vor der Mündung des Flusses mit der Stadt Ürgäng identifiziert, die südlich des Aralsees lag. Vgl. RAPOORT u. SAVAGE-SMITH, An Eleventh-Century Egyptian Guide, S. 503.

<sup>370</sup> DUNLOP u. HARTMANN, Bahr Al-Hind u. Bahr al-Khazar, S. 931; ŞENGÖR, Zum Lauf des Oxus. Vgl. mit Schwerpunkt auf dem 17./18. Jahrhundert auch SEZGIN, Mathematische Geographie I, S. 533–538.

<sup>371</sup> So mündet der Amu-Darja auf der um 1340 gezeichneten Weltkarte des Ibn Fadlallah al-‘Umari in den Aralsee (Istanbul, TSM, MS A. 2797, fol. 292v–293r). Vgl. Kap. 6.1 u. 6.2. Dort auch zur

gilt für die lateinisch-christlichen Karten, wenn man die Darstellung bei Sanudo und Vesconte mit dem Katalanischen Weltatlas vergleicht. Dort sind weder weitere Zuflüsse zum Amu-Darja noch der Aralsee abgebildet. Letztlich lässt die Gestaltung bei Sanudo und Vesconte weder eine nähere Eingrenzung auf eine bestimmte Vorlage noch Rückschlüsse über den zeitgenössischen Wissenstand über den Verlauf des Amu-Darja zu.

Letztlich besteht nur bei wenigen Namen eine größere Wahrscheinlichkeit, dass sie tatsächlich unmittelbar aus einer ‚Idrisischen‘ Vorlage übernommen worden sind. Es handelt sich hierbei um fünf Legenden, von denen drei in Afrika, eine in Asien und eine im Indischen Ozean eingetragen sind (Tabelle 7): (1.) *Çinc et ideo Çinçiber dicitur*, (2.) *Habesse, id est terra nigrorum*, (3.) *Provincia Oburge, que Ethiopia inferior*, (4.) *Carab, terra destructa* und (5.) *Insula Lirce dicitur Camar*.<sup>372</sup> Bei diesen Einträgen besteht nicht nur hinsichtlich des Namens eine gewisse phonetische Nähe zu potentiellen arabischen Toponymen. Auch die – für lateinisch-christliche Karten meist singuläre – räumliche Verortung im Zeichenraum weist Parallelen zu den arabisch-islamischen Rundkarten auf.

1. So ist der an der ostafrikanischen Küste verzeichnete Ort *Çinc et ideo Çinçiber dicitur* sehr vermutlich mit dem in den ‚Idrisischen Karten‘ an ähnlicher Stelle kartierten *al-Zanğ* (Z-N-Ğ) gleichzusetzen.<sup>373</sup> Der arabische Eintrag verweist nur allgemein auf das Land dunkelhäutiger Menschen, wobei die Verortung in Ostafrika den entlang dieser Küste verlaufende intensiven Warenaustausch dokumentiert, zu dem nicht zuletzt auch der Sklavenhandel gehörte. Die Vokalverschiebung von A zu I wäre aufgrund fehlender Vokalzeichen erkläbar. Mit *Çinçiber* weisen die runden Weltkarten bei Sanudo, Vesconte und Paulinus wohl noch die Verballhornung des arabisch-persischen Sansibar als Küste des Landes der Schwarzen auf.<sup>374</sup> Diese Bezeichnung muss nicht direkt einer arabisch-islamischen Quelle entlehnt sein, sondern kann einen Hinweis auf die Rezeption von Marco Polo darstellen, in dessen ‚Milione‘ die Ostafrika vorgelagerte Insel Zanquibar beschrieben ist.<sup>375</sup>

---

These von SEZGIN, nach der dieses Exemplar das verlorene legendäre Kartenbild des Kalifen al-Ma'müns wiedergebe.

- 372 Zur Insel *Camar* siehe bereits Kap. 5.2. Im Folgenden werden die Legenden nach dem Manuskript Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113r, wiedergegeben.
- 373 Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r; Paris, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r; Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r (mit einem Verdoppelungszeichen über dem Z); MILLER, *Mappae arabicae V*, nach S. 160 und 162. Vgl. auch den Eintrag in der rechteckigen Weltkarte Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 24r–23v: *Ard al-Zanğ*.
- 374 Zu den verschiedenen etymologischen Deutungen und den Beschreibungen in arabischen Quellen vgl. FRANZ, Kompilation in arabischen Chroniken, S. 59–68; POPOVIC, *al-Zanğ*. Zum Sklavenhandel vgl. HEERS, *Les négriers*, bes. S. 54f., 86, 101f., 132–138; N'DIAYE, *Der verschleierte Völkermord*, S. 94f.
- 375 Polo, *Le devisement du monde VI*, Kap. 185–186, S. 55–58; Ders., *Milione*, Kap. 186–187, S. 287–292. Ferner ist zumindest nicht auszuschließen, dass hiermit auch ein Hinweis auf den dort wachsenden bzw. gehandelten Ingwer verbunden war, der als geschätztes Gewürz

2. Mit der Legende *Habesse*, *id est terra nigrorum* (süd-)östlich der Mondberge besteht eine weitere ungefähre sprachliche und räumliche Übereinstimmung zwischen den ‚Idrisischen Karten‘ und den ‚transkulturnellen Karten‘.<sup>376</sup> *Habesse* kann als Übertragung des arabischen Äquivalents *al-Habaṣa* (H-B-Š-H) gelten,<sup>377</sup> das zum Standardrepertoire der arabisch-islamischen Karten gehört. Es steht sowohl für die ostafrikanische Region Äthiopien und deren Bewohner als auch generell für das südliche Afrika.<sup>378</sup> Auch im ‚Garā’ib al-funūn‘ und bei al-Idrīsī ist der Begriff verwendet.<sup>379</sup> Von Bedeutung ist, dass das scharfe und ‚gehechelt‘ gesprochene arabische „Ha“ in den ‚transkulturnellen Karten‘ mit einem lateinischen „H“ wiedergegeben und nicht übergangen wurde.<sup>380</sup> Dies lässt die Möglichkeit zu, dass Sanudo und Vesconte den Name *Habesse* (statt *Abesse*) direkt einer arabisch-islamischen Quelle entnommen haben.

Parallelen finden sich in zwei weiteren Quellenzeugnissen, selbst wenn sie in das 15. Jahrhundert fallen und somit deutlich später als Sanudos und Vescontes Weltkarte zu datieren sind. So hält der Dominikaner Johannes III. von Sultanyeh, der im Rahmen einer Gesandtschaft zum mongolischen Herrscher Timur reiste, in seinem zu Beginn des 15. Jahrhunderts verfassten Traktat fest, dass Äthiopien von den Orientalen – sprich den Arabern – *Habassy* genannt werde.<sup>381</sup> In ähnlicher Weise verfährt auch Pietro Ranzano in seinen ‚Annales omnium temporum‘. Gemäß einer Passage über Äthiopien, die auf den Erfahrungen Pietro Rombulos basiert, der sich über einen langen Zeitraum in Äthiopien aufhielt und im Rahmen einer Gesandtschaftsreise nach Rom von Ranzano in Neapel befragt werden konnte, heiße Äthiopien bei den Sarazenen *Habass*, in latinisierter Form *Habassia*. Die Äthiopier

---

in Europa unter dem lateinischen Namen *Zingiber* firmierte. Vgl. die ebenfalls an der Küste Ostafrikas eingetragene Legende auf der Olmützer Weltkarte aus dem 15. Jahrhundert. MAYER, Mittelalterliche Weltkarten aus Olmütz, S. 6: *Hic nascitur Zinziber*. Zum Ingwer vgl. SALENTINY, Die Gewürzroute, S. 13f.

<sup>376</sup> Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 136; PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedieval, S. 160. In einigen Abschriften fehlt das *vel* oder ist durch *et* ersetzt. Auf der Pariser Abschrift des Paolinus Minorita fehlt die Legende völlig.

<sup>377</sup> Vgl. auch HIRSCH, L’espace, S. 74.

<sup>378</sup> TOLMACHEVA, Intercultural Transmission, S. 432.

<sup>379</sup> Allerdings ist es nicht auf allen Weltkarten al-Idrisi verzeichnet, sondern nur in der Oxford-Abschrift des 16. Jahrhunderts. Vgl. Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; MILLER, Mappae arabicae V, nach S. 160. Zum ‚Garā’ib al-funūn‘ vgl. Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r.

<sup>380</sup> Vgl. die Wortliste arabischer Wörter in einer lateinischen Übersetzung der Elemente Euklids bei BUSARD, The First Latin Translation, S. 391–396, hier 393: *Elmuhit* (al-muḥīt), *elhakim* (al-ḥakim),

<sup>381</sup> Johannes III. von Sulthanyeh, Der ‚Libellus de notitia orbis‘, S. 120: *Orientales ipsam vocant Habassy*. Die Parallelhandschrift bietet *habassi*. Vgl. auch BRINCKEN, Die „Nationes christianorum orientalium“, S. 267.

würden dementsprechend als *Habbassini* bezeichnet.<sup>382</sup> Beide Aussagen berufen sich explizit auf die arabische Bezeichnung. Beide Schreibweisen transliterieren den Namen in sehr ähnlicher Weise und stimmen mit dem Eintrag bei Sanudo und Vesconte hinsichtlich des Anfangsbuchstabens überein. Diese Parallelen könnten auf eine jeweilige Übernahme aus dem Arabischen hindeuten.

Zumindest einschränkend ist zu berücksichtigen, dass es sich bei dem arabischen Namen al-Ḥabaṣa lediglich um ein Lehnwort der amharischen Eigenbezeichnung für das Land und die Bewohner Äthiopiens handelt.<sup>383</sup> Diese Eigenbezeichnung, aus der sich letztlich der Name Abessinien ableitet, findet sich bereits bei Orosius, der aufbauend auf antiken Autoren die Bewohner der oberägyptischen Oasen als *Avasitae* benennt.<sup>384</sup> Sich teils an Orosius anlehnd, greifen Gervasius von Tilbury und weitere Gelehrte den Namen in verschiedenen Schreibweisen auf.<sup>385</sup> Heilig-Land-Pilger aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wie Jacopo von Verona, Ludolf von Sudheim oder der anonyme Verfasser des Niederrheinischen Orientberichts bezeichnen die Äthiopier vermutlich auf Basis mündlicher Informationen, die sie beim Anblick der kleinen Kolonie äthiopischer Christen in Jerusalem erworben haben könnten, als *Jabeni*, *Ysyni* oder *Ysini*.<sup>386</sup>

Der Blick auf den Reisebericht Marco Polos, der die Vorstellung von Äthiopien als einem der drei Teile Indiens fortschreibt, verdeutlicht zudem die vielen Abwandlungen des Namens in der Manuskriptüberlieferung. Polo bezeichnet die im mittleren Indien gelegene große Provinz Äthiopien als *Abasie*.<sup>387</sup> In den erhaltenen französischen Handschriften variiert die Schreibweise zwischen *Abasye*, *Albasiae*, *Abbasie*, *Albasie* und *Abasce*; in der

<sup>382</sup> TRASSELLI, Un Italiano in Etiopia, S. 190, 198: *Appellatur ea regio a Sarracoenis et Arabibus Habbas, a nostris autem id verbum latine declinantibus dicitur Habassia, et qui in ea habitant cognominantur Habassini*.

<sup>383</sup> VOIGT, Abyssinia, S. 62; MÜLLER, Habaṣāt, S. 948 f.

<sup>384</sup> Paulus Orosius, Histoires Lib. I, cap. 2,9, S. 15; Ders., Antike Weltgeschichte, S. 65.

<sup>385</sup> Gervasius von Tilbury, Otia Imperialia II,2, S. 180 f.: *Abasitarum*. Der gesamte Abschnitt ist von Orosius übernommen, so dass die Vermutung von CERULLI, Gervasius habe sich direkt oder indirekt arabischer Quellen bedient, unzutreffend ist. Vgl. CERULLI, Etiopi in Palestina 1, S. 40 f. Zu weiteren Autoren wie Richard von Cluny (*Avesguia*), Radulfus de Diceto, Roger von Wendover und Matthäus Parisiensis (alle *Abesia*) vgl. BRINCKEN, Die „Nationes christianorum orientalium“, S. 265–267, die die Wendungen ohne Kenntnis der Textstelle bei Orosius wiederum auf das arabische *Habaṣa* zurückführt.

<sup>386</sup> Jacopo da Verona, Le pèlerinage, S. 218; Ludolf von Sudheim, De Itinere Terre Sancte, S. 369; Anonymus, Ein niederrheinischer Bericht über den Orient, S. 9; Ders., Der „Niederheinische Orientbericht“, S. 243, 253. Bereits der Magister Thietmar berichtet im 13. Jahrhundert von den *Issini*. Bei Jacopo da Verona könnte der Name *Jabeni* allerdings auch eine Verschreibung für die Jakobiten sein. Vgl. insgesamt BRINCKEN, Die „Nationes christianorum orientalium“, S. 278, 282 f.; BAUM, Äthiopien und der Westen, S. 140 f.

<sup>387</sup> Polo, Le devisement du monde VI, Kap. 187, S. 59–62.

toskanischen Version zwischen *Anabascie*, *Nabasce*, *Abasce* und *Abascie*.<sup>388</sup> Offen bleibt dabei, wie Marco Polo Rustichello da Pisa den Namen diktierte oder wie Letzterer die mündliche Form verschriftlichte. Das arabische „Ha“ scheint – sofern bei Marco Polo tatsächlich eine arabisch-islamische Quelle vorlag – hierbei keine Rolle gespielt zu haben, wobei in der Textrichtung auch eine Angleichung an andere lateinische Formen vorliegen kann. Ähnliches könnte für den Eintrag *terra abeise* in der nur noch in Fotografien vorliegenden Portolankarte Giovanni da Carignanos geltend gemacht werden.<sup>389</sup> Die Inschrift ist die einzige kartografische Quelle, die eine zu Sanudo und Vesconte verwandte Benennung aufweist. Auch für den genuesischen Geistlichen, der den Namen möglicherweise aus Marco Polos Texten oder gar von der äthiopischen Papstgesandtschaft übernahm, die er bei ihrem Aufenthalt in Genua 1306 befragt konnte,<sup>390</sup> scheint ein Anfangsbuchstabe „H“ ebenfalls nicht berücksichtigt worden zu sein.

Angesichts der hier sichtbaren vielen Veränderungen und Möglichkeiten von Zusätzen oder Elisionen durch die Übertragung in eine Zielsprache, bei der die jeweils spezifische Phonetik zu berücksichtigen ist, durch die Umsetzung von Laut- in Schriftsprache sowie durch zusätzliche Modifikationen in der textuellen Überlieferung ist festzuhalten, dass zwar einige Argumente wie vor allem der Anfangsbuchstabe des Wortes „Habesse“ auf eine Transliteration aus dem Arabischen hindeuten, aufgrund der wenigen Quellenbelege aber nicht letztgültig zu klären ist, ob Sanudo und Vesconte den Namen unmittelbar aus einer Arabischsprachigen Vorlage übernahmen.

Der beigegebene Zusatz *id est terra nigrorum*, vielleicht an das arabische *bilād as-Śūdān* für das Land der Schwarzen angelehnt, dient wiederum als Ergänzung des womöglich als ungewöhnlich aufgefassten Namens. Dabei zeigt sich, dass Sanudo und Vesconte die Region *Habesse* offenbar nicht mit Äthiopien gleichsetzten. Gleich durch mehrere Einträge ist *Ethiopia* auf der Weltkarte kartiert, ohne dass es mit *Habesse* assoziiert würde.<sup>391</sup> Auch im „Liber secretorum“ sprechen sowohl Sanudo als auch Paulinus Minorita stets

<sup>388</sup> Ebd., S. 296; Ders., Milione, Kap. 188 und 189, S. 292–295.

<sup>389</sup> Florenz, AS, Carte Nautiche 2 (Census 65). Vgl. KAMAL, Monumenta Cartographica VI, fol. 1469v, S. 278; FISCHER, Sammlung, S. 124. Für weitere Informationen siehe Kap. 6.

<sup>390</sup> Die Begegnung mit den Äthiopiern soll für Giovanni da Carignano Anlass zu einem Traktat über die Geschichte und Geografie des Landes gewesen sein, der sich aber nicht erhalten hat. Er ist lediglich durch die kurze zusammenfassende Notiz in der Weltchronik des Jacobo Philippo Foresti aus Bergamo bekannt. Vgl. SKELTON, An Ethiopian Embassy; BURMAN, The World Before Columbus, S. 115 f. Zu den Schwierigkeiten der Datierung der Karte vgl. CAMPBELL, Portolan Charts, S. 404–406.

<sup>391</sup> Vgl. MILLER, Mappaemundi III, S. 136: *Provincie Oburge, hec et Ethiopia inferior; Ethiopia et Barbari*. Zusätzlich Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r: *Ethiopia orientales*. Vgl. PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 160. Lesart nach BAV, MS lat. 2972 in ebd., S. 463f.: *Provincia Oburge, que Ethiopia inferior*. – In Anlehnung an die drei Teile Indiens ist in Asien darüber hinaus eingetragen: *India parva, que et Ethiopia*.

von Äthiopien. Die einzige Erwähnung von *Habesse* bezeichnet hier keine Region, sondern eine auf dem Weg vom Heiligen Land nach Kairo gelegene *villa optima*.<sup>392</sup> Diese ist Teil eines Itinerars mit der Auflistung geeigneter Raststationen auf dem Weg von Gaza nach Kairo. Dieser Textabschnitt findet sich recht wortgetreu auch in Paulinus' Traktat ‚*De mapa mundi*‘.<sup>393</sup> Er geht wohl auf eine der ‚*Memoria (Terrae Sanctae)*‘ oder dem ‚*La devise des chemins de Babiloïne*‘ verwandte Vorlage zurück.<sup>394</sup> Zum mindest in einer der Karten des östlichen Mittelmeerraumes im ‚*Liber secretorum*‘ und in beiden überlieferten Exemplaren des Paulinus ist diese Wegstrecke auch bildlich umgesetzt worden. *Habesse* ist dabei jeweils als *abesse* verzeichnet.<sup>395</sup>

3. In Verbindung mit dem unteren Äthiopien steht schließlich die Provinz *Oburge*, die auf allen ‚transkulturellen Karten‘ bis auf die ‚stumme Weltkarte‘ entlang der ostafrikanischen Küste verzeichnet ist. In den ‚Idrisischen Karten‘ findet sich an vergleichbarer Stelle die Einträge *al-boğā* bzw. *al-Buğah* (B-Ğ-H), die auf den Beduinenstamm der Bedscha/Bedja verweisen.<sup>396</sup> Dabei ist die Verortung der teils sesshaften, teils nomadisierend lebenden Volksgruppe, die in der arabisch-islamischen Historiografie meist abwertend beschrieben wird, keine Neuerung in diesen Karten, sondern findet sich bereits in den

392 Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 14, Kap. 12, S. 261f.: *Habesse, leuce tres: via bona, & terra fertilis, & villa abundant omnib. bonis. [...] Habesse, leucae sex: via bona, aqua multa & bona ex flumine.* Ders., *Secrets*, S. 62f.

393 Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 16v; Dresden, SLUB, MS L 7, fol. 421v–422r; Bamberg, SB, MS Hist 4,2, fol. 5v.

394 In diesen auf das Ende des 13. und den Anfang des 14. Jahrhundert datierten Itineraren bildet der Ort *Habesse* bzw. *Habesce*, *Halesse*, *Abesse* oder *el Hesse* die letzte Station vor Kairo. Vgl. *Anonymous*, *Memoria*, S. 276 und 278; *Anonymous*, *Via ad Terram Sanctam*, S. 180f.; *Anonymous*, *La devise des chemins de Babiloïne*, S. 243; *Anonymous*, *Memoria Terre Sancte*, S. 433f.; *Anonymous*, *Étude sur La Devise*, S. 95. Vgl. auch die vergleichende Aufstellung bei PAVIOT, *Introduction*, S. 47f., wo die Namen jeweils auf das nordöstlich von Kairo am Rande des Nildeltas gelegene moderne al-‘Abbāsa zurückgeführt werden, sowie VAGNON, *Cartographie*, S. 162. Auch in diesem Fall wäre also das arabische „H“ überwiegend mit einem lateinischen „H“ wiedergegeben. Die Tabelle bei PAVIOT basiert in Teilen auf HARTMANN, *Die Straße*, S. 688–690, der die im *La devise* und bei Sanudo genannten Orte mit arabischen Quellen vergleicht. Zur Datierung des ‚*La devise*‘ siehe IRWIN, *How Many Miles. CODAZZI, Viaggiatori*, S. 110, verweist zudem auf die ‚*Descriptio locorum venerabilium*‘ als potentielle Vorlage, von der eine Abschrift möglicherweise im Florentiner Exemplar von Paulinus Minorita enthalten ist. Vgl. RÖHRICHT, *Bibliotheca Geographica Palaestinae*, S. 96.

395 Vgl. Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 204v–205r; Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 265v–266r; Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 10r. Vgl. auch KAMAL, *Monumenta Cartographica VI*, fol. 1471r, S. 280.

396 Vgl. auch HIRSCH, *L'espace*, S. 76. Neben der prachtvollen Karte in der Oxford Pockcocke-Abschrift von al-Idrisi findet sich *al-boğā* möglicherweise noch in der Istanbuler Abschrift. Auf den Sektionskarten ist der Eintrag *ard al boğā min al sūdan* bzw. *boğā min al sūdan* vermerkt. Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; Istanbul, KK, MS 955 (Gugrafiya 702), fol. 2v–3r; MILLER, *Mappae arabicae V*, nach S. 160. Zum ‚*Ğārā’ib al-funūn*‘ vgl. Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r.

Werken der Balkhī-Schule. Die Verortung der Bedscha/Bedja steht wohl einerseits im Zusammenhang mit den andersartigen Lebensverhältnissen, die die Landstriche Ostafrikas südlich Ägyptens als Grenzregion zwischen dem islamischen Mamlukenreich und kulturell niedriger stehenden und wenig zivilisierten Bewohnern ausweisen, andererseits im Kontext mit den dortigen Goldvorkommen und dem darauf basierenden Handel.<sup>397</sup> Ob diese Sichtweise auch in Sanudos und Vescontes Verweis auf *Provincie Oburge* oder in dem ähnlichen Eintrag *provincia boga* in der Portolankarte des Giovanni da Carignano mitschwingt, ist fraglich. Doch indiziert die erneute Differenzierung des afrikanischen Objektraumes weitere Abgrenzungen hinsichtlich der politischen Einheiten.<sup>398</sup>

4. Die potenziell arabische Bezeichnung *Carab*, verzeichnet in unmittelbarer Nähe des Gebirges, das die apokalyptischen Scharen von den Menschen trennt, steht nach LEWICKI und DRECOLL mit dem arabischen Wort für Zerstörung oder Ruin(e) (arab. خراب, *harab*) in Verbindung.<sup>399</sup> Das im Arabischen aspiriert gesprochene „Ha“ ist mit dem lateinischen „c“ durchaus nachvollziehbar transliteriert, wenngleich die mittelalterlichen Übersetzungen kein einheitliches Muster aufweisen und der Buchstabe abhängig von der dialektalen Aussprache des Arabischen bzw. der Zielsprache mit einem „g“, „k“ oder „ch“ wiedergegeben werden konnte.<sup>400</sup>

Der Zusatz *terra desstructa* wäre in diesem Sinn als erklärende Übersetzung zu interpretieren, die die Kargheit des Landes an der Grenze der von Gog und Magog bevölkerten Regionen anzeigt. Die Karten des ‚Garā’ib al-funūn‘ bieten hierzu keine Referenz. Auch in anderen arabischen Karten ist *al-harab* nur selten eingezzeichnet, so dass es sich offenbar eher um eine Ausnahme in der Nomenklatur zu handeln scheint.<sup>401</sup> Lediglich in einem späteren Exemplar der Weltkarte des al-Idrīsī findet sich eine Übereinstimmung: Auf der in Oxford verwahrten Abschrift aus dem 16. Jahrhundert ist ebenfalls an der

<sup>397</sup> Zum Beduinenstamm vgl. HOLT, Bedja. Ausführlich zu Historiografie und Kartografie PINTO, Medieval Islamic Maps, S. 188–218. Vgl. auch Kap. 2.2.

<sup>398</sup> Zu Carignano vgl. HIRSCH, L'espace, S. 79.

<sup>399</sup> LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 194; DRECOLL, Idrīsī aus Sizilien, S. 42.

<sup>400</sup> Vgl. BUSARD, The First Latin Translation, S. 391: *chateti* (khaṭṭ/ḥaṭṭ), *ale chelkatu wa tahtit* (‘alā khilqatu/ḥilqatu wa takhtīt/taḥtīt). Vgl. hierzu auch BURNETT, Some Comments, S. 167, Anm. 39. Vgl. ferner die Transkription des arabischen Wortes für Maulwurf als *choldi* in der Übersetzung des Tierbuchs von Avicenna (das wiederum auf einer griechischen Vorlage beruht) durch Michael Scotus bei VAN OPPENRAAY, Michael Scot's Arabic-Latin Translation, S. 34.

<sup>401</sup> Sie findet sich nur noch in einer ovalen Weltkarte in Paris, BNF, MS Arabe 2214, fol. 52v–53r, deren Relation zum Manuskript aber nicht letztgültig geklärt ist (siehe auch oben Anm. 236). Infolgedessen muss sie nicht – wie DRECOLL meint – als Vorlage für al-Idrīsī infrage kommen. Vgl. MILLER, Mappae arabicae V, S. 119f. und Tafel 71,3; DRECOLL, Idrīsī aus Sizilien, S. 37, 41; TIBBETTS, The Balkhī School, S. 114; DERS., Later Cartographic Developments, S. 137f.

mächtigen Gebirgskette, die den apokalyptischen Völkern den Übergang verwehrt, das Toponym *al-harab* (H-R-A-B) eingetragen.<sup>402</sup> In den Sektionskarten ist der Ausdruck dagegen mehrfach verzeichnet und steht im Zusammenhang mit der Legende *ārḍ sisān ӯahija al bilād al ḥarāb* („Land Sisian und das sind die zerstörten Städte“).<sup>403</sup> Das Kartenbild folgt dabei der Beschreibung al-Idrisi im ‚Nuzhat al-mushtaq‘ als einer von Gog und Magog verwüsteten Region.<sup>404</sup> Während die bislang aufgeführten, womöglich von arabisch-islamischen Karten übernommenen Einträge Parallelen in allen ‚Idrisischen Karten‘ aufwiesen, so könnte diese Inschrift in den ‚transkulturellen Karten‘ als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass den Zeichnern speziell eine mit al-Idrisi Werk zusammenhängende Weltkarte zur Verfügung stand.

5. Der Name *Camar* in dem Eintrag *Insula Lirce dicitur Camar* verweist zuletzt auf die nach den ‚Idrisischen Karten‘ größte Insel *al-kamar* bzw. *Jazira al-Qumr* (Q-M-R) im Indischen Ozean, die sich wahrscheinlich mit dem heutigen Java identifizieren lässt.<sup>405</sup> Die Herkunft und Bedeutung des zweiten Namens „Lirce“ bei Sanudo und Vesconte ist unbekannt. Die Interpretation LEWICKIS und DRECOLLS als eine Verballhornung des Namens Serendib für das heutige Sri Lanka dürfte kaum zutreffend sein, da sie auf der gegenüber MILLER fehlerhaften Lesart LELEWELS basiert, der den Eintrag als *Insula Siledpar camar* transkribierte.<sup>406</sup>

Die bei diesen insgesamt fünf Einträgen (*Çinc, Carab, Habesse, Oburge, Camar*) festzustellenden Ähnlichkeiten in der Konsonantenfolge können das Ergebnis einer Übertragung aus dem Arabischen sein. Die Unterschiede etwa in der Phonetik lassen sich teils auf die in diesen Fällen weitgehend fehlenden Zeichen für die kurzen Vokale

---

402 Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; MILLER, *Mappae arabicae* V, nach S. 160.

403 Vgl. jeweils Abschnitt acht zu den Klimazonen sechs und sieben bei MILLER, *Mappae arabicae* I, 2 und III, S. 99.

404 Al-Idrisi, *Géographie d’Édrisi* II, 6. Klima, 8. Sektion, S. 410, 413.

405 Der Name ist neben der Pococke Abschrift auch in dem ältesten Exemplar in Paris und in Istanbul verzeichnet. Oxford, Bod., MS Pococke 375, fol. 3v–4r; Paris, BNF, MS Arabe 2221, fol. 3v–4r; Istanbul, KK, MS 955 (Gugrafiya 702), fol. 2v–3r; MILLER, *Mappae arabicae* V, nach S. 160. Zum ‚Garā‘ib al-funūn‘ vgl. Oxford, Bod., MS Arab. c. 90, fol. 27v–28r.

406 LELEWEL, *Géographie du Moyen Age* II, S. 29; LEWICKI, Marino Sanudos *Mappa mundi*, S. 191; DRECOLL, Idrisi aus Sizilien, S. 42; MILLER, *Mappaemundi* III, S. 136; PUJADES I BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 156. Ceylon bzw. Sri Lanka wurde in Karten ab dem 15. Jahrhundert zunehmend als *Caynam*, *Silan* oder *Saylam* bezeichnet. Vgl. GROSJEAN, *Mapamundi*, Tafel 6a, Nr. 41, S. 91; MILANO, Il *Mappamondo* Catalano Estense, Tafel 4, Nr. T und Nr. 96, S. 201; FALCHETTA, Fra Mauro’s World Map, \*203, S. 222f.; GAMBIN, L’ile Taprobane, S. 195. Zum arabischen Namen vgl. BOSWORTH, Sarandib. Allerdings ist der Name Serendib dem lateinischen Westen nicht unbekannt geblieben, sondern über den Traktat ‚De causis proprietatum elementorum‘ sowie die ‚Epistola fratrum sincerorum in cosmographia‘ vermittelt. Vgl. Pseudo-Aristoteles, *De causis*, hg. v. HOSSFELD, S. 66; Ders., *De causis*, hg. v. VODRASKA, S. 154; GAUTIER DALCHÉ, *Epistola fratrum*, S. 159.

in den ‚Idrīsischen Karten‘ zurückführen. Der Blick auf die in der Handschriftenüberlieferung teils recht unterschiedlichen Schreibweisen von Ortsnamen verdeutlichen aber auch die Schwierigkeiten, von dem lateinischen Text auf eine arabische Urform zu schließen.<sup>407</sup>

Die Wahrscheinlichkeit einer direkten Entlehnung über eine ‚Idrīsische Karte‘ ist erst durch den Tatbestand gegeben, dass in diesen Fällen auch eine ungefähre Analogie in der Verortung der Einträge auf den Karten besteht. Auf der Basis der Transliteration „Carab“ könnte eine der Version al-Idrīsī näherstehende Karte als Vorlage gedient haben. Als bemerkenswert ist in jedem Fall festzuhalten, dass diese Ortsbezeichnungen allesamt mit erläuternden Zusätzen einhergehen. Fremdartige Namen werden in bekannt oder zumindest vertraut klingende Benennungen überführt. Zugleich betonen Wendungen wie das *dicitur* erst die Fremdartigkeit der verwendeten Ausdrücke. Dem Betrachter wird so einerseits die spezifische und neuartige Information aufgezeigt. Andererseits hebt es die Transferleistung Sanudos und Vescontes hervor, die auf diese Art ihr „implizites Wissen“ zur Schau stellen, fremdsprachige Quellen auszuwerten und dem anvisierten eigenen Publikum zur Verfügung zu stellen.<sup>408</sup>

Die Übersetzung, Erläuterung und Kartierung dieser Toponyme ist demnach ein aktiver Prozess, den Sanudo und Vesconte zur Gestaltung des dargestellten Raumes, aber auch zu dessen Manipulation nutzten, indem spezifische Informationen gegeben, andere dagegen übergangen wurden.<sup>409</sup> Ob sie dieses Wissen für sich und für ihren Leserkreis mit Hilfe eines Dolmetschers oder gar eines arabischen Mittelsmanns nutzbar machten, darüber lassen sich keine Aussagen treffen. Auch die Frage, warum sie gerade diese Begriffe auswählten und andere Einträge ihrer Vorlage nicht berücksichtigten, bleibt letztlich offen. Im Hinblick auf die geografische Verteilung der Einträge ergibt sich ein über Asien und Afrika reichender Halbmond, der in gewisser Weise die Grenze zwischen den noch zuzuordnenden Regionen und den eher unbekannten, da teils vermeintlich unbewohnbaren Ländern in Nordostasien, Ostasien und dem südlichen Afrika markiert. Doch lässt sich hieraus nicht zwingend der Schluss einer gezielten Auswahl treffen. Ein Mangel an Sprachkenntnissen bei der Transformation von arabischen Toponymen aus einer arabisch-islamischen Kartenvorlage ist nicht ausgeschlossen, aber als Antwort eher unbefriedigend und angesichts der fünf beschriebenen Fälle nicht wahrscheinlich.<sup>410</sup> Der Blick auf die Funktion der ‚transkulturellen Karten‘ in den Texten, in denen sie überliefert sind, mag im Folgenden bedingt nähere Anhaltspunkte bieten.

<sup>407</sup> Zu welchen Verfremdungen es im Rezeptionsprozess und beim steten Kopieren von Handschriften kommen kann, zeigt sich beispielsweise auch bei den arabischen Ländernamen im ‚Willehalm‘ des Wolfram von Eschenbach. Vgl. KUNITZSCH, Die orientalischen Ländernamen.

<sup>408</sup> Zum Terminus vgl. SCHLIEBEN, Translation, S. 151.

<sup>409</sup> Am Beispiel Fra Mauros, vgl. hierzu auch O’DOHERTY, Fra Mauro’s World Map.

<sup>410</sup> So die Frage von MILLER, *Mappae Arabicae I,1*, S. 51.

## 5.7 Arabisch-islamische Elemente und Text-Bild-Relationen bei Brunetto Latini und Paulinus Minorita

Zwischen der ‚stummen Weltkarte‘ und den ‚Livres dou Trésor‘ des Brunetto Latini besteht auf den ersten Blick kein tiefgründiges Text-Bild-Verhältnis. Wie bereits BRINCKEN herausgearbeitet hat, steht die Karte – jeweils durch eine Leerseite getrennt – etwas isoliert zwischen dem am Anfang des Textes stehenden Register und dem ersten Buch. Sie könnte somit als Schmuckelement oder als „Eröffnungsweltbild“ gelten, das den Leser noch vor dem ersten Kapitel einen einstimmenden Überblick über den Aufbau der Erde geben sollte.<sup>411</sup> Dies ist für eine enzyklopädische Summe des verfügbaren Welt-Wissens an sich nicht bemerkenswert. Erwarten würde der Leser eine Illustration dennoch eher an anderer Stelle, nämlich im Kontext der geografischen Weltbeschreibung Brunettos. Nach Erläuterung der Elemente und himmlischen Sphären geht er in seiner Schrift auch auf die Länder der Oikumene ein. Beginnend mit dem größten und vornehmsten Erdteil Asien beschreibt er die naturräumliche Topografie und Besonderheiten der Bewohner, für den europäischen Teil bietet er auch Informationen über die Zahl der (erz-)bischoflichen Sitze.<sup>412</sup> Dabei handelt es sich im Wesentlichen um eine an klassischen Autoren orientierte ‚Descriptio orbis terrarum‘. Trotz der vor allem in den philosophischen Kapiteln der ‚Livres dou Trésor‘ ersichtlichen Nutzung von aus dem Arabischen übersetzten Texten griff Brunetto für seine Länderbeschreibung nicht auf transkulturelle Informationen zurück.<sup>413</sup>

Für diese Länderbeschreibung, die von Brunetto mit *ci commence mapamunde* überschrieben wurden und somit die Verwendung des Begriffs *Mappa mundi* auch für geografische Schilderungen in Textform unterstreichen,<sup>414</sup> würde sich eine bildliche Darstellung zur Veranschaulichung der Länderbeschreibung anbieten. Tatsächlich sind diesen Abschnitten in einigen, zeitlich eher etwas später zu datierenden Manuskripten des ‚Trésor‘<sup>415</sup> Illustrationen vorangestellt. Überwiegend als Zierelement zwischen Kapitelüberschrift und Text eingefügt, handelt es sich in den meisten Fällen um einfache Diagramme, die die Erde in Verbindung mit Sonne und Mond sowie den vier Elementen zeigen.<sup>416</sup> Gelegentlich findet sich ein kleines TO-Kärtchen zur

---

<sup>411</sup> BRINCKEN, Die stumme Weltkarte, S. 725.

<sup>412</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 121–124, S. 109–121; Brunetto Latini, *The Book of the Treasure*, S. 85–98.

<sup>413</sup> Zu den Rezeptionsspuren vor allem hinsichtlich der Verwendung aristotelischer Texte, die in Spanien aus dem Arabischen übersetzt wurden, vgl. HOLLOWAY, *Twice-Told Tales*, S. 217f.; kritisch GOETZ, Brunetto Latini.

<sup>414</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 121, S. 109. Ein weiteres Beispiel für die Bezeichnung *mappa mundi* ist neben Paulinus Minorita auch Gervasius von Tilbury, *Otia imperialia*, Lib. 2, Kap. 25, S. 520f.

<sup>415</sup> Laut WIERUSZOWSKI, Brunetto Latini, S. 180, stammen die meisten Abschriften mit astronomischen Zeichnungen erst aus späterer Zeit.

<sup>416</sup> Vgl. die Auflistung für eine Reihe älterer französischer Abschriften bei STONES, *A Note on the North French Manuscripts*, S. 80. Eine Abbildung einer heute in St. Petersburg befindlichen

Visualisierung der drei Erdteile.<sup>417</sup> Auch die Douce-Abschrift enthält zusätzlich zur ‚stummen Weltkarte‘ zwei kleine Miniaturen. Die eine zeigt eine geostete TO-Karte, auf der die Himmelsrichtungen und die Namen der drei Erdteile eingetragen sind, die andere verortet das irdische Paradies im Norden außerhalb des Erdkreises. Sie sind jedoch nicht den Textabschnitten, sondern bereits den Kapitelüberschriften in dem vorangehenden Register beigestellt.<sup>418</sup> Der Schreiber bzw. der für die Miniaturen zuständige Zeichner war sich also der Bedeutung des Textinhaltes bewusst und greift mit den drei Erdteilen und dem (im Text gleichwohl in Indien platzierten) Paradies wichtige Bestandteile auf. Die Illustrationen im Inhaltsverzeichnis dienen der Leserorientierung und verweisen auf die im entsprechenden Abschnitt des Buches folgende ausführliche Darstellung.<sup>419</sup> Die ‚stumme Weltkarte‘ erfüllt in diesem Kontext die Funktion einer zusätzlichen, größer dimensionierten Ansicht, mit der sich der Betrachter selbst kleinere Details vergegenwärtigen konnte.

In diesem Sinne könnten die Modifikationen der ‚stummen Weltkarte‘ besonders des Mittelmeerraums und des europäischen Teils zu verstehen sein. Wie u. a. die Stiefelgestalt der italienischen Halbinsel, die Berücksichtigung der Balearen sowie die kleinteilige Darstellung der ägäischen und dalmatinischen Inselwelt zeigt, diente für diesen Bereich eine Portolankarte als Vorlage. Auf geschickte Weise ist dieser Kartentyp in verkleinertem Maßstab in die Weltkarte integriert, wobei das für die Portolankarte charakteristische Rumbenliniensystem nicht übernommen wurde.<sup>420</sup> Auch Nordeuropa ist im Vergleich sowohl zu den wesentlich schematischeren ‚Idrisischen Karten‘ als auch zu den übrigen ‚transkulturellen Karten‘ viel eingehender abgebildet.<sup>421</sup> Die ‚stumme Weltkarte‘ weist an dieser Stelle sogar eine Ausweitung über den eigentlichen Kartenrand auf, um die nördlich Britanniens gelegenen Inseln mit aufnehmen zu können. Möglicherweise hat der anonyme Zeichner mit der Nutzung einer Portolankarte das Ziel verfolgt, die bei Brunetto Latini gegebenen reichen Angaben zu Europa besser verorten zu können. Aus dessen Beschreibung, bei der Italien der größte Raum gegeben wird, lassen sich für Po, Rhone, Rhein und Donau Entsprechungen in der Karte finden. Neben einer gegenüber Deutschland oder Spanien überraschend langen Stellungnahme zu Irland bespricht Brunetto auch die

---

Handschrift bietet JANKRIFT, *Europa und der Orient*, S. 104; ZIMINA, *Iskusstvo zapadnoevropejskoj*, Nr. 21, S. 116–119.

<sup>417</sup> Im Zusammenspiel mit weiteren skizzenhaften astronomischen Figuren. Vgl. Florenz, BNC, Codex II, VIII,36, fol. 64v. Die Handschrift wird in das späte 13. Jahrhundert datiert. Vgl. WIERUSZOWSKI, Brunetto Latini, S. 178 mit Abb. 1.

<sup>418</sup> Oxford, Bod., MS Douce 319, fol. 3r. BEVAN u. PHILLOTT, *Mediaeval Geography*, Nr. 8, S. XLIVf.; BRINCKEN, *Die stumme Weltkarte*, S. 725.

<sup>419</sup> Die Illustrierung des Inhaltsverzeichnisses ist in den Brunetto-Abschriften kein Einzelfall. Vgl. MEIER, *Typen der Text-Bild-Lektüre*, S. 168.

<sup>420</sup> Und anders als auf einigen Karten bei Vesconte und Sanudo auf die gesamte Weltdarstellung ausgeweitet wurde.

<sup>421</sup> Vgl. auch BRINCKEN, *Die stumme Weltkarte*, S. 727f.; DIES., *Die kartographische Darstellung Nordeuropas*, S. 175–178.

Hebriden, die Orkney-Inseln und das mythische Thule,<sup>422</sup> so dass die Eingriffe des Zeichners in den europäischen Teil mit der besonderen Akzentuierung der Britischen Inseln tatsächlich als eine Referenz an den Text verstanden werden kann.<sup>423</sup> Diese Modifikationen könnten auch für William von Montague mit ein Anstoß gewesen sein, die kostbare Brunetto-Abschrift dem Herzog von Gloucester als Geschenk zu überreichen.

Weitere Beziehungen zwischen dem Text Brunettos und der ‚stummen Weltkarte‘ sind aber nicht auszumachen. Die dichte Verteilung von Siedlungssymbolen, die nur an den Rändern der Oikumene in den lebensfeindlichen Klimaten Nordasiens und Südafrikas abnimmt, könnte zwar die im Text beschriebene Besiedelung der Erde widerspiegeln. Die in Größe und Zahl ihrer Zinnen variiierenden Architekturdarstellungen repräsentieren aber weder die von Brunetto aufgezählten (mythischen) Völker und Fabelwesen noch die ihnen zugeschriebenen teils abnormalen Verhaltensweisen.<sup>424</sup> Die im Text angedeuteten kulturellen Unterschiede der Bewohner des physicalen Raumes – darunter auch der Verweis auf die ungläubigen ‚Sarazenen‘, die das Heilige Land besetzt halten<sup>425</sup> – werden in der Karte ausgeblendet.

Gleiches ist für die arabisch-islamischen Kartenmerkmale zu konstatieren. Während ein Verzicht auf die Darstellung des Kaspischen Meeres als Binnenmeer sowie arabischer Ortsnamen als ein Kompromiss gedeutet werden könnte, mit dem der Zeichner einen Widerspruch zu Brunettos Text vermeiden wollte, trifft dies nicht für die Passage zum Nil zu. Aus Brunettos komplexer und teils inkohärenter Beschreibung der verschiedenen ober- und unterirdischen Flussverläufe geht hervor, dass der Nil zwar schließlich von Äthiopien aus seinen Weg zum Mittelmeer antritt, sich dort aber aus einem großen See namens *Tigre* speist und anschließend in sieben Arme aufspaltet. Die Mondberge erwähnt Brunetto nicht, vielmehr seien die Quellen des Flusses nach Meinung vieler Personen unbekannt.<sup>426</sup> Text- und Bildaussage weichen an dieser Stelle voneinander ab. Es wird deutlich, dass der anonyme Zeichner der ‚stummen Weltkarte‘ den Inhalt von Brunettos Schatz-Buch nur bedingt aufgriff.

<sup>422</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 123, S. 115–119; Ders., *The Book of the Treasure*, S. 91–96.

<sup>423</sup> BRINCKEN, *Die stumme Weltkarte*, S. 727, will dagegen auf der Karte auch das bei Brunetto nicht genannte Island identifizieren können.

<sup>424</sup> Brunetto erwähnt bei der Beschreibung Asiens u. a. die Amazonen, Serer, Skiapoden, Kynokephalen, Blemmyer, Ichthyophagen, Parther und Chaldäer.

<sup>425</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 122,27 S. 114; Ders., *The Book of the Treasure*, S. 91.

<sup>426</sup> Vgl. Ders., *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 122,2–3 und 122,5, S. 110f. Ders., *The Book of the Treasure*, S. 86f. Die Beschreibung ist an dieser Stelle missverständlich, da die sieben Arme einmal eher als die Mündungsarme im Delta interpretiert werden können, bei zweiter Nennung aber in räumliche Nähe zum *Tigre* gebracht werden. Erst an anderer Stelle, bei der Beschreibung Indiens, erwähnt Brunetto sogenannte Nilberge, auf denen die Skiapoden lebten. Vgl. Ders., *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 122,21, S. 113; Ders., *The Book of the Treasure*, S. 90.

In diese Richtung weisen auch Karten in zwei weiteren Abschriften des ‚Trésor‘ und in einem Manuskript des ‚Tesoretto‘, in denen ebenfalls statt der astronomischen die geografischen Zusammenhänge stärker betont werden. Dabei handelt es sich erstens um eine eher an eine Initiale erinnernde Illustration in einer Pariser Handschrift des 13. Jahrhunderts.<sup>427</sup> Die nach Norden ausgerichtete Abbildung entspricht am ehesten dem Typ der zonalen oder hemisphärischen Karte,<sup>428</sup> da zusätzlich zur Oikumene auch die von Menschen unbesiedelte südliche Hemisphäre gezeigt wird. Dort abgebildet ist – ähnlich zu der Beatus-Karte von Osma<sup>429</sup> – ein sich vor der Sonne schützender Skiapode (Schattenfüßler). Ihm zur Seite steht ein Kranichmensch, der einen Knüppel in der Hand hält. Auf der nördlichen Hemisphäre ist nach dem T-Schema die Dreiteilung der Oikumene angedeutet, wenngleich die Grenze zwischen Europa und Asien nicht eindeutig markiert ist. Charakterisiert ist die von Menschen bewohnte Welt durch turmartige Siedlungssymbole in unterschiedlicher Größe und Ausstattung. Sie symbolisieren Kultur und Zivilisation und bilden so einen Gegensatz zu den *monstra* südlich des Äquators. Die Karte geht damit über den Text von Brunetto hinaus. Er zählt zwar unter den in Indien verorteten Fabelvölkern die Skiapoden, nicht aber die in der ‚Gesta Romanorum‘ beschriebenen Kranichmenschen auf.<sup>430</sup> Auch geht Brunetto lediglich auf die drei Erdteile ein und erwähnt an keiner Stelle seines Werkes den vierten Kontinent.<sup>431</sup>

Die zweite Darstellung ist einem Auszug des Schatz-Buches in lateinischer Sprache beigegeben, die sich in einer Sammelhandschrift des 14. Jahrhunderts befindet (Abb. 66).<sup>432</sup> Der Codex wurde wohl in Italien gefertigt und befand sich zeitweise im Besitz Giorgio Morosinis, eines Verwaltungsbeamten am Hof Gian Galeazzo Viscontis in Mailand.<sup>433</sup> Aufgeteilt in drei Abschnitte und illustriert durch diverse Diagramme, sind Brunettos Kapitel über die Elemente, die Astronomie und die Geografie enthalten.<sup>434</sup> Dabei wird Brunetto Latini an keiner Stelle als Autor genannt. Vielmehr schreibt der Kopist, offenbar ein Karmelitermönch namens Matheus,<sup>435</sup> die beiden Abschnitte zu den Planeten und der

<sup>427</sup> Paris, BNF, MS Français 566, fol. 56v. Sie ist in Umzeichnung auch dem Mappa-mundi-Kapitel in der Edition von CHABAILE vorangestellt. Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CHABAILE, S. 151. Zur Datierung vgl. HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 22. Darüber hinaus ist auf fol. 45v eine Darstellung des Weltenozeans mit vier Landmassen und einem jeweils dort entspringenden Fluss eingefügt.

<sup>428</sup> WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 296 f.

<sup>429</sup> Vgl. BAUMGÄRTNER, Graphische Gestalt, S. 86 f.

<sup>430</sup> Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 122,21, S. 113; Brunetto Latini, *The Book of the Treasure*, S. 90. Zu den Kranichmenschen in den ‚Gesta Romanorum‘, im ‚Herzog Ernst‘ und in der Schedelschen Weltchronik vgl. BRUNNER, Der König der Kranichschnäbler, bes. S. 30.

<sup>431</sup> Vgl. auch BRINCKEN, *Fines Terrae*, S. 96 f.

<sup>432</sup> Paris, BNF, MS Lat. 6556, insbesondere fol. 1r–10r. Die Karte befindet sich auf fol. 7v.

<sup>433</sup> Vgl. im Folgenden GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph. Zur Handschrift ebd., S. 148. Zur (laut GAUTIER DALCHÉ fehlerhaften) Teiledition des Textes vgl. NEUBAUER, Assaph hebraeus.

<sup>434</sup> Dass an der Erdbeschreibung von Brunetto ein Interesse bestand und sie auch in weiteren Texten rezipiert wurde, zeigt BELTRÁN, *El mapamundi de Brunetto Latini*.

<sup>435</sup> Vgl. DELISLE, *La source*, S. 406.

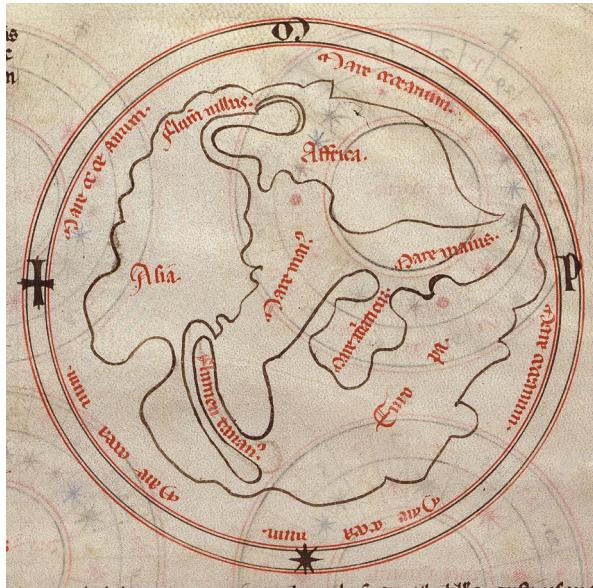


Abb. 66 | Weltkarte im ‚Tractatus de natura quatuor elementorum‘, 14. Jh. (Paris, BNF, MS Lat. 6556, fol. 7v).

Erdbeschreibung einem Magister Asaph Hebraeus zu. Über dessen Herkunft und Werk ist nur wenig bekannt; möglicherweise handelt es sich sogar um eine fiktive Figur.<sup>436</sup>

Infolge dieser – auch in der Forschung lange Zeit Verwirrung stiftenden – Zuschreibung des Schreibers ist der Auszug aus Brunettos ‚Trésor‘ als lateinische Übersetzung eines jüdischen Gelehrten deklariert, um dem Text möglicherweise eine höhere Glaubwürdigkeit zu verleihen. Bis auf den Schluss bietet der Auszug gegenüber Brunettos Schilderung keine wesentlichen Abweichungen,<sup>437</sup> verweist jedoch zweifach auf eine *figura terrarum pictarum*, die den Inhalt des Textes klar und deutlich erkennen lasse.<sup>438</sup>

436 GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 149–152.

437 Vgl. die grobe Gegenüberstellung bei DELISLE, La source, S. 406–411. Einige Stellen, u. a. Teile von Kap. 122,14, sind ausgelassen. Auch das Kapitel 121, in dem Brunetto die *Mappa mundi* ankündigt und mit der Beschreibung des Weltmeers einführt, ist weggelassen. Zum Schlussabsatz über die Berechnung und Veränderung der Mondbahn aus unbekannter Quelle vgl. die Edition bei NEUBAUER, Assaph hebraeus, S. 675f. Zu den sprachlichen Abweichungen der Übersetzung aus dem Altfranzösischen ins Lateinische und daraus resultierenden inhaltlichen Veränderungen vgl. GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 155–160.

438 Der erste Verweis findet sich am Ende des astronomischen Abschnittes im Übergang zur Geografie und ist nicht in die Edition von NEUBAUER aufgenommen. Vgl. Paris, BNF, MS Lat. 6556, fol. 7v: *Et causa melius demunstrandi patrias et gentes mundanas, duo faciemus: primo figuram hic subdemus depictam; secundo tractabimus de qualibet parte diuisim. Et primo de Asia [...].* Vgl. die Transkription bei GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 163. Zum zweiten Verweis am Ende der geografischen Beschreibung vgl. NEUBAUER, Assaph hebraeus, S. 675: *De provinciis autem regionibus et de patriis mundi de maribus, fluminibus, fontibus, montibus, lacubus et civitatibus et de his omnibus que distinximus perfectam notitiam habeatis visios organo. Hec omnia totaliter ut diximus distincta et ordinata in mappa mundi id est in figura terrarum pictarum poteritis*

Hiermit könnte auf die den Text begleitende, ca. 10 cm messende Karte angespielt werden.<sup>439</sup>

Sie bildet in ungewöhnlich stark geschwungenen Linien die drei Erdteile ab, die sich um das im Zentrum liegende, sehr groß dargestellte Mittelmeer gruppieren. Die schematische Illustration spiegelt insofern den Text wider, als die ausgedehnten Landflächen Asiens und Europas gegenüber dem kleineren Afrika mit der Ausführlichkeit von Brunettos Text korrespondieren. Gemäß der Bedeutung Asiens sowie der Fülle zeitgenössischer Informationen für Europa nehmen diese Kapitel im Schatz-Buch wesentlich mehr Raum ein als die Beschreibung Afrikas.<sup>440</sup> Die Einzeichnung des Nils verweist auf die ausführliche Beschreibung des Flusslaufs und des jährlichen Hochwassers bei Brunetto. Demgegenüber ist der Tanais, neben dem Nil einziges Element zur Binnendifferenzierung des Kartenraumes, ein Zusatz des Zeichners, da der Tanais als Grenzfluss zwischen Europa und Asien bei Brunetto nicht genannt wird.<sup>441</sup> Wie die ‚stumme Weltkarte‘ ist auch diese Zeichnung nach Süden ausgerichtet, die Abkürzungen für die Himmelsrichtungen weisen dabei auf einen italienischen Sprachraum hin.<sup>442</sup> Ob sich der Zeichner an einer konkreten Vorlage oder nur grob an einem kartografischen Schema orientierte, das eher an die TO-Karten denn an die ‚transkulturellen Karten‘ oder Portolankartografie erinnert, bleibt dabei ungewiss.<sup>443</sup> Als Hilfsmittel sollte sie wohl zum Verständnis der Struktur des im Text beschriebenen geografischen Raumes beitragen.<sup>444</sup>

Eine dritte Karte ist schließlich in einer Abschrift des ‚Tessoretto‘ überliefert, einem allegorischen Werk Brunettos in Gedichtform nach dem Vorbild von Texten Boethius‘ und Alanus‘ ab Insulis. Brunetto gestaltete den ‚Tessoretto‘ in Form eines Dialoges zwischen ihm und der weiblichen Personifikation der Natur, die ihm die Zusammenhänge und Geheimnisse der göttlichen Schöpfung aufzeigt. In viel kürzerer Form als im ‚Trésor‘ instruiert sie ihn auch über die Geografie der Oikumene. Dabei stehen nach einer Beschreibung der vier Paradiesflüsse und dem Wechsel von Ebbe

---

evidenter et clarius intueri. Zur potentiellen Anlehnung des ersten Satzes an das geografische Opus von Boccaccio, *De montibus*, vgl. GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 156 f.

439 Zu den Verweisen auf die unter Asaph Hebraeus geführte Karte in der Kartografieforschung vgl. GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 152, Anm. 15, 16.

440 NEUBAUER, Assaph hebraeus, S. 662–668 (Asien), 668–673 (Europa), 673–675 (Afrika); Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, Lib. 1, Kap. 122–124, S. 110–115 (Asien), 115–119 (Europa), 120 f. (Afrika).

441 Zum Nil vgl. ebd., Lib. 1, Kap. 122,1–5, S. 110 f.; Ders., *The Book of the Treasure*, S. 86 f.; NEUBAUER, Assaph hebraeus, S. 662 f. Anstatt des Tanais geht Brunetto detaillierter auf Tigris, Po und Donau ein.

442 GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 156: *M(ezzodi)* für Süden und *P(onente)* für Westen. Der Osten ist durch ein Kreuz, der Norden durch einen Stern gekennzeichnet. Die wenigen übrigen Namenseinträge für die drei Erdteile (*Asia*, *Europa*, *Africa*), die Meere (*Mare oceanus*, *Mare maius*, *Mare adriaticus*), und Flüsse (*flumen nillus*, *flumen tanaius*) sind in Latein gehalten.

443 Nach Meinung von GAUTIER DALCHÉ, Pseudo-Asaph, S. 163, war der Zeichner eher mit See-karten oder den Weltkarten aus dem Umfeld von Sanudo und Vesconte vertraut.

444 Ebd., S. 163.

und Flut des Ozeans nicht die drei Erdteile im Fokus, sondern das Mittelmeer, dessen Ausdehnung beginnend mit den Säulen des Herkules im Westen beschrieben wird.<sup>445</sup> Die Karte, die Teil eines Bildzyklus einer sehr frühen und sorgfältigen Abschrift des ‚Tesoretto‘ ist,<sup>446</sup> greift den Inhalt des Textes auf. Die Göttin Natura weist Brunetto auf eine stark stilisierte Darstellung des Mittelmeeres mit den Ausbuchtungen des Adriatischen, Ägäischen und Schwarzen Meeres und den Säulen des Herkules an der Straße von Gibraltar hin.<sup>447</sup> Infolge der starken Schematisierung ist es aber kaum möglich, Beziehungen zu anderen Karten und speziell zu Portolankarten herzustellen.<sup>448</sup> Gerade im Vergleich zur Darstellung des Mittelmeerraumes auf der ‚stummen Weltkarte‘ wird die relativ freie Gestaltung sichtbar, die auf einen kartografisch nicht sehr versierten Zeichner hindeutet. Als Parallele sowohl zur ‚stummen Weltkarte‘ als auch zu der Asaph Hebraeus zugeschriebenen Karte ist aber auch hier die Ausrichtung nach Süden festzuhalten. Gerade diese übergreifende Südung ist in den verschiedenen voneinander unabhängigen kartografischen Umsetzungen ein überraschendes gemeinsames Merkmal. Es weist darauf hin, dass eine solche Orientierung nicht per se auf eine arabisch-islamische Vorlage, sondern eher auf andere Faktoren zurückzuführen ist.<sup>449</sup>

Als Ergebnis des Vergleichs kartografischer Illustrationen in den verschiedenen Abschriften von Brunettos ‚Trésor‘ und ‚Tesoretto‘ ergibt eine relativ freie Gestaltungsmöglichkeit der Zeichner. Sie orientierten sich in Ansätzen an Brunettos Beschreibung, verzeichneten in Teilen aber auch zusätzliche, über die Textinformation hinausgehende Details. Auf diese Weise ergeben sich recht verschiedenartige Ausgestaltungen, wobei festzuhalten ist, dass es nur eine geringe Anzahl kartografischer Zeichnungen in den zahlreich überlieferten Abschriften gibt. Die ‚stumme Weltkarte‘ nimmt in dieser Hinsicht aufgrund ihrer Größe und besonderen Ausführung eine Sonderstellung ein. Ihre Ausnahmestellung könnte der Urheber der Karte mit ihrer Positionierung am

---

**445** Brunetto Latini, *Il Tesoretto*, S. 50–57, Vers 944–1099. Brunetto verweist im ‚Tesoretto‘ mehrfach auf den ‚Trésor‘, in dem man für detaillierte Informationen weiterlesen solle. So auch relativ nahe im Anschluss an die geografischen Ausführungen. Vgl. ebd., S. 58, Vers 1116–1124.

**446** Zur Beschreibung und Datierung ins 13. oder frühe 14. Jahrhundert vgl. HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 16; DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus I,1*, Nr. 15, S. 40–42. HOLLOWAY hält es für möglich, dass Dante der Schreiber und Illuminator war. Vgl. Brunetto Latini, *Il Tesoretto*, S. XXIX.

**447** Florenz, BML, MS Stroziano 146, fol. 10. Vgl. Brunetto Latini, *Il Tesoretto*, S. XX; MODERSOHN, Natura als Göttin im Mittelalter, S. 58. Abbildung ebd., S. 305; DIES., Natura als Göttin. Eine Personifikation, S. 104; DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus I,3*, Tafel 35d; HELAS, Der ‚fliegende Kartograph‘, S. 300.

**448** MODERSOHN, Natura als Göttin im Mittelalter, S. 63–65; DIES., Natura als Göttin. Eine Personifikation, S. 90 f. Auch ob der Zeigegestus der Natura nur auf die Karte oder symbolisch auch auf die arabisch-islamische Welt als Sitz eines neuen, fortschrittlichen Wissensverständnisses gedeutet werden kann, ist nur schwer zu belegen.

**449** HELAS, Der ‚fliegende Kartograph‘, S. 301, verweist auf Aristoteles’ Aussage in ‚De Caelo‘, nach der der Süden oben und der Norden unten liege. Dies würde aber bedeuten, dass die jeweiligen Illustratoren unabhängig voneinander zumindest von aristotelischem Gedankengut beeinflusst waren.

Beginn des Schatz-Buches gewürdigt haben. Wie die Oxfordener Handschrift zeigt, die als direkte Kopie des Douce-Manuskriptes gilt, aber keine Illustrationen oder Karten enthält, wurde sie gleichwohl nicht rezipiert.<sup>450</sup>

Im Unterschied zu Brunetto Latini thematisiert Paulinus Minorita das Verhältnis zwischen Text und Bild selbst in ausführlicher Form. Im Prolog zu seinem in einigen Abschriften überlieferten Traktat ‚De mapa mundi‘<sup>451</sup> führt er aus, dass die Vorstellung und Schilderung der biblischen wie profanen Geschichte, der Begebenheiten um die Kinder und Kindeskinder Noahs, der vier Königreiche und aller anderen Reiche und Provinzen ohne eine Karte schwierig, wenn nicht unmöglich sei. Jedoch sei eine *mapa duplex* in Bild und Text vonnöten. Ein Bild bzw. eine Karte ohne erklärende Zusätze bilde die Regionen und Königreiche in verwirrender Weise ab, während eine textuelle Beschreibung ohne eine Karte die Grenzlinien zwischen den Provinzen nicht angemessen berücksichtige. Große Vorsicht müsse hierbei geübt werden, damit der Zeichner das Bild nicht verfälscht.<sup>452</sup> Nur unter Ausnutzung der Vorzüge beider Medien – der visuellen Veranschaulichung, die einen Überblick über das Ganze gewährt, und einer präzisen Textbeschreibung – kann also eine hinreichende Vorstellung über die Geografie der Welt erreicht werden. Text und Bild werden als gleichberechtigt und sich komplementär ergänzend gesehen.<sup>453</sup> Erst aus der mentalen Zusammenschau beider Medien kann die Topografie der Karte vollständig erfasst und die *imago mundi* erreicht

<sup>450</sup> Oxford, Bod., Ashmolean 1508. Vgl. zu dieser Handschrift HOLLOWAY, Brunetto Latini, S. 21. In dem nicht mehr den aktuellen Forschungsstand wiedergebenden Stemma der Brunetto-Abschriften von CARMODY wird Ashmolean 1508 (D3) nicht als Kopie von Douce 319 (D2) aufgeführt. Vgl. Brunetto Latini, *Li Livres dou Tresor*, hg. v. CARMODY, S. XXXVII.

<sup>451</sup> Nach HEULLANT-DONAT, *Entrer dans l’Histoire*, S. 402f., ist der Traktat in unterschiedlicher Form in vier Abschriften enthalten: 1. Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 13r–21v; 2. Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9–11; 3. Bamberg, SB, MS Hist 4,2, fol. 1–11v; 4. Dresden, SLUB, MS L 7, fol. 415–431. Nach DI CESARE, *Studien*, ist der geografische Abschnitt im Pariser Manuscript keine Version von ‚De mapa mundi‘. Einige Abschnitte bzw. Sätze finden sich in Varianten gleichwohl auch in der Legende um die Weltkarten im ‚Liber secretorum‘ und im Vesconte-Atlas Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r. Zu Beziehung und Abhängigkeiten vgl. DI CESARE, *Il sapere geografico*, S. 86f.; DIES, *Studien*, S. 43–46. Sie kommt dabei zum Schluss, dass die die Weltkarte umgebende Textlegende bei Sanudo und Vesconte nicht direkt von Paulinus‘ Text im Pariser Manuscript abhängen (oder umgekehrt), sondern unabhängig auf eine gemeinsame unbekannte Quelle zurückgehen. Die Abschriften Bamberg und Dresden enthalten keine Karten. Vgl. auch schon GHINATO, *Fr. Paolino da Venezia*, S. 77–79.

<sup>452</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 13r: *Sine mapa mundi ea, que dicuntur de filiis ac filiis filiorum Noe et que de IIIlor monachiis ceterisque regnis atque provinciis tam in divinis quam in humanis scripturis, non tam difficile quam impossibile dixerim ymaginari aut mente posse concipere. Requiritur autem mapa duplex, picture et scriptura. Nec unum sine altero putas sufficere, quia picture sine scriptura provincias seu regna confuse demonstrat, scriptura vero non tamen sufficienter sine adminiculo picture provinciarum confinia per varias partes celi sic determinat, ut quasi ad oculum conspici valeant [...]. Quod vero per pictures non vicietur picture, magna est cautio adhibenda.* Zitiert nach BRINCKEN, „... Ut describeretur“, S. 94; HEULLANT-DONAT, *Entrer dans l’Histoire*, S. 402f. Vgl. die Übersetzungen bei EDSON, *The World Map*, S. 71, und GAUTIER DALCHÉ u.a., *La Terre*, S. 355–357. Vgl. ferner BOULOUX, *Deux Vénitiens*, S. 15; DIES., *Culture*, S. 59, 63; SCHEUER, *Cerebrale Räume*, S. 15f.

<sup>453</sup> HEULLANT-DONAT, *Entrer dans l’Histoire*, S. 402f.

werden.<sup>454</sup> Paulinus könnte diesen Gedanken, der zwar keine Theorie des Medialen zugrunde liegt oder begründet, aber doch mehr als ein reflexives Moment darstellt,<sup>455</sup> aus der Rezeption des ‚Opus maius‘ seines Ordenskollegen Roger Bacon entwickelt haben, der bereits in eine ähnliche Richtung geht.<sup>456</sup>

Der Blick auf die ‚Chronologia magna‘ und die ‚Satyrica historia‘ zeigt, dass Paulinus diesem Anspruch gerecht zu werden suchte, wobei er in den beiden Manuskripten, die eine Weltkarte enthalten, unterschiedlich vorging. So dürfte gerade die Platzierung der Weltkarte in dem älteren der beiden Manuskripte in Paris an den Anfang der Weltchronik nicht zufällig vorgenommen worden sein.<sup>457</sup> Sie folgt auf die Beschreibung der Schöpfungsgeschichte mit genealogischen Schemata der Urväter von Adam bis Noah. Auf der der Weltkarte unmittelbar vorangehenden Folioseite 8v findet sich eine detaillierte Darstellung der Sintflut und der Arche Noah: Während Städte und Schiffe im Meer versinken und Ertrunkene den Fischen anheimfallen, rettet sich Noahs Familie zusammen mit Tieren aller Art in eine pyramidenförmige Arche Noah, an deren Spitze die Taube mit dem Ölzweig die frohe Botschaft vom nahen Ende der Flut kündet.<sup>458</sup>

Die Weltkarte steht demnach chronologisch an der Stelle der Erneuerung des Paktes zwischen Gott und den Menschen und der Wiederbesiedelung der Oikumene nach der Sintflut – einem geeigneten Ort für eine (verbale) geografische Beschreibung der Oikumene. Die in diesem Fall visuelle Form gibt einen Überblick über die Größe und Verteilung der Erdteile. Sie repräsentiert auf diese Weise die Bedeutung der Geografie für die chronikalische Vermittlung der Geschichte von Noahs Ahnen.<sup>459</sup> Der geografische Überblick erlaubt die Eingrenzung des Raumes und der Zeit auf speziellere Aspekte. Der Betrachter kann so seinen ungefähren Standort ermitteln und sich im Makrokosmos verorten. Der Karte nachgestellt sind auf den beiden folgenden Folioseiten die Darstellungen der Länder der Levante und Ägyptens sowie die Palästina-Karte. Sie kommen einem Ausschnitt der Weltkarte gleich, mit dem der Blick des Betrachters auf den heilsgeschichtlich bedeutsamen Raum des Heiligen Landes und der angrenzenden Regionen gelenkt wird. Daran schließt die Erzählung der biblischen Zeit nach der Katastrophe an. Im Gegensatz zu den Stadtplänen sind die Karten keinem der historischen Textabschnitte konkret zugeordnet. Der in der Pariser Abschrift unvollständige Romplan illustriert die Erzählung um die Gründung der Stadt; die Ansichten Antiochias, Jerusalems und Akkons begleiten Paulinus‘ Schilderung der Kreuzzugsgeschichte.

<sup>454</sup> SCHEUER, Cerebrale Räume, S. 17.

<sup>455</sup> KIENING u. STERCKEN, Einleitung, S. 4f.

<sup>456</sup> GAUTIER DALCHÉ, Cartes, S. 91f.

<sup>457</sup> Zum Folgenden vgl. auch die Handschriftenbeschreibung bei GOLUBOVICH, Fr. Paulinus, S. 85–89; DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,2, Nr. 692, S. 261–274.

<sup>458</sup> Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 8v. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,2, Nr. 692, S. 261, und DIES., Corpus II,3, Tafel Nr. 144a.

<sup>459</sup> Zu diesem Zusammenhang vgl. GAUTIER DALCHÉ, L'espace de l'histoire.

Demgegenüber findet sich die Weltkarte in der heute in Rom verwahrten Handschrift, die sowohl die ‚Chronologia magna‘ (in gekürzter Fassung) als auch die ‚Satyrica historia‘ enthält, erst am Ende des Manuskripts. Sie folgt an zweiter Stelle einer Art „Bildanhang“,<sup>460</sup> in dem neben Illustrationen zu Paulinus‘ Traktat ‚De diis gentium‘ auf derselben sowie der der Weltkarte folgenden Folioseite die verschiedenen Stadtpläne und eine Zeichnung des Schachspiels angeordnet sind.<sup>461</sup> Während ein Verweis unterhalb der Darstellung des Parnaß mit den beiden Gipfeln *Elicon* und *Citeron* den Leser auf die entsprechende Kapitelstelle in Paulinus‘ Text hinweist,<sup>462</sup> fehlt ein solcher Verweis bei der runden Weltkarte. Im Vergleich zur Abschrift in Paris ist somit eine greifbare Zuordnung zu einem Textabschnitt nicht auf Anhieb gegeben.

Dieser Befund ist aber mit Blick auf Paulinus‘ geografische Traktaten, dem ‚Tocius orbis divisio‘ im Pariser Manuskript und ‚De mapa mundi‘ im Vatikanischen Manuskript, zu differenzieren. Bei diesen Abhandlungen handelt es sich im Wesentlichen um herkömmliche Beschreibungen der drei Erdteile und ihrer Provinzen. Paulinus Minorita zählt u. a. die klassischen Autoren Isidor von Sevilla, Hieronymus, Orosius, Solinus Pomponius Mela und Honorius Augustodinensis als Gewährsleute auf.<sup>463</sup> Zu den wichtigsten Quellen gehörten einerseits die ‚Descriptio mappe mundi‘ des Hugo von St. Viktor, den Paulinus mehrfach namentlich erwähnt, andererseits die geografischen Passagen in den ‚Memorialen‘ des Johannes von St. Viktor.<sup>464</sup>

In der Abschrift in Paris ist die geografische Abhandlung, die Parallelen zu ‚De mapa mundi‘ aufweist, vergleichsweise knapp gehalten. Sie beginnt unterhalb der Weltkarte und setzt sich auf den folgenden Folioseiten mit den Karten des östlichen Mittelmeerraums (fol. 10r) und des Heiligen Landes (fol. 10v–11r) fort.<sup>465</sup> Die räumliche Nähe von Text und Karte lässt auch hier auf eine bewusste Anordnung schließen. Die visuelle Rundschau über die Oikumene im Anschluss an die Schöpfungsgeschichte wird ergänzt von einer schriftlichen Beschreibung. Im Vatikanischen Manuskript ist der gegenüber dem ‚Tocius orbis divisio‘ erheblich umfangreichere Traktat ‚De mapa mundi‘ dagegen räumlich von den Karten gelöst und eher an den Anfang der ‚Chronologia magna‘ gestellt. Er nimmt deutlich mehr Raum ein als der Text des Pariser Exemplars und ist auch erst hier mit dem Prolog versehen.<sup>466</sup> Die Verbindung mit den kartografischen Darstellungen stellt Paulinus über einige Textverweise her, in

<sup>460</sup> DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 57.

<sup>461</sup> Vgl. DIES., Corpus II,2, Nr. 693, S. 279–281.

<sup>462</sup> Ebd., S. 279.

<sup>463</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 13; BRINCKEN, „.... Ut describeretur“, S. 94; EDSON, The World Map, S. 71. Grundsätzlich hierzu nun DI CESARE, Studien.

<sup>464</sup> Vgl. Hugo von St. Viktor, La « Descriptio mappe mundi », S. 42–47; Ders., La *Descriptio mappe mundi* de Hugues de Saint-Victor, S. 155 f.; BOULOUX, Culture, S. 48. Zu den ‚Memorialen‘ insgesamt vgl. GUYOT-BACHY, Le *Memoriale*. Weitere Quellennachweise bei DI CESARE, Studien, S. 64–95, die von einem Textmosaik spricht.

<sup>465</sup> Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 9r–11. Zum Text DI CESARE, Studien, S. 101–118. Vgl. auch BOULOUX, Deux Vénitiens, S. 17 f.; DIES, Culture, S. 57, und oben Anm. 89, 119, 451.

<sup>466</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 13r–21v.

denen er teils allgemein auf eine Ansicht,<sup>467</sup> teils auf bestimmte Details aufmerksam macht, mit denen sich der Leser die textuelle Beschreibung veranschaulichen kann.<sup>468</sup> Im übrigen Text wiederum nutzt Paulinus die Möglichkeit, auf entsprechende Stellen des Traktates zu verweisen, die dem gesamten Werk den Status eines kohärenten Werkes verleihen.<sup>469</sup>

Inhaltlich lässt sich an manchen Stellen eine Beziehung zwischen den geografischen Traktaten, der ‚Chronologia magna‘ und der ‚Satyrica historia‘ sowie den Karten feststellen. Paulinus schreibt seine Quellen nicht unreflektiert aus, sondern weist auf unterschiedliche Meinungen der Autoren über bestimmte Orte hin und passt die Toponyme an die zeitgemäße Nomenklatur an.<sup>470</sup> So ist die Beschreibung des nun *Cathay* genannten und teils von den Mongolen beherrschten Skythiens auf der Basis der zeitgenössischen und gegenüber älteren Texten detailreicheren Informationen über Innerasien entweder direkt von Hethum von Korykos oder über Sanudo aktualisiert.<sup>471</sup> Dies geschieht nicht ohne Grund, da Paulinus an mehreren Stellen der ‚Chronologia magna‘ bzw. der ‚Satyrica historia‘ auf die Mongolen eingeht. Sie sind zum einen Teil der synchronistischen Tabellen, aus denen der Leser parallel zu den Vorgängen in anderen *regna* besondere Begebenheiten erfährt. Die Spalten folgen dabei ähnlich wie im Traktat und der Weltkarte einer räumlichen, von Ost nach West verlaufenden Ordnung. Entsprechend nimmt Turkestan als Stammland der Tataren die erste *linea* ein, gefolgt von *Cathay* bzw. China, Kumanien und dem Reich der Ilkhane, während die am Rande des Westens gelegenen Königreiche von Aragón, England und Schottland die letzten Spalten füllen.<sup>472</sup> Zum anderen fügt er seiner Weltchronik kleinere Kapitel bei, in denen er auf die Herkunft dieser Völker sowie deren Sitten und Gebräuche eingeht.<sup>473</sup> Die beständige Expansion der Mongolen in Richtung Westen und deren Bedeutung im Weltgeschehen wird somit von Paulinus reflektiert.

Jedoch fehlen in seinen Weltkarten die bei Sanudo und Vesconte verzeichneten Hinweise auf die ursprünglichen Siedlungsorte der Tataren sowie die Ebene von

<sup>467</sup> Vgl. die Beispiele bei HEULLANT-DONAT, L'encyclopédisme, S. 271, Anm. 35, mit Verweis auf Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 13va (*Vide in mapa terre sancta*) oder 18va (*Hic patet in mapa Lombardie et Ferrarie*). Für weitere Beispiele vgl. BOULOUX, Culture, S. 64.

<sup>468</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 1960, fol. 14va (*sunte etiam montes in circuitu Ierusalem sed totum ponitur in mapa*) oder 16rb (*Nilus quoque diversus insulam facit que delta dicitur [...] et procedit maior rivus contra Alexandriam, minor contra Damietam. Et ambo subdividuntur ut mapa Egypti ostendit*). Vgl. HEULLANT-DONAT, L'encyclopédisme, S. 271, Anm. 35; BOULOUX, Culture, S. 64.

<sup>469</sup> Vgl. die Beispiele bei BOULOUX, Culture, S. 59, Anm. 55.

<sup>470</sup> Hugo von St. Viktor, La « Descriptio mappe mundi », S. 44f.

<sup>471</sup> BRINCKEN, „... Ut describeretur“, S. 95 f. BOULOUX, Culture, S. 49, geht weniger von einer direkten Lektüre des Textes von Hethum aus, da dieser u. a. nicht in der Autorenliste im Prolog aufgeführt werde. Vgl. allerdings ebd., S. 57.

<sup>472</sup> BRINCKEN, „... Ut describeretur“, S. 105; DIES., Beobachtungen, S. 717.

<sup>473</sup> Paris, BNF, MS Lat. 4939, fol. 105vb (*De origine Tartarum*), fol. 107vb–108va (*De quibusdam gestis Gingyschaam tartarorum*), fol. 113rb (*De quibusdam gestis ultramarines. De Tartaris et Saracenis*), fol. 114va (*De regibus Tartarum*). Vgl. GOLUBOVICH, Fr. Paulinus, S. 86–88.

Monga,<sup>474</sup> die sich für eine stärkere Verknüpfung von Text und Bild angeboten hätten. Auch eine eschatologische Auslegung ist somit nicht angedeutet. Insgesamt ist zu konstatieren, dass kein enger Zusammenhang zwischen den hauptsächlich anderen verbalen Beschreibungen der Oikumene im folgenden Text und der runden Weltkarte besteht. So ist der Einschub zum Paradies als einer der Provinzen Asiens, in der Pariser Abschrift unterhalb der Weltkarte platziert und mit dem roten Schriftzug *paradisus* versehen, in der Karte nicht berücksichtigt.<sup>475</sup> Text und Bild sind hier, im Gegensatz zu der die Weltkarte umgebenden Textlegende bei Sanudo und Vesconte, nicht aufeinander abgestimmt.<sup>476</sup> Des Weiteren findet die Insel Thule, aufgrund der unterschiedlichen Meinungen der antiken und mittelalterlichen Geografen von Paulinus einmal im Indischen Ozean, einmal in ihrer Funktion als nördliche Grenze der Oikumene platziert,<sup>477</sup> in der Karte bei Paulinus Minorita keine (explizite) Entsprechung. Umgekehrt geht er auf den in der Karte gegebenen Verweis auf den Priesterkönig Johannes nicht in seinem Traktat ein.<sup>478</sup> Bei der Beschreibung des Nils als eines der vier Paradiesflüsse sind die in der Karte verzeichneten Mondberge nicht erwähnt. Keine Aussage wird über die Beschaffenheit des Kaspischen Meeres als Einbuchtung des Weltenozeans oder als Binnensee getroffen. Die verballhornten Ortsnamen aus dem Arabischen sind ebenfalls im Text nicht berücksichtigt.

Im Vergleich von sprachlichen mit visuellen Umsetzungen ist dies kein Einzelfall. Infolge der Kompilation unterschiedlicher Quellen, der Notwendigkeit einer Auswahl von und einer Schwerpunktsetzung mittels grafischer Zeichen stimmt das Kartenbild generell kaum vollständig mit der Textbeschreibung überein.<sup>479</sup> Es ist also nicht von einer Gegensätzlichkeit von Text und Bild auszugehen, sondern von ihrer Komplementarität.<sup>480</sup> Ganz im Sinne von Paulinus' Traktat sollen sich die in den Medien Karte, Text und Tabelle gebotenen Informationen ergänzen und dem Leser eine tiefgründige Vorstellung von der Welt bieten. Die divergierenden Aussagen

<sup>474</sup> Vgl. oben Anm. 323.

<sup>475</sup> EDSON, The World Map, S. 71.

<sup>476</sup> Vgl. die Versionen der Erdbeschreibungen von Sanudo und Vesconte (Sanudo, *Liber secretorum*, S. 287; KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 366) und Paulinus Minorita basierend auf Paris, BNF, MS Lat. 4939 (DI CESARE, Studien, S. 101 f., 120 f.). Di Cesare, Studien, S. 44, hält diesen Befund durchaus nicht zu Unrecht für einen Hinweis darauf, dass Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita hier unabhängig voneinander aus einer gemeinsamen Vorlage schöpften. Dann wäre die Version von Vesconte und Sanudo aus dem Vesconte-Atlas und dem Papstexemplar von 1321 eine aktualisierte Fassung dieser Vorlage, während Paulinus für seine später und mit Kenntnis von Sanudos 'Liber secretorum' gefertigten Versionen die Vorlage nicht anpasste.

<sup>477</sup> Vgl. BOULOUX, Culture, S. 61.

<sup>478</sup> HOOGVLIET, *Pictura et Scriptura*, S. 169.

<sup>479</sup> Vgl. auch HOOGVLIET, *Mappae mundi* and Medieval Encyclopaedias, S. 71 mit Anm. 23, wobei das Beispiel der Münchner Isidorkarte mit dem fehlenden Paradies insofern keinen Beleg hierfür bieten muss, da die Karte auf dem Text des Hugo von St. Viktor aufbaut, in dem das irdische Paradies ebenfalls nicht genannt wird. Vgl. Hugo von St. Viktor, *La « Descriptio »*.

<sup>480</sup> Vgl. hierzu HOOGVLIET, *Pictura et Scriptura*, S. 169 f.

von verbaler und visueller Beschreibung, die durch den Rückgriff auf den neuen Typ der runden Weltkarte entstehen, werden hierbei weder thematisiert noch aufgelöst.

Für die Weltkarten sowohl bei Brunetto Latini als auch bei Paulinus Minorita ist somit abschließend festzuhalten, dass ihr Zweck in erster Linie in der visuellen Ergänzung des Textes lag. Mit Hilfe der Karten konnte sich der Leser den Text besser erschließen und dessen Inhalte leichter vergegenwärtigen. Hiermit ging auch eine erhebliche Wertsteigerung des Manuskriptes einher, da die prachtvolle Ausgestaltung die Aufmerksamkeit des Lesers weckte. Im Sinne seiner theoretischen Ausführung sind die Karten bei Paulinus Minorita stärker mit dem Text verknüpft als in der Douce-Abschrift des ‚Trésor‘ von Brunetto. Wie das Autograf von Paulinus’ ‚Chronologia Magna‘ zeigt, galten ihm kartografische Zeichnungen von Beginn an als integrale Bestandteile seiner Werke. Die Kenntnis- und etwaige Übernahme der Weltkarte und weiterer Karten aus Sanudos ‚Liber secretorum‘ hat die Bedeutung sowohl des Mediums Bild als auch der Geografie in den weiteren redaktionellen Bearbeitungen des Franziskaners noch verstärkt.

Text und Bild stehen alles in allem komplementär zueinander, ohne dass ver einzelte Widersprüche aufgelöst würden. Zusammen übernehmen die verbale und visuelle Geografie eine bedeutende pädagogische Funktion in der Vermittlung der Weltgeschichte.<sup>481</sup> Raum und Zeit sind untrennbar miteinander verbunden und gemäß dem göttlichen Heilsplan gestaltet, selbst wenn das in den Karten weder durch eine Paradiesdarstellung noch durch die Inserierung von biblischen Symbolen wie in den großformatigen TO-Karten aufgegriffen wird. Die prominente Stellung der Weltkarte im Pariser Manuskript bzw. des Traktates ‚De mapa mundi‘ in der Vatikanischen Abschrift verdeutlichen, dass zum Verständnis der Weltzeitalter die Geografie unerlässlich ist. Für diese übergeordnete Funktion spielen die arabisch-islamischen Merkmale letztlich keine Rolle. Sie stellen jedoch keinen Gegensatz zum Textinhalt dar, sondern verdeutlichen die Eigenständigkeit des Mediums Karte. Die Versionen der Weltkarte bei Paulinus Minorita sind keine getreue Umsetzung des Textes, sie zeigen vielmehr die vielfältigen Perspektiven in der geografischen Darstellung der Erde auf.

## 5.8 Arabisch-islamische Elemente und Text-Bild-Relationen bei Marino Sanudo

Sanudos ‚Liber secretorum‘ besticht durch seine detaillierte Strategie zur Rückerobierung des Heiligen Landes. Durch die Berücksichtigung auch kleinstter Einzelheiten unterscheidet sich sein Text von den übrigen rund 30 überlieferten Kreuzzugstraktaten, die im Gefolge des Verlustes von Akkon zwischen 1291 und 1320 verfasst wurden. Wie der Vergleich zeigt, kannte und nutzte Sanudo mehrere dieser Traktate, die teils im päpstlichen Auftrag, teils unter Federführung von Mönchsorden wie den

---

<sup>481</sup> Zu diesem Aspekt vgl. mit Verweis auf Paulinus GAUTIER DALCHÉ, L'espace de l'histoire, S. 290.

Franziskanern oder auch in Eigeninitiative erarbeitet wurden.<sup>482</sup> Daneben dürften aber auch mündliche Informationen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

Die meisten von Sanudos Vorschlägen finden sich in Variationen auch in anderen Kreuzzugsplanungen; gleichwohl ist es die erschöpfende Betrachtung und umfassende Abwägung aller Eventualitäten, die seinen Text heraushebt. Um die christliche Oberhoheit über Jerusalem wieder herzustellen, die infolge der Uneinigkeit zwischen den Christen (beispielsweise während der Sizilianischen Vesper) verloren gegangen sei,<sup>483</sup> sah Sanudo einen Kreuzzug in mehreren Etappen vor. Sein Vorhaben lässt sich in drei Stufen unterteilen: In der ersten Phase sollte mit Hilfe einer aus zehn Galeeren bestehenden Flotte eine zwei- bis dreijährige Seeblockade installiert werden. Als Zugeständnis an den Papst, der wohl die hohen Kosten im Auge hatte, setzte Sanudo später die Zahl auf sieben bzw. fünf Schiffe herab, die ständig auf See kreuzen sollten.<sup>484</sup> Selbst wenn er dem Unterfangen einer Handelsblockade zu See skeptischer gegenüberstand als andere Verfasser,<sup>485</sup> sah er in dem Boykott wichtiger, sowohl im infrastrukturellen als auch im militärischen Sektor benötigter Handelsgüter die effektivste Strategie zur Rückeroberung Jerusalems. Vor allem Eisen, Edelmetalle und Holz sollten nicht mehr nach Ägypten ausgeführt werden.<sup>486</sup> Sanudos Blockade, die im 19. Jahrhundert sogar als Vorwegnahme der Kontinentsperre Napoleons gesehen wurde,<sup>487</sup> zielte auf die wirtschaftliche und politische Schwächung des Mamlukenreiches. Die Idee reicht weit zurück und wurde u. a. im Zuge der Expansion arabisch-islamischer Reiche im 9. Jahrhundert und im Rahmen der Kreuzzüge Ludwigs IX. von Frankreich diskutiert, als der mongolische Herrscher Hülegü sich in einem Brief an Ludwig für diese Strategie aussprach.<sup>488</sup> In den Kreuzzugstraktaten wurde sie wohl zuerst von Fidentius von Padua ins Spiel gebracht, steht aber zugleich auch in Zusammenhang mit dem von päpstlicher Seite geforderten und auf dem Zweiten Lyoner Konzil 1274 diskutierten absoluten Handelsverbot mit dem muslimischen Glaubensfeind.<sup>489</sup>

Auf die Blockade folgend sollte in der zweiten Phase ein aus 15.000 Soldaten und 300 Rittern bestehendes Expeditionskorps einen Brückenkopf in Ägypten bilden.<sup>490</sup>

<sup>482</sup> Zu den Kreuzzugstraktaten und Abhängigkeiten vgl. die Angaben oben zu Anm. 56 und 57. Zur Bedeutung der Franziskaner in diesem Kontext vgl. EVANGELISTI, Un progetto.

<sup>483</sup> Vgl. seinen 1330 an den Bischof von Ostia sowie die 1332 und 1334 an König Philipp VI. von Frankreich verfassten Briefe in KUNSTMANN, Studien, S. 779–881, 797 f., 803; JACKSON, The Mongols and the West, S. 179, 206.

<sup>484</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 4, Kap. 7, S. 30f. Vgl. auch COCCI, Il progetto, S. 13f.; CARDINI, I costi, S. 386, 406.

<sup>485</sup> So das Fazit von LEOPOLD, How to Recover, S. 132f.

<sup>486</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 1, Kap. 4 und 6, S. 24f. Vgl. auch SCHEIN, Fideles Crucis, S. 200–202.

<sup>487</sup> Vgl. GIRADIN, Les origini, S. 68; HODGSON, Venice, S. 27f.

<sup>488</sup> TYERMAN, Marino Sanudo, S. 60; JACKSON, The Mongols and the West, S. 166.

<sup>489</sup> Zur Blockade vgl. LEOPOLD, How to Recover, S. 127f. Zu dem insbesondere von Gregor X. forcierten Handelsboykott vgl. THROOP, Criticism, S. 243–246; COCCI, Il progetto, S. 5f.

<sup>490</sup> Sanudo, *Liber secretorum II*, Pars 1, Kap. 1–4, S. 34–37.

Sanudo griff auch hier auf bereits bestehende Entwürfe zurück. Die meisten Traktate präferierten das *passagium particulare*, um den Feind mittels zielgerichteter Aktionen in Ägypten zu bezwingen.<sup>491</sup> Die Autoren schätzten die Erfolgschancen einer kleinen, gut organisierten Streitmacht höher ein als die eines aus verschiedenen Nationen willkürlich gebildeten Heeres, das zwar zahlenmäßig stärker war, aber schwerfälliger agierte und schwieriger zu kontrollieren gewesen wäre. Allein der letzte Großmeister der Templer, Jacques de Molay, scheint die traditionelle Lösung eines direkt auf das Heilige Land ziellenden großen Feldzuges bevorzugt zu haben.<sup>492</sup> Sanudos Angaben über die muslimische Gegenseite konnten dabei helfen, dass ein eher kleineres eigenes Heer ausreichend sei, denn er beziffert die Stärke der mamlukischen Armee auf 60.000 Reiter, wobei die Qualität der Einheiten höchst unterschiedlich sei und höchsten 25.000 Soldaten als Elitetruppe gelten könnten.<sup>493</sup> Parallel zu dem Angriff auf Ägypten sollten nach Sanudos Vorstellung auch militärische Aktionen gegen wichtige Handelspartner der Mamluken durchgeführt werden. Hierbei rekurrierte er wohl auf Hethums von Korykos Plan, die Mamluken mit einer kleinen Streitmacht und ebenfalls zehn Galeeren von Zypern und Armenien aus zu bekämpfen. Dies hätte zur Folge, dass die Kräfte des Sultans an seinen nördlichen Grenzen gebunden würden.<sup>494</sup>

In der dritten und letzten Phase sollte schließlich ein aus 50.000 Fußsoldaten und 2.000 Rittern gebildetes Kreuzzugsheer Ägypten endgültig erobern. Mit dem Ende der mamlukischen Herrschaft in Ägypten sei es schließlich ein Leichtes, die heiligen Stätten in Palästina zu befreien.<sup>495</sup> Dabei unterscheidet sich Sanudo von der überwiegenden Mehrheit der Verfasser anderer Traktate, die für die finale Attacke eine Landung direkt im Heiligen Land anstatt in Ägypten vorsahen.<sup>496</sup>

Den Grund für die Ausrichtung des Kreuzzuges nach Ägypten verdeutlichte Sanudo mit der Metapher eines Baumes, der den expandierenden Islam symbolisiert. Der Stamm und die Wurzeln stehen für Ägypten, die Äste für muslimische Regionen wie Syrien, Kleinasien und Nordafrika. Alle bisherigen Kreuzzüge und Versuche der

<sup>491</sup> Dies gilt nicht nur für namentlich bekannte Autoren wie Fidentius von Padua, sondern auch für die anonymen Verfasser von kleinen, vielleicht recht verbreiteten Texten, beispielsweise einem 1306–1397 von den Hospitalitern in Auftrag gegebenen Schreiben. KEDAR u. SCHEIN, *Un projet de „passage particulier“*. Zu den strategischen Überlegungen vgl. auch PAVIOT, *Comment reconquérir*.

<sup>492</sup> Vgl. SCHEIN, *Fideles Crucis*, S. 201; DEMURGER, *Der letzte Templer*, S. 200–203.

<sup>493</sup> Sanudo, *Liber secretorum II*, Pars 2, Kap. 2, S. 38. In einem Brief an Philipp VI. von Frankreich aus dem Jahr 1332 ist von 300.000 Reitern die Rede, wobei Sanudo auch die Beduinen mitzählt. All diese Soldaten könnten aber die Länder gegenüber einer christlichen Streitmacht nicht verteidigen, wie aus seinem Buch und den Karten hervorgehe. Vgl. KUNSTMANN, *Studien über Marino Sanudo*, S. 795; RODDY, *The Correspondence*, S. 277.

<sup>494</sup> Hethum von Korykos, *Flos historiarum*, S. 355–357; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 111–115. Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 129f.

<sup>495</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 4, Kap. 7, S. 30f.; *Liber II*, Pars 1, Kap. 4, Pars 4, Kap. 23–28, S. 36f., 81–95. Vgl. SCHEIN, *Fideles Crucis*, S. 204f.; COCCI, *Il progetto*, S. 13.

<sup>496</sup> Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 158; SCHEIN, *Fideles Crucis*, S. 206.

Bekämpfung der konkurrierenden Religion hätten den stets nachwachsenden Ästen und Blättern gegolten. Niemals seien bisher der Stamm oder die Wurzel angegangen worden.<sup>497</sup> Indirekt wendet er sich dabei auch gegen Vorschläge, den Kreuzzug beispielsweise über Konstantinopel zu führen.<sup>498</sup>

Zur erfolgreichen Umsetzung seines Drei-Stufen-Plans kalkulierte Sanudo en detail die Unterhaltungs- und Lohnkosten für die anzuwerbenden Soldaten und Schiffsbesetzungen, berechnete die erforderlichen Nahrungsrationen und machte Vorgaben zu einer effektiven Verteilung dieser Rationen an das Invasionsheer.<sup>499</sup> Er führte die für die Ausstattung der Galeeren erforderlichen Gegenstände auf und analysierte die Eignung verschiedener in Europa genutzter Schiffstypen für das Navigieren im Nildelta. Sanudo plädierte für den Rückgriff auf erprobte und tüchtige Besatzungen aus Venedig oder den deutschen Küstengebieten, die im Operationsgebiet gegenüber motivierten, aber unerfahrenen Kreuzfahrern besser geeignet seien, und äußerte sich zu den Vor- und Nachteilen diverser Belagerungswaffen.<sup>500</sup> Die Gesamtkosten für die auf drei Jahre angelegte Operation mit zehn Galeeren und den für die zweite Phase benötigten 15.000 Soldaten und 300 Rittern bezifferte Sanudo auf 2.112.000 Florinen, wenn auch die Instandhaltungs- und Lohnkosten für die Flotte einbegriffen würden.<sup>501</sup> Mit eingerechnet waren hier bereits die Gelder für Geschenke, mit denen die Mongolen zusätzlich zu schönen Worten und Freundschaftsbekundungen für die christliche Seite gewonnen werden sollten.<sup>502</sup> Für die in der letzten, auf zwei Jahre veranschlagten Phase benötigte Kreuzzugsarmee kalkulierte Sanudo schließlich die gewaltige Summe von fünf Millionen Florinen.<sup>503</sup> Ihm dürfte zweifelsohne bewusst gewesen sein, dass eine solch große Zahl auch Skepsis und mangelnde Bereitschaft hervorrufen konnte. Nicht zuletzt an den Kosten und der Frage ihrer Verteilung sind nicht wenige Kreuzzugspläne gescheitert. Aufgrund dessen machte er bereits zu Anfang seines *'Liber secretorum'* eine Kosten-Nutzen-Rechnung auf: Schon der kuriale Einsatz von 150.000 Florinen jährlich zur Ausrüstung von zehn Galeeren und einer kleinen Streitmacht zur Unterstützung des christlichen Armeniens würde den Sultan seinerseits zu Ausgaben von jährlich mehr als einer Million Florinen zwingen.<sup>504</sup> Die Investition ist nach seiner Rechnung also überaus lohnenswert.

<sup>497</sup> Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 2, Kap. 7, S. 39–47. Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 159 f.

<sup>498</sup> Vgl. hierzu mit Blick auf Fidenzio de Padua CODAZZI, *Viaggiatori*, S. 109; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 147 f.

<sup>499</sup> Vgl. Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 2, Kap. 4; Pars 4, Kap. 10 und 20, S. 36 f., 60–64, 75–77. Vgl. auch BOULOUX, *Culture*, S. 56.

<sup>500</sup> Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 4, Kap. 17, 18, 22, S. 71–73, 79–81.

<sup>501</sup> Ebd., II, Pars 1, Kap. 4, S. 36. Vgl. zu den Kosten ausführlich CARDINI, *I costi, bes.* S. 386–399, 410; HOUSLEY, *Costing*. Dort auch im Kontext zu Schätzungen anderer Kreuzzugsprojekte. Vgl. auch DERS., *The Later Crusades*, S. 437 f.

<sup>502</sup> Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 1, Kap. 3, S. 36.

<sup>503</sup> Ebd. II, Pars 4, Kap. 27, S. 92.

<sup>504</sup> Ebd., S. 7.

Mit den erschöpfenden Angaben und sorgfältigen Berechnungen sollte dem leitenden Befehlshaber der Operation ein möglichst präzises Handbuch zur Rückeroberung an die Hand gegeben werden. Die im dritten Buch des ‚Liber secretorum‘ enthaltene ausführliche Darstellung der Geografie und der Geschichte des Heiligen Landes von der biblischen Zeit bis in das beginnende 14. Jahrhundert sollte dabei helfen, aus den Erfahrungen und den Fehlern der vormaligen Kreuzzüge zu lernen.<sup>505</sup> Die spezifischen Informationen ließen die Machbarkeit des gewaltigen Vorhabens realistisch erscheinen und gewährleisteten eine maximale Operationsfähigkeit des Invasionsheeres. Zugleich konnte Sanudo sowohl sich selbst als auch seine Heimatstadt Venedig als Experten stilisieren. Schon in der Vorrede hatte er auf seine vielen eigenen Reisen in die betreffenden Regionen hingewiesen, um den durch eigene Anschauung gewonnenen Wahrheitsgehalt seiner Schilderungen überzeugend darzustellen.<sup>506</sup> Vereinzelt griff er auch innerhalb des Textes auf eigene Erfahrungen zurück, um beispielsweise auf die schwierigen Bedingungen der Durchsetzung des Handelsembargos bei starkem Seegang aufmerksam zu machen.<sup>507</sup>

Sanudo lässt auch keinen Zweifel daran, dass Venedig eine führende Rolle in dem Unternehmen einnehmen müsse. Nur die Lagunenstadt mit ihrer ökonomischen Kraft und ihren Verbindungen in den Osten verfüge über ausreichend Kapazitäten und Erfahrungen zur Vorbereitung des Kreuzzugs. Neben Nordeuropa seien vor allem in Venetien befähigte Seeleute im Übermaß zu finden, die sowohl auf dem Meer als auch in Küstengebieten und Flüssen navigieren könnten. In Anspielung auf den venezianischen Mythos der untrennbar Verbindung mit dem Meer führt Sanudo zahlreiche historische Beispiele an, in denen die Venezianer von ihrem Wissen um das Meer profitiert hätten und dieses nun für den Kreuzzug in die Waagschale werfen könnten. Nicht zuletzt zeichneten sich die Venezianer dadurch aus, dass sie ihre Versprechen besser einhielten als alle anderen Menschen in der Welt.<sup>508</sup> Der zukünftige Oberbefehlshaber müsse nicht nur über zahlreiche Talente verfügen, sondern solle sich unbedingt auch um die Freundschaft der Venezianer bemühen, wenn er den Kreuzzug erfolgreich gestalten wolle.<sup>509</sup> Obgleich die Politik Venedigs in diesen Jahren insgesamt mehr in eine andere Richtung tendierte, handelte Sanudo durchaus im Sinne seiner Heimatstadt und suchte ihr eine bevorzugte und profitable Rolle bei dem Unternehmen zu sichern.<sup>510</sup>

---

505 Ebd., III, Pars 15, Kap. 1, S. 262. Vgl. LEOPOLD, How to Recover, S. 40.

506 Sanudo, *Liber secretorum*, S. 3. Diese Beglaubigungsstrategie findet sich auch bei Ramon Llull und Wilhelm Adam. Vgl. GARCIA ESPADA, *El ensanchamiento*, S. 480.

507 Sanudo, *Liber secretorum* I, Pars 4, Kap. 2, S. 28.

508 Ebd., II, Pars 1, Kap. 2; Pars 3, Kap. 1–4, S. 35, 50–53. Vgl. auch LEOPOLD, How to Recover, S. 64.

509 Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 1, Kap. 1, S. 35.

510 Zur (kritischen) Haltung Venedigs gegenüber Kreuzzugsvorhaben vgl. COCCI, *Il progetto*, S. 16f. Danach ging es Venedig in erster Linie um die Aufrechterhaltung der Kontrolle über das (östliche) Mittelmeer und die Bekämpfung von Piraten. Zudem wurden die Osmanen zunehmend als bedrohlicher wahrgenommen, so dass man im Hinblick auf Ägypten eher auf Verhandlungen setzte.

Das Medium Text und das Medium Bild betrachtete Marino Sanudo für den ‚Liber secretorum‘ als Einheit. Dies geht nicht nur aus dem Prolog hervor, in dem er, wie zu Beginn dieses Kapitels bereits erwähnt, die Ausstattung des dem Papst übereigneten Exemplars mit vier Karten explizit betont. In der Petition an König Philipp VI. von Frankreich, die in späteren Ausgaben des ‚Liber‘ in die Einleitung integriert ist, verweist er gleich zweifach auf den Text *und die mappamondes*. Beides ermöglichte dem Herrscher die Eroberung und Beherrschung des Heiligen Landes sowie umgebender Regionen. Er stellt Philipp in Aussicht, mit den folgenden Empfehlungen gar die Herrschaft über die Welt und das Paradies zu erringen, was selbst Alexander dem Großen – dem Inbegriff des Welteneroberers – verwehrt geblieben sei.<sup>511</sup>

Auch in den erhaltenen Briefen, mit denen Sanudo bei einflussreichen Persönlichkeiten um sein Vorhaben warb, betrachtet er die Karten als essentielle Zugabe zum Text. In zwei 1325 geschriebenen Briefen weist er jeweils auf die Ausstattung des ‚Liber secretorum‘ mit Karten hin.<sup>512</sup> 1330 schildert er in einem Brief an den Bischof von Ostia, Kardinal Bertrand du Pouget, wie er König Karl IV. von Frankreich sein Buch samt den Karten gezeigt habe, in denen viele im Text genannte Orte verzeichnet seien.<sup>513</sup> In einem 1332 an König Philipp VI. von Frankreich gerichteten Brief appelliert er, dass der künftige Befehlshaber des Unternehmens die Instruktionen in seinem Werk ernstlich befolgen solle, mit Gottes Hilfe stünden die Erfolgsaussichten gut. Besondere Aufmerksamkeit sei hierbei den beigefügten Teilansichten Ägyptens und Palästinas, der Weltkarte und den zum Navigieren benötigten (Portolan-)Karten des Mittelmeerraumes zu schenken.<sup>514</sup> Auch im letzten überlieferten, Ende 1336 oder Anfang 1337 verfassten Brief Sanudos an den Grafen Wilhelm III. von Holland, Hennegau und Seeland verweist er auf die dem Exemplar des ‚Liber secretorum‘ beigefügten Karten der Welt, darunter eine Portolankarte und eine Darstellung Ägyptens.<sup>515</sup>

Für Sanudo besteht demnach ein enges Verhältnis von Bild und Text, wobei zwischen mehreren Textebenen zu trennen ist: Erstens den zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Redaktionen verfassten Abschnitten des ‚Liber secretorum‘, zweitens der Textlegende mit der Beschreibung der drei Erdteile, die einige Exemplare

511 Sanudo, *Liber secretorum*, S. 5: *lequel vous presenta les liures & les mappemondes, pour conquerre & tenir la terre Saincte, & les terres circostans à icelle. Et dict que ce feroit plus legere chose à vostre haulte Maiesté d'auoir la Seigneurie du monde, & gagner Paradis, que ne fu à Alexandre, qui fu Sire du monde: en fuiuant l'ordonnance & la maniere que cy apres s'enfuit. [...] selon ce que vous pourrez voir, par les liuvres & mappamondes dessus dictes.*

512 Vgl. ebd., S. 290–294; RODDY, *The Correspondence*, S. 124, 130. Vgl. FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 222.

513 KUNSTMANN, *Studien über Marino Sanudo*, S. 788; RODDY, *The Correspondence*, S. 268. Vgl. BOULOUX, *Culture*, S. 62; JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 347.

514 KUNSTMANN, *Studien über Marino Sanudo*, S. 794; RODDY, *The Correspondence*, S. 275 f. Vgl. auch EDSON, *The World Map*, S. 62; BOULOUX, *Culture*, S. 62 f.

515 RONCIÈRE u. DOREZ, *Lettres inédites*, S. 43; RODDY, *The Correspondence*, S. 307 f.

der Weltkarte mitsamt einem kurzen Vermerk zur Kartenlektüre umrahmt, und drittens den Briefen Sanudos. Nathalie BOLOUX zufolge kommt den Karten insgesamt eine doppelte Funktion zu. Sie sind einerseits Teil der Ikonografie des Manuskriptes und steigern in ihrer prächtigen Ausführung den Wert des Buches in der fürstlichen Bibliothek (1.). Andererseits haben sie eine didaktische Funktion, indem sie den Text veranschaulichen und ergänzen (2.).<sup>516</sup>

### 1) Die Karten als Teil der Ikonografie

Der erste Punkt kann im Hinblick auf die Illuminierungen noch erweitert werden. Die mit Karten versehenen Abschriften des ‚Liber secretorum‘, darunter auch das Papstexemplar Vat. lat. 2972, sind auch mit aufwendigen Buchmalereien versehen. Dabei handelt es sich sowohl um großformatige Initialen als auch um ornamentale Figuren mit zahlreichen Bildfiguren, die in die späteren Abschriften übernommen und nur in einigen Fällen variiert wurden.<sup>517</sup> Schon eines der Exemplare der ‚Conditiones terrae sanctae‘ ist in dieser Weise illustriert,<sup>518</sup> was zeigt, dass Sanudo bereits früh den Nutzen eines Bildprogramms erkannt hat. FOLDA und GUALDI sehen in der Ausführung eine Abhängigkeit von den Illustratoren der sogenannten Schule von Akkon.<sup>519</sup> Ob Sanudo bereits in der Zeit seiner Aufenthalte in der Stadt Kenntnisse und gegebenenfalls Zugang zu einem Manuskript hatte oder der Kontakt erst nach dem Fall Akkons zustande kam, in dessen Folge sich ehemals dort ansässige Buchmaler in Italien ansiedelten, bleibt dabei offen.

Die aufwendig gezeichneten Miniaturen und Karten erhöhen den materiellen wie immateriellen Wert des Buches. Gleichzeitig zeugen sie von der sorgfältigen Planung und Arbeit des Verfassers. Insbesondere die Karten stellen dabei ein Distinktionsmerkmal gegenüber den übrigen Kreuzzugstraktaten des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts dar. Lediglich die Schrift des Fidentius de Padua weist ebenfalls eine kartografische Abbildung auf. Der Franziskaner vervollständigte seinen ‚Liber recuperationis Terrae Sanctae‘ bereits kurz vor dem Fall von Akkon.<sup>520</sup> Die skizzenhafte Karte, in zwei Manuskripten des 15. Jahrhunderts erhalten, bildet das östliche Mittelmeer ab und deutet den Seeweg von Italien in die Levante an. Zwei Signaturen zu Alexandria und Antiochia in der Mailänder Karte verweisen auf die Bedeutung dieser Städte. Die Karte setzt Fidentius‘ Plan ins Bild, das Heilige Land in zwei Etappen zurückzugewinnen. Zunächst soll eine Seeblockade die Handelswege

---

<sup>516</sup> BOLOUX, Culture, S. 62, 68; DIES., Deux Vénitiens, S. 14f., 22.

<sup>517</sup> GUALDI, Marino Sanudo illustrato, sieht in dem Papstexemplar den ikonografischen Prototyp für spätere Abschriften.

<sup>518</sup> Venedig, BNM, MS Lat. Z 547.

<sup>519</sup> FOLDA, Crusader Manuscript Illumination, S. 140 f.; GUALDI, Marino Sanudo illustrato, S. 176.

<sup>520</sup> Fidentius von Padua, Liber recuperationis. Zu Leben und Werk vgl. EVANGELISTI, Fidenzio da Padova; DERS., Un progetto; DERS., Tra pellegrinaggio; LEOPOLD, How to Recover, S. 16f.

unterbrechen, bevor darauf ein Kreuzfahrerheer via Schiff von Brindisi nach Konstantinopel aufbrechen sollte.<sup>521</sup>

Sanudo, der den Traktat des Franziskaners mit hoher Wahrscheinlichkeit kannte,<sup>522</sup> nutzte demgegenüber die Möglichkeit, gleich mehrere Karten zu verschiedenen Aspekten seines Vorhabens in den „Liber secretorum“ zu integrieren.<sup>523</sup> Dabei kam ihm die Verbindung zu Pietro Vesconte zugute, der auf verschiedene und zeitgemäße kartografische Gestaltungsmethoden zurückgreifen konnte. So visualisiert das (nur im Papstexemplar und in der Londoner Abschrift enthaltene) Set an Portolankarten die verschiedenen für Sanudos Vorhaben wichtigen Bereiche des Mittelmeeres: Zwei der mit Rumbenlinien überzogenen Sektionskarten bilden die Apenninhalbinsel mit den größeren Mittelmeerinseln bis zur nordafrikanischen Küste sowie die Ägäis einschließlich des Marmarameeres ab; die beiden übrigen zeigen mittels Inschriften und Herrschaftsflaggen die italienischen Handelsniederlassungen, die christlich-georgischen und armenischen Stützpunkte am Schwarzen Meer sowie die lateinischen und muslimischen Besitzungen auf der Iberischen Halbinsel und in Nordafrika. Die Karte des Östlichen Mittelmeerraums schließlich, die insbesondere das Nildelta und Oberägypten zeigt, basiert ebenfalls auf Techniken der Portolankartografie und lässt sich als vergrößerter Ausschnitt aus einer Seekarte interpretieren (Abb. 67). Dabei ist auffällig, dass die Ortsnamen im Küstenabschnitt der Levante nicht landeinwärts geschrieben sind wie sonst auf der Karte und wie bei Portolankarten üblich, sondern in das Mittelmeer hineinreichen. Dies deutet an, dass der Kartenraum für diese Regionen bewusst freigehalten wurde, um etwa im Heiligen Land weitere Ortsnamen und grafische Zeichen wie Jerusalem sowie den Jordan mit dem See Genezareth und dem Toten Meer eintragen zu können.<sup>524</sup>

Die Sektionskarten greifen mit dem Rumbenliniensystem das charakteristische Merkmal der Portolankartografie auf. In streng geometrischer Weise bildet die Linienführung die Windrichtungen ab. Sie vermittelt dem Betrachter den Eindruck einer präzisen Projektion des physischen Raumes auf die Fläche der Karte, anhand derer die in großer Zahl verzeichneten Küstenorte und Häfen scheinbar zielgenau angesteuert werden können. Dieser „effect of authority“ wird durch die Ästhetik der symmetrischen Linienführung noch verstärkt.<sup>525</sup>

Gleiches gilt für die mit dem Text Burchards von Monte Sion (und eventuellen in demselben Kontext stehenden Kartenvorlagen) in Verbindung stehende Karte des

<sup>521</sup> Paris, BNF, MS Lat. 7242, fol. 122v; Mailand, BAM, C. 198 inf. (S. P. 5), fol. 103v. Fidentius de Padua, *Liber recuperationis*, S. 159. Vgl. ausführlich GAUTIER DALCHÉ, *Cartes*, S. 80–83 mit Abb. 1 und 2 nach S. 88; VAGNON, *Cartographie*, S. 115–121; DIES., *Géographie et stratégies*, S. 136–141.

<sup>522</sup> GAUTIER DALCHÉ, *Cartes*, S. 85; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 177.

<sup>523</sup> Zu den übrigen Karten in Sanudos „Liber secretorum“ siehe EDSON, *Reviving the Crusade*; SCHRÖDER, *Religious Knowledge*.

<sup>524</sup> PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 193.

<sup>525</sup> JACOB, *The Sovereign Map*, S. 122.

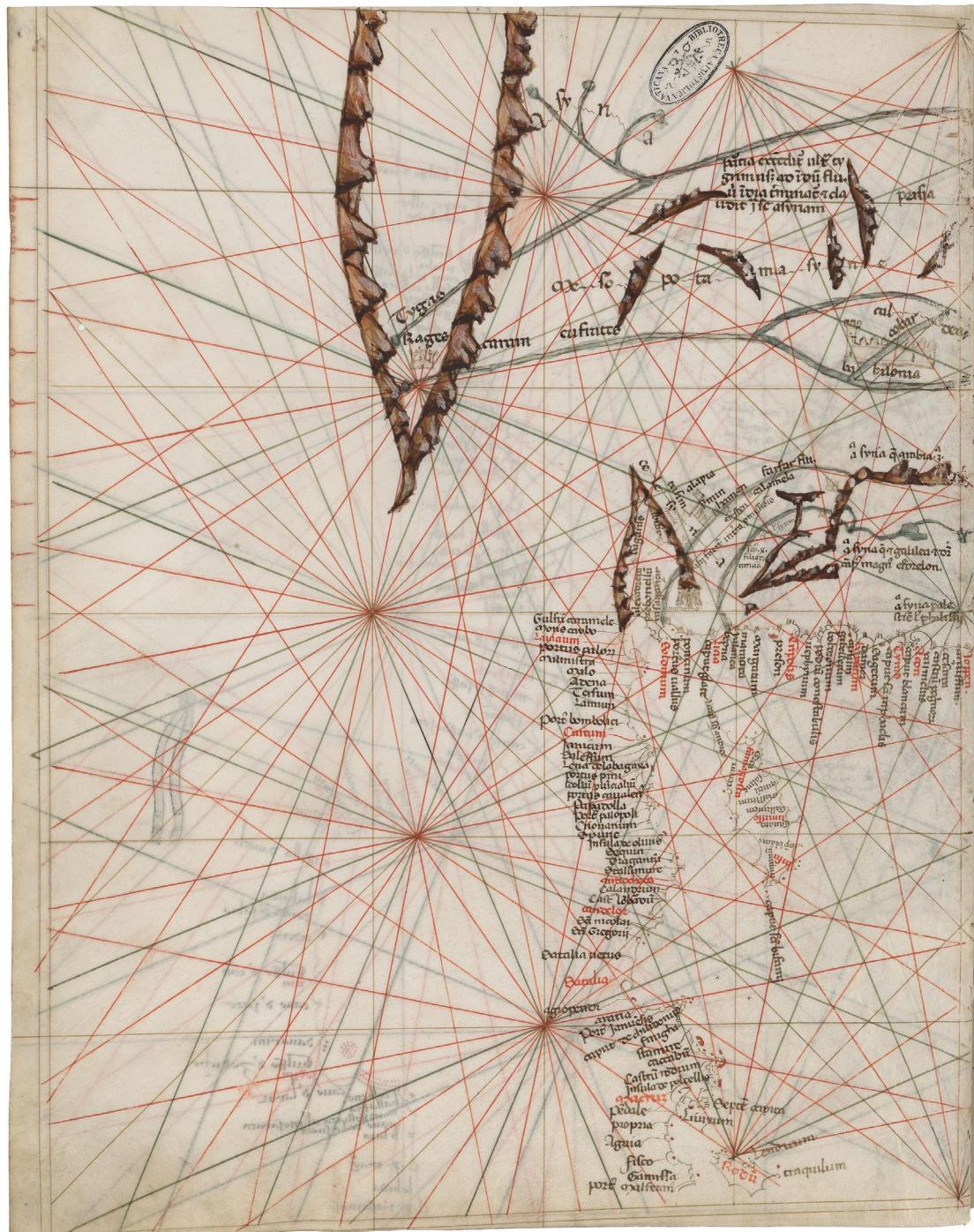
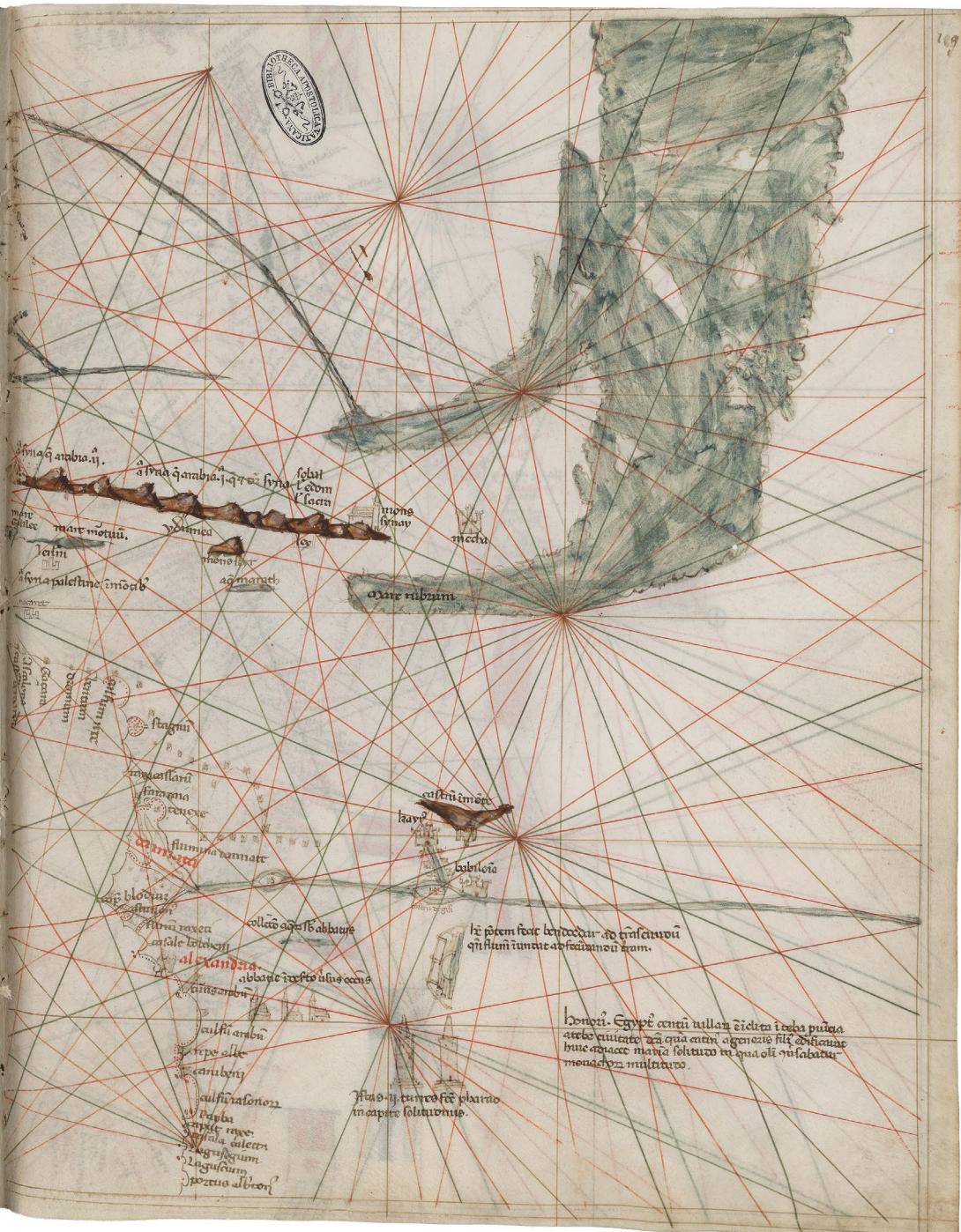


Abb. 67 | Karte des östlichen Mittelmeeres in Marino Sanudo, ‚Liber secretorum‘, 14. Jh. (Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 108v–109r).



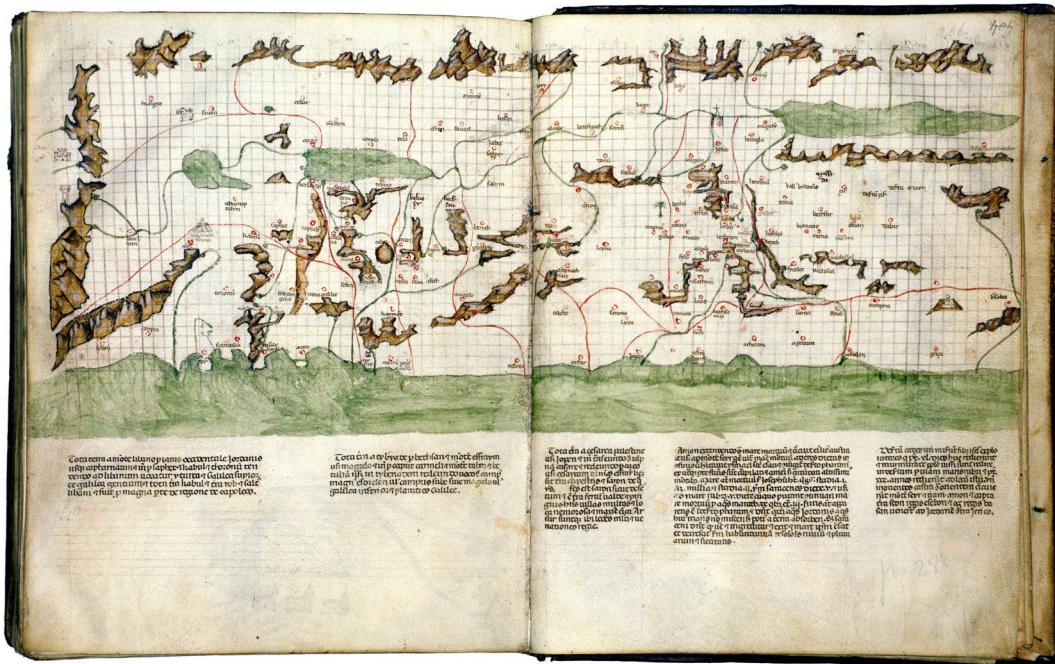


Abb. 68 | Karte des Heiligen Landes in Marino Sanudo, ‚Liber secretorum‘, 14. Jh. (Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 205v–206r).

Heiligen Landes (Abb. 68).<sup>526</sup> Hier sind es keine Rumbenlinien, sondern ein symmetrisches Gradnetz, das einen vermeintlich präzise vermessenen Raum widerspiegelt. Jedes Quadrat des Netzes soll dabei eine Quadratmeile umfassen, so dass der Raum maßstabsgerecht aufgenommen zu sein scheint.<sup>527</sup> Die Ansichten Jerusalems und Akkons bieten ferner Detailansichten bedeutender Städte in diesem Raum (Abb. 69, 70). Die Akzentuierung auf die Wasserversorgung der Stadt in der Jerusalem-Ansicht etwa unterstützt Sanudos Anliegen, hilfreiche Informationen zu einer Wiedererobierung zu bieten.<sup>528</sup>

Diese Karte und Stadtpläne fehlen im Papstexemplar, obwohl sie bereits Teil des ungefähr zur selben Zeit produzierten Vesconte-Atlases sind. Erst in etwas später datierten Abschriften des ‚Liber secretorum‘, speziell in den heute in Oxford und London aufbewahrten Kopien des Werkes, sind diese Karten ergänzt. Ihre Zufügung steht sicherlich im Zusammenhang mit Sanudos Modifikationen und Erweiterungen im dritten Buch des ‚Liber secretorum‘, in denen er u. a. Kapitel über die Geschichte

526 Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 205v–206r. Eine Karte des Heiligen Landes ist gleichwohl schon Teil des Vesconte-Atlases.

527 Vgl. HARVEY, Europa und das Heilige Land, S. 141.

528 Vgl. EDSON, Jerusalem under Siege.

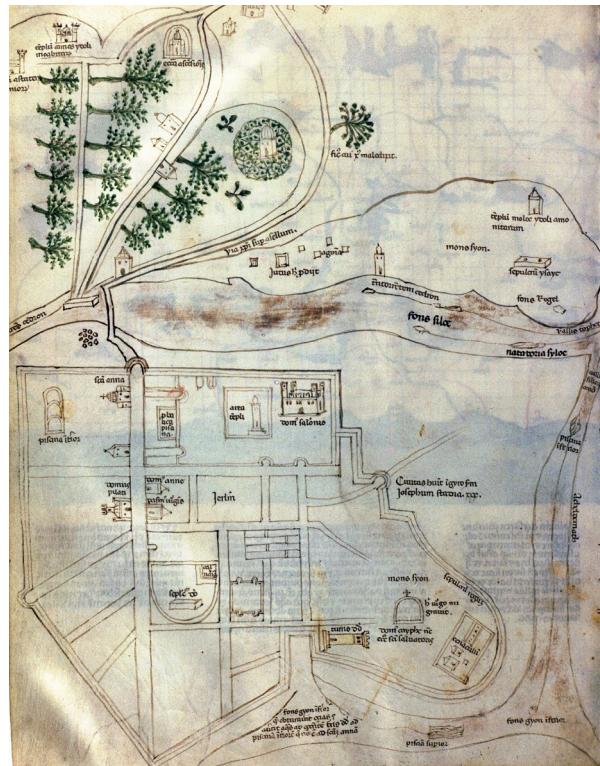


Abb. 69 | Stadtplan von Jerusalem in Marino Sanudo, „Liber secretorum“, 14. Jh. (Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 206v).

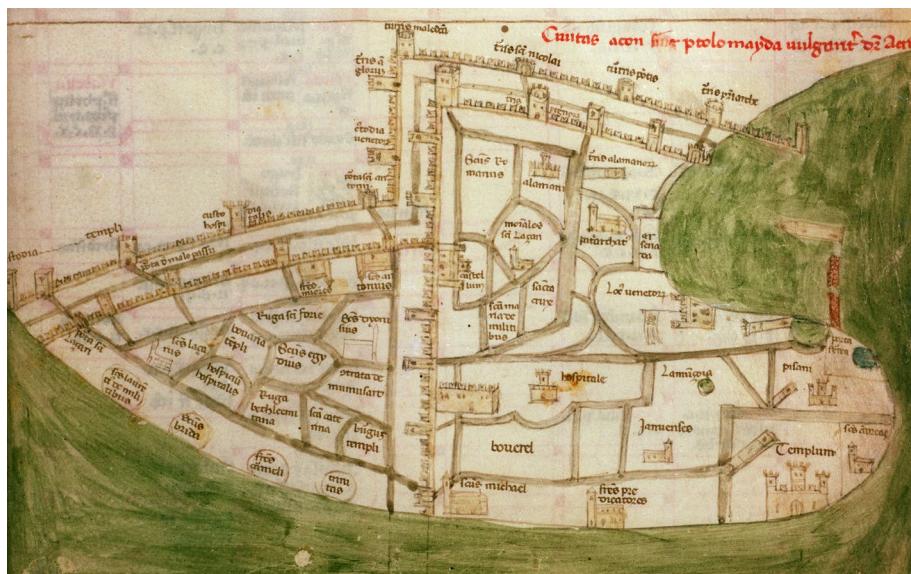


Abb. 70 | Stadtplan von Akkon in Marino Sanudo, „Liber secretorum“, 14. Jh. (Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 207r).

des Islam und die auf Burchard von Monte Sion basierende geografische Beschreibung des Heiligen Landes einfügte. Mit diesen nach 1321 vorgenommenen Änderungen ergänzte er sein Werk um zahlreiche weitere detaillierte historische und geografische Informationen. Mit seiner u. a. auf Petrus Alfonsi und Vinzenz von Beauvais basierenden Polemik gegen den Islam, der eine Häresie und mit dem Ziel der Vernichtung des Christentums von Mohammed gegründet worden sei, verdeutlichte Sanudo nochmals die Gefahr für die christlichen Staaten. Die Beschreibung des Heiligen Landes mit seinen heiligen Stätten strich demgegenüber die Bedeutung dieses Landstrichs für den christlichen Glauben und den Fortgang der Heilsgeschichte heraus, da dessen Rückeroberung die Glaubenskrisen und den Dissens innerhalb des Christentums überwinden könne. Generell gilt, dass die Weltkarte, die im Papstexemplar ganz an den Schluss gestellt ist, die unterschiedlichen Teilkarten in einer übergreifenden Abbildung zusammenfasst. Die prächtigen und vielfältigen Ansichten heben den ‚Liber secretorum‘ von allen anderen Kreuzzugstraktaten ab und erhöhen den Wiedererkennungswert von Sanudos Werk. Zusammen mit den Miniaturen tragen sie zudem zum materiellen wie immateriellen Wert des Manuskriptes bei, was bei der Verteilung seiner Abschriften an den Papst und andere einflussreiche Persönlichkeiten einkalkuliert war.

## 2) Die pädagogisch-didaktische Funktion der Karten

In Bezug auf das Text-Bild-Verhältnis ergänzen die Karten die schriftliche Beschreibung. Sie bieten dem Leser die Option, die zahlreichen Informationen anhand des Zugriffs durch ein anderes Medium zu reflektieren. Sie erleichtern einerseits die Textlektüre; andererseits nehmen sie damit aber auch Einfluss auf das Leseverhalten des Betrachters und akzentuieren bestimmte Details, so dass ihnen auch eine narrativ-diskursive Rolle zukommt.<sup>529</sup> Diese, von BOULOUX als pädagogisch oder didaktisch bezeichnete zweite Funktion lässt sich zunächst ebenfalls an den Miniaturen festmachen, die teils besonders eng an den Textinhalt angepasst sind.

So illustriert eine unterhalb der Manuskriptseite 7v angelegte Darstellung Sanudos Aufruf, den Handel mit dem mamlukischen Sultan in Ägypten zu unterbinden und ihn stattdessen über Asien zu leiten.<sup>530</sup> Der als Panther dargestellte Sultan erhebt Anspruch auf Waren wie Holz, Edelmetalle und Gewürze, die über Ägypten gehandelt werden und in der Zeichnung durch Bäume, Metalle, Pflanzen, Blüten und Früchte symbolisiert sind. Ein Geistlicher als Repräsentant des christlichen Glaubens bläst jedoch in eine Tuba und sucht den Panther zu bändigen, der bereits seinen Kopf in Richtung des Christen wendet. Von der linken Bildhälfte greift zudem ein mit Pfeil

<sup>529</sup> Vgl. MEIER, Typen der Text-Bild-Lektüre, S. 167, 169. Allerdings ist wohl insgesamt davon auszugehen, dass die Autoren sowohl von Texten als auch Bildern trotz ihres (teils auch reflektierten) Wissens um die Bedingungen der Rezeption nur einen begrenzten Einfluss auf diese hatten. Vgl. auch LURTZ, Lesevorgänge, S. 15.

<sup>530</sup> Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 7v. Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars I, Kap. 1–5, S. 22–25. DEGENHART u. SCHMITT, *Corpus*, S. II, 1, S. 3; DIES., *Corpus II, 3*, Tafel 1a–b.

und Bogen bewaffneter berittener Mongole an, wodurch der Panther zusätzlich in Bedrängnis gerät. In einer anderen Miniatur auf der Folioseite 11v wird der Reichtum Ägyptens durch den Handel mit Holz, Metallen und Sklaven symbolisiert, die auf einem Schiff transportiert werden. Das in einigen Versionen sowohl mit Halbmond als auch mit Kreuz verzierte Banner des Frachters deutet die Verwicklung christlicher Kaufleute in den Handel an, den Sanudo durch das Embargo zu unterbrechen suchte.<sup>531</sup> Die bedrohliche Lage des christlichen Königreichs Armenien schließlich veranschaulicht eine Miniatur auf Folioseite 14r, in der das durch eine gekrönte Gestalt in Gebetshaltung symbolisierte Armenien von vier Bestien mit reißenden Fängen umringt ist. Löwe, Panther, Wolf und Drachen stehen dabei stellvertretend für die Mongolen, Mamluken, Türken und Sarazenen.<sup>532</sup> Text und Bild sind hierbei eng aufeinander bezogen, so dass die laut Sanudo höchst gefährliche Situation des aufrechten und frommen Königreiches an Plastizität gewinnt und die strategische Bedeutung als Grenzland sowohl zu den mamlukisch als auch mongolisch beherrschten Gebieten veranschaulicht.<sup>533</sup>

Wie die Miniaturen setzen auch die Karten gelegentlich einzelne Textpassagen ins Bild. Die Karte des Östlichen Mittelmeerraums steht im Kontext der gewissenhaften Beschreibung der Küstenlinien der Levante von Akkon bis Alexandria, die den Invasoren wichtige topografische Informationen liefern soll. Sanudo berücksichtigte im Text auch die klimatischen Verhältnisse und Windbedingungen im östlichen Mittelmeerraum sowie die besonderen Bedingungen für eine auf dem Meer operierende Flotte.<sup>534</sup> Hinsichtlich der ägyptischen Küstenlinie gibt es zwischen verbaler und visueller Darstellung Überschneidungen bei einigen Ortsnamen.<sup>535</sup> Die im Text beschriebenen vier größeren Mündungsarme, aber auch die vielen übrigen Verzweigungen, Seen und lagunenartigen Gewässer in dem dicht besiedelten Nildelta spiegeln sich in der Visualisierung ebenfalls wider.<sup>536</sup>

Allerdings zeigt der Vergleich dieser Kartenversionen in den erhaltenen Manuskripten auch Unterschiede und spätere Veränderungen. So ist das Delta in der Oxford-Abschrift, die wie das Papstexemplar der zwischen 1316 und 1321 gefertigten ersten Redaktion des ‚Liber secretorum‘ zugerechnet wird, stark überdimensioniert

531 Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 11v. Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, Corpus, S. II,1, S. 3; DIES., Corpus II,3, Tafel 2c-d.

532 Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 14r. Sanudo, Liber secretorum I, Pars 5, Kap. 2, S. 32. DEGENHART u. SCHMITT, Corpus, S. II,1, S. 3f.; DIES., Corpus II,3, Tafel 3a-b.

533 Tatsächlich befand sich das Königreich nach der Ermordung König Hethums II. 1307 im Niedergang begriffen. Vgl. STEWART, The Armenian Kingdom, bes. S. 136–153.

534 Sanudo, Liber secretorum II, Pars 4, Kap. 14, 24, 25, S. 69, 82–88.

535 Vgl. u. a. die Orts- und Flussnamen *Rasagarizir*, *caput Beroardi*, *caput Staxi*, *flumen Tenexa*, *fluvium Sutionis*, *fluminis Raxetis*, *Bolherij*, *Gulfum Arabum* oder *Karuberios* bei Sanudo, Liber secretorum II, Pars 4, Kap. 25, S. 85–88, sowie Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 109v–110r; London, BL, Add. MS 27376, fol. 182v–183r. In anderen Abschriften fehlen diese Referenzen weitgehend.

536 Sanudo, Liber secretorum I, Pars 1, Kap. 6, S. 25.

gezeichnet (Abb. 71).<sup>537</sup> Die Küstennamen der Karte stimmen hier weitgehend mit den im Text genannten überein, doch sind zusätzlich die Namen derjenigen Siedlungen einschließlich der Entfernungswerte aufgenommen, die an der Wegstrecke nach Kairo liegen. Sanudo hat diese Informationen von Paulinus Minorita oder aus anderen Quellen übernommen.<sup>538</sup> Möglicherweise gehen die visuellen den verbalen Informationen in diesem Fall sogar voran, da die entsprechende Textstelle in der Forschung als Merkmal der zweiten Redaktion des ‚Liber secretorum‘ angesehen wird, bei der Sanudo vor allem am dritten Buch Erweiterungen und Umstellungen vornahm.<sup>539</sup> Insgesamt stützt die differenzierte Darstellung von Flussbett und Mündung des Nils auf der Regionalkarte des östlichen Mittelmeeres Sanudos Ausführungen zur strategischen Bedeutung des Flusses als Lebensader und Frischwasserreservoir. Sie verdeutlicht die Diskussion um die Frage, wie die zahlreichen ägyptischen Boote im Delta bekämpft werden sollen, und veranschaulicht die (unbegründeten) Befürchtungen, der Sultan könne den Fluss bzw. einzelne Arme bei einem christlichen Angriff umleiten.<sup>540</sup>

Unabhängig von der Quellenfrage zeigt sich hier das Ansinnen Sanudos, möglichst detaillierte Informationen zu geben, mit denen der Erfolg des Unternehmens sichergestellt werden kann. Gleichermaßen gilt für die Karte des Heiligen Landes, bei der die Einteilung des Gradnetzes nicht nur der im Text festgehaltenen nord-südlichen Länge von 83 und einer west-östlichen Ausdehnung von 28 Meilen entspricht.<sup>541</sup> Sanudo benennt auch einzelne Orte des Heiligen Landes anhand der Nummer des entsprechenden Quadrates.<sup>542</sup> Zwar erweisen sich die Angaben als nicht immer zuverlässig, doch wird der Leser dennoch in die Lage versetzt, den Namen auf der Karte gezielt suchen bzw. verorten zu können. Die Karten korrespondieren somit in einzelnen Fällen recht genau mit den im Text gegebenen geografischen Schilderungen.

Selbst wenn – wie bei den Sektionskarten des Mittelmeeres – kein unmittelbarer Text-Bild-Bezug besteht, helfen die Visualisierungen dem Leser, einen Überblick über die räumlichen Dimensionen des mediterranen Raumes und der zu erobernden Regionen zu gewinnen. Darauf weist Sanudo in seinen Briefen zumindest bei einer Gelegenheit auch hin, wenn er König Philipp VI. darauf aufmerksam macht, dass aus den Sektionskarten klar hervorgehe, dass Kleinasien größer als die Iberische Halbinsel sei.<sup>543</sup>

<sup>537</sup> Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 204v–205r.

<sup>538</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 14, Kap. 12, S. 261f. Vgl. EDSON, Reviving the Crusade, S. 144 (irrtümlich mit Verweis auf Kap. 3). Zu dem Itinerar vgl. die Angaben oben Anm. 393–395.

<sup>539</sup> Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 23.

<sup>540</sup> Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 1, Kap. 4, S. 37, sowie Pars 4, Kap. 2, 4, S. 54f., 56. Vgl. auch BOULOUX, Culture, S. 55.

<sup>541</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 14, Kap. 3, S. 246.

<sup>542</sup> Ebd., Pars 14, Kap. 3, 6, S. 246–249, 251. Vgl. auch EDSON, Reviving the Crusade, S. 144f.; DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 76.

<sup>543</sup> KUNSTMANN, Studien über Marino Sanudo, S. 797; RODDY, The Correspondence, S. 279. Dieselbe Formulierung, allerdings diesmal ohne expliziten Verweis auf die Karten, verwendet Sanudo sowohl in einem weiteren Schreiben an Philipp VI. 1334 als auch an den Bischof von Ostia.



Abb. 71 | Karte des östlichen Mittelmeeres in Marino Sanudo, „Liber secretorum“, 14. Jh. (Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 204v-205r).

Über solche geografischen Vergleiche hinaus lassen sich auch einzelne Etappen des Kreuzzugsunternehmens mit Hilfe der kartografischen Repräsentationen veranschaulichen. So bilden sowohl die Teilkarte mit der italienischen Halbinsel einschließlich Siziliens, Sardiniens, Korsikas, der Balearen und der nordafrikanischen Küste als auch die Teilkarte der ägäischen Inselwelt den Raum ab, in dem die Blockadeflotte operieren sollte. Die Sektionskarte des westlichen Mittelmeerraums mit der Iberischen Halbinsel könnte eine Reaktion auf Vorschläge in anderen Kreuzzugstraktaten gewesen sein, die Rückeroberung des Heiligen Landes über einen Heerzug durch Spanien und den Maghreb zu erreichen.<sup>544</sup> Die Karte des Schwarzen Meeres veranschaulicht zum einen die diversen Handelsstützpunkte der italienischen Seerepubliken, über die der Asienhandel abgewickelt werden könnte, wenn das Mamlukische Reich durch das Embargo isoliert wäre. Zum anderen wird mittels der Flaggen auch auf die (noch) in christlicher Hand befindlichen armenischen und georgischen Siedlungen aufmerksam gemacht. Die Herrschaftszeichen verweisen auf die Machtverhältnisse und Frontlinien in diesem Gebiet, dem Sanudo im Text besondere Wichtigkeit zusprach. Wie im Text

Vgl. KUNSTMANN, Studien über Marino Sanudo, S. 776, 800; RODDY, The Correspondence, S. 252, 283. Vgl. auch FRANKFORT, Marino Sanudo, S. 252; BOULOUX, Culture, S. 62f.; GAUTIER DALCHÉ, Remarques, S. 53.

<sup>544</sup> Vgl. zu diesem von Raimundus Lullus vertretenen Ansatz LEOPOLD, How to Recover, S. 27, 164–167.

ausgeführt und durch die Miniatur des von Raubtieren umgebenen armenischen König illustriert, liegt Armenien Sanudo zufolge im Schnittpunkt christlicher, muslimischer und mongolischer Interessensphären und ist von feindlichen Mächten eingekreist.<sup>545</sup> Von seiner Quelle Hethum von Korykos übernimmt er dabei auch dessen Schilderung der „produktiven Kulturkontakte“<sup>546</sup> der Armenier zu den Mongolen, mit der die Hoffnung ausgedrückt wurde, sie für die christliche Seite zu gewinnen. Von den infolge des Boykotts gegen Ägypten veränderten Handelsströmen erhoffte sich Sanudo eine Stabilisierung der Region, so dass sich die Armenier zukünftig selbst verteidigen können.<sup>547</sup> Pläne für einen Kreuzzug über armenisches Gebiet lehnte er jedoch als nicht praktikabel ab.<sup>548</sup>

Anhand der verschiedenen Karten und Kartentypen sollte sich sowohl der jeweilige Empfänger von Sanudos Manuskript als auch der künftige Befehlshaber des Kreuzzugsunternehmens auf die räumlichen Dimensionen und Gegebenheiten einstellen können. Eine Kenntnis der geografischen Verhältnisse und herrschenden Bedingungen waren für Sanudo wie für andere Verfasser von Kreuzzugstraktaten eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg des Unternehmens.<sup>549</sup> Die Karten bildeten hierbei ein von Sanudo als durchaus wichtig eingeschätztes Werkzeug im Hinblick auf eine möglichst effektive Kriegsführung.<sup>550</sup> Sie dienten der Vermittlung und Veranschaulichung des verbalen Wissens und auch der Anpreisung des Projektes.

Die runde Weltkarte ist ebenfalls in diesem Sinne zu sehen. Sie führt die in den übrigen Karten des ‚Liber secretorum‘ abgebildeten Teilräume in einem Bild zusammen und ordnet sie in den Gesamtzusammenhang der Oikumene ein. Sie erweitert so das Blickfeld des Betrachters und gibt ihm die Möglichkeit, die im Text und in den übrigen Karten enthaltenen Angaben im globalen Kontext zu betrachten. Sanudo nimmt an keiner Stelle des Werkes explizit auf die Weltkarte Bezug, so dass ihre Funktion nur indirekt zu erschließen ist. Auf den ersten Blick scheint sie nicht so ohne weiteres mit Sanudos strategischen Absichten in Verbindung zu stehen.<sup>551</sup> Die um die Weltkarte herum geführte Beschreibung der drei Erdteile steht kaum in Verbindung mit der Karte.<sup>552</sup> Zwar finden sich die dort aufgeführten geografischen Namen teils in der

---

<sup>545</sup> Sanudo, *Liber secretorum* I, Pars 4, Kap. 7, S. 30, und Pars 5, Kap. 2, S. 32.

<sup>546</sup> SCHMIEDER, Produktive Kulturkonflikte, S. 4.

<sup>547</sup> Sanudo, *Liber secretorum* I, Pars 5, Kap. 3, S. 33.

<sup>548</sup> Ebd., II, Pars 2, Kap. 2, S. 37.

<sup>549</sup> GAUTIER DALCHÉ, *Cartes*, S. 92.

<sup>550</sup> Ebd., S. 95. Vgl. auch ebd., S. 89 mit Verweis auf Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 15, Kap. 7, S. 266, der in Anlehnung an Gilles de Romes und Vegetius' theoretische Ausführungen über die Kriegsführung festhält, dass der Befehlshaber sich an den Seefahrern mit ihren verbalen oder visuellen Karten orientieren solle, auf denen Wege, Wegkreuzungen und potentiell gefährliche Orte verzeichnet seien. Zur Verwendung der ‚Epitoma rei militaris‘ des Vegetius als autoritativer Stütze für Sanudos militärisch-strategische Pläne insbesondere im dritten Buch vgl. DONNINI, *Sopra alcune*.

<sup>551</sup> EDSON, *The World Map*, S. 68.

<sup>552</sup> Vgl. oben Anm. 89.

Karte wieder und hinsichtlich Syriens und Ägyptens wird teils auf die entsprechende Sektionskarte verwiesen.<sup>553</sup> Gerade die mit der Karte eingeführten Neuerungen fehlen in der an klassischen Quellen orientierten Beschreibung, während andererseits den zeitgenössischen Verhältnissen angepasste Namen wie die Provinz *Sym* oder die Königreiche *Turquestan*, *Corasmie* und *Cumania* in Asien nicht Teil der Karte sind.<sup>554</sup> Dass es unmöglich ist, auf einer *Mappa mundi* wie dieser alles zu zeigen, darauf weisen Sanudo (und Vesconte?) in einer Sentenz hin, die in späteren Versionen der Weltkarte am rechten unteren Rand eingetragen ist. Gleichwohl solle die Karte jenen Lesern, welche sich über die Gestalt der Welt nicht im Klaren seien, helfen, die in seinem Werk geschilderten Ereignisse über die Länder jenseits des Mittelmeeres besser verorten und nachvollziehen zu können.<sup>555</sup> Danach ist die Karte als ein begleitendes Medium gedacht, um den ‚Liber secretorum‘ zu visualisieren und zu dessen Verständnis beizutragen.

Gleichwohl lassen sich wie bei den übrigen Sektionskarten dennoch Relationen zu einzelnen Passagen bzw. inhaltlichen Punkten von Sanudos Kreuzzugsvorhaben herstellen. Dies betrifft erstens generelle Einlassungen zur globalen Lage und Auseinandersetzung mit den Mamluken, im Hinblick auf die arabisch-islamischen Elemente in der Weltkarte ganz konkret zweitens die Handelswege nach Indien und drittens die Beziehungen zu den Mongolen und Äthiopiern. Die beiden letzteren Punkte sind dabei für Sanudos Argumentation, das Mamlukenreich entscheidend zu schwächen und den Erfolg des Unternehmens sicherzustellen, von großer Bedeutung.

### 1) Die globale politische Lage und das Mamlukenreich

Sanudo zufolge befindet sich das Christentum in einer gefährlichen Lage. Im ‚Liber secretorum‘ beschreibt er, wie der Einfluss der Christen überall auf der Welt zurückgehe. Zwar lebten in Asien und Afrika noch viele Christen, unter christlicher Herrschaft stünden aber lediglich das arg bedrängte Armenien und die bei Afrika liegende, auf den Karten nicht verzeichnete Insel *Licerbin*. Und selbst der europäische

<sup>553</sup> Vgl. die Transkription der Beschreibung basierend auf dem Vesconte-Atlas Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r, bei KRETSCHMER, Marino Sanudo, S. 368: *De syria et egypto patet per figuram in sequenti folio*. Diese Wendung findet sich auch auf der Legende in London, BL, Add. MS 27376, fol. 187v–188r; Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r; und Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113. In der Edition Sanudo, *Liber secretorum*, S. 285, wie auch in der Legende Rom, BAV, Reg. Lat. 548, fol. 138v–139r, heißt es nur: *De Syria et Aegypto patet*.

<sup>554</sup> Sanudo, *Liber secretorum*, S. 285.

<sup>555</sup> Ebd., S. 285: *Sciendum quod huiusmodi Mappa mundi, non ut cuncta sigillatim contineat cum sit impossibile, est descripta. Sed ut qua in libro, Secretam fidelium Crucis intitulatio, supra ultramarino negotio edito, inferuntur, Orbis situs ignaris, per eam, quadam sensitive demonstration lucescant*. Diese Legende ist noch nicht Teil der Karten im Papstexemplar und des Vesconte-Atlas (Rom, BAV, Vat. Lat. 2972, fol. 112v–113; Rom, BAV, Pal. Lat. 1362a, fol. 1v–2r). Sie ist erstmals eingetragen in Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r. Zum Text vgl. GAUTIER DALCHÉ u.a., *La Terre*, S. 357–359; BOULOUX, *Culture*, S. 62 (mit Verweis auf eine ähnliche Stelle im Traktat ‚De insulis minoribus‘); EDSON, *Reviving the Crusade*, S. 139; DIES., *The World Map*, S. 68; KAMAL, *Monumenta Cartographica V*, fol. 1168v, S. 171.

Erdteil sei durch muslimische und schismatische Herrschaften nicht vollkommen in christlicher Hand.<sup>556</sup> Auch in seiner Korrespondenz nutzte er dieses Bild, um seinem Kreuzzugsanliegen Nachdruck zu verleihen. Gleich zweimal wies er in einem 1330 an den Bischof von Ostia adressierten Brief darauf hin, dass die (rechengläubigen) Christen nur noch ein Zehntel der Oikumene kontrollierten.<sup>557</sup> EDSON folgend könnte die Weltkarte dem zeitgenössischen Betrachter die schwindende Macht des Christentums vor Augen geführt haben.<sup>558</sup> Gerade der Verzicht auf die Kartierung Jerusalems bei Berücksichtigung Mekkas, die Aufnahme von neuen und fremdländischen Namen in Afrika und Asien sowie die Verweise auf die Mongolen sind Hinweise darauf, wie dramatisch sich die geopolitische Lage der Welt zuungunsten der Christenheit verändert habe. Gleichwohl lässt sich kein direkter Text-Bild-Zusammenhang herstellen und die von Sanudo verwendete Metapher ist zudem nicht singulär. Er könnte diese u. a. von dem Verfasser des um 1330 König Philipp VI. gewidmeten ‚Directorium ad Passagium Transmarinum‘ übernommen haben, in dem ebenfalls ein drastisches Bild von der bedrohlichen Lage, in der sich der christliche Glaube befindet, gezeichnet wird.<sup>559</sup>

Verantwortlich für die gefährdete Lage des christlichen Glaubens war die für Sanudo von Ägypten ausgehende und von den Mamluken betriebene Expansion des Islams. Die topografische Lage Ägyptens eröffnet den Christen eben aber auch einen strategischen Vorteil. Sanudo zufolge ist Ägypten ein im Prinzip von Wüsten umgebenes und nur über das Meer zugängliches Land, was auf der Weltkarte durch die relative Leere des kartografischen Raumes um Ägypten angedeutet ist. Auf einigen Exemplaren ist der Bereich der Wüste Sinai oberhalb der Kartierung Ägyptens zudem als *desertum* ausgewiesen; der Schriftzug *Regio inhabitabilis propter calorem* südlich der Mondberge verweist ebenfalls auf an Ägypten angrenzende lebensfeindliche Regionen.<sup>560</sup> Die kartografische Repräsentation unterstützt somit Sanudos Bewertung, dass

---

<sup>556</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 5, Kap. 1, S. 32. Möglicherweise ist mit der Insel *Licerbin* das Eiland *Lizerbi* in Sanudos nachgeschobenem Traktat ‚De insulis minoribus‘ gemeint, wonach die Insel *est magnorum fructuum, et multum habitata, et sub dominio illorum de Sicilia detinetur*. Der Katalog von Domenico Silvestri, *De insulis*, enthält dagegen keinen Verweis. Gleichfalls ist vorstellbar, dass Sanudo eine Passage des ‚Directorium ad Passagium Transmarinum‘ vor Augen hatte, wonach die Menschen auf einer unbenannten Insel im Indischen Ozean dem Christentum vergleichbare Praktiken hätten. Von der Forschung wird die Insel mit Sokotra in Verbindung gebracht. Vgl. Anonymus, *Directorium ad Passagium Transmarinum*, S. 64, 824.

<sup>557</sup> Vgl. KUNSTMANN, *Studien über Marino Sanudo*, S. 781, 788; RODDY, *The Correspondence*, S. 259, 268. Dabei geht es ihm beim zweiten Verweis darum, dass eine geeinte Christenheit nach wie vor über genug Kraft für den Sieg über alle Glaubensfeinde verfüge. Zu Sanudos Bild vgl. auch SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 126; JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 347.

<sup>558</sup> EDSON, *Reviving the Crusade*, S. 139. Ähnlich auch BOULOUX, *Culture*, S. 55; SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 126.

<sup>559</sup> Anonymus, *Directorium ad Passagium Transmarinum*, S. 820. Vgl. auch ebd., S. 67, sowie OSCHEMA, *Bilder von Europa*, S. 282f.

<sup>560</sup> MILLER, *Mappaemundi III*, S. 136; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 160. Der nur auf den Karten London, BL, Add. MS 27376, fol 187v–188r; Brüssel, KBR, MS 9404-9405,

sich die Mamluken im Fall einer Handelsblockade kaum mehr selbst versorgen könnten, da auch im Westen bis zu einem (nicht verzeichneten) tunesischen Königreich, dem Reich der Hafisiden, nur Wüstenland zu finden sei. Lediglich der Weg nach Osten stehe ihnen offen, wobei sie aus dieser Richtung hauptsächlich Gewürze bezögen.<sup>561</sup>

## 2) Die Handelswege nach Indien

Gerade aber diese Verbindung nach Osten kam für Sanudo einer Lebensader des Mamlukenreiches gleich. Er machte den Fernhandel mit den in Europa so begehrten Würzmitteln als wesentliche Grundlage für die Stärke der mamlukischen Herrschaft aus.<sup>562</sup> In der Tat waren sie ein bedeutender Faktor der mamlukischen Ökonomie.<sup>563</sup> Zudem war sich Sanudo der globalen Dimensionen des Handelsverkehrs bewusst, wenn er feststellt, dass der Sultan ohne Geld und Güter aus dem Westen auch keinen Kauf und Verkauf mit dem Osten betreiben könne.<sup>564</sup> In seiner Metapher vom Islam als wucherndem Baum wird der ägyptische Stamm von den indischen und nicht den eigenen Gütern genährt. Der große Strom, aus dem der Stamm seine Nahrung bezieht, ist das Meer. Einerseits das Mittelmeer und andererseits der Indische Ozean, über den ein Überfluss an Waren importiert werde.<sup>565</sup> Dabei resultiere der Reichtum aus dem Handel, der über die (nicht in den Karten verzeichneten) indischen Häfen *Mahabar* (Malabar) und *Cambeth* (Kambhat) sowie den (teils kartierten) vier arabischen Um- und Entladehäfen *Hormus*, *Kis* (Kisch/Qays), *Basra* und *Ahaden* (Aden) abgewickelt werde, vor allem aus den hohen Zöllen, die an den Sultan zu entrichten seien.<sup>566</sup>

Diesen Zufluss zu kappen, war für Wilhelm Adam zentral für den Erfolg eines Angriffes auf Ägypten und der damit verbundenen Rückeroberung der heiligen Stätten. Er zog als erster Verfasser eines Kreuzzugtraktats eine Blockade dieser Handelsverbindung durch eine im Indischen Ozean bzw. im Roten Meer operierende Flotte in Betracht. Danach sollten drei bis vier Galeeren mit einer christlichen Besatzung von ca. 1.200 Mann beispielsweise in Hormus stationiert werden und in den Gewässern von Aden operieren. Notwendig hierfür wäre eine Übereinkunft mit den persischen Ilkhanen gewesen.<sup>567</sup> Beeinflusst war dieser Plan wohl von einer 1290 tatsächlich

fol. 171v–172r; Brüssel, KBR, MS 9347-9348, fol. 161v–162r, zu findende Schriftzug *desertum* wird von MILLER dem Abschnitt „Kleinasiens und Syrien“ zugeordnet.

561 Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 2, Kap. 6, S. 41; Pars 3, Kap. 4, S. 53, und *Liber* III, Pars 14, Kap. 12, S. 261.

562 Zur Bedeutung der aus dem Osten eingeführten Gewürze für die europäische Gesellschaft vgl. zuletzt FREEDMAN, *Out of the East*.

563 Vgl. zum ägyptischen Indienhandel ASHTOR, *A Social and Economic History of the Near East*; LABIB, *Handelsgeschichte Ägyptens. Zum Gewürzhandel der Mamluken im 15. Jahrhundert auf Basis arabischer Quellen* vgl. MELOY, *Imperial Strategy*.

564 Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 2, Kap. 6, S. 43.

565 Ebd., Pars 2, Kap. 7, S. 45.

566 Ebd., I, Pars 1, Kap. 1–2, S. 22f. Kariert sind Kaïs und Aden.

567 Wilhelm Adam, *De modo Saracenos extirpandi*, S. 549–554, bes. S. 550 f.; William of Adam, *How to Defeat the Saracens*, S. 104–111. Vgl. mit weiteren Hinweisen GARCIA ESPADA, Marco

unternommenen, aber nur vage bekannten genuesischen Initiative, wonach ein Kontingent von Seeleuten über den Landweg nach Bagdad und zum Roten Meer geschleust wurde, um die Handelswege der Mamluken zu unterbrechen. Allerdings endete die Aktion infolge interner Fehden zwischen angeblich ghibellinischen und guelfischen Fraktionen in einem Desaster.<sup>568</sup>

Über Wilhelm Adam dürfte auch Sanudo von dieser Idee Kenntnis gehabt und sie wahrscheinlich auch deshalb in Betracht gezogen haben.<sup>569</sup> Allerdings geht er an keiner Stelle des ‚Liber secretorum‘ explizit darauf ein. Er tritt vielmehr dafür ein, den Indienhandel künftig verstärkt über Persien abzuwickeln, und begründet dies mit dem Qualitätsverlust der Gewürze infolge des langen Seewegs.<sup>570</sup> Zusammen mit der Blockade im Mittelmeer würde dies das Mamlukenreich hart treffen. Zwar zeichnete Sanudo mit seiner Gewichtung der Bedeutung der Handelswege gemäß JACOBY ein eher schiefes und lückenhafte Bild des Indienhandels,<sup>571</sup> aber es ist gerade auch diese Perspektive, die die ökonomischen Vorteile seines Kreuzzugsplans sichtbar macht. Das Versprechen, unter Umgehung bzw. Ausschaltung des mamlukischen Zwischenhandels mit seinen hohen Zöllen die Geschäfte mit den wertvollen indischen Spezereien stärker selbst zu gestalten, dürfte für die Adressaten seines Traktats besonders verheißungsvoll gewirkt haben. Noch verstärkend machte Sanudo darauf aufmerksam, dass Kaufleute aus Europa nach der geglückten Wiederherstellung der lateinisch-christlichen Herrschaft in Ägypten und Palästina auch Zugang zu den Häfen am Roten Meer haben würden, so dass nicht nur ein direkter Handelsweg eingerichtet werden könnte, sondern der ganze Indische Ozean mit seinen zahlreichen Inseln offen stände.<sup>572</sup> Angesichts der verbreiteten Vorstellung von den Reichtümern des Ostens musste diese Option bei den europäischen Lesern des Textes entsprechende Assoziationen und Begehrlichkeiten wecken.

Die großzügige Kartierung des offenen Indischen Ozeans einschließlich der Einzeichnung der *Insula piperis* auf der Weltkarte konnte dazu beitragen, zeitgenössischen

---

Polo, S. 215; DERS., *El ensanchamiento*, S. 485 f., 487 f.; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 131; RICHARD, *Les navigations*, S. 359–361; PHILLIPS, *The Medieval Expansion*, S. 105; SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 118. Inwiefern diese Idee bereits durch die von Rainald von Chatillons von Eilat aus gestarteten Attacken im Roten Meer beeinflusst war, muss hier offen bleiben. Zu dessen Aktionen vgl. MÖHRING, *Die Kreuzfahrer*, S. 154–156; FREEDMAN, *Out of the East*, S. 175.

<sup>568</sup> Vgl. JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 169; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 131.

<sup>569</sup> Vgl. GAUTIER DALCHÉ, *Cartes*, S. 85.

<sup>570</sup> Sanudo, *Liber secretorum I*, Pars 1, Kap. 1, S. 22 f., sowie II, Pars 4, Kap. 27 und 28, S. 90–94. Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 160; SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 118; JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 312.

<sup>571</sup> So führte der Haupthandelsweg nicht über Bagdad, sondern über Ägypten. Darüber hinaus werde Laiazzo in Kilikien von Sanudo nicht erwähnt, wie auch die Wege über Täbris und das Schwarze Meer. Antiochia und Laotica spielten demgegenüber kaum eine Rolle. Vgl. JACOBY, Marino Sanudo, S. 188–190.

<sup>572</sup> Sanudo, *Liber secretorum II*, Pars 4, Kap. 28, S. 94. Vgl. hierzu auch GARCIA ESPADA, *Marco Polo*, S. 215.

Lesern des ‚Liber secretorum‘ den Zugang zu den indischen Gewürzen und den Nutzen der Eroberungsstrategie zu veranschaulichen. Angesichts der Komplexität der globalen Handelsverbindungen nach Indien hatte eine an die ‚Idrisischen Karten‘ angelehnte Gestaltung wesentliche Vorteile gegenüber Karten wie Ebstorf und Hereford zu bieten, auf denen der Indische Ozean durch das Rote Meer nur angedeutet wurde. Für Text und Bild gilt zudem, dass der östliche Raum durch fast durchgängige fehlende Referenzen auf *mirabilia* aller Art weder wie in vielen anderen mittelalterlichen Texten idealisiert noch als Schreckensort konstruiert wurde.<sup>573</sup> Auf Sanudos und Vescontes Karte wird der Blick des Betrachters dagegen auf die topografischen Gegebenheiten gelenkt und das im Text vermittelte Wissen über die Geografie des Raumes zwischen Ägypten und Indien konkretisiert. Trotz einer fehlenden expliziten Text-Bild-Relation wird hier eine engere Verzahnung zwischen der verbalen Beschreibung und visuellen Aufmachung deutlich, die nicht zufällig sein dürfte.

### 3) Mongolen, Äthiopier, Armenier und Georgier als potentielle Alliierte

Infolge von Sanudos detaillierter Beschreibung des Operationsablaufs einschließlich der Schilderung der hervorragenden Eigenschaften der einzusetzenden Soldaten und Schiffsleute muss den Lesern die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Rückeroberung bereits recht groß erschienen sein. Nichtsdestotrotz berücksichtigte Sanudo in seinem Plan auch die Beihilfe von Verbündeten, die es erlaubten, die Mamluken zeitgleich an mehreren Fronten zu bekämpfen, so dass deren Kräfte sich nicht ausschließlich auf das lateinisch-christliche Invasionsheer aus dem Westen konzentrieren konnten.

Fest eingeplant waren hierbei die ebenfalls dem christlichen Glauben anhängenden Äthiopier, Armenier und Georgier, die quasi in ihrer Eigenschaft als Christen ein Interesse an der Bekämpfung der Ungläubigen haben mussten. Dass die Äthiopier bzw. Nubier Anhänger Jesu waren, war in der lateinisch-christlichen Welt weithin bekannt. So werden sie beispielsweise in der Weltkarte von Hereford als *gens christianissima* bezeichnet.<sup>574</sup> Der Autor des ‚Directorium ad Passagium Transmarinum‘ berichtete von der Größe und Kraft des Königreichs, das den Sultan von Ägypten schon mehrfach besiegt habe, und von der dort verbreiteten Prophetie, nach der die Äthiopier einst die Muslime bezwingen, Mekka zerstören und den Leichnam Mohammeds verbrennen würden.<sup>575</sup> Durch Gesandtschaften und Missionsreisende bestanden seit dem 14. Jahrhundert zudem lose Kontakte.<sup>576</sup>

Die Idee eines gemeinsamen Vorgehens gegen den Glaubensfeind, die Sanudo über Hethum von Korykos bekannt war, lag also nahe. Der umtriebige armenische Kreuzzugsagitor hatte bereits in seinem Traktat die Empfehlung ausgesprochen,

573 REICHERT, Begegnungen mit China, S. 34.

574 WESTREM, The Hereford Map, Nr. 198, S. 92f.

575 Anonymus, Directorium ad Passagium Transmarinum, S. 824.

576 Vgl. mit weiteren Hinweisen BAUM, Äthiopien und der Westen; SKELTON, An Ethiopian Embassy; CRAWFORD, Ethiopian Itineraries; RAMOS, Ethiopia / Abyssinia; TRASSELLI, Un Italiano in Etiopia.

neben den Georgiern auch die Nubier mittels diplomatischer Maßnahmen für den Krieg gegen Ägypten zu gewinnen.<sup>577</sup> Sanudo machte deutlich, dass sich die Äthiopier nach der Invasion des lateinisch-christlichen Heeres ihrerseits gegen die Sarazenen erheben würden.<sup>578</sup> Die im Text angedeutete Einkreisungstaktik lässt sich ebenfalls über die Weltkarte veranschaulichen, auf der das Land Äthiopien bzw. Nubien gleich mehrfach verzeichnet. Unter Umständen ist hierin auch die Übernahme der Mondsberge mitsamt dem süd-nördlichen Nilverlauf aus den ‚Idrisischen Karten‘ begründet. Viel deutlicher kann anhand dieser Darstellung bei gleichzeitiger Reduktion von herkömmlichen grafischen Zeichen – wie man sie von Karten wie Ebstorf, Hereford und der Londoner Psalterkarte her kennt – die für einen Sieg über die Mamluken mitentscheidende Zugriffsmöglichkeit auf den Nil durch die christlichen Verbündeten im Süden in Szene gesetzt werden. Durch diese kartografische Gestaltung wurde nicht nur ein anderes Wissen über die betreffenden Regionen offeriert, sondern es ließen sich auch die strategischen Optionen besser imaginieren.

Gleiches könnte auch in Bezug auf Armenien und Georgien gegolten haben. Sanudo hielt es analog zu Hethum für wichtig, die Armenier, welche anders als die schismatischen Griechen die Oberhoheit des Papstes akzeptieren würden, und die starken und kämpferischen Georgier in ihrem Kampf gegen die Ungläubigen nicht allein zu lassen, sondern tatkräftig zu unterstützen.<sup>579</sup> Gelegen zwischen Kleinasien und Syrien, sei es den Mamluken bereits tributpflichtig und könne dem übermächtigen Feind nicht mehr lange standhalten.<sup>580</sup> Auf der runden Weltkarte kommt dies aufgrund des nicht in allen überlieferten Exemplaren kartierten *Armenia magna* bzw. *Armenia* nicht in dieser Deutlichkeit zum Ausdruck, doch ließen sich die Grenzlage Armeniens und die drohende Einkreisung durch feindliche Mächte auf der Grundlage des Textes und des Symbols der *Porta feree* bzw. *porte feree* immerhin nachvollziehen.<sup>581</sup>

Die jenseits der Grenze herrschenden Mongolen hatten im 14. Jahrhundert ihren apokalyptischen Schrecken verloren. Nach den Erkundungsmissionen von Wilhelm Rubruck, Johannes de Plano Carpini oder Odorico de Pordenone wurden sie in Europa zumeist als Heiden unter anderen Heiden gesehen.<sup>582</sup> Autoren von Kreuzzugstraktaten wie Wilhelm Adam wussten zudem, dass die fragile mongolische Reichseinheit nach dem Tod Mönckes 1259 bereits zerfallen war und man mit verschiedenen

---

<sup>577</sup> Hethum von Korykos, *Flos historiarum*, S. 247, 358; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 114f. Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 118; GARCIA ESPADA, *El ensanchamiento*, S. 483.

<sup>578</sup> Sanudo, *Liber secretorum II*, Pars 2, Kap. 3, S. 36. Eine vorige diplomatische Initiative sei daher nicht notwendig. Vgl. hierzu ausführlich nun SEIGNOBOS, *L'autre Éthiopie*, S. 58–63.

<sup>579</sup> Zu den Riten und Glaubensvorstellungen sowie der Charakterisierung der Georgier vgl. Sanudo, *Liber secretorum III*, Pars 8, Kap. 3, S. 183f.

<sup>580</sup> Sanudo, *Liber secretorum*, S. 7.

<sup>581</sup> MILLER, *Mappamundi III*, S. 135; PUJADES I BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 157. Auf der Karte Oxford, Bod., MS Tanner 190, fol. 203v–204r, ist der Schriftzug in roter Tinte hervorgehoben.

<sup>582</sup> SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 178f.

mongolischen Herrschaften konfrontiert war.<sup>583</sup> Während die unter der Herrschaft von Özbeg (1313–1341) zum Islam konvertierte und mit Ägypten paktierende Goldene Horde von Wilhelm Adam und Marino Sanudo als Feinde eingeschätzt wurde, galten die persischen Mongolen unter der Herrschaft der Ilkhane als mögliche Verbündete.<sup>584</sup> Die Hoffnungen auf ein Bündnis waren insofern berechtigt, als eine Fraktion innerhalb des Ilkhan-Reiches einen (oberflächlichen) Glaubenswechsel (allerdings wohl eher zum nestorianischen Bekenntnis) zumindest in Betracht zog und insgesamt eine Realpolitik betrieben wurde, die nach allen Seiten offen war.<sup>585</sup>

Historisch kann von einem Synkretismus der mongolischen Elite ausgegangen werden, wenngleich eine auch durch verschiedene Sufi-Orden vorangetriebene zunehmende Islamisierung festzustellen ist.<sup>586</sup> Erstmalig hatte sich bereits Ilkhan Tegüder (ca. 1247–1284) zum Islam bekannt; spätestens mit der Konversion Ghazans (1271–1304) hielten die Ilkhane am muslimischen Glauben fest.<sup>587</sup> Unabhängig davon stießen die seit 1277 den Westen erreichenden Nachrichten über eine Konversion oder die Beabsichtigung einer solchen auf große Resonanz und führten zu wiederholten Versuchen diplomatischer Kontaktaufnahme.<sup>588</sup> So schrieb Eduard II. noch 1307 in einem Brief an Öldscheitü (1280–1316) von der verabscheungswürdigen Sekte der Muslime, obwohl Öldscheitü selber dieser „Sekte“ angehörte.<sup>589</sup>

Die Hoffnungen auf ein Bündnis wurden einerseits durch die Feldzüge Ghazans geschürt, der mehrere Vorstöße nach Syrien unternahm und dabei seinerseits um christliche Hilfe warb. Besonders die mongolische Kampagne im Jahr 1299/1300 fand in vielen lateinisch-christlichen Chroniken, Gesandtschaftsberichten und Briefen Aufnahme, in denen teils sogar von einer bereits geglückten Eroberung Jerusalems berichtet wurde.<sup>590</sup> Auch Sanudo erwähnte diesen Feldzug samt den parallelen über-

---

<sup>583</sup> Zur mongolischen Geschichte vgl. einführend MORGAN, The Mongols; JACKSON, The Mongols and the West; WEIERS, Geschichte der Mongolen. Zu den Kontakten in den lateinischen Westen auch die klassische Studie von SINOR, The Mongols and Western Europe.

<sup>584</sup> SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 118 f., mit Verweis auf Wilhelm Adam, *De modo Saracenos extirpandi*, S. 530–548. Sanudo warnte in mehreren Briefen vor den Tataren der Goldenen Horde. Vgl. u. a. KUNSTMANN, Studien über Marino Sanudo, S. 779–781; RODDY, The Correspondence, S. 256–259.

<sup>585</sup> MORGAN, The Mongols, S. 141.

<sup>586</sup> Vgl. AMITAI, Ghazan, Islam and Mongol Tradition; DERS., Sufi and Shamans. Zum mamluki-schem Wissen und Gegenbestrebungen einer mongolisch-christlichen Annäherung vgl. DERS., Mamluk Perceptions.

<sup>587</sup> Wobei unter Öldscheitü schiitische Tendenzen vorherrschend waren.

<sup>588</sup> JACKSON, The Mongols and the West, S. 172 f. Zur „abendländischen Mongolenpolitik“ vgl. SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 89–109; HERDE, The Relations.

<sup>589</sup> MORGAN, The Mongols, S. 161; LOCKHART, The Relations, S. 30. Zu Eduards I. Feldzügen und Kontakten mit den Mongolen siehe zudem AMITAI, Edward of England.

<sup>590</sup> Vgl. hierzu SCHEIN, *Gesta Dei per Mongolos*; SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 105–107. Zum Verlauf des Feldzuges auf der Basis mamlukischer und mongolischer Quellen vgl. AMITAI, Whither the Ilkhanid army.

fallartigen Aktionen des Königs von Zypern sowie der Johanniter und Templer.<sup>591</sup> Nach dem Tod Ghazans näherten sich die Mamluken und Mongolen jedoch mehr und mehr einer Koexistenz an. Diese Entwicklung mündete 1323 in einem dem Westen nur bedingt bekannten Friedenspakt, der ein Bündnis mit den Christen eigentlich obsolet machte.<sup>592</sup>

Andererseits trugen auch einige Kreuzzugstraktate selbst infolge ihrer Überzeugungsarbeit zu den Erwartungen an eine Allianz mit den Mongolen bei. So ist den Christen Fidentius von Padua zufolge die Hilfe der Tataren gewiss, da diese nach erlittenen Niederlagen (wie beispielsweise 1303 in der Schlacht bei Marj al-Ṣuffar)<sup>593</sup> auf Rache schwören würden, sie also als verlässliche Partner gelten könnten.<sup>594</sup> Hethum von Korykos berichtete von der auf armenische Initiative hin erfolgten vermeintlichen Taufe Mönckes sowie von der christenfreundlichen Politik Hülegüs und demonstrierte so die politische Bedeutung der Armenier als Vermittler und die nach wie vor bestehende Möglichkeit eines Bündnisses.<sup>595</sup> Gleichwohl blieb auch das Misstrauen gegenüber den Mongolen bestehen, die Hethum als eigenwillig, grob und brutal beschreibt und vorschlägt, man solle das christliche und mongolische Heer besser getrennt marschieren lassen.<sup>596</sup> Andere Verfasser von Kreuzzugstraktaten standen vielleicht auch angesichts der Erinnerung an die verheerenden mongolischen Einfälle in Europa 1241 einer Allianz skeptisch gegenüber und gingen wie Jacques de Molay oder Fulk von Villaret gar nicht auf die Mongolen ein, schrieben deren Siege über die Mamluken eher den begleitenden georgischen Kämpfern zu oder stellten ernüchternd fest, dass die Mongolen in den Mamluken schlicht den größeren Feind sähen.<sup>597</sup>

Sanudo folgte in seiner Beschreibung der Geschichte und den Gebräuchen der Mongolen recht getreu den Ausführungen Hethums von Korykos. Auch er schilderte die Geschichte der Expansion des mongolischen Reiches, die Abfolge der Herrscher und die erfolgreiche Bekehrung Mönckes durch die Armenier, wobei er die Informationen nicht immer direkt aus der Mongolengeschichte Hethums, sondern über

<sup>591</sup> Sanudo, *Liber secretorum III*, Pars 13, Kap. 10, S. 241f.

<sup>592</sup> Zu Entwicklung und Ursachen des Friedens von 1323 vgl. AMITAI, *The Resolution*; LEOPOLD, *How to Recover*, S. 115f. WEIERS, *Geschichte der Mongolen*, S. 120, verweist hierbei auf die Lehre, nach denen kein Krieg zwischen islamischen Herrschaften möglich war, doch dürfte es diverse Ausnahmen von dieser Norm gegeben haben.

<sup>593</sup> Vgl. hierzu die Beschreibung bei Hethum von Korykos, *Flos historiarum*, S. 321–324; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 84–88.

<sup>594</sup> Fidentius von Padua, *Liber recuperationis*, S. 75. Vgl. hierzu SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 111.

<sup>595</sup> Hethum von Korykos, *Flos historiarum*, S. 298–302; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 60–67.

<sup>596</sup> Ders., *Flos historiarum*, S. 337, 361; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 95f., 117–119. Vgl. auch SCHMIEDER, *Europa und die Fremden*, S. 117. JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 184, verweist auf die ähnliche Empfehlung in der *„Via ad Terram Sanctam“*. Vgl. Anonymus, *Via ad Terram Sanctam*, S. 177.

<sup>597</sup> Vgl. hierzu mit Nachweisen JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 184–186.

Vinzenz von Beauvais und Johannes de Plano Carpini rezipierte.<sup>598</sup> Zwar machte Sanudo darauf aufmerksam, dass es den Mongolen (zu ihrer eigenen Versorgung) in allererster Linie um die Plünderung der eroberten Länder gehe und sie daher bei der Annexion des Heiligen Landes mehr eine Bürde denn eine Hilfe sein könnten.<sup>599</sup> Gleichwohl sei ein Bündnis mit den Mongolen unter allen Kosten anzustreben.<sup>600</sup>

Text und Karte lassen sich zumindest in Teilen wieder aufeinander beziehen, wobei berücksichtigt werden muss, dass Sanudos Charakterisierung der Mongolen erst in der letzten Redaktion in den ‚Liber secretorum‘ eingebaut wurde und somit der Zeichnung der Weltkarten zeitlich nachgeordnet ist.<sup>601</sup> Generell lässt sich die im Text beschriebene Lage der mongolischen Herkunftsgebiete weit im Nordosten am Rande des Weltenozeans und die Schilderung der Schlacht zwischen den Mongolen und Georgiern auf der Ebene von Monga durch die Einträge auf der Weltkarte nachvollziehen.<sup>602</sup> Allerdings enthält Sanudos Text zahlreiche weitere geografische Informationen, die in der Weltkarte keine Rolle spielen. Weder sind die der Tatarei benachbart liegenden Regionen (*Leytaei* und *Solundari* im Osten, *Hervycori* im Südwesten und *Naymori* im Westen) noch die einzige Stadt (*Cracurim*) in dieser als äußerst unfruchtbar charakterisierten Landschaft aufgeführt.<sup>603</sup> Auch die Städte *Arsorom* (Erzurum) in Kleinasien, bis zu der die Mongolen vorgerückt seien, und *Long*, von *Cobila Chaam* (Kublai Khan) in *Catay* gegründet und größer als Rom, sind nicht in die Karte aufgenommen worden.<sup>604</sup>

Widersprüchlich ist hingegen die Kartierung des Reiches des legendären Priesterkönigs Johannes. Der Eintrag *India inferior Johannis presbyteri* findet sich in den meisten erhaltenen Weltkarten des ‚Liber secretorum‘.<sup>605</sup> Erstmals in einer Karte verzeichnet, gründeten sich auf den mächtigen Herrscher und angeblichen Nachfahren der Heiligen

<sup>598</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 3–9, S. 234–241. Die Übernahme aus Vinzenz und Plano Carpini betrifft insbesondere die Passagen der Herkunft der Tartaren (ebd., Pars 13, Kap. 3, S. 234), ihrer Sitten und Gebräuche (ebd., Pars 13, Kap. 9, S. 241) sowie die Schilderung der Eroberung Bagdads (ebd., Pars 13, Kap. 7, S. 238). Vgl. hierzu SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 120; JACKSON, The Mongols and the West, S. 335; ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 72f.

<sup>599</sup> Sanudo, *Liber secretorum* II, Pars 4, Kap. 28, S. 93.

<sup>600</sup> Ebd., Pars 4, Kap. 28, S. 95. Ähnlich auch Wilhelm Adam, *De modo Saracenos extirpandi*, S. 534f.; William of Adam, *How to Defeat the Saracens*, S. 58–61. Vgl. SCHMIEDER, Europa und die Fremden, S. 120.

<sup>601</sup> Zwar ist, wie aus DEGENHART u. SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto, S. 23, hervorgeht, Pars 14 der zweiten Redaktion in Teilen mit Pars 11 der ersten Redaktion identisch, doch fehlen die Kapitel beispielsweise über die vermeintliche Bekehrung Mönckes durch die Armenier. Vgl. LEOPOLD, *How to Recover*, S. 50.

<sup>602</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 3–4, S. 234f. Sanudo übernahm dabei von Hethum nur die Schilderung der Schlacht von Monga, nicht aber dessen Beschreibung der Siedlungsursprünge jenseits des Berges von *Belgian* (Baljuna). Vgl. Hethum von Korykos, *Flos historiarum*, S. 147, 156, 283, 290f.; Ders., *Geschichte der Mongolen*, S. 47, 52f.

<sup>603</sup> Sanudo, *Liber secretorum* III, Pars 13, Kap. 3, S. 234.

<sup>604</sup> Ebd., Pars 13, Kap. 5, S. 235f.

<sup>605</sup> MILLER, *Mappaemundi* III, S. 134f.; PUJADES i BATALLER, *Els mapamundis baixmedievals*, S. 156. Auch die Exemplare bei Paulinus Minorita weisen die Legende auf, wenngleich abweichend als *India superior Johannis presbiteri*.

Drei Könige große Hoffnungen. Nach der während der Kreuzzüge aufgekommenen Legende werde der weit im Osten nahe zum Paradies herrschende König den Christen bei ihrer Auseinandersetzung mit den ungläubigen Muslimen zu Hilfe kommen.<sup>606</sup> Gemäß dem Text ist der Priesterkönig jedoch bereits Geschichte, da die Mongolen das Königreich unterworfen hätten. Sanudo zufolge habe König David, Nachfolger seines Vaters Johannes, den Mongolen chancenlos gegenübergestanden. Die gesamte Königsfamilie sei bis auf eine einzige Tochter getötet worden, die *Cyngis Chaam* (Dschingis Khan) geehelicht habe.<sup>607</sup> Sanudos Schilderung, die auf Vorstellungen beruht, die ursprünglich durch eine ‚*Relatio de Davide*‘<sup>608</sup> angeregt und von diversen Autoren rezipiert wurde, ist dem Karteneintrag demnach voraus. Sanudo folgt mit seiner Schilderung jedoch nicht der ‚*Relatio*‘, die David als würdigen Nachfolger von Johannes inszeniert, der zu großen Eroberungen aufbricht und sowohl die Mongolen als auch die Muslime unterwirft. Vielmehr ist sein Text an die Version bei Vinzenz von Beauvais angelehnt („*De interfectione David Indie regis a tartaris*“), die auch von Marco Polo, Riccoldo da Monte Croce und anderen Autoren aufgegriffen wurde.<sup>609</sup> Nach dieser Version erlitt David gegen die Mongolen eine vernichtende Niederlage, die zum Ende der Dynastie und somit zum Ende des Reiches des Priesterkönigs führte. Wenn der Karteneintrag daher direkt mit dem Text in Verbindung gesetzt wird, ist er kein Zeichen der Hoffnung auf den Beistand eines christlichen Heeres aus dem Osten, sondern allenfalls ein Symbol der Erinnerung an ein ehemals mächtiges christliches Königreich.<sup>610</sup>

Insgesamt zeigt der Text-Bild-Vergleich eine nur lose Verknüpfung zwischen den Schilderungen Sanudos und der visuellen Gestaltung. Am deutlichsten kommt die

<sup>606</sup> HOOGLIET, *Pictura et Scriptura*, S. 231. Zur Legende des Priesterkönigs Johannes vgl. mit weiterer Literatur FRIEDRICH, *Zwischen Utopie und Mythos*; KNEFELKAMP, *Die Suche*; WAGNER, Die „*Epistola*“; KURT, *The Search for Prester John*.

<sup>607</sup> Sanudo, *Liber secretorum III*, Pars 13, Kap. 4, S. 234f.

<sup>608</sup> Bei der ‚*Relatio de Davide*‘ handelt es sich um einen kurzen Traktat, der im Umfeld der Kreuzzüge des 13. Jahrhunderts entstand. Er ist in wenigen Abschriften enthalten, die teils stark voneinander abweichen. Verbreitung fand der Text aber vor allem durch die Inkorporierung oder Bezugnahme durch Autoren wie Jacques de Vitry, Salimbene di Adam oder Jean Germain. König David, Sohn oder Enkel des Priesterkönig Johannes, wurde hierbei als großer Eroberer verklärt; die Heirat seiner Tochter mit *Kyothai* (Güyük) in Verbindung gebracht. Vgl. ausführlicher ZARNCKE, *Der Priester Johannes*, S. 46–59; *Prester John. The Legend and its Sources*, S. 101–122; RICHARD, *L’Extrême-Orient légendaire*, S. 233–236; DERS., *The Relatio de Davide*; WRISLEY, *Situating Islamdom*, S. 343f.; JACKSON, *The Mongols and the West*, S. 48f.

<sup>609</sup> ZARNCKE, *Der Priester Johannes*, S. 62f.; *Prester John. The Legend and its Sources*, S. 155–159; Polo, *Le devisement du monde II*, Kap. 64–67, S. 25–29, speziell Kap. 67 mit der entscheidenden Schlacht und Niederlage des Priesterkönigs. Ders., *Milione*, Kap. 67, S. 90f. Für weitere Autoren siehe *Prester John. The Legend and its Sources*.

<sup>610</sup> Trotz der ‚*Relatio*‘ und des Berichts Marco Polos blieb die Legende vom Priesterkönig Johannes weiterhin populär und die Existenz eines christlichen oder ehemals christlichen Landes im Osten unbezweifelt. Der zeitgenössisch zu Sanudo sehr populäre Text von John Mandeville beschreibt ausführlich den Reichtum und die Wunder am Hofe des Königs und in dessen Reich. Der Jerusalempilger Joos van Ghistele versuchte auf seiner vierjährigen Reise durch den Nahen und Mittleren Osten (1481–1485) mehrfach, zum Land des Priesterkönigs vorzustoßen. Vgl. Zeebout, *Tvoyage*; BEJCZY, *Between Mandeville and Columbus*.

Verbindung hinsichtlich der Darstellung des Indischen Ozeans zum Ausdruck, der die Handelswege nach Indien veranschaulicht; am wenigsten wohl in dem Verweis auf das Reich des Priesterkönigs Johannes. Die Anlehnung an arabisch-islamische Karten ermöglichte es Sanudo und Vesconte, die veränderten Bedingungen bzw. Bedürfnisse besser ins Bild zu setzen. Ihre Weltkarte ist mehr als ein Ausdruck der Wechselbeziehung zwischen praktischer Welt eines Seefahrers und Kaufmanns mit der höheren Welt der päpstlichen und königlichen Politik.<sup>611</sup> Sie visualisiert die strategischen Optionen insbesondere in Bezug auf den über Ägypten laufenden Asienhandel und die potentiellen christlichen Kontakte.<sup>612</sup> Ihre Konzeption erlaubt einen bemerkenswerten Blick auf die geopolitische Lage Ägyptens im Hinblick sowohl auf den Indischen Ozean als auch auf die nördlichen Grenzen des Mamlukenreichs, die Kartierung der mongolischen Herrschaftsbereiche angrenzend an die strategisch wichtige Kaukasusregion mit dem Kaspischen Meer und den bedrohten Regionen Armenien und Georgien. Dies ließ sich mittels der Verwendung von Gestaltungselementen und inhaltlichen Details der ‚Idrisischen Karten‘ besser veranschaulichen und sollte im Zusammenhang mit dem Anliegen Sanudos beim zeitgenössischen Leser vielleicht eine größere Aufmerksamkeit erzielen, als es Karten wie Ebstorf, Hereford und die Londoner Psalterkarte gekonnt hätten. Zumindest eröffnete die Weltkarte Sanudos und Vescontes neue Möglichkeiten zur Imaginierung des Bildraumes. Zusammen mit den übrigen Karten des ‚Liber secretorum‘ visualisiert und bekräftigt die Weltkarte die verschiedenen Ebenen der strategischen Analyse Sanudos.<sup>613</sup> Da allerdings Text und Bild nicht in jedem Fall synchronisiert sind und einzelne Bildelemente auch gar nicht durch Sanudos ‚Liber secretorum‘ gestützt sind, ist gleichermaßen festzuhalten, dass das Potential des Mediums Karte nicht gänzlich genutzt wurde.<sup>614</sup>

## 5.9 Zwischenfazit: Veränderte Weltdeutungen und Rezeption der ‚transkulturellen Karten‘

Aus der Analyse der verschiedenen Merkmale der Weltkarte in den Werken von Marino Sanudo, Pietro Vesconte, Paulinus Minorita und Brunetto Latini kann als übergeordnetes Ergebnis abgeleitet werden, dass den lateinisch-christlichen Kartenzzeichnern ‚Idrisische Karten‘ als Vorlagen zur Verfügung gestanden haben müssen. Dafür spricht nicht allein die Repräsentation von singulären Objekten aus der arabisch-islamischen Tradition, sondern die Summe der Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kartentypen. Sie ist zu groß, als dass sie durch unabhängige und nicht-intentionale Entwicklungen erklärt werden könnten. Die lateinisch-christlichen Kartenzzeichner

<sup>611</sup> EDSON, The World Map, S. 63.

<sup>612</sup> GAUTIER DALCHÉ, Remarques, S. 54.

<sup>613</sup> DERS., Cartes, S. 86.

<sup>614</sup> Vgl. hierzu mit Blick auf die Karte des Heiligen Landes SCHRÖDER, Religious Knowledge.

haben sich bei ihren jeweiligen Umsetzungen an ‚Idrisischen Karten‘ orientiert und bestimmte Attribute übernommen, die eine Bezeichnung dieser Weltkarten als ‚transkulturelle Karten‘ rechtfertigen.

Gleichwohl ist mit LELEWEL festzuhalten, dass diese keine Kopien ihrer arabisch-islamischen Pendants sind.<sup>615</sup> Vielmehr haben Pietro Vesconte, Marino Sanudo, Paulinus Minorita sowie der anonyme Zeichner der ‚stummen Weltkarte‘ individuell stark in die Gestaltung eingegriffen. Ob bei der Frage der Ausrichtung nach Süden oder nach Osten, ob beim Indischen Ozean, den Mondbergen, dem Kaspischen Meer oder den Ortsnamen – nur Details wurden rezipiert und im Hinblick auf eigene Vorstellungen, eigene Intentionen sowie die spezifische Zeichentechnik modifiziert.

Darüber hinaus waren arabisch-islamische Karten nicht die alleinigen und nicht die dominierenden Vorlagen. Vielmehr sind die ‚transkulturellen Karten‘ ein hybrides Zeugnis aus verschiedenen kulturellen Quellen und kartografischen Techniken. Dies hat zur Folge, dass sich kaum konkretere Aussagen über die Rezeptionswege treffen lassen oder die Gestalt einer ‚Idrisischen Karte‘ präzisiert werden kann. Die Zeichenanalyse lässt keine Rückschlüsse darauf zu, wo Pietro Vesconte oder Marino Sanudo eine solche Vorlage gefunden haben könnten. Die von LEWICKI auf der Basis der Reisen Sanudos vermuteten Orte Palermo, Alexandria oder Syrien können ohne weitere Quellenfunde nicht verifiziert werden.<sup>616</sup> Genauso denkbar ist, dass eine solche Karte über Händler in Venedig erworben wurde, sie schon seit längerer Zeit bei Vesconte verfügbar war oder jener sogar über einen anderen Kartografen Zugang hatte. Selbst wenn unter dem Gesichtspunkt des Werkstattgeheimnisses ein Austausch unter christlichen Kartenzeichnern nicht als selbstverständlich erachtet werden kann, so ist die Übernahme von arabisch-islamischen Elementen an sich kein Indiz für einen direkten Kontakt von Sanudo und Vesconte mit arabischsprachigen Kartenmachern.

Zumindest im Fall von Paulinus Minorita dürfte feststehen, dass er vornehmlich die runde Weltkarte in Sanudos ‚Liber secretorum‘ nutzte, ohne selbst eine ‚Idrisische Karte‘ gekannt zu haben. Es sind keine arabisch-islamischen Elemente enthalten, die nicht auch in den Karten Sanudos und Vescontes zu finden wären. Dies steht nicht im Widerspruch zu der begründeten Annahme DI CESARES, dass Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita im Hinblick auf die die Karte umgebende Textlegende und die Traktate ‚Tocius orbis divisio‘ und ‚De mapa mundi‘ unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Vorlage zurückgriffen. Denkbar wäre, dass Paulinus mit seiner venezianischen Herkunft dort zirkulierende Quellen für sich nutzte und durchaus schon auch vor 1329, als er die Pariser Version seiner Weltkarte verfertigte, mit Arbeiten von Vesconte vertraut gewesen sein könnte.

<sup>615</sup> LELEWEL, Géographie du Moyen Age II, S. 29.

<sup>616</sup> LEWICKI, Marino Sanudos Mappa mundi, S. 179–181. Am unwahrscheinlichsten ist die von LEWICKI diskutierte Beziehung zu in Syrien kursierenden Abschriften eines as-Sawi / ibn Sa‘id zugeschriebenen Textes, da die dort enthaltene Karte trotz einiger Parallelen teils erhebliche Abweichungen zu al-Idrisi aufweist. Zu dieser Karte siehe mit weiteren Hinweisen PINNA, Il Mediterraneo II, S. 98f.; KROPP, „Kitāb al-nad‘ wa-t-ta‘rīh“.

Auch der anonyme Zeichner der ‚stummen Weltkarte‘ fügt keine weiteren arabisch-islamischen Elemente hinzu. Sollte sie nicht in einer Beziehung zu Paulinus Minorita stehen, so würde der geschwungene Zeichenstil bei Flüssen und Bergketten auf eine Vorlage ähnlich der Kairener Abschrift al-Idrīsīs hindeuten, doch erscheint eine direkte Nutzung einer arabisch-islamischen Karte nicht wahrscheinlich. Für Sanudo und Vesconte ist eine Vorlage selbst unter Rückgriff auf das ‚Garā’ib al-funūn‘ nicht näher zu spezifizieren. Die Gestaltung der Mondberge und der Nilzuflüsse deuten eher auf eine Vorlage im Umfeld der Kosmografie hin. Die Positionierung einiger arabischen Ortsnamen, die schuppenförmige Zeichnung der Bergketten oder die drei Inseln im Kaspischen Meer weisen eher Parallelen mit al-Idrīsī auf.

Doch stellt sich im Fall einer Rezeption al-Idrīsīs gleich die Frage, warum die lateinisch-christlichen Kartenzeichner nicht auch das Potential der Sektionskarten des ‚Nuzhat al-mushtāq‘ erkannten und nutzten. Im Hinblick auf eine arabisch-islamische Kartenvorlage ist darüber hinaus kaum zu beantworten, warum Sanudo und Vesconte nur einige wenige ausgewählte grafische Symbole und Toponyme übernahmen, selbst wenn in einigen Fällen die Absicht dahintergestanden haben mag, mit Hilfe dieser fremdartigen Anhaltspunkte die Aufmerksamkeit des Betrachters auf strategische Regionen zu lenken. Wenn gewollt, hätte ein sprachkundiger Dolmetscher sicher eine größere Zahl, wenn nicht alle, Ortsnamen übertragen können. Insgesamt lassen sich Kartenvorlage und Transfervorgang angesichts der lückenhaften Überlieferung und infolge der innerhalb der ‚Idrīsīschen Karten‘ feststellbaren Aberrationen kaum näher eingrenzen. Es ist jedoch durchaus nicht unwahrscheinlich, dass Sanudos und Vescontes Gestaltung auf einer weiteren, heute verlorenen, Karte dieses Typs beruhte.

Die Produzenten der ‚transkulturellen Karten‘ verarbeiteten das transkulturelle Wissen auf unterschiedliche Weise. Der anonyme Zeichner der ‚stummen Weltkarte‘ übernahm zwar Elemente wie die Ausdehnung Afrikas, die Mondberge und den Nilverlauf, verzichtete aber auf jegliche Form von Schriftlegenden. Die dichte, keinem erkennbaren Muster folgende Verteilung von Siedlungssymbolen über alle drei Erdteile hebt die sowohl bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita als auch in den ‚Idrīsīschen Karten‘ durch Ortsnamen und Legenden vorgenommenen räumlichen Binnendifferenzierungen auf. Der Verzicht auf die Kartierung des Kaspischen Meeres bzw. der Nichtanerkennung eines dem Schwarzen Meer an Größe gleichkommenden Binnenmeeres deutet zugleich auf eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den divergierenden Raumvorstellungen hin.

Bei Sanudo und Vesconte ist diese inhaltliche Leistung nicht zuletzt durch Nutzung von Schriftlegenden als „Verräumlichung von Wissen“<sup>617</sup> leichter erkennbar. Sie offenbart vor allem das Bestreben, verschiedene Wissensbestände und kartografische Techniken miteinander zu kombinieren. Differierendes Wissen wurde miteinander in Beziehung gesetzt. Wie im Fall der Toponyme ergänzten oder aktualisierten zeitgenössische Informationen teilweise bereits gegebenes historisches und geografisches

---

<sup>617</sup> JACOB, The Sovereign Map, S. 201.

Wissen. Im Fall der Akzentuierung des Indischen Ozeans und den Mondbergen bot es gegenüber den *Mappae mundi* andersartige Interpretationsmöglichkeiten, ohne jedoch deren Raumkonzeptionen grundsätzlich infrage zu stellen. Wie die um die Weltkarte herum angelegte klassische geografische Beschreibung der Oikumene zeigt, strebten Sanudo und Vesconte dies wohl auch nicht an. Obwohl sie mit dem Kartenbild inhaltlich kaum in Beziehung steht und auch nur bedingt übereinstimmt,<sup>618</sup> bekräftigte sie den Anspruch Sanudos und Vescontes auf Authentizität. Eingerahmt von den aus Isidor von Sevilla und anderen Autoritäten übernommenen Textpassagen zu den drei Erdteilen, wurde die visuelle Gestaltung der Karte legitimiert.

Mit dem Kaspischen Meer gelangten Sanudo und Vesconte aber ebenfalls an die Grenzen des Wissens. Zwar schien durch parallele Informationen die Realität eines Binnenmeeres gegeben zu sein. Sie waren aber offenbar nicht mit dem vorliegenden Kartenmaterial in Einklang zu bringen. Die zwei- bzw. dreifache Kartierung des Kaspischen Meeres bietet so einen raren Einblick in den Umgang mit nicht verifiziertem Wissen. Doppelte Kartierungen insbesondere von Ortsnamen sind auch angesichts einer nicht festgelegten Orthografie zwar nicht selten,<sup>619</sup> die Doppelung des einen großen Raum einnehmenden und den asiatischen Kontinent erheblich formenden Kaspischen Meeres weicht aber deutlich von anderen Befunden ab. Die Gestaltung unterscheidet sich von dem generellen Ansatz einer Karte und speziell der mittelalterlichen *Mappae Mundi*, möglichst eindeutige Wissensordnungen zu schaffen, in denen sich die göttliche Ordnung und Perfektion spiegeln. Sanudo und Vesconte enthüllen dagegen den Konstruktionscharakter des Mediums Karte, indem der Zeichenraum ganz offensichtlich nicht mehr dem Objektraum entspricht und um eine hypothetische Dimension von ungesichertem Wissen erweitert wird. So paradox es erscheinen mag: zugleich betonen sie durch diese Vorgehensweise, sich um eine möglichst verlässliche Repräsentation des physischen Raumes bemüht zu haben.

Der Vergleich mit den Manuskripten von Paulinus Minorita zeigt dagegen eine fortwährende Beschäftigung mit der Problematik und möglicherweise auch einen Wandel der Auffassung von Paulinus bzw. des Kartenzeichners an. Während die frühere, sorgfältiger gezeichnete Karte mit der Zufügung der umfangreichen Textlegende eine Begünstigung des nahe beim Schwarzen Meer eingezeichneten Kaspischen Meeres nahelegt, fehlt dieser Eintrag in der späteren römischen Abschrift. Gleichzeitig ist dort die nordöstliche Ozeanbucht explizit als Kaspisches Meer benannt. Die Aussage des Kartenbildes wurde somit entweder als Folge eines Eingriffes von Paulinus oder infolge eines anderen Verständnisses des Kartenzeichners erheblich verändert. Die unterschiedliche Farbe der Tinte deutet auf zwei verschiedene Arbeitsschritte hin, zwischen denen sich Paulinus' Auffassung oder Informationsstand geändert haben könnte.

<sup>618</sup> In der Gestaltung besteht insofern ein Zusammenhang, als analog zur Karte der Text über Asien den Umfang der Beschreibung der beiden anderen Erdteile einnimmt. Vgl. BOULOUX, Culture, S. 66; EDSON, The World Map, S. 67.

<sup>619</sup> Vgl. auch JACOB, The Sovereign Map, S. 210.

Die Gegenüberstellung der beiden bei Paulinus Minorita überlieferten Weltkarten weist über die steten Wandlungen und Transformationen des Kartenraums bei jedem Produktionsakt hinaus noch auf einen grundsätzlicheren Sachverhalt hin: Berücksichtigt man erstens die umgekehrte Verfahrensweise im Fall der Legende *Habesse, id est terra nigrorum*, die auf dem früheren Pariser Exemplar fehlt und erst auf der jüngeren Vatikanischen Karte zu finden ist, zweitens die zahlreichen zeichnerischen Unterschiede, die nicht allein durch einen Wechsel der Werkstatt zu erklären sind,<sup>620</sup> und drittens die Anordnung der Karten als „Bildanhang“ am Ende des Manuskriptes, so ist davon auszugehen, dass bei der jüngeren Karte nicht nur ein anderer Zeichner verantwortlich war, sondern anstatt der Pariser Karte auch eine andere Vorlage – vermutlich ein weiteres Exemplar in einer Abschrift von Sanudos ‚*Liber secretorum*‘ – genutzt wurde.

Auf die Fragen, inwiefern mit dem Rückgriff auf transkulturelles Wissen eine spezifische Absicht einherging und es überhaupt Auswirkungen auf die Rolle der Karten in den Texten hatte, in die sie eingebunden sind, gibt es keine definitiven Antworten. Dabei können aufgrund fehlender zusätzlicher Quellenzeugnisse vor allem für die ‚stumme Weltkarte‘ in Brunetos ‚*Livres dou Trésor*‘ kaum letztgültige Schlüsse gezogen werden. Allenfalls für die Karten in Sanudos ‚*Liber secretorum*‘ lassen sich etwas differenziertere Aussagen treffen. Im Vergleich der Text-Bild-Relationen ist festzuhalten, dass die singuläre Karte bei Brunetto Latini sowie die beiden Weltkarten bei Paulinus Minorita (anders als dessen Stadtansichten und Regionalkarten) kaum direkt mit dem Text in Beziehung stehen. Sie sind zwar integraler Bestandteil einer mitunter aufwendigen Manuskriptillustration und dienen in diesem Kontext der Leserorientierung. Die verbalen und visuellen Informationen sind aber nicht aufeinander abgestimmt und erklären sich auch nur bedingt gegenseitig. Im Gegenteil zeigen sich bei Paulinus Minorita auch Widersprüche zwischen der eher klassischen Textbeschreibung und der visuellen Raumpräsentation, der Paulinus zumindest hinsichtlich der Einfügung einer zusätzlichen Legende zum Kaspischen Meer im Pariser Exemplar etwas entgegengewirkt haben mag. Davon abgesehen haben die ‚transkulturellen Karten‘ hier wie in der Abschrift des Textes von Brunetto Latini eher die Funktion eines allgemeinen Überblicks über die Geografie der Welt. Die neuartige Gestaltung durch die Rezeption arabisch-islamischer Elemente könnte die Aufmerksamkeit zeitgenössischer Leser erregt haben, spielte für die Vermittlung der Textinhalte aber letztlich keine Rolle.

Bei den Weltkarten in Sanudos ‚*Liber secretorum*‘ kommt man zu einem etwas anderen Ergebnis. Während die Karten bei Paulinus Teil seiner geschichtlichen Betrachtungsweise sind, sind sie für Sanudo wichtiges Element seiner politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Orient.<sup>621</sup> Die Karten sollten zur Durchsetzung seiner politischen Ziele beitragen und sind ein Beispiel dafür, wie

---

<sup>620</sup> Vgl. DEGENHART u. SCHMITT, Corpus II,2, Nr. 693, S. 281.

<sup>621</sup> Ebd., II,1, Nr. 638, S. 58.

geo- und machtpolitische Absichten mittels kartografischer Repräsentationen zum Ausdruck gebracht wurden. Die Karten weckten das Interesse an seinem Traktat. Darüber hinaus erhöhten sie angesichts der geschickten Verknüpfung von verbalem und visuellem Wissen (innerhalb wie außerhalb des Zeichenraumes) sowie der sorgfältigen Ausgestaltung die Überzeugungskraft seines Vorhabens. Sanudos Expertisen für eine erfolgreiche Rückeroberung des Heiligen Landes erschienen auf diese Weise besonders glaubwürdig.

Unverzichtbar für den Nachvollzug von Sanudos Dreistufenplan zur Rückeroberung sind in erster Linie die übrigen Karten mit Teilansichten des Mittelmeeres und des Nahen Ostens.<sup>622</sup> Sie geben auch hinsichtlich einzelner Details in der Abfolge des Kreuzzuges Auskunft. Die Weltkarte unterstützt wenigstens in Teilen die im Text von Sanudo entwickelten Raumvorstellungen und strategischen Konzepte. Text und Bild sind aber nicht gänzlich aufeinander abgestimmt, wie gerade auch die in einigen Exemplaren um die Karte herum eingetragene Legende mit der klassischen Beschreibung zeigt. Wie der zusätzliche, in späteren Versionen eingefügte kurze Vermerk neben der Weltkarte verdeutlicht, waren sich Sanudo und Vesconte zudem offenbar bewusst, dass die Weltkarte wie jede kartografische Repräsentation das Ergebnis einer Selektion und eine Beschränkung der Vollständigkeit darstellt.<sup>623</sup> Gleichwohl ist gegen dieses die Bedeutung der Weltkarte eher herunterspielende Zitat einzuwenden, dass sich Sanudo sowohl über den Text als auch über die Karten als Experte inszenierte, der auf der Basis teils exklusiven, teils empirisch überprüften Wissens konkrete Vorschläge machte, die einen Erfolg des Unternehmens wahrscheinlicher erscheinen lassen. Hierzu haben neben der Verwendung von Techniken der Portolankartografie gerade auch die Entlehnungen aus den ‚Idrisischen Karten‘ beigetragen: Die Weltkarte in Sanudos ‚Liber secretorum‘ bietet ein neues, differenzierteres Bild insbesondere Afrikas und Ostasiens, des Indischen Ozeans und der Kaukasusregion. Die Elemente verweisen auf einen anderen Zugang zur Geografie der Welt und sollten dem zeitgenössischen Betrachter darlegen, wie intensiv Sanudo sich mit den Bedingungen und Gegebenheiten beschäftigt hatte, die die Kreuzfahrer vor Ort zu erwarten hatten.

Dass die Raumrepräsentation der ‚transkulturellen Karten‘ der physischen Realität im Vergleich zu Karten wie Ebstorf und Hereford näherkommen, ergibt sich dabei nur aus der heutigen Perspektive bzw. unserem gegenwärtigen geografischen Wissen und unseren Visualisierungsmethoden. Den Zeitgenossen im frühen 14. Jahrhundert war dieser Einblick verwehrt. Sie konnten nur die Unterschiede zu anderen ihnen bekannten Karten und darüber eine Neuartigkeit der Gestaltung erkennen. Da nirgends ein expliziter Verweis auf die von Sanudo und Vesconte benutzten arabisch-islamischen Quellen gegeben wird, ließen sich der Verlauf der Küstenlinien, die Einzeichnung der Mondberge und des Kaspischen Binnenmeeres sowie aus dem

<sup>622</sup> Ebd., Nr. 638 S. 64, unterscheiden zwischen der Weltkarte als „historischer“ und den Regionalkarten und Stadtansichten als „topografischer“ Karte.

<sup>623</sup> Vgl. allgemein JACOBS, The Sovereign Map, S. 208.

Arabischen verbalhornte Ortsnamen wie *Çinc*, *Oburge* und *Habesse* ohne eigene dezidierte Kenntnisse nicht als Übernahmen aus der arabisch-islamischen Kartografie ausmachen. Darüber hinaus machten sie lediglich einen Bestandteil in einer vielschichtigen Gesamtkomposition aus.

Auf der anderen Seite sind die Verschiebungen und Neuakzentuierungen doch so deutlich, dass sie auch den Zeitgenossen auffallen mussten. Im Hinblick auf die generelle Entwicklung der mittelalterlichen lateinisch-christlichen Kartografie, in der geografisches Wissen insgesamt meist erst mit zeitlicher Verzögerung<sup>624</sup> Eingang in die visuelle Gestaltung gefunden hat, fallen die räumlichen Modifikationen in den ‚transkulturellen Karten‘ durchaus aus dem Rahmen. Sie stellen keinen grundlegenden Bruch mit den herkömmlichen kartografischen Traditionen dar, doch ist davon auszugehen, dass sich die Kartenproduzenten gezielt von anderen Entwürfen absetzen wollten. Dabei waren sich Sanudo und Vesconte der Herkunft der transkulturellen Elemente wahrscheinlich bewusst, sahen aber in einer expliziten Bezugnahme auf die Abstammung ihres Wissens keinen Vorteil. In Venedig als *dem Umschlagplatz* für Informationen aller Art mögen die Verweise Sanudos und Vescontes für die Zeitgenossen keine Besonderheit dargestellt haben, erscheinen aufgrund der Überlieferungsausfälle aber dem Historiker eigentlich.<sup>625</sup>

Gleichzeitig ist einerseits denkbar, dass sie die Herkunft ihrer Informationen bewusst zurückhielten, um gegenüber anderen Kartenproduzenten im Vorteil zu sein. In diesem Fall sind die grafischen Symbole und fremden Ortsnamen zumindest Anzeiger für ein vertieftes und gelehrtes Wissen, das dem Werk Sanudos zusätzlich Autorität verlieh. Die veränderte Konstitution des Kartenraumes, der Wechsel in der Terminologie bzw. gerade die erläuternden Zusätze bei einigen arabischen Inschriften wie *Habesse, id est terra nigrorum* geben vor, dass Sanudo und Vesconte mit den physischen und kulturellen Gegebenheiten vertraut waren.

Andererseits wurde der zeitgenössische Betrachter durch einen moderaten Einsatz transkulturellen Wissens nicht überfordert. Es blieben genug Symbole und Inschriften (angefangen mit der Orientierung nach Osten), die eine Einordnung der neu zugesetzten geografischen Informationen ermöglichten. Zugleich vermieden sie durch den Verzicht auf die Mitteilung ihrer Quellen auch potentielle Kritik, dass Teile des Kreuzzugsunternehmens auf Informationen aufbauten, die einen unmittelbareren Kontakt mit dem Glaubensfeind voraussetzten. Eine weitreichende Kopie einer arabisch-islamischen Karte hätte bei der anvisierten Leserschaft vielleicht gar keine Glaubwürdigkeit, sondern gerade das Gegenteil hervorgerufen, wenn der Eindruck bestünde, unreflektiert Elemente aus einer als feindlich eingestuften Kultur zu übernehmen. Der Transfer von nur wenigen grafischen Symbolen und Ortsnamen aus der arabischen Kartografie könnte somit gerade der Mittelweg gewesen sein, dem

<sup>624</sup> Zur zeitlichen Verzögerung in der Kartografie vgl. BAUMGÄRTNER, Weltbild und Empirie; REICHERT, Begegnungen mit China, S. 234f.

<sup>625</sup> Vgl. die Diskussion um einen „mixed background“ bzw. einen „open / shared cultural space“ bei BRENTJES, Medieval Portolan Charts.

Leser Neuartiges anzudeuten, ohne bestehende Raumkonzeptionen radikal infrage zu stellen.

Unabhängig von solchen infolge fehlender weiterer Informationen und unbekannten potenziellen weiteren arabisch-islamischen Vorlagen letztlich spekulativen Gedankenspielen ist erstens festzuhalten, dass die Entscheidung zur Übernahme und Auswahl der arabischen Ortsnamen und grafischen Symbolen zu einem recht frühen Zeitpunkt der Kartenkonzeption und -produktion erfolgte und in den nach 1321 hergestellten Exemplaren der runden Weltkarte praktisch nicht mehr verändert wurde. Zweitens darf nicht aus dem Blick geraten, dass Sanudo und Vesconte ihre Karte weder einzig auf eine politische Dimension ausrichteten noch dass die politische Deutung einer Karte im Sinne John Brian HARLEYS andere Interpretationen und Funktionen von vormodernen Raumrepräsentationen ausschließt.<sup>626</sup> Wie die Rezeption besonders durch Paulinus Minorita, aber auch von Kartografen im 15. Jahrhundert zeigt, lässt sich die runde Weltkarte im ‚Liber secretorum‘ auch losgelöst von einem konkreten politischen Kontext lesen.

Allen Bemühungen zum Trotz haben sich Sanudos Hoffnungen auf eine Rückeroberung Jerusalems nicht erfüllt, selbst wenn mit Louis von Clermont einer seiner Briefpartner 1316 das Kreuz nahm.<sup>627</sup> Bis zu seinem Tod hielt Sanudo an seinem Vorhaben fest und passte es in Einzelheiten immer wieder neu an.<sup>628</sup> Das Ziel, auf das er und die übrigen Verfasser von Kreuzzugstrakten über Jahre hinweg hinarbeiteten, scheiterte indes an den vielfältigen und teils gegeneinander gerichteten Interessen der europäischen Herrschaften.<sup>629</sup> Insbesondere Genua und seine Heimatstadt Venedig hatten kein allzu großes Interesse, ihre profitablen Handelsbeziehungen zu den Mamluken zu gefährden.<sup>630</sup>

Auch die mit der Kurie in Avignon und dem französischen Königshof verknüpften Erwartungen erfüllten sich nicht. Papst Johannes XXII. und Karl IV. von Frankreich korrespondierten mittels Briefen und Gesandtschaften über die Art und Weise sowie die Finanzierung eines Kreuzzuges, der in seinen Grundzügen Parallelen zu Sanudos Planungen hatte. Doch konnten sie sich nicht über die Kosten- und Aufgabenverteilung einigen und waren darüber hinaus durch andere Konflikte und Projekte gebunden.<sup>631</sup> Karls zumindest vordergründig ernsthaftes Engagement, das sich aus der Nachfolge von Ludwig IX. und dem Selbstverständnis der französischen Monarchie

<sup>626</sup> Vgl. zu diesem Aspekt ausführlicher SCHRÖDER, Wissenstransfer.

<sup>627</sup> TYERMAN, Marino Sanudo, S. 65f.

<sup>628</sup> SCHEIN, Fideles Crucis, S. 218. Nichtsdestotrotz war die Kreuzzugsidee im Spätmittelalter weiterhin populär. Vgl. einführend LUTTRELL, Epilog; RESELL, Crusading Ideas.

<sup>629</sup> LEOPOLD, How to Recover, S. 206 f., kommt zu dem Schluss, dass die Traktate letztlich kaum Einfluss auf die europäische Politik hatten. Für ein kontrafaktisches Gedankenexperiment eines erfolgreichen Kreuzzuges auf der Basis der Pläne von Wilhelm Adam und Marino Sanudo vgl. WALTHER, Die Wiedereroberung.

<sup>630</sup> SCHEIN, Fideles Crucis, S. 261.

<sup>631</sup> HOUSLEY, The Franco-Papal Crusade Negotiations.

speiste, resultierte zumindest in der Produktion von Manuskripten mit einschlägigen Texten zu Kriegsführung (Vegetius) sowie zur Kreuzzugsplanung und -geschichte (u. a. Fulk von Vilaret, Wilhelm von Tripolis).<sup>632</sup> Sanudos Werk und seine Briefe mögen hierbei einige Einfluss ausgeübt haben. Doch zur Verwirklichung kam es unter Karl IV. ebenso wenig wie in der Herrschaftszeit von Philipp VI. Letzterer traf konkrete Vorbereitungen für einen 1335/36 zu beginnenden Kreuzzug. Zahlreiche französische Adlige verpflichteten sich zur Teilnahme, Sondersteuern zur Finanzierung wurden erlassen und intensive diplomatische Bemühungen sollten für eine breite internationale Unterstützung sorgen. Allerdings war die tatsächliche Bereitschaft zu einem Kreuzzug in Frankreich doch weniger ausgeprägt als erhofft. Zudem überschatteten die zunehmend feindlicheren Beziehungen zwischen Frankreich und England alle Planungen, so dass Philipp das Projekt schließlich fallen ließ.<sup>633</sup>

Papst Johannes XXII. präferierte wohl nach 1321 eher einen kleineren Kreuzzug, der über Zypern nach Armenien führen sollte, doch war er ab diesem Jahr infolge der Auseinandersetzung zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Habsburg durch die unklare Lage im Reich gebunden.<sup>634</sup> Zwar appellierte er in dieser Zeit an seine Kardinäle, die am französischen Hof diskutierten Entwürfe zu evaluieren, doch konkrete Aktionen erfolgten daraus nicht. Dabei hatte sich Kardinal Jacopo Stefaneschi (ca. 1260–1341), der auf den Aufruf des Papstes mit einem 1323 verfassten Gutachten antwortete, sogar gegen die französischen Planungen und für Sanudos Strategie einer Handelsblockade bestehend aus zehn Galeeren ausgesprochen.<sup>635</sup> Sanudo, der mit Stefaneschi in den Jahren nach seinem Aufenthalt in Avignon korrespondierte, wandte sich 1323 in einem Brief selbst an Johannes und erinnerte den Papst an die Präsentation seines Traktates zwei Jahre zuvor, wobei er mit aller gebührenden Untertänigkeit nochmals auf die Vorzüge seines Plans einging.<sup>636</sup> Eine Antwort hierauf ist nicht überliefert.

---

632 ROUSE u. ROUSE, Context and Reception. Er setzte damit auch die Politik seines Vorgängers und Bruders Philipp V. fort, an dessen Hof zwischen 1318 und 1321 in mehreren Sitzungen über die Eroberung des Heiligen Landes diskutiert wurde. Darunter waren Veteranen, die den Mittelmeerraum und sogar Ägypten noch aus der Zeit von vor 1291 kannten, sowie Fulk von Villaret und Guillaume Durand, die im Kontext dieser Beratungen ihre Kreuzzugspläne verfassten. Philipp hatte bereits 1313 geschworen, das Kreuz zu nehmen und ins Heilige Land zu ziehen. Vgl. TYERMAN, Philip V of France; WALLMEYER, Wie der Kreuzzug marktfähig wurde, S. 295.

633 Vgl. detailliert TYERMAN, Philip VI and the Recovery of the Holy Land; ATIYA, The Crusade, S. 110–113.

634 FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 113. Darüber hinaus schloss das Armenische Königreich 1323 einen Waffenstillstand über 15 Jahre mit dem Sultan, so dass ein unmittelbares Eingreifen mittels eines Expeditionskorps vorerst nicht mehr nötig war. Vgl. HOUSLEY, The Franco-Papal Crusade Negotiations, S. 181.

635 WALLMEYER, Wie der Kreuzzug marktfähig wurde, S. 295.

636 RODDY, The Correspondence, S. 109–113. Sanudo sagt in einem 1329 verfassten Brief an Pierre de la Vie, dass er einen in Worten angepassten, in Argumenten aber gleichlautenden Brief an Stefaneschi gesandt habe. Vgl. ebd., S. 213–217.

Über die Jahre gab es zwar von verschiedenen Seiten (einschließlich Sanudos Geburtsstadt Venedig) immer wieder Beteuerungen, einen großangelegten Feldzug zur Befreiung des Heiligen Landes zu führen,<sup>637</sup> jedoch wurden solche Pläne im Zuge der sich wandelnden äußereren Bedingungen immer unrealistischer. Gegenüber dem Osmanischen Reich geriet die christliche Welt zunehmend in die Defensive, was Sanudo möglicherweise zunehmend klar wurde.<sup>638</sup> Allgemeine Kritik an den der Kreuzzugsbewegung, der Beginn des Hundertjährigen Krieges, die krisengeschüttelte italienische Finanzwelt und der Ausbruch der Pest taten ein Übriges.<sup>639</sup> Sanudo glaubte bis zu seinem Ende an die Notwendigkeit eines neuen Kreuzzuges und trug in seinem Testament Vorsorge, dass seine Schriften einschließlich der vier für die Umsetzung seines Unternehmens zentralen Karten des Heiligen Landes, Ägyptens, des Mittelmeeres und der gesamten Welt nach seinem Tod von den Mönchen von San Giovanni e Paolo verwahrt werden sollten, bis sie von anderen Adligen, die sich gegenüber dem Papst für das Schicksal des Heiligen Landes verwenden wollten, mit nach Rom geführt würden.<sup>640</sup> Doch scheinen seine detaillierten Planungen von niemandem mehr aufgegriffen worden zu sein.

Die von ihm und Pietro Vesconte gefertigten und von Paulinus Minorita rezipierten Karten mögen im weiteren Verlauf des 14. und im 15. Jahrhundert noch gewissen Einfluss ausgeübt haben, wobei direkte Abhängigkeiten nur in den wenigen Fällen hergestellt werden können. Ein Beispiel hierfür ist ein fragmentarischer Stadtplan Jerusalems als Teil einer Karte des Heiligen Landes, der unmittelbar auf eine identische Ansicht der Stadt zurückgehen muss, wie sie in den Werken von Sanudo oder von Paulinus Minorita vorliegt.<sup>641</sup> Diese Karte ihrerseits weist ebenfalls Parallelen zu den Exemplaren im ‚Liber secretorum‘ auf, doch lässt die Überlieferung ähnlicher Karten in verschiedenen Kontexten hier keine gleichlautende Schlussfolgerung zu.<sup>642</sup>

Hinsichtlich der Weltkarte sind unmittelbare Beziehungen zu anderen Karten ebenfalls kaum nachzuweisen. Cresques Abraham kann während seiner Arbeit am Katalanischen Weltatlas durchaus auf Sanudos ‚Liber secretorum‘ oder auf Paulinus ‚Chronologia magna‘ gestoßen sein.<sup>643</sup> Doch hat dies offenbar nicht zu direkten Entlehnungen von grafischen und textuellen Details geführt. Eine größere

<sup>637</sup> Vgl. etwa auch die Nachricht einer französischen Gesandtschaft von 1332, der zufolge Venedig bereit sei, eine Expedition mit 100 Galeeren, 35.000 Mann und 5.000 Pferden auszurüsten. TYERMAN, Philip VI and the Recovery of the Holy Land, S. 45 f.

<sup>638</sup> Vgl. hierzu LAIOU, Marino Sanudo Torsello, S. 378; GARCIA ESPADA, El ensanchamiento geográfico, S. 481 f., mit Verweis auf die wohl 1321 eingefügte Marginalie zur Frage des Operationsgebietes der Galeeren in Sanudo, Liber secretorum I, Pars 4, Kap. 7, S. 30 f.

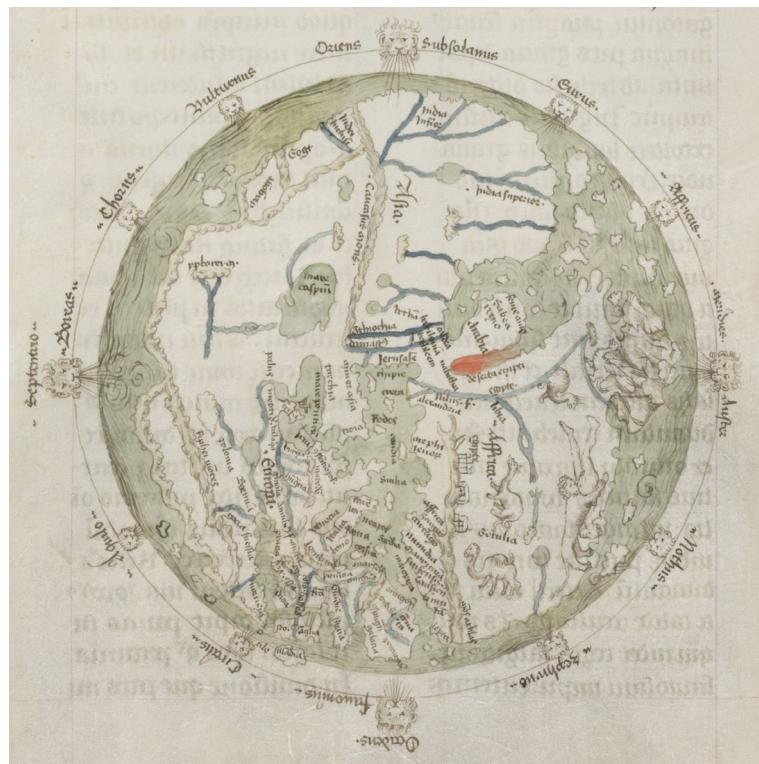
<sup>639</sup> Vgl. HOUSLEY, The Later Crusades; DERS., Perceptions of Crusading. Zur Kritik an den Kreuzzügen vgl. mit weiteren Hinweisen THROOP, Criticism.

<sup>640</sup> MAGNOCAVALLO, Marino Sanudo il Vecchio, S. 151; FRANKFORT, Marino Sanudo Torsello, S. 275.

<sup>641</sup> Venedig, BNM, MS Lat. X 116. Vgl. ARAD, An Unpublished Map.

<sup>642</sup> Vgl. HARVEY, Medieval Maps of the Holy Land.

<sup>643</sup> Vgl. KOGMAN-APPEL, Catalan Maps and Jewish Books, S. 123.



**Abb. 72 | Weltkarte in Sallust, „De bello Jugurthino“, 15. Jh. (Genf, Bibl. de Geneve, MS Lat. 54, fol. 34v).**

Wahrscheinlichkeit für eine unmittelbare Beziehung zu den ‚transkulturellen Karten‘ besteht eventuell mit der sogenannten Genfer Sallust-Karte (Abb. 72).<sup>644</sup> Der Name der bislang kaum gewürdigten Karte leitet von dem um 1420 produzierten Manuskript ab, das sowohl eine Abschrift von Sallusts ‚De coniuratione Catilinae‘ als auch ‚De bello Jugurthino‘ umfasst und mit Illuminationen aus dem Umfeld des Bedford-Meisters versehen ist. Zum besseren Verständnis der Geschichte des in Teilen in (Nordwest-) Afrika geführten römischen Krieges (111–106 v. Chr.) gegen den numidischen König Jugurtha wurden in mittelalterlichen Abschriften des Textes nicht selten TO-Karten eingefügt.<sup>645</sup> Manche dieser kartografischen Repräsentationen konzentrieren sich gar nur auf die Verortung der im Text genannten Ortsnamen und verzichten ganz oder in Teilen auf Einträge in Europa und Asien. Die Genfer Sallust-Karte dagegen bietet ein Bild der gesamten Oikumene mit über 100 Namen. Aufgrund der wenigen und

644 Genf, Bibl. de Geneve, MS Lat. 54, fol. 34v. MILLER, *Mappaemundi III*, S. 141–143.

<sup>645</sup> Zum Kontext und TO-Karten in Abschriften von Sallusts „*De bello Jugurthino*“ (ohne Verweis auf Genf) vgl. CHEKIN, Northern Eurasia, S. 33–58.

nicht zwingend mit Sallust in Verbindung stehenden Toponyme in Afrika lässt sich sogar konstatieren, dass die Karte nur in lockerer Verbindung mit dem Text steht.

Es sind vor allem die Proportionen der Erdteile, der Verlauf der Küstenlinien (insbesondere in Europa mit dem Schwarzen Meer oder hinsichtlich des Indischen Ozeanes), die Gestaltung und Positionierung mancher Bergketten (etwa die durch Berge abgespaltene Region im nördlichen Asien, das von Sanudo und Vesconte infolge der dort herrschenden Kälte als unbewohnbar charakterisiert wird; das Atlasgebirge; die Asien und Indien trennende Bergkette) sowie die Flussverläufe in Indien, die Parallelen zu den ‚transkulturellen Karten‘ aufweisen. Hinzu kommen ein nahe am Schwarzen Meer gelegenes großes Kaspisches Meer als Binnensee und ein kleineres, unbenanntes Gewässer an der ungefähren Position des von Sanudo und Vesconte aus arabisch-islamischen Vorlagen entlehnten runden Kaspischen Meeres. Der Nil entspringt in einer kleinen Bergkette im südlichen Afrika, wird aber auch durch einen westlichen Zufluss gespeist, dessen Quelle in der Wüste Innerafrikas liegt. Ob dabei diese Bergkette oder das noch weiter südlich gelegene, jedoch nicht mit dem Nil verbundene riesige und von einem Drachen ‚bewachte‘ Gebirgsmassiv die Mondberge symbolisieren soll, ist nicht ersichtlich. Letztlich könnten die Berge und der Drache auch die Grenze zu den für Menschen unbewohnbaren, unzugänglichen und feindlichen Regionen analog zu manchen *Mappae mundi* symbolisieren.<sup>646</sup> Gleichwohl gibt es aber auch deutliche Unterschiede zu Sanudo und Vesconte. Der gewichtigste besteht in den völlig fehlenden Kongruenzen zu den arabischen (wie weiteren) Ortsnamen in der runden Weltkarte Sanudos und Vescontes. Auch die Gestaltung der Inselwelten des Indischen Ozeans weicht von den ‚transkulturellen Karten‘ ab, so dass der Zeichner selbst im Fall einer Kenntnis einer solchen Karte deutlich eigene Akzente setzen wollte.

Noch schwieriger gestaltet sich das Verhältnis zu kartografischen Repräsentationen, die etwa Gregorio Datis (gest. 1435) ‚La Sfera‘ zieren, einen eher für rhetorische und didaktische Zwecke verfassten geografischen Traktat. Für dieses in zahlreichen Abschriften erhaltene Werk bediente sich Gregorio, wohl unter Mithilfe seines jüngeren Bruders Leonardo, aus diversen kartografischen Quellen inklusive Portolan-karten und frühen illustrierten Versionen von Ptolemaios‘ ‚Geographia‘.<sup>647</sup> Eine den

<sup>646</sup> Eine Parallelie bietet hier am ehesten die auf ca. 1457 datierte sogenannte Genueser Weltkarte. Sie zeigt sowohl die überdimensional großen Mondberge (*Montes lune*) als auch Drachen und weitere *monstra*, die die Unwirtlichkeit des Ortes akzentuieren. Während eine Textlegende die Quellen des Nils in den Bergen verortet, ist eine Verbindung zu den beiden Nilseen visuell nicht klar erkennbar. Noch hinter diesen Bergen und für Sterbliche entsprechend unerreichbar schließt sich ein mit einer Textlegende gefüllter Raum an, in der der Zeichner zum Ausdruck bringt, dass es unterschiedliche Meinungen über die Lage des irdischen Paradieses gebe und er selbst nicht Position beziehen wolle, dies aber durch die Platzierung dieser Legende geschickt umgeht. Vgl. SCAFI, Mapping Paradise, S. 229 f., BRUNNLECHNER, Die ‚Genuesische Weltkarte‘, S. 197–213, 271 f.

<sup>647</sup> Zum Werk, das nicht in einer kritischen Edition vorliegt, vgl. mit weiteren Hinweisen CLEMENS, Medieval Maps; COOK, Dati’s *Sfera*, bes. S. 46, 52 f., mit Hinweisen auf NORDENSKIÖLD und KRETSCHMER. Ersterer führte Datis Karten eher auf ptolemäische, Letzterer eher auf Portolan-karten zurück.

Text begleitende Karte zum Nahen und Mittleren Osten weist hierbei eine ähnliche Grundanlage zu Sanudos und Vescontes Karte des Östlichen Mittelmeeres auf. Bei beiden nach Osten ausgerichteten Karten ragt auf der oberen rechten Kartenhälfte der Indische Ozean in den Zeichenraum hinein und spaltet sich dabei in den Persischen Golf und das Rote Meer auf.<sup>648</sup> Doch fehlen etwa dort die bei Sanudo und Vesconte eingezzeichneten Inseln. Sowohl die Ortsnamen als auch die in dieser Regionalkarte enthaltenen Stadtansichten etwa von Bagdad, Jerusalem und Kairo stehen in keinem Zusammenhang zu Sanudo und Vesconte. Bei Letzteren fehlt auch die Arche Noah, die bei Dati als über großes grafisches Symbol den Berg Ararat ziert.

Einige Handschriften von ‚La Sfera‘ enthalten neben einem TO-Kärtchen mit den drei Erdteilen am Beginn noch eine weitere kleine, mal geostete, mal genordete Weltkarte. Auf dieser sind – ohne jegliche Toponyme – in grobem Verlauf die Küstenlinien von Europa, Asien und Afrika skizziert, die in ihrer Gestaltung zunächst ebenfalls an die ‚transkulturelle Karte‘ bei Sanudo, Vesconte und Paulinus Minorita denken lassen. Zumindest in zwei Exemplaren entspringt der Nil in den klar ausgewiesenen Mondbergen;<sup>649</sup> das Kaspische Meer ist durchgehend als Binnenmeer verzeichnet.<sup>650</sup> Doch muss letztlich eine direkte Abhängigkeit bezweifelt werden: Es fehlen die bei Sanudo und Vesconte typischen Bergketten; der afrikanische Kontinent ist (trotz eines zweiten, westlich des Nils verlaufenden Flusssystems gespeist aus zwei Seen) deutlich kleiner als bei Sanudo und Vesconte; statt der vielen Eilande dominiert im Indischen Ozean die große Insel Taprobane. Einige Versionen der Karte stellen den Indischen Ozean zudem als geschlossenes Weltmeer dar.<sup>651</sup> Von daher bleibt zu resümieren, dass Dati bzw. die Kopisten des Textes bezüglich dieser Darstellung eher eine ptolemäische Karte vor Augen gehabt haben, die in ein rundes Kartenformat übertragen wurde.<sup>652</sup> Zu denken wäre hierbei an kartografische Repräsentationen wie etwa jene ptolemäische Weltkarte von Pirrus de Nova, die eine auf 1415 datierte Abschrift von Pomponius Melas ‚De chorographia libri tres‘ begleitet.

Zu ähnlich vagen Befunden kommt man in Bezug auf weitere kartografische Zeugnisse italienischer Provenienz des 14. und 15. Jahrhunderts. Dies betrifft etwa Datis florentinische Zeitgenossen Cristoforo Buondelmonti (ca. 1386–1430) und Giusto de’ Menabuoi (ca. 1321–1391). Buondelmonti verfasste basierend auf seinen langjährigen Reisen um 1420 erstmals eine Beschreibung der Ägäischen Inseln („Liber

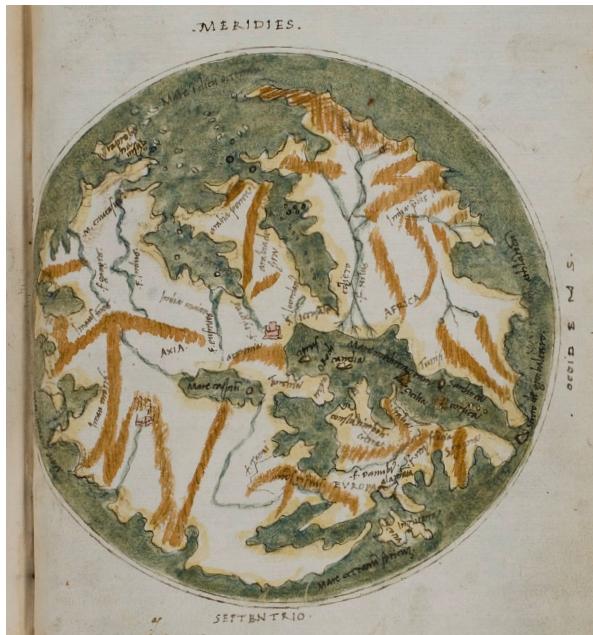
<sup>648</sup> Helsinki, NL, MS Nordenskiöld 2, fol. 15v–16r.

<sup>649</sup> Florenz, BML, MS Mediceo-Palatino 88, fol. 14v; New York, PL, Manuscripts and Archives Division, MS MA 109, fol. 2v. In einer anderen Version entspringt der Nil aus einem großen See, der wiederum von drei von Süden kommenden Flussarmen gespeist wird. Vgl. Boston, PL, MS f Med. 125, fol. 11v (Abschrift von 1484).

<sup>650</sup> Helsinki, NL, MS Nordenskiöld 2, fol. 14v. In manchen Versionen ist das *mare di barku* als Binnensee nur vorgezeichnet, doch nicht immer ausgeführt. Vgl. Cook, Dati’s *Sfera*, S. 63 mit Fig. 4.

<sup>651</sup> New York, PL, Manuscripts and Archives Division, MS MA 109, fol. 14v.

<sup>652</sup> Im Fall der Abschrift Helsinki, NL, MS Nordenskiöld 1, gehen Datis Werk diverse ptolemäische Karten voran.



**Abb. 73 | Weltkarte in**  
*Cristoforo Buondelmonti, 'Liber*  
*insularum Archipelagi'*, 15. Jh.  
 (Berlin, SBPK, MS Hamilton  
 108, fol. 81r).

insularum Archipelagi‘). Das Werk ist in zahlreichen Handschriften überliefert, die gegenüber der verlorenen Urversion mitunter bedeutende Modifikationen aufweisen.<sup>653</sup> Neben Karten diverser Inseln und Stadtveduten etwa von Konstantinopel finden sich in vereinzelten Abschriften auch Weltkarten, die eine Verortung der Ägäis in der Oikumene erlauben.<sup>654</sup> Eine solche stellt die gesüdete und auf Jerusalem zentrierte Weltkarte in einer wohl um 1460–1470 in Venetien entstandenen Abschrift dar. Diese Karte, die kaum auf Buondelmonti selbst zurückgehen dürfte, weist wie bei Sanudo und Vesconte die Quellen des Nils in zwei Seen am Fuße einer Bergkette aus (Abb. 73).<sup>655</sup> Das Kaspische Meer ist ein großes Binnenmeer und der Indische Ozean mit seinen mächtigen Armen zeigt zahlreiche Inseln. Da sich darunter wiederum

<sup>653</sup> Offenbar redigierte Buondelmonti selbst sein Werk mehrere Male. Vgl. mit weiteren Hinweisen TOLIAS, Isolarii; BALARD, Buondelmonti and the Holy War; EFFENBERGER, Cristoforo Buondelmonti; REICHERT, Das Land der Griechen.

<sup>654</sup> Vgl. hierbei die ptolemäische Weltkarte in Florenz, BML, MS Plut. 29.25, fol. 66v–67r (15. Jh.), die darüber hinaus auch eine zu Sanudo und Vesconte ähnliche Karte des Heiligen Landes auf fol. 58v–59r enthält.

<sup>655</sup> Berlin, SBPK, MS Hamilton 108, fol. 81r. Vgl. BOESE, Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton, S. 58–60. Edition der Toponyme bei PUJADES i BATALLER, Els mapamundis baixmedievals, S. 517. Chet VAN DUZER sieht diese und zwei sehr ähnliche Exemplare als Kopien einer Karte an, die Benedetto Cotrugli ursprünglich für sein Werk ‚De navigatione‘ gefertigt habe, in Kopien dieses Werkes aber nicht überliefert ist. Vgl. VAN DUZER, Benedetto Cotrugli’s Lost Mappamundi Found.



**Abb. 74** | Fresko mit Weltdarstellung von Giusto de' Menabuoi, Erschaffung der Welt, 14. Jh. (Padua, Baptisterium).

die bei Sanudo und Vesconte fehlende Insel Taprobane befindet, ist auch hier ein ptolemäischer oder wenigstens klassischer Einfluss erkennbar.

Eine ähnliche Weltkarte zeigt Giusto de' Menabuoi Fresko der Erschaffung der Welt durch Christus. Das Fresko ist Teil eines Bildzyklus, den Giusto zwischen 1375 und 1378 für das Baptisterium des Doms von Padua schuf. Es ist prominent direkt unterhalb der Darstellung des von Engeln umgebenen Christus als Pantokrator am unteren Rand der Kuppel verortet (Abb. 74).<sup>656</sup> Auf dieser Karte, an die sich auf der rechten Seite eine Darstellung der Erschaffung Adams und Evas anschließt, findet sich ein dreieckiges Kaspisches Meer mit zwei Inseln an ungefähr derselben Position wie jenes kreis- oder birnenförmige, von den ‚Idrisischen Karten‘ inspirierte Binnenmeer bei Sanudo und Vesconte. Zudem entspringt der Nil im Süden Afrikas in einer Bergkette, die die Mondberge symbolisieren könnten. Auch die geschwungene Form der Alpen erinnert an Sanudo und Vesconte. Gleichwohl bestehen im Detail jedoch auch Unterschiede. So kann trotz fehlender Toponyme auch in dem Fresko die im Indischen Ozean gelegene große Insel als Taprobane identifiziert werden. Während dies auf Ptolemaios verweist,<sup>657</sup> lässt ein anderes Detail gar auf eine direkte Nutzung

<sup>656</sup> Zum Werk siehe KOHL, Giusto de' Menabuoi; SPIAZZI, Giusto a Padova.

<sup>657</sup> Vermutlich hierauf spielt STÜCKELBERGER, Wege der Überlieferung, S. 332, an, der ohne Details zu nennen die Karte als einen der ältesten Belege für die Verbreitung der ptolemäischen Geografie im lateinisch-christlichen Raum sieht.

einer ‚Idrisischen Karte‘ schließen.<sup>658</sup> Der Nil durchquert auf seinem Weg nordwärts zum Mittelmeer nämlich die bei al-Idrīsī als *Gebel al-ğenadil* bezeichnete Bergkette, die bei Sanudo und Vesconte nicht berücksichtigt ist.<sup>659</sup> Doch ist dies das einzige in diese Richtung zu identifizierende Merkmal. Denn der von Giusto in Westafrika verzeichnete, sich mehrfach aufspaltende und wiedervereinigende Flussarm deutet auf eine weitere potentielle Quelle Giustos hin. Zwar steht dieser Flussarm in direkter Verbindung mit dem nach Norden fließenden Nil. Der Zusammenschluss beider Arme ist aber in Form eines Dreiecks dargestellt, was Parallelen eher mit diversen Portolankarten statt mit arabisch-islamischen Vorlagen aufweist (vgl. Kap. 6.4).<sup>660</sup> Insgesamt zeugen diese Details davon, dass Giusto de’ Menabuoi bei seinem Fresko wohl nicht unmittelbar auf die ‚transkulturellen Karten‘ von Sanudo und Vesconte zurückgriff.

Gleichermaßen dürfte auch für die Beschreibung der Mondberge des wohl aus dem späteren 14. Jahrhundert stammenden ‚Libro del Conoscimiento de Todos los Reinos‘ („Das Buch des Wissens über alle Königreiche“) zu gelten. Zwei Abschriften aus dem 15. Jahrhundert weisen eine visuelle Darstellung der Berge und Nilquellen auf, die aber stilistisch und in ihren Details keine Übereinstimmungen mit der Darstellung auf der Weltkarte in Sanudos ‚Liber secretorum‘ aufweisen (Abb. 96).<sup>661</sup>

Mal mehr, mal weniger deutlich zeugen alle diese wie weitere Quellen<sup>662</sup> von bedeutenden Neuerungen in der lateinisch-christlichen Kartografie. Sie allein auf die ‚transkulturellen Karten‘ von Sanudo, Vesconte, Paulinus Minorita und den anonymen Zeichner ‚stummen Weltkarte‘ zurückzuführen, ist angesichts der zunehmenden Verbreitung von in professionellen Werkstätten produzierten Portolankarten, der durch Reiseberichte verbreiteten neuen geografischen Informationen über Asien und Afrika und der Wiederentdeckung der ‚Geographia‘ des Ptolemaios, die nach ihrer Übersetzung ins Lateinische rasch in zahlreichen Manuskripten und Frühdrucken rezipiert wurde, nicht möglich.<sup>663</sup> Doch trugen die ‚transkulturellen Karten‘ in dieser Gemengelage mit dazu bei, dass sich Merkmale wie die Mondberge und das Kaspische Meer als Binnenmeer schneller durchsetzen konnten und dem Indischen

<sup>658</sup> Vgl. GAUTIER DALCHÉ, La Géographie, S. 145, der ohne Details zu nennen einen arabisch-islamischen Einfluss konstatiert.

<sup>659</sup> Vgl. Kap. 5.4 sowie VAN DUZER, New Evidence.

<sup>660</sup> Zudem ist nicht eindeutig erkennbar, ob dieser westliche Flussarm in Verbindung mit dem Atlantik steht.

<sup>661</sup> Anonymus, El Libro del Conoscimiento, hg. v. MARINO. Zu diesem Werk vgl. auch Kap. 6.

<sup>662</sup> Vgl. etwa die Mondberge im Dedikationsbild in einer Abschrift in Jean Germaine ‚Mappamonde spirituelle‘ von 1449 (GAUTIER DALCHÉ, Zeit und Raum, S. 45; zum Text WRISELY, Situating Islamdom) oder in Stichen von Francesco Roselli, in Darstellungen von Globen etwa von Francesco Berlinghieri sowie in Illuminationen von Francesco di Antonio del Chierico (vgl. HELAS, Die Predigt; DIES., Der „fliegende Kartograph“). Die stilistische Nähe von Antonio del Chierico zu Dati belegt dabei auch eine kleine Weltkarte in einer reich verzierten Abschrift von Strabons ‚Geographica‘. Vgl. Paris, BNF, MS Lat. 4798, fol. 3v.

<sup>663</sup> Zur Rezeption der ‚Geographia‘ im Westen siehe GAUTIER DALCHÉ, La Géographie; DERS., The Reception.

Ozean mehr Bedeutung zugesprochen wurde. Insgesamt ist gleichwohl festzuhalten, dass die bestehenden Ähnlichkeiten zu anderen kartografischen Zeugnissen kaum definitive Rückschlüsse über Abhängigkeiten von den ‚transkulturellen Karten‘ zulassen. Gerade hinsichtlich der von Sanudo und Vesconte aus arabisch-islamischen Quellen übernommenen verbalhornten arabischen Ortsnamen ist zu konstatieren, dass sie so gut wie gar nicht rezipiert wurden. Dies gilt selbst für im 15. Jahrhundert in Venedig ansässige bedeutende Kartenproduzenten wie Andrea Bianco und Fra Mauro, bei denen man eigentlich davon ausgeht, dass sie von den Arbeiten ihrer venezianischen Vorgänger Kenntnis hatten (vgl. Kap. 7.6).